

4 1045

# aktuelle frauenzeitung **COURAGE 4**

April 1980, 5. Jahrgang, 3,50 DM, A 1700 EX

## **Liebe und Mittelstrecken- raketen**



**Arbeitsemigrantinnen und deutsche Frauenbewegung  
Proll-Urteil ● Filmfestspiele ● Klatsch im Sub  
Neue Scheidungspraxis ● Umschulung durchs Arbeitsamt**

Mit dem Thema Schule hat unser April-Titelbild ja offensichtlich nicht viel zu tun. Wir haben unsere Pläne nämlich mal wieder umgeworfen, nachdem einige von uns Helke Sander gehört hatten. Während der Filmfestspiele in Berlin machte sie eine Veranstaltung, und zwar unter der noch schöneren, aber titelbildtechnisch noch schlechter unterzubringenden Überschrift "Über Beziehungen zwischen Liebesverhältnissen und Mittelstreckenraketen". Wir lasen dann alle das Manuskript; es hat uns sehr beschäftigt, und uns schien, daß ihre Gedanken einiges mit dem zu tun haben, was Alexandra von Grote über Frauenbeziehungen schreibt. Also haben wir uns kurz umentschlossen zum vertrackten Schwerpunktthema: Liebe und

Politik.

Unsere letzte Schwerpunktänderung ist ja nicht grade lang her. Aber der Entschluß, den Almanach der Russinnen zu drucken, hat uns keine Minute Leid getan. Es gab auch großen Widerhall: Wir haben viele Briefe bekommen, viele Anfragen von Rundfunk und Zeitungen – und ganz viele Unterschriften. Wir haben allerdings die Zahl der Petitionen noch nicht zum sowjetischen Generalkonsulat gebracht. Denn am 7.3. gab es dort einen Sprengstoffanschlag. So können wir noch weitersammeln. Der Übergabetermin ist jetzt der 28.3.80. Um 11 Uhr treffen wir uns beim UdSSR-Generalkonsulat im Reichensteiner Weg 34, 1 Berlin 33. (Stand vom 12.3.: 342 Unterschriften.

Neues von den Russinnen gibt es noch nicht zu berichten. Nur soviel: Die Frauenoffensive plant eine große Veranstaltung zum Erscheinen ihres Buches im Mai – Genaueres folgt.

\*

Finanziell geht es dank eurer vielfältigen Hilfe weiter aufwärts bei uns. Die Abo-Flut ebbt nur ganz allmählich ab. Auch Kredite hat es noch gegeben. Und dann die Spenden! Für die danken wir nochmal mit Namen. Auch wenn die Reaktionen auf die Liste unterschiedlich waren.

Wenn ihr dies lest, werden übrigens auch die letzten Geschenk-Kalender verschickt sein.  
C.D.



Wer hier alles sitzt, steht, lacht . . . seht ihr gegenüber . . .

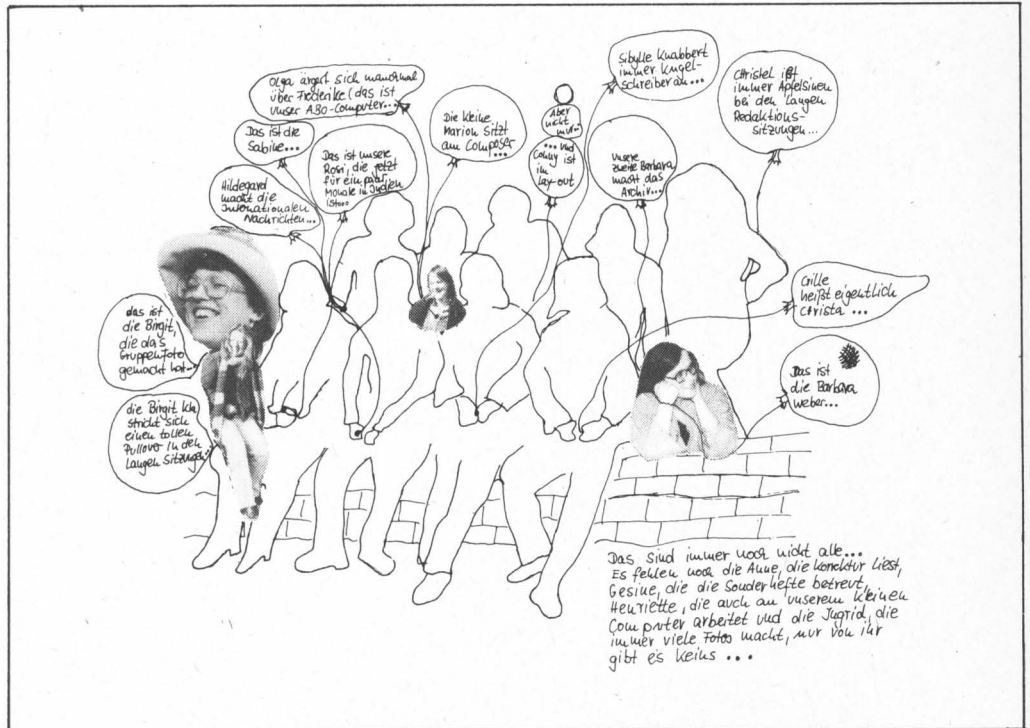
In  
eigener  
Sache

20.- Lieselotte Gillissen, Wuppertal; 20.- Hannelore Petersen, Berlin; 100.- Bornefeld, Schorndorf; 50.- P.Grimm, Berlin; 20.- Marie-Luise Fischer, Bielefeld; 20.- Barbara Marewski, Berlin; 20.- D. Rainer, Stuttgart; 50.- Fritz Voelz, München; 50.- Renate Göbel, Heidelberg; 10.- Maria Dörner, Gernsbach; 14.- Christiane Hislich, Hameln; 4.- Helmut Heise, Frankfurt; 10.- Barbara Robisch, Dechendorf; 75.- Waltraut Bayerl, München; 50.- Heiner Dieter Klücker, Groß Umstadt; 50.- B. Kübler, Freiburg; 30.- Marlies Wandel, Köln; 10.- Rudd und Roerig, Hamm; 20.- Elke Schmidt, Berlin; 24.- Christine-D.Sauer, Berlin; 150.- Marianne Hirsch, Mannheim; 50.- Ulrike Schmauch, Frankfurt; 14.- R.Binder, Berlin; 20.- Renate Logar, Dortmund; 14.- Annette Olbricht, Marktgröningen; 100.- A.Schröder-Eising, Recklinghausen; 50.- E. Waiblinger, Münster; 14.- Ingetraut Schmidt, Hamburg; 14.- Angelika Koppe, Dortmund; 100.- Eva Herb, Frankfurt; 14.- G. Reiners, Essen; 10.- Irmgard Wulf, Osnabrück; 50.- Gerda v.Leihmann, Berlin; 30.- Maren Wallmann, Hannover; 30.- Detlef Martens, Berlin; 14.- Elke Nevendorf, Berlin; 64.- Ursula Waller-Ellert, Mettmann; 15.- Lieselotte Schley, Berlin; 50.- Barbara Weber, Dortmund; 100.- Margarete Schmitthenner, Gerabronn; 10.- Doris Kleinau, Frankfurt; 10.- Sabine John, Berlin; 15.- Ellen Petra Schwarz, Berlin; 30.- Annette Wolf, Düsseldorf; 100.- Ursula Henze, Bielefeld; 100.- Cleha Schreer, Berlin; 100.- Eva Kürzinger, Geltendorf; 25.- Silvia Golombek, Stuttgart; 20.- Klaus Adler, Glashütten; 30.- Gabriele Penning, Hamburg; 14.- Dagmar Heffler, Bielefeld; 14.- Marianne Raddatz-Haahl, Tübingen; 50.- Marlies Ruß, Düren; 14.- G.Maier-Kuner, Berlin; 8.- Marianne Rabe, Leiden/NL; 20.- September Linz, Heidelberg; 25.- Irmis Mathis-Langpaaß, Dittelsheim-Heßloch; 64.- Helene Schmidt, Esenhausen; 50.- Gabriele Pfaff, Berlin; 100.- Helga Heine, Oslo; 14.- H.Rape-Ludwig, Schabstadt; 20.- Heidrun Torge, Berlin; 50.- Ulrike Rauch, Wunsiedel; 59.- Brigitte Machura, Melle; 5.- Karin Wohlert, Flensburg; 20.- Meike Wriedt, Gammelund; 20.- Vera W. Cloos, Haiger; 5.- Ulrike Hoppe, Essen; 10.- Sigrun Hoyer, München; 3,60 Christel Zimmermann, Saarbrücken; 3,30 Isolde Demming, Garbsen; 10.- Kirsti Tuomilaakso, Vincennes/Frkr.; 25.- Christa Rump, Köln; 5.- Marianne Steenken, Berlin; 100.- Mexa, Gundelfingen, Schweiz; 14.- Mechthild Buschmann, Overath; 14.- Manfred Kissel, Weiterstadt;

Hoffentlich haben wir niemanden vergessen!

# aktuelle frauenzeitung COURAGE 4

COURAGE  
Bleibtreustr. 48  
1 Berlin 12  
Tel.: 030/883 65 29 / 69



**Redaktion:** Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sibylle Plogstedt. (verantwortl.). **Sonderhefte:** Gesine Stempel. **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Angelika, Birgit, Christine, Doris, Erika, Karin, Marianne, Uli, Natasha Apostolidu, Sophie Behr, Irmgard Bußer, Alexandra Goy, Alexandra von Grote, Rosie Havemann, Birgit Kleber, Helke Sander, Olga-M. Wernet, Theresa Wobbe. **Nachrichten aus der FB:** Marion Ballé, Conny Döhring, Rosie Havemann. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Barbara Weber. **Frauentermine:** Birgit Klarner. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Conny Döhring, Rosie Havemann, Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Satz:** Marion Ballé, Christel Dormagen. **Büro:** Marion Ballé, Christel Dormagen, Rosie Havemann, Sibylle Plogstedt, Barbara Weber. **Abonnements:** Christa Müller, Olga-Maria Wernet, Henriette Wrege. **Anzeigen:** Conny Döhring, Gesine Stempel, Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 5/80 ist der 8.4.1980.** **Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Verlag:** Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/27 72, Telex: 04 18'61 16. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 42,- DM und ist über Courage zu beziehen.** **Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188 106 PSchA Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Mittelalterlicher Holzschnitt (Herkunft ungeklärt). **Redaktions-schluß ist 4 Wochen vor Erscheinen.** **Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.** **Berichtigung:** Die Fotos auf Seite 27 in Nr. 3/80 sind von Barbara Kreis.

## LIEBE UND MITTELSTRECKENRAKETEN

Über die Beziehungen von Liebesverhältnissen und Mittelstreckenraketen	16
Über das Private reden wir nur privat	30
Eine Rede fürs Schweigen	34

## INTERNATIONALES

Arbeitsemigrantinnen	
Tagungsbericht	
Warum sind sie jetzt entdeckt worden?	
Ausländische Lesben	12
Nachrichten aus anderen Ländern	
15-jährige in Australien zum Tode verurteilt	14

## KULTUR

Frauentheaterfestival	36
Filmfeste	
Filme, die mir Ängste nahmen	38

## GESELLSCHAFT UND POLITIK

... um den Frauen eins auszuweichen	
Gespräch über die neue Scheidungspraxis	4
Wie rum dreht sich das letzte Rad?	
Eignungstests beim Arbeitsamt	9
Lebensanstrengung gegen den Tod	
Ein „günstiges“ Urteil für Astrid Proll	42
Sie darf Initiativen anregen	
Gleichstellungsstellen	44

## FRAUENBEWEGUNG

Nachrichten aus der Frauenbewegung	
Die Sommeruni-Vorbereitungsgruppe berichtet	
Frauenfriedensaufruf	46
Frauentermine	50
Kleinanzeigen	53
Leserinnenbriefe	58

## Gespräch über die neue Scheidungspraxis

Das neue Scheidungsrecht – nun auch vom Karlsruher Verfassungsgericht abgesegnet – wird besonders in der männlichen Öffentlichkeit als frauenfreundlich kommentiert. Wir haben mit der Rechtsanwältin Alexandra Goy, die seit über 6 Jahren Frauen in Scheidungsprozessen berät und vertritt, über die Änderungen und Erleichterungen des neuen Scheidungsrechts für Frauen gesprochen. Der Ärger der Männer über die Tatsache, daß Frauen unter bestimmten Voraussetzungen nach der Ehescheidung einen Unterhaltsanspruch haben, berührt eigentlich nur sehr gut verdienende Männer. Die meisten Frauen dagegen sind darauf angewiesen, nach der Scheidung zum Sozialamt zu gehen, bzw. sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

*Bevor wir darüber sprechen, ob das neue Scheidungsrecht Vergünstigungen für Frauen gebracht hat, möchten wir wissen, ob du das Gefühl hast, daß Frauen in einem Scheidungsprozeß vor Gericht heute für glaubwürdiger gehalten werden als früher?*

Es fällt immer wieder auf, daß die Fähigkeit seitens der Justiz, der Frau zu glauben, genauso fehlt wie früher. In der Regel ist es so, daß, wenn die Frau sagt, er hat mich geschlagen und ein Attest vorlegt, der Mann sagt, sie ist die Treppe runtergefallen oder sie hat sich am Schrank gestoßen oder sie hat sich selbst verletzt. Da sagen die Richter, weil sie keine Zeugen hatte und der Mann die Mißhandlung bestritten hat, da weiß ich ja gar nicht was und wem ich glauben soll. Die Frau habe ihre Mißhandlung ja nicht beweisen können, da kommen die irrsinnigsten Argumente, insbesondere, wenn die Frauen dann später, weil sie keinen anderen Ausweg wissen, wieder zu ihren Männern zurückgehen – das wäre ein Beweis dafür, daß sie nicht die Wahrheit gesagt hätten, denn „ich kann mir gar nicht vorstellen, daß eine Frau, die mißhandelt wurde, zu ihrem Mann zurückgeht.“ Hinzu kommt, daß Männer sich vor Gericht gut als Unschuldslämmer darstellen können und Frauen,

die ja verständlicherweise aufgeregt sind, für hysterisch und deshalb für unglaublich gehalten werden. In den Fällen aber z.B., wo die körperliche Überlegenheit des Mannes offensichtlich ist, gibt es auch andere Reaktionen: Eine Richterin sagte z.B., als es um die Wohnungszuweisung ging und beide Parteien herbestellt waren: „die Frau ist ein kleiner Strich und er ist ein dicker Boxer. Da kann ich mir vorstellen, daß er sie mißhandelt hat.“ Das kann man als Ausnahme bezeichnen. In den meisten Fällen wird ihr aber trotzdem nicht geglaubt. Das führt dann z.B. dazu, daß ihr Antrag, der Mann solle die Wohnung verlassen, zurückgewiesen und ihr zugemutet wird, weiter mit dem Mann zusammen zu wohnen. Mit der Begründung, „sie könne sich ja in ein Zimmer einschließen.“ Obwohl sie genau wissen, der hat ein Messer, ein Gewehr oder eben seine Fäuste. Oft ist auch eine ganz starke Solidarisierung vom Richter mit dem Ehemann und dessen Anwalt zu spüren. Das habe ich z.B. in einem Verfahren, als es um die elterliche Sorge ging, erlebt. Der Ehemann kämpfte seit vier Jahren wie ein Verrückter um das Kind, obwohl alles gegen ihn sprach. Das Jugendamt, die Gutachten haben sich für die Mutter ausgesprochen – der Junge selbst sagte, ich will nicht zum Vater. Nach der Anhörung hat der Richter versucht, lange auf den Vater einzureden: „Ihr Junge will zur Mutter, stimmen wir doch freiwillig zu. Ich verstehe Sie ja, ich würde in Ihrer Situation genauso kämpfen.“

*Hast du den Eindruck, daß die Männer jetzt mehr um die Kinder kämpfen?*

Ja, ich denke, daß Männer anfangen, um ihre Kinder zu kämpfen, um nicht gegenüber dem Kind und der Ehefrau unterhaltsverpflichtet zu sein. Denn wenn er die Kinder bekommt, fällt die Unterhaltsverpflichtung gegenüber der Ehefrau und dem Kind weg. Das Kind wird in die Kindertagesstätte gesteckt und dann abgeholt, zur Großmutter oder zu Freunden gebracht, dann stimmt das Geld weiter. In vielen Fällen kämpfen die Männer auch nur

um die Kinder, um den Frauen eins auszuwischen, bzw. um die Frau zurückzuhaben. Sie wissen, wenn ich das Kind kriege, kommt die Frau zurück. Wenn dieses Kräftespiel nicht wäre, könnte ich mir vorstellen, daß die Frau dem Mann das Kind auch leichter überlassen würde. Deswegen finde ich es gerechtfertigt, wenn die Frauen darauf bestehen, daß die Kinder auch nach der Ehe bei ihnen bleiben, weil ihr Eheleben ja darin bestand, entweder für die Kinder zu sorgen und berufstätig zu sein oder sich ausschließlich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern. Es ist keineswegs so, daß die Frauen nach der Scheidung ihre Berufstätigkeit aufgeben wollen, um, wie ihnen das unterstellt wird, sich ein schönes Leben zu machen, und sich vom Mann den Unterhalt zahlen zu lassen, sondern sie wollen weiterhin berufstätig sein und trotzdem ihre Kinder erziehen. Es ist auch nicht einzusehen, daß eine Frau, die während der Ehe „Nur-Hausfrau“ war, nach der Scheidung plötzlich Geld verdienen muß, nur weil die Männer befürchten, daß die Frauen sich ein schönes Leben machen, wenn sie sich „nur um die Kinder kümmern“ und ihm nicht mehr den Haushalt führen.

In der Regel wissen die Frauen sehr genau, was nach ihrer Ehe auf sie zukommt und ich bespreche mit ihnen auch die Perspektiven. Ich frage, wie sie sich das vorstellt, was sie beruflich vorhat, was sie mit dem Kind macht, wie sie die Versorgung des Kindes gewährleistet und wo sie ihre Präferenzen setzt. Sehr viele Frauen atmen auf, wollen ihre Bedürfnisse durchsetzen. Da habe ich eine Frau, die hat Hilfsschule gemacht, die macht jetzt ihren Hauptschulabschluß und will dann eine Ausbildung anfangen und endlich mal etwas für sich tun. Das finde ich gut, wenn sie die Kinder dem Mann überläßt. Der Mann wird dann auch mal spüren, was es heißt, für die Kinder rund um die Uhr verantwortlich zu sein.

*Die Ehe wird heute geschieden, wenn sie zerrüttet ist und der Gesetzgeber erkennt mit dem Versorgungsausgleich an,*

# eins auszuwischen



daß die Erziehungs- und Hausarbeit der Frauen als bezahlbare Arbeit anerkannt werden soll. Bringen diese Neuerungen tatsächliche Erleichterungen im schwierigen Trennungs- und Scheidungsverfahren?

Ich will erst einmal die Unterschiede zwischen dem neuen und alten Scheidungsrecht benennen. Früher ging man von einer Ehe auf Lebenszeit aus. Man hat gegen den Willen der CDU durchgerungen, daß es keine Ehe fürs Leben, sondern eine Zeitehe ist. Anstatt des Verschuldensprinzips gilt jetzt das Zerrüttungsprinzip und anstelle der

Hausfrauen-Ehe gilt die Partnerschafts-Ehe, d.h., daß beide für den Lebensunterhalt und die Haushaltsführung gleichermaßen verantwortlich sind. Konkrete Vergünstigungen für die Frauen sehe ich nicht, vielleicht mit Ausnahme des Versorgungsausgleichs. Die Frau kann zwar jetzt auch, nachdem sie sich getrennt hat, eine Beziehung zu einem anderen Mann aufnehmen. Schwierig wird es aber, wenn sie dann einen Unterhaltsanspruch gegen ihren Ehemann geltend macht, weil der dann sagt „Die kriegt keinen Pfennig von mir. Die will sich nur auf meine Kosten amüsieren.“

Der Ehemann hat die Justiz auf seiner Seite, wenn er ihr den Anspruch streitig macht, weil das Gericht der Meinung ist, daß dann der andere Mann zahlen soll, wenn sie ihm den Haushalt führt. Damit ist das „böswillige Verlassen“ bzw. das Verschuldensprinzip vom alten Scheidungsrecht wieder drin. Wenn eine Frau mit einem anderen Mann zusammenwohnt, sollte sie das nur in Form eines Untermietverhältnisses tun. Der Mann muß aber auch in dem Fall für den Unterhalt der Frau zahlen, wenn sie für die gemeinsamen Kinder sorgt und mit einem anderen Mann zusammenlebt. Von

**Umfrage: Gesetz begünstigt Frauen – Zwei Tage vor Karlsruher Urteil**  
Wenn Frauen jedoch erfahren, was ihnen zusteht, welche Rechte sie haben, und werden, daß sie sich...  
WR-Nachrichtendienst Karlsruhe/Hamburg. 54 Prozent der Männer in der Bundesrepublik glauben, daß die Unterhaltsregelung des neuen Scheidungsrechts Frauen schadet.

**Männer lehnen neues Eherecht ab**  
Die Scheidung zu leicht macht, 35 Prozent der Frauen finden die neue Regelung gerade richtig.  
gleich zu früher viel zu teuer (46 Prozent). Die Regelung sei immer beide Partner tragen, und 48 Prozent kritisieren die 1977 eingeführte Regelung.  
Hamburg (dpa) ten viel zu kompliziert (40 Prozent). Das neue Scheidungsrecht benachteiligt die Männer (33 Prozent), und es sei zu leicht eine Ehe aufzukündigen (33 Prozent).  
Wie die Leiterin des Instituts, Elisabeth Noelle-Nauman, kritisiert.

**„Recht hat sich bewährt“**  
Eine F.A.Z.-Umfrage von Professor Dr. Friedrich Schlegel.  
Das neue Ehescheidungsrecht ist für die Frauen günstiger als das alte.  
Männer sind weniger zufrieden mit dem neuen Gesetz.  
„Richter im Turm“  
Ich finde es bedauerlich, daß das G. Bild von dem neuen Scheidungsrecht in den Medien so dargestellt wird. Es ist ein altes Prinzipien Turm und oftmals bitteren Wirklichkeit. Betroffene der Scheidung haben es bei der 1977 eingeführte Regelung leichter gemacht.  
Verhalten einer Seite übrigens keineswegs. Die Seite des Ehemannes mehr Schuld beizulegen. Bei der Scheidung hat sich in der Vergangenheit gezeigt, wie die ganze Erfahrung erlebisch sein soll. Es ist eine Erfahrung, die man nicht vermeiden kann.

**Automat Familienrichter**  
Von H.-H. HOLZAMMER.  
Das Karlsruher Urteil ist ein richtiger Schock für die Richter. 44 Prozent der Richter sind mit dem neuen Gesetz einverstanden. 44 Prozent sind dagegen. 4 Prozent sind unentschieden.  
Rechtsicherheitsrat der Bundesjustizministerin, Frau Dr. Elisabeth Noelle-Nauman, hat sich zu dem Urteil geäußert. Sie ist der Meinung, daß das neue Gesetz die Scheidung erleichtert und die Richter in eine schwierige Lage versetzt. Sie fordert, daß die Richter bei der Entscheidung über die Unterhaltsregelung die Interessen der Frauen stärker berücksichtigen müssen.

**Angst hemmt viele Frauen**  
Extremfälle in allen Einkommensgruppen.  
Von EDELGARD SIMON.  
Angst, geboren aus Unkenntnis, hemmt viele Frauen bei der Entscheidung über die Unterhaltsregelung. 54 Prozent der Männer kritisieren die 1977 eingeführte Regelung.  
Hamburg (dpa) ten viel zu kompliziert (40 Prozent). Das neue Scheidungsrecht benachteiligt die Männer (33 Prozent), und es sei zu leicht eine Ehe aufzukündigen (33 Prozent).  
Wie die Leiterin des Instituts, Elisabeth Noelle-Nauman, kritisiert.

**Sein oder Nichtsein des neuen Eherechts**  
Bundesverfassungsgericht fällt am Freitag die Entscheidung.

**Institution der Ehe wurde angreifbar**  
Umfrage zum Ehescheidungsrecht.  
BONN. (KNA) „Die Institution der Ehe ist angreifbar geworden.“ Das Ergebnis einer Untersuchung des Bundesverfassungsgerichts, die von seinem Präsidenten Prof. Dr. Wolfgang Ibert durchgeführt wurde, wird am Freitag bekannt gegeben. Der Präsident hat angekündigt, daß er sich am Freitag über das neue Eherecht äußern wird. Er hat angekündigt, daß er sich am Freitag über das neue Eherecht äußern wird. Er hat angekündigt, daß er sich am Freitag über das neue Eherecht äußern wird.

Erleichterung kann insbesondere wenn Frauen mißhandelt werden, keine Rede sein. Sie müssen nämlich genau wie früher dem Gericht die Mißhandlung nachweisen, was sich für sie als sehr langwierig und belastend auswirkt. Sie müssen sagen, er hat das gemacht, sie geprügelt, beschimpft und sie erniedrigt, ihr verboten, auszugehen und ähnliche Sachen. Da hat sich – was die Frauenhausprozesse angeht – nichts geändert. Das ist für sie die einzige Möglichkeit, aus der Ehe herauszukommen, bevor das 1 Jahr Getrenntleben abgelaufen ist, denn nach dem neuen Recht ist eine Scheidung grundsätzlich erst nach 1 Jahr Getrenntleben möglich. Nur bei sogenannten Härtefällen – wie z.B. Mißhandlung – kann die Scheidung schon vorher eingereicht werden. Im Übrigen rate ich grundsätzlich den Frauen: ziehen Sie aus der Wohnung aus, – was an sich nicht einzusehen ist – aber machen Sie es, weil der Kampf um die Wohnung Nerven kostet. Nehmen Sie die Kinder möglichst mit, aber dann gleich einen Antrag stellen – bei der Rechtsantragsstelle des Familiengerichts – auf Übertragung des Aufenthaltsbestimmungsrechts, der elterlichen Sorge und Regelung des Unterhalts, und dann leben Sie ihr eigenes Leben. Warten Sie ein Jahr. In der Regel willigt der Mann dann ein. Zwar setzen die Männer am Anfang Widerstand entgegen, doch wenn sie merken, daß die Frau wirklich beharrlich den Kontakt ablehnt, stimmen sie hinterher meistens zu. Am einfachsten ist natürlich die einverständliche Scheidung nach einem Jahr Getrenntleben, bei der die Eheleute sich über den Unterhalt für die Eheleute, für die Kinder, über die Wohnung und den Hausrat einigen müssen. Getrenntleben heißt übrigens nicht unbedingt, daß man in verschiedenen Wohnungen lebt, sondern man kann zusammen in einer Wohnung wohnen, muß aber getrennt wirtschaften. Also, wenn beide schnell geschieden werden wollen, ist es nötig zu sagen, daß sie bereits seit einem Jahr getrennt wirtschaften bzw. getrennt leben. Oft ist eine Einigung über diese Punkte nicht möglich, so daß nur der Weg über eine streitige Scheidung läuft, bei der diese Sachen gerichtlich geklärt werden müssen. Viele wollen diesen Weg nicht gehen, weil sie dann „schmutzige Wäsche“ waschen müssen. Das geht meist zu Lasten der Frauen, die eher bereit sind, auf die Wohnung, Hausratsgegenstände und auch auf den eigenen Unterhaltsanspruch zu verzichten, um sich Streitereien und Ärger zu ersparen, weil sie wissen, daß die Männer nicht bereit sind, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Ein Nachteil der neuen Scheidung ist, daß die Verfahren jetzt länger dau-

Am häufigsten wenden die Familiengerichte die sogenannte Düsseldorfer Tabelle an. Sie gibt einen Anhalt für die Berechnung des Kindesunterhalts, wenn der Mann für die Frau und zwei Kinder Unterhalt zahlen muß.

Düsseldorfer Tabelle	Kindesunterhalt			Stand 1. Januar 1979	
	Eheliche Kinder nach Nettoeinkommen des Unterhaltspflicht. in DM	b. Vollgd. 6. Lbj.	v. 7 bis Vollgd. 12. Lbj.		v. 13 bis Vollgd. 18. Lbj.
Gruppe					
1 bis 1.300	165	200	237	600	
2 1.300 – 1.600	180	220	260	650	
3 1.600 – 2.000	205	250	295	700	
4 2.000 – 2.500	230	280	330	800	
5 2.500 – 3.100	265	320	380	900	
6 3.100 – 3.900	295	360	425	1.100	
7 3.900 – 5.000	330	400	475	1.300	
über 5.000	nach den Umständen des Falles				

ern als früher – und zwar in der Regel mindestens ein Jahr. Das Gericht muß von Amts wegen über den Versorgungsausgleich und die elterliche Sorge entscheiden und das unabhängig davon, ob es sich um eine streitige oder einverständliche Scheidung handelt. Bei der Übertragung der elterlichen Sorge muß das Jugendamt angehört werden, das über Eltern und Kinder ermittelt. Außerdem werden in schwierigen Fällen zusätzlich psychologische Gutachten angefordert. Seit dem 1.1.80 müssen auch alle Kinder über 14 Jahre vom Richter befragt werden, ob sie zur Mutter oder zum Vater wollen. Bis zu diesem Alter kann der Richter entscheiden.

Die Auskünfte darüber, welche Rentenanwartschaften während der Ehe erworben wurden, dauern bei den Rententrägern allein schon 3-12 Monate. Dadurch wird das Verfahren noch weiter hinausgezögert. Außerdem ist es eine große Belastung, die vielen Formulare, die sehr umständlich und schwierig sind, auszufüllen. Schneller geht die Scheidung nur, wenn keine Rentenanwartschaften da waren, wie z.B. in einer Studentenehe, wenn die Eheleute nicht erwerbstätig waren. Gut, die können dann eben sagen, daß sie seit einem Jahr innerhalb der Wohnung getrennt leben. Da nur läuft die Scheidung innerhalb von 2-3 Monaten über die Bühne.

*Was hat der Gesetzgeber sich eigentlich dabei gedacht, ein Jahr Trennung für eine Scheidung vorauszusetzen. Es ist doch unsinnig, dieses Jahr als „Besinnungsphase“ zu denken, denn in der Regel haben die Eheleute doch bereits schon alles versucht, um die Ehe zu kitten, bevor sie die Scheidung einreichen. Was empfehlst du den Leuten, die die Scheidung noch nicht einreichen kön-*

*nen, weil sie noch nicht ein Jahr getrennt leben und auch keine streitige Scheidung wollen?*

Ich rate zu Trennungsvereinbarungen, weil Streitereien ausgeräumt werden können. Da stehen alle Fragen drin, wer z.B. die Wohnung behält. Das hängt immer mit der Frage zusammen, bei wem das Kind leben soll. Denn das Kind soll ja seine Umgebung nicht verändern, weil die Kindertagesstätte und die Freunde in der Nähe sind. Dann die elterliche Sorge und der Unterhalt des Kindes. Der ist in der Düsseldorfer Tabelle geregelt. (Siehe auch Kasten). Da stehen die Unterhaltssummen für die Kinder nach Alter und Anzahl drin. Diese Regelungen können ohne Anwalt, Notar oder Gericht getroffen werden. Das sind feste Sätze, die jetzt gelten und auch von den Richtern verbindlich angewandt werden. Im Trennungsvertrag ist auch der Ehegattenunterhalt zu regeln. Die Frau hat ja nicht nur dann Anspruch, wenn sie nicht arbeiten geht und ein Kind zu versorgen hat, sondern auch, wenn der Mann mehr verdient als sie. Im Übrigen hat der Mann in diesem Fall auch einen Unterhaltsanspruch gegenüber der Frau. Das gilt aber nur für die Zeit des Getrenntlebens. Nach der Scheidung ist das anders. Dann soll jeder für den Unterhalt allein aufkommen. Es sei denn, sie ist krank oder arbeitsunfähig, oder sie hat wegen der Ehe die Ausbildung abgebrochen. Ein Anspruch auf Unterhalt besteht für die Frau immer dann, wenn die Kinder – egal wie alt sie sind – bei ihr leben. Sie braucht nicht arbeiten zu gehen. Die Unterhaltsbeträge sind ebenso in der Düsseldorfer Tabelle geregelt. Geht die Frau dennoch arbeiten, hat sie einen Unterhaltsanspruch, der sich so errechnet: Nettoeinkommen des Ehe-

mannes minus Nettoeinkommen der Frau, dann davon 3/7. Wichtig ist noch, daß dazu Beiträge für die Krankenversicherung kommen, wenn sie nicht beim Mann oder durch ihre eigene Arbeit Krankenversichert ist.

*Was spricht für eine Trennung anstelle einer Scheidung?*

Die Trennung ist für die Frau finanziell dann günstiger, wenn der Mann erheblich mehr verdient als sie. Sie hat dann in jedem Fall einen Anspruch auf Unterhalt für sich und zwar in Höhe von 3/7 des Differenzbetrages vom Nettoeinkommen ihres Ehemannes und dem eigenen Nettoeinkommen. Solange die Ehe besteht, richtet sich ihr Lebensstandard nach dem des Sozialstatus des Mannes. Außerdem wird ihr Anteil am Versorgungsausgleich höher, weil die Rentenanwartschaften, die der Mann während der Ehe erwirbt, angerechnet werden. Diese Fälle sind jedoch Ausnahmen. Ich rate den Frauen in der Regel zur Scheidung, weil dann klare Verhältnisse geschaffen sind, und die Frauen ihr eigenes Leben leben können.

*Ist es richtig, daß die Scheidung heute viel teurer ist als früher?*

Die Kosten für die Scheidung sind in der Regel etwas teurer, wenn es sich um

streitige Scheidungen handelt. Dann müssen nämlich der Unterhalt für die Kinder und die Ehefrau, die Zuteilung der ehelichen Wohnung (Jahreskaltmiete und Aufteilung des Hausrates) gerichtlich geregelt werden und das ist jetzt im Streitwert mit drin. Doch das trifft nur die Großverdiener. Manche kommen an und denken, sie müssen 5.000 bis 10.000 DM für die Scheidung zahlen. Im Armenrecht bei einer einverständlichen Scheidung aber liegen die Anwaltskosten zwischen 700 und 1.000 DM. Das ist nicht anders als früher. Im Übrigen kann man die Kosten gering halten, indem man nur einen Anwalt nimmt. Das geht aber nur bei einverständlichen Scheidungen.

*Trifft es nach deinen Erfahrungen zu, daß die Frauen nach der Scheidung – wie der Spiegel gerne unterstellt –, absahnen können?*

Grundsätzlich kann davon überhaupt keine Rede sein. Unser Büro liegt in einem traditionellen Arbeiterbezirk, in dem heute die monatlichen Durchschnittseinkommen zwischen 1.700 und 2.000 DM liegen. Da bleibt in der Regel sehr vielen Frauen nichts anderes übrig, als nach der Scheidung zum Sozialamt zu gehen. Der Mann kann nämlich den

Unterhalt, den er für die Kinder zahlen muß, sowie Familiendarlehen und Rückzahlungen von seinem Geld abziehen. Da bleibt bei der Durchschnittsfamilie nicht mehr viel übrig für die Frau.

Seit dem 1.1.80 gehen die Gerichte davon aus, daß der Mann für sich auf alle Fälle 800 DM behalten soll. Verdient der Mann z.B. 1.700 DM und zahlt er 500 DM für zwei Kinder und monatliche Raten in Höhe von 200 DM, bleiben bei einem Selbstbehalt von 800 DM 200 DM übrig. D.h., die Frau müßte von 700 DM (für Kinder und sich) leben können. Das ist ein Betrag, der unterhalb des Sozialhilfesatzes liegt. Selbst wenn in anderen Fällen mehr übrig bleibt, kann man nicht von „absahnen“ reden. Anders sieht es aus, wenn z.B. Männer mit Spitzgehältern ihren Ehefrauen verbieten, arbeiten zu gehen, damit sie sich ausschließlich ihm und seinem Wohlergehen widmen können. Dann brauchen die Männer sich nicht zu wundern, wenn sie nach der Scheidung hohe Abfindungen oder Unterhaltszahlungen an die Frau leisten müssen. Die Männer können ja nicht verlangen, daß die Frau ihr Leben völlig umkrepeln muß. Solange sie verheiratet waren, finden die Männer das ganz toll und wenn sie sich vorstellen, die Frau führt dieses Leben weiter ohne ihn als Göttergatten, dann steht ihnen der Schaum vorm Mund.

Grundsätzlich möchte ich an dieser Stelle sagen, daß, wenn die Hausarbeit und die Kindererziehung von Mann und Frau gleich viel gemacht würden und die Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen so wären, daß sie die gleichen Gehälter bekommen und die gleichen Berufe ausüben könnten, wie die Männer, ein Versorgungsausgleich nicht nötig wäre und sich das Problem des Unterhalts gar nicht erst stellen würde. Die Frau würde dann finanziell genau so gut stehen wie der Mann.

*Diese Vorstellung kommt mir noch illusionärer vor als zu fordern, daß die Anerkennung der Hausarbeit nicht auf der privatwirtschaftlichen Ebene des Mannes steckenbleibt, sondern man könnte sich ja vorstellen, daß die Frau für die Erziehung der Kinder vom Staat soundsoviel Geld bekommt oder wenigstens eine eigene Rentenanwartschaft erwirbt. Wenn man sich ansieht, wie hoch die Rentenanwartschaften bei deinen Mandantinnen sind, die zwischen 150 und 250 Mark liegen, so ist das doch erschreckend wie wenig die Arbeit der Frauen finanziell ins Gewicht fällt. Was soll die Frau mit so einem Betrag, der später, wenn sie kein eigenes Einkommen hat, auch noch von der Sozialhilfe abgezogen wird?*

Christa Müller  
Sabine Zurmühl

Ist die Zahl der Unterhaltsberechtigten größer oder kleiner, so kann innerhalb der Düsseldorfer Tabelle eine abgeänderte Berechnung erfolgen, die bei den örtlichen Familiengerichten unterschiedlich ist.

#### **Erstes Beispiel:**

Mann verdient DM 2.100,- netto, Frau hat keinen Verdienst. Sie haben 2 Kinder. Die Frau kann ca. DM 600,- mtl. als Unterhalt beanspruchen, die Kinder zusammen ca. DM 500,-. Der Wert des Hausrats beträgt DM 5.000,-, die Monatsmiete der Wohnung DM 450,-. Für den Versorgungsausgleich setzen wir hier den Mindeststreitwert von DM 1.000,- ein (er ist bei langer Ehedauer auf jeden Fall höher). Für das Sorgerecht wird als Streitwert DM 1.500,- angesetzt. Der Streitwert der Scheidung beträgt: Monatseinkommen minus DM 250,- für jedes unterhaltsberechtigtes Kind = DM 1.600,- mal 3 = DM 4.800,-.

Der Gesamtstreitwert in diesem Beispiel ist verhältnismäßig hoch, nämlich DM 31.000,- (Scheidung DM 4.800,- + Frauenunterhalt 12 x DM 600,- + Kindesunterhalt 12 x DM 500,- + Miete 12 x DM 450,- + Hausrat DM 5.000,- + Versorgungsausgleich DM 1.000,- + Sorgerecht DM 1.500,-). Hier entstehen Gerichtskosten ungefähr in Höhe von DM 900,-. Jeder der beiden Anwälte bekommt Gebühren von DM 3.000,-. Da die gesamten Scheidungskosten geteilt werden müssen, zahlen Frau und Mann hier also ungefähr jeder DM 3.450,-.

#### **Zweites Beispiel:**

Frau verdient DM 1.000,- netto, Mann verdient DM 1.100,-. Kinder sind nicht vorhanden. Der Hausrat ist DM 4.000,- wert, die Wohnung kostet DM 300,- mtl., Versorgungsausgleich DM 1.000,-.

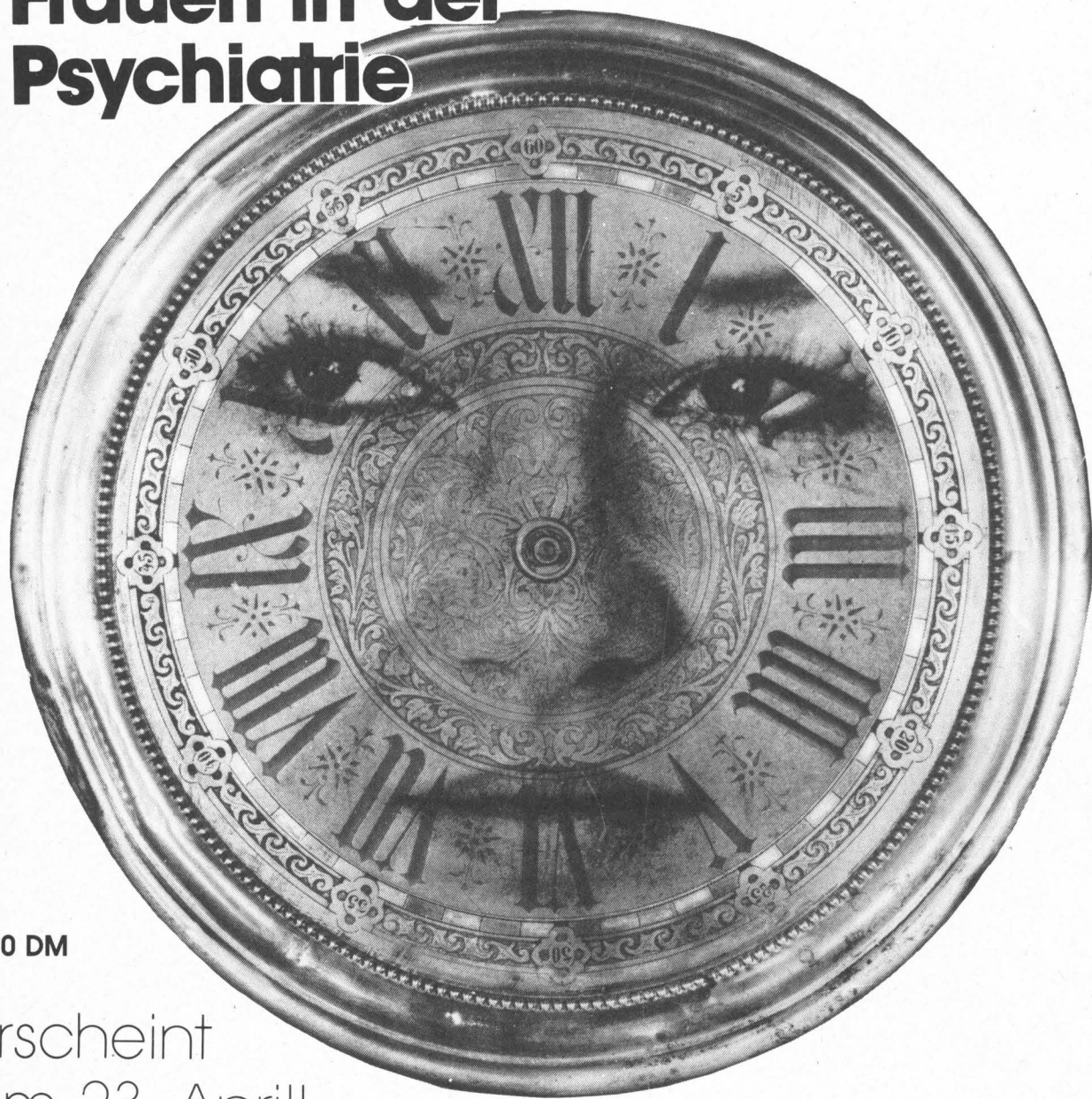
Der Streitwert für diese Scheidung liegt etwa bei DM 15.000,-. Hier betragen die Gerichtskosten ungefähr DM 650,-, jeder Anwalt bekommt ungefähr DM 2.000,-. Frau und Mann müssen daher ungefähr jeder DM 2.325,- zahlen. Die Kosten liegen niedriger als im ersten Beispiel, da kein Unterhalt und Sorgerecht zu regeln war.

Diese Beispiele sind dem „Scheidungsratgeber für Frauen von Frauen“ entnommen, der im Verlag Frauenpolitik GmbH, Hafengeweg 4-5, 44 Münster, in bereits 3. erweiterter Auflage erschienen ist. Der Scheidungsratgeber ist eine übersichtliche und einfache Darstellung der Rechte für Frauen, die an eine Trennung oder Scheidung denken. Er kostet DM 8,80 und ist in allen Frauenbuchläden erhältlich.

Sonderheft

# COURAGE 2

**Zum Verrücktwerden  
Frauen in der  
Psychiatrie**



6,50 DM

erscheint  
am 23. April!

Das erste Sonderheft „Menstruation – Die Kulturgeschichte eines Tabus“ ist weiterhin über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66) erhältlich!



# Wie rum dreht sich das letzte Rad ?

Guck dich doch mal um:  
Wer hat denn den Mörtel gemischt für die Mauer vor deiner Nase? Wer hat die Fensterscheibe eingesetzt, durch die du guckst? Wer hat dem Lebensmittelladen den Käse angekarrt, den du auf deinem Brot hast? Wer hat die defekte Gasleitung vorm Haus repariert? Alles Wichtige wird von Männern gemacht! Scheinbar alles Wichtige. Denn: Wer hat denn all denen, die da über den Zebrastreifen stürzen, die Unterhosen gewaschen, wer kocht denen jeden Tag das Essen, wer hält ihre Wohnung sauber und nett . . . (bitte selbst ergänzen) . . .

Die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern steht noch immer (fast) unangestastet. Nichts gegen Arbeitsteilung — dort, wo sie freiwillig und gleichwertig ist, z.B. zwischen Tischler und Elektriker. Die Arbeitsteilung, nach der die Frauen allein für Haushalt und Kinder zuständig sind und höchstens in „artverwandten“ Berufen „zuverdienen“, mag zum großen Teil vielleicht noch freiwillig sein — auf keinen Fall ist sie jedoch gleichwertig:

- Frauen werden schlechter ausgebildet mit dem Argument „Die heiratet ja doch“.
- Die wenigen „Frauenberufe“ sind fast ausnahmslos ausgesprochen schlecht bezahlt.
- In der Fabrik arbeiten Frauen so gut wie nie als Facharbeiterinnen, sondern sie haben als An- oder Ungelernte die eintönigsten, kurzgetaktetsten, nervenaufreibendsten Jobs, ohne jeglichen Spielraum für eigene Entscheidungen — was nach geltenden Maßstäben entsprechend schlecht bezahlt wird.
- Frauen werden als willige und billige Reserve je nach Beschäftigungslage herumgeschoben.

Das ist möglich:

1. weil Frauen nicht arbeitslos sind — ihnen bleiben immer noch Haushalt und Kinder — höchstens erwerbslos, sie belasten zum großen Teil nicht mal die Arbeitslosenstatistiken.

2. weil sie nicht zur Stammbelongschaft gehören, sondern zur Randbelongschaft: während die Betriebe ihre Facharbeiter — im Verhältnis zu den Ungelernten — eher hätscheln und pflegen, entledigt man sich der Ungelernten (Frauen) leichten Herzens. Bei Bedarf kriegt man ja jederzeit neue.

All das kann man sich als Teufels-

## Eignungstests beim Arbeitsamt



„Nichts gegen Arbeitsteilung — dort, wo sie freiwillig und gleichwertig ist“.

kreis vorstellen, denn vieles wirkt daraufhin, daß es so bleibt, wie es ist: Frauen, die miese Arbeitsbedingungen haben, sind froh, wenn sie nach Feierabend nichts mehr sehen und hören, ziehen sich in den Familien-Rahmen zurück, haben wegen der Hausarbeit weder Zeit noch Kraft, sich auf die Hinterbeine zu stellen. Weil vielen Frauen auch Informationen darüber fehlen, was sie stattdessen machen können, haben wir hier mal aufgeschrieben, was wir zusammengetragen haben.

Eine Umschulung kann eine Möglichkeit für Frauen sein

- einen Beruf zu erlernen, oder
- was anderes zu lernen als die gängigen Frauenberufe, wie Verkäuferin, Friseurin oder Krankenschwester
- eine interessantere Arbeit zu bekommen.

Im Gegensatz zu anderen Ausbildungswegen werden bei der Umschulung keine besonderen Voraussetzungen wie Schulabschlüsse, abgeschlossene Ausbildung etc. verlangt. Die Möglichkeit der Umschulung ist daher besonders auch für Hausfrauen und Frauen in ungelerten Berufen interessant.

### Wer hat Anspruch auf eine Umschulung?

- wer drei Jahre beruflich tätig war, einschließlich Arbeitslosigkeit (davon zwei Jahre innerhalb der letzten drei Jahre)
- alle, bei denen das nicht der Fall ist, z.B. Hausfrauen, oder Studentinnen, also alle, die kein Einkommen hatten und keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bezahlt haben, müssen sich verpflichten, dies hinterher zu tun (drei Jahre innerhalb der vier Jahre nach der Umschulungsmaßnahme)
- wer keine abgeschlossene Berufsausbildung hat und auf diese Weise eine berufliche Qualifikation erwerben kann
- wer schon eine Ausbildung hat, aber z.B. durch Rationalisierung arbeitslos geworden ist, bzw. von Arbeitslosigkeit unmittelbar bedroht ist.

### Wieviel zahlt das Arbeitsamt?

Du bekommst vom Arbeitsamt Unterhaltsgeld während deiner Umschulung, und zwar

# Kursbuch

Statt 500000 Buchstaben  
500 Bilder

Eine neue Art des Lesens

## Kursbuch 59: »Bilderbuch«

192 Seiten · DM 8 (im Abo 6)



**Und das alles für 8 Mark.  
Allerdings: Wer das  
Kursbuch abonniert,  
kriegt's noch billiger:**

Wenn Sie sich zum Abonnement des **Kursbuch** entscheiden, kostet das Einzelheft statt DM 8 nur DM 6. Und: Wenn Sie ein Abonnement eingehen, können Sie bereits erschienene Hefte zum Abonnementspreis nachbezahlen. Sie sparen also auch bei diesen Heften DM 2.

**Neu-Abonnenten** erhalten wieder eine **Tüte voll früherer Kursbogen** (mehrfarbige Kursbuch-Poster), z. B. »Der schmale und der breite Weg«, »Das große Hoffmanns-Comic-Gesellschafts-Spiel«, die »Fahnenkorrektur« oder den »Roman des Romans anhand eines Briefwechsels«.

Abonnieren können Sie das Kursbuch in jeder Buchhandlung. Oder mit diesem Coupon direkt beim Verlag. Wir sorgen dann dafür, daß Sie das Kursbuch regelmäßig durch eine Versandbuchhandlung erhalten – im Jahresabonnement DM 24 für vier Hefte plus Porto.

An den Rotbuch Verlag,  
Potsdamer Straße 98, 1000 Berlin 30.  
Ich abonniere das Kursbuch ab Nr.:

Bitte schicken Sie mir die folgenden Kursbücher einzeln: \_\_\_\_\_

Bitte schicken Sie mir regelmäßig Ihren kostenlosen Verlagsalmanach »Das kleine Rotbuch« zu.

- 80 % des Nettoeinkommens der letzten zwei Monate (ohne Berlin-Zulage), wenn die Umschulung als „notwendig“ erachtet wird (das ist nach unseren Erfahrungen meistens der Fall)
- 58 %, wenn sie dem Arbeitsamt nur „angemessen“ erscheint.

Bei denen, die noch nichts verdient haben, wird der zukünftige Verdienst zugrunde gelegt. Dazu kommen noch pauschale Zuschüsse für Lernmittel, Fahrtkosten, Arbeitskleidung, Kranken- und Unfallversicherung.

### In welche Berufe wird umgeschult?

Für das Arbeitsamt ist die Umschulung ein Mittel, um den Arbeitsmarkt auszugleichen, „freiwerdende“ Arbeitskräfte in andere Bereiche zu schieben, wo Mangel an Fachkräften herrscht. Deshalb wird nur in Berufe umgeschult,

- in denen noch Fachkräfte gebraucht werden
- es gibt Umschulungen, die einer normalen „Lehre“ gleichwertig sind und meist zwei Jahre dauern
- daneben gibt es halbjährige Kurse, in denen sog. „Teilqualifikationen“ beigebracht werden (z.B. Dreherin, Fräserin).

Hier kann man nur raten: wenn ihr eigentlich eine Ausbildung mit Facharbeiterbrief machen wollt, laßt euch nicht die „Teilqualifikation“ aufschwätzen.

Das Arbeitsamt verlangt willkürlich von manchen, die eine Umschulung machen wollen, daß sie einen psychologischen Eignungstest ablegen. Wir wenden uns gegen diesen Test, weil das Arbeitsamt damit Leute aussiebt und ihnen Möglichkeiten zum Lernen verschließt. Frauen sind bei dem Test besonders benachteiligt, weil z.B. „technisches Verständnis“ vorausgesetzt wird, obwohl wir das ja gerade erst im Beruf lernen wollen. Wenn das Arbeitsamt auf deine Einwände hin keine Einsicht zeigt und auf dem Test besteht, kann es helfen, sich auf die rechtlichen Voraussetzungen zu berufen, die erfüllt sein müssen, um einen Eignungstest rechtlich zulässig zu machen:

1. Die Einwilligung der Testperson muß vorliegen.
2. Der Psychologe ist verpflichtet, die Testperson über Art und Umfang der Untersuchung aufzuklären, insbesondere, welche Merkmale geprüft werden.
3. Es muß ein sachlich begründeter Anlaß gegeben sein, z.B. eine Ausbildungsmaßnahme, die besondere Anforderungen stellt.
4. Test und Gutachten dürfen sich nur auf Merkmale beziehen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ausbildungsverhältnis stehen.
5. Man muß dir hinterher Einsicht

in den Test gewähren. (aus: rororo 6949, Susanne v. Pacensky, „Der Testknacker“, Hbg. '76) Wir kennen noch keinen Fall, wo jemand diese „Rechtchen“ bis ins letzte juristisch durchgefochten hat, aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Wenn alle Stricke reißen, oder wenn du nicht Zeit und Lust hast, dich auf einen möglicherweise langwierigen Rechtsstreit einzulassen, bleibt nur

Als ich beim Arbeitsamt war und nach einer Umschulung fragte, sagte mir die Frau, daß ich erst einen Test machen müßte. Ich bekam einen Termin zugeschickt, und da hieß es, daß der Test von 8-16 Uhr dauern sollte. Ganz schön lange, dachte ich. Beim Test waren wir 15 Personen, und ich war die einzige Frau. Es war ein Raum mit kleinen Tischen, an denen nur eine(r) sitzen konnte. Die Psychologin stellte sich vor, und danach erklärte sie uns den Test. Er besteht aus mehreren Teilen. Jeder Teil hat eine Zeitvorgabe; aber sie meinte, es sei nicht so wichtig, die Zeit zu schaffen, sondern die Fragen richtig zu beantworten.

Der erste Teil dauerte ca. 1 1/2 Stunden und bestand zum größten Teil aus Deutsch (z.B. Was gehört zum Wald – „Bäume“). Dann hatten wir eine kleine Pause. Ich war ganz schön fertig.

Bei Mathe hatten wir Plus und Minus, Bruch, Dreisatz und Reihenrechnung. Dann ging es weiter mit dem mechanischen Teil. Wir bekamen ein Heft mit 35 mechanischen Bildern. Auf denen z.B. sieben Zahnräder zu sehen sind. Die Frage ist dann: wie rum dreht sich das letzte Rad? Oder zwei Schiffe; das eine ist tief im Wasser, das andere ragt höher aus dem Wasser, welches Schiff ist beladen? Das ist sehr wichtig, wenn man im Metallbereich arbeiten will!

Anschließend wurde die Raumvorstellung geprüft. Z.B. ein Spielwürfel ist auseinandergeklappt, und man soll aus vier Würfeln den richtigen herausfinden. Das alles dauerte bis zum Mittag. Wir hatten eine 1/2 Stunde Pause. Dann ging es gleich weiter mit einem Draht, den wir biegen mußten wie auf einer Zeichnung. Zum Schluß schrieben wir einen Aufsatz, der hieß „Warum will ich umschulen.“ Während des Aufsatzes wurde jeder zu einem persönlichen Gespräch zu der Psychologin gerufen. Mein Gespräch mit ihr war sehr kurz. Sie wunderte sich nur darüber, daß ich als Frau Schloßlerin werden will, fand es aber auch gut. Um 14.30 Uhr war der Test für mich vorbei.

noch die Möglichkeit, den Test zu unterlaufen, indem du dich durch Bücher bzw. gestandene „Testopfer“ informierst.

Kontakt: Doris 662 16 56 und Marianne 686 60 24.

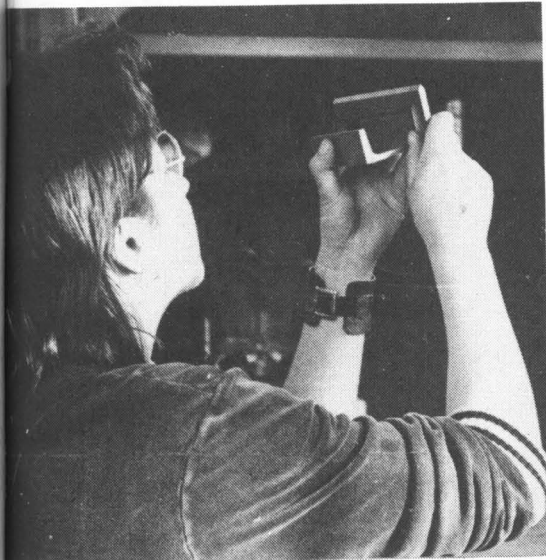
Angelika, Birgit, Christina, Doris Erika, Karin, Marianne, Uli die

## Warum ich Schlosserin werden will

Ich, Angelika, arbeite jetzt seit sechs Jahren. Die letzten drei Jahre bin ich in einer Computer-Fabrik. Seit zwei Jahren bin ich auf der Suche nach einer Schlosser-Lehre. Ich habe mich bei verschiedenen Firmen schriftlich beworben, bekam aber fast nur Absagen. Zwei haben mich bis zum Test vorgelassen. Bei der einen wollten sie mich nicht als Schlosserin, sondern als technische Zeichnerin ausbilden. Bei der anderen Firma sind alle 32, die den Test machten, durchgefallen. Ich natürlich auch.

In der Computer-Fabrik hatte ich mich mit zwei Frauen (Petra und Eva) befreundet. Mit der Zeit trafen wir uns immer öfter nach der Arbeit. Wir konnten uns alle drei eigentlich nicht richtig vorstellen, bis zur Rente Leiterplatten auf Akkord zu bestücken. Wir haben uns dazu entschlossen, in unserem Alter noch einmal eine Lehre zu machen. Ich will mit meinen „flinken Händen“ handwerklich arbeiten und auch im Metallbereich bleiben.

Angelika (25 Jahre)



## Warum ich Kfz-Mechanikerin werden will

Ich habe Dipl.-Pädagogin gelernt. Hört sich ganz gut an – aber tarifgerechte Planstellen gibt es so gut wie keine. Dennoch könnte ich mich ja vielleicht unter Tarif in der gesellschaftlich erweiterten Mutterfunktion verwirklichen: pflegen, lehren, „aufräumen“, „ausbügeln“, Ver-



Alle Fotos: Marianne Schneider

„Mit ‚flinken‘ Händen handwerklich arbeiten“

ständnis haben . . . Ich will aus der Not keine Tugend machen, wenn ich die „Gelegenheit“ beim Schopf packe, zur Kfz-Mechanikerin umzuschulen. Die Arbeitslosigkeit bzw. die staatlichen Einsparungen im sozialen und pädagogischen Bereich sind für mich Anlaß umzuschulen. Außerdem will ich mich auch nicht länger festlegen lassen auf die schlechtbezahlten Möglichkeiten für Frauen, immer irgendwie „bessere Hälfte“ von Männern zu sein.

Das ist für mich wichtig geworden: im technischen Zeitalter wenigstens einen Zugang zur Technik gewinnen; Umgang mit Metall; Kraftanstrengungen; das Prinzip eines Motors durchschauen; tüfteln und in Gang bringen; Sachen mit „Hand und Fuß“ und möglichst auch Herz und Kopf machen. Vielleicht Meisterin werden und, besser noch, kollektiv arbeiten.

## Das Arbeitsamt . . .

Da ich trotz meiner 37 Jahre (nach 60 Telefonaten und 20 schriftlichen Bewerbungen) einen Ausbildungsbetrieb gefunden habe, gab es beim Arbeitsamt außer Verwunderung zunächst keine Einwände, da alle Voraussetzungen für eine Umschulung vorliegen: aussichtsloser Beruf, drei Jahre gearbeitet, aus-

sichtsreicher Beruf angestrebt. Die körperliche Eignung wurde amtsärztlicherseits bestätigt; aber dann kamen „aus der großen Verantwortung der Versicherungsgemeinde gegenüber“ Bedenken auf: eine Frau Kfz-Mechanikerin?! Dazu der soziale Abstieg!?? Wer weiß, was die unter Technik versteht?! Wer garantiert, daß sie nach der Umschulung wirklich arbeiten will und daß sie wettbewerbsfähig ist?! Fazit: „ . . . teile ich Ihnen mit, daß Ihnen sämtliche technischen Berufe der Metall- und Elektroindustrie . . . ohne psychologische Eignungsuntersuchung verschlossen bleiben!“

Die Bundesstelle für Rechtsschutz der GEW ließ mir auf die Anfrage nach Rechtsschutz mitteilen: „Auch ich und mit mir die meisten Mitglieder der Bundesstelle sehe es als ungewöhnlich an, wenn eine 37-jährige Diplom-Pädagogin sich zum Kfz-Mechaniker (!!!) umschulen lassen will . . . Wir sehen nur, daß Sie aus grundsätzlichen Erwägungen gegen eine ‚Diskriminierung meiner Person und der aller Frauen‘ angehen wollen. Die Bundesstelle sieht sich nicht berechtigt, in einem Grundsatzverfahren, das nicht zur Berufslage der GEW-Mitglieder gehört, Rechtsschutz zu gewähren.“

Doris (37 Jahre)

# Arbeitsemigrantinnen



Foto: Irmgard Bußer

Zum Thema „Arbeitsemigrantinnen und deutsche Frauenbewegung“ fand Anfang Februar eine Tagung in Frankfurt statt. Wir wollten herausfinden, was ausländische und deutsche Frauen verbindet und wo wir uns unterscheiden; wir wollten uns kennenlernen, um gemeinsam weitermachen zu können. Es war nicht einfach, miteinander ins Gespräch zu kommen, die folgenden Artikel geben einen Eindruck davon, aber es ist ein Anfang gemacht. Auf der diesjährigen Sommeruniversität wollen Teilnehmerinnen der Tagung die Diskussion weiterführen. Eingeladen zu dem Treffen hatte der Verein „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen“ e.V.

Diese Tagung vom 1.-3. Februar war für mich die Fortsetzung der Tagung, die vergangenes Jahr ebenfalls in Frankfurt stattgefunden hat. Voriges Jahr stand die sozialpädagogische Arbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen im Mittelpunkt. Das bedeutete, daß die anwesenden Ausländerinnen in den Augen von uns Deutschen, z.T. wenigstens, entweder Klientel oder mindestens Vermittlerinnen zwischen uns und den „Opfern“ der Sozialarbeit waren. Wir sind uns zwar trotzdem als Frauen sehr nahe gekommen, aber eben auf dem Umweg der Sozialarbeit. Die jetzige Tagung sollte, das war jedenfalls für mich klar, ausländischen und deutschen Frauen die Möglichkeit geben, sich kennenzulernen. Gemeinsam, so dachte ich, können wir die Kluft, die zwischen uns wegen der unterschiedlichen Erfahrung und Lebenssituation besteht, überbrücken und zu gemeinsamen Taten

schreiten.

Also nach der Vorstellung ging's los, in der kleineren Arbeitsgruppe (ca. 20 Frauen). Die Betonung lag auf den nationalen Unterschieden. Das hörte sich etwa so an:

- Ihr deutschen Frauen seid freier
- Wir werden schon durch unser Aussehen erkannt und diskriminiert
- Die deutschen Männer machen sich an uns ran
- Die Ausländer betrachten uns Deutsche als Freiwillig
- Die Ausländerinnen betrachten uns Deutsche als Konkurrentin

... so ging's 'ne zeitlang hin und her und dann wurde doch kräftig auf die „typisch deutsche Frau“ geschimpft, die immer ihre Treppe am Freitag putzt, montags immer ihren Waschtage hat, ihren Vorhang Fältchen für Fältchen aufhängen muß, etc.

Das Ganze mag zwar seine Berechtigung haben, es wurde auch zum Teil recht lustig vorgetragen, aber ich konnte einfach nicht mehr lachen, sondern wurde immer wütender. Ich hatte keine Lust mehr, immer in die Rolle der „typisch Deutschen“ reingepackt zu werden und ein schlechtes Gewissen zu spüren, weil ich weiß, daß viele Deutsche wirklich so sind; ich hatte auch keine Lust mehr, ständig zu sagen „schaut mich an, ich bin ganz anders und ich habe selbst auch Schwierigkeiten mit diesen ‚typisch Deutschen‘, denn ich kenne diese ‚typisch Deutschen‘ sehr gut, meine Mutter z.B., und weiß, wodurch sie so geworden sind.“ Ich hatte auch keine Lust mehr, geduldig zuzuhören, weil die Wut ja berechtigt ist, sondern kam mir vor, wie eine Frau, die sich am Abend das Geschrei ihres Mannes anhören muß, weil dieser nicht in der Lage ist, sich mit seinem Vorgesetzten rumzustritten. Ich akzeptiere dieses Verhalten bei einem Mann nicht mehr, warum sollte ich mich jetzt wieder von Frauen in die Rolle der Verständnisvollen und Geduldigen hineindrängen lassen? Und außerdem hatte ich keine Lust mehr, die Ausländerinnen wieder als die „Ärmsten“ zu bedauern und zu bemitleiden, für all das, was andere ihnen angetan haben, und sie durch mein weites offenes Ohr/Herz wenigstens ein bißchen zu entschädigen. Ich habe den Raum verlassen und krampfhaft nachgedacht, wie ich meinen Standpunkt endlich anbringen kann.

Nach der Mittagspause (Beruhigungspause) war die Gelegenheit günstig für meine Erklärung. Als den gemeinsamen Ausgangspunkt von uns Frauen betrachtete ich, daß wir uns nicht an die jeweili-

gen gesellschaftlichen Normen angepaßt haben, bzw. jetzt nicht mehr bereit sind, uns gemäß den gängigen Vorstellungen, was eine Frau tun und lassen muß, zu verhalten. Wir würden sonst nicht hier in dieser Mischung zusammensetzen, sondern nach Nationalitäten trennen, wenn nicht völlig isoliert sein. Der Reihe nach haben dann einige Frauen von ihren Erfahrungen und ihrem Leben berichtet. Ich fand es unwahrscheinlich toll, wie offen und persönlich wir plötzlich miteinander reden konnten. Dabei wurde deutlich, daß Diskriminierung von Frauen alle betrifft, es auch nicht darum geht, welche Frau es nun am schlechtesten hat, sondern wie wir Frauen uns gegen jegliche Unterdrückung wehren können.

Dieser Erfahrungsaustausch fand hauptsächlich zwischen Frauen, die feste Partner und Familie haben, statt, so daß z.B. Frauen, die ohne Mann leben oder Frauen, die mit Frauen zusammenleben, z.T. zu wenig einbezogen waren. Ich hoffe aber, daß wir Frauen auf regionaler Ebene mehr Möglichkeiten haben, uns kennenzulernen und dann auch dazu kommen, gemeinsame Strategien zu entwickeln. Für mich war diese Tagung ein weiterer Schritt zur internationalen Solidarität unter Frauen. Wenn wir uns nicht mehr in lauter einzelner Nationalitäten aufspalten lassen, kann man uns nicht mehr gegeneinander ausspielen. Läuft keine Konkurrenz mehr — werden wir noch viel miteinander anfangen können.

Irmgard Bußer

## Warum sind sie jetzt entdeckt worden?

Seit einiger Zeit ist das Problem „ausländische Frauen“ ein aktuell politisches Thema. Es steht auf der Tagesordnung vieler sozialer Einrichtungen und Institutionen. Man spricht von den Frauen, will ihnen helfen, mit ihnen zusammenarbeiten. Das ist sicher kein Zufall und es war auch kein Zufall, daß sie bislang unsichtbar gewesen sind und höchstens unter der allgemeinen „Ausländerfrage“ auftauchten. Eine offene Frage ist: warum sind sie gerade jetzt „entdeckt“ worden?

Die Schwierigkeiten mit der „zweiten Generation“ sind nicht mehr zu verheimlichen. Will man diesen „sozialen Brennpunkt“ mildern um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden und die vielbesprochene aber immer noch abstrakte Integration dieser Kinder zu erreichen, muß man einsehen, daß die bestehenden Institutionen wie Kindergärten, Schulen usw. allein dieser Aufgabe nicht gewachsen sind: man muß bei den

# Tagungsbericht

„Gastarbeiterfamilien“ selber ansetzen. Und dort entdeckt man neben dem „Gastarbeiter“ – von dem man ja immer wußte, er habe Probleme, er habe schlechte Wohnungen, könne kein Deutsch usw. – auch die Frau. Und so tritt ihre soziale Misere, ihre Benachteiligung als Ausländerin, als Frau, als Angehörige der unteren sozialen Schichten langsam an die Öffentlichkeit. Aber, wie werden die ausländischen Frauen gesehen? Als Ehefrauen der „Gastarbeiter“, als Mütter der Kinder der „zweiten Generation“, als ein neuer Arbeitsbereich für die Sozialarbeit; und nicht als Subjekte mit Wünschen, Problemen, Hoffnungen und Schwierigkeiten, die nie zum Ausdruck kommen, weil sie keine oder geringe Bildung haben, die Sprache nicht können und in der Isolation leben. Fragen wie: kann man näher an sie herankommen, wie kann man besser mit ihnen arbeiten, was kann man ihnen anbieten, was kann man für sie tun, damit sie ihren Kindern bessere Integrationshilfen geben können, werden oft diskutiert. Was diese Frauen sind, was sie selber wollen, wird nicht gefragt! Sie sind wieder Mittel zum Zweck und nicht Subjekte!

Wie ist dieses Thema „ausländische“ Frauen in die Frauenbewegung gekommen? Viele Bewegungsfrauen arbeiten im sozialen Bereich. Wollen wir es anders ausdrücken, die „Frauenarbeit“ ist sowieso eine Art unbezahlte Sozialarbeit. Frauen helfen Frauen. Die Ausländerinnen sind auch Frauen. Ein neuer Arbeitsbereich auch für die Frauenbewegung? Neue Arbeitsobjekte? Diese Fragen wurden von den anwesenden Ausländerinnen offen gestellt. Aber das Thema war viel zu allgemein, die Zeit zu kurz, um alle diese Fragen zu diskutieren, und nicht zuletzt, weil ja die meisten „Sozialarbeiterinnen“ waren oder Sozialarbeit im Hinterkopf hatten. Die Mehrheit der Anwesenden waren diesmal noch deutsche Frauen und die Mehrheit der anwesenden Ausländerinnen waren keine „normalen“ Ausländerinnen, keine „Gastarbeiterinnen“ oder „Gastarbeiterfrauen“. Woran liegt es?

Erstens: Die deutsche Frauenbewegung, die neue Frauenbewegung ist größtenteils eine Bewegung der Mittelschichtsfrauen. D.h. ein gewisses Bildungs-, ein gewisses Bewußtseins- und Bedürfnisniveau und mehr oder weniger konkrete Lebensvorstellungen sind vorhanden. Die ausländischen Frauen aber kommen meistens aus den Agrargebieten ihrer Herkunftsländer oder aus den untersten Stadtschichten. Sie haben keine oder sehr geringe Bil-

dung, ein anderes Bedürfnisniveau, andere Lebensvorstellungen und meistens kein „Frauenbewußtsein“. Die einzige Gemeinsamkeit ist das Geschlecht. Solange aber die geschlechtsspezifische Unterdrückung kein gemeinsames Bewußtsein bildet, kann wenig damit angefangen werden. Für viele Ausländerinnen bleiben die Bewegungsfrauen „komisch“, „chaotisch“, „nicht normal“, „Huren“. Ein Zugang der Frauenbewegung zu ihnen ist noch schwieriger als der Zugang zu den deutschen Arbeiterinnen.

Zweitens: Ein Teil der ausländischen Frauen – sehr gering leider – ist in den traditionellen Ausländerorganisationen (Gemeinden, Vereine usw.) organisiert. Für die meisten Mitglieder dieser Organisationen stoßen Begriffe wie „Feminismus“, „Männerunterdrückung“ usw. auf Ablehnung. Innerhalb dieser Organisationen haben sich aber in den letzten Jahren Frauengruppen gebildet. Angefangen vom Nähen, Kochen, den 8. März mit Kaffee und Kuchen feiern, bis hin zu Erziehungsschwierigkeiten, schwimmen diese Gruppen zwischen „traditioneller“ und „neuer“ Frauenarbeit.

Trotzdem war die Tagung wichtig, und sei es, weil es uns klar wurde, daß wir mit der Sozialarbeiterrolle nicht viel weiter kommen, und sei es, weil wir gemerkt haben, daß wir einen anderen Weg suchen müssen, als diesen einfachen, aber nicht gleichberechtigten: helfen, beraten, zeigen. Unsere Hilfe muß das Ziel „Selbsthilfe“ der Ausländerinnen haben. Wir müssen die Versuche der ausländischen Frauen unterstützen. Diese Diskussion ist noch am Anfang. Es gibt keine fertigen Rezepte. Eins ist aber klarer geworden: Es muß differenziert werden: Sozialarbeit, da hilft man, da ist man überlegener, und Frauenbewegung, hier müssen wir gleichberechtigt werden, sonst bleibt es auch Sozialarbeit.

Natascha Apostolidu

## Ausländische Lesben

Die Tagung machte ein altes Problem von mir klarer und zwar das Problem der Identitätsfindung: bin ich Türkin? Bin ich Deutsche? Ich habe mit Türkinen die Mentalität, Herkunft, Sprache, ähnliche Erziehung und Erfahrungen als Ausländerin gemeinsam. Ich bekomme schnell Kontakt zu türkischen Müttern und Mädchen, die in den Laden kommen, in dem ich arbeite. Wir machen dort eine Mädchengruppe mit türkischen Mädchen. Ich teile mit ihnen Erfahrungen als Ausländerin, während meine deutschen Kolleginnen Schwierigkeiten haben, sich mit ihnen zu verständigen. Ich weiß, was es heißt, um eine Arbeitserlaubnis kämpfen zu müssen und bei der Ausländerpolizei auf

die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis zu warten. Ich fühle mich mit Türkinen verbunden. Es herrscht eine unausgesprochene Solidarität zwischen uns, die mir Stärke gibt.

Wenn es um die Frauenbewegung, Feminismus und Lesben geht, identifiziere ich mich mit deutschen Frauen. Die Auseinandersetzungen, die ich in der Frauenbewegung mit ihnen führe, über Frauenbeziehungen, feministische Mädchenarbeit usw., kann ich mit Türkinen wiederum noch nicht führen. Als Feministin und Ausländerin habe ich aber Schwierigkeiten mit den Frauen in meiner Schulklasse, weil sie anders denken und leben als ich. Die Ausländerfeindlichkeit, die bei ihnen unter-schwellig da ist, macht mich wütend.

Ich war sehr daran interessiert, mit Ausländerinnen über Identitätsprobleme zu reden, deswegen ging ich in eine Gruppe, wo ein Erfahrungsaustausch von Ausländerinnen stattfinden sollte. Die anderen Frauen in der Gruppe fühlten sich von dem Problem nicht so sehr betroffen. Ich glaube, es lag zum einen daran, daß sie der 1. Generation von Ausländerinnen angehörten und zum anderen sich mit der Frauenbewegung nicht verbunden fühlten. Ich selbst zähle zu der 2. Generation, wo die Probleme mit der Identität viel stärker sind. Außerdem bin ich aktiv in der Frauenbewegung. Trotz all dieser Probleme habe ich mich auf der Tagung wohlgefühlt, es hat mich gefreut, Ausländerinnen aktiv zu sehen und von ihren Aktivitäten zu hören. Eine erfreuliche Überraschung war, daß alle Nationalitäten, von denen wir als Arbeitsemigrantinnen reden, vertreten waren. Aber auf der Tagung wurde nicht über ausländische Lesben geredet. Ich ärgerte mich über mich selber, weil ich es nicht ausgesprochen hatte. Es wäre für mich wichtig gewesen, mit Ausländerinnen darüber zu reden, aber ich hatte Angst davor. Ich glaube, weil eine negative Reaktion ihrerseits mich stärker treffen würde, und ich eine damit verbundene Isolation fürchte. Wahrscheinlich ging es anderen Lesben auch so, denn keine hat etwas gesagt. Mittlerweile weiß ich von zwei Frauen, daß sie lesbisch sind.

Ich bin mit einer Spanierin, die lesbisch ist, nach Berlin zurückgefahren. Sie war auch frustriert wie ich. Wir entschlossen uns ziemlich schnell, eine ausländische Lesbengruppe zu der diesjährigen Sommeruni zu machen. Ich will, daß Homosexualität unter Ausländern öffentlich gemacht wird und daß sie sich damit auseinandersetzen. Es wäre toll, wenn viele ausländische Lesben mitmachen würden! Bis jetzt sind wir vier Ausländerinnen.

Unser Treffpunkt: Cafe Orlanda, Lausitzer Str. 25, 1000 Berlin 36, am 19.4. um 18 Uhr.

# aus anderen Ländern

## Australien

### Fünfzehnjährige zum Tode verurteilt

Am 31. Oktober 1979 wurde die 15-jährige Amanda Wilbraham in Westaustralien zum Tode verurteilt, die Berufung im Dezember vom Obersten Gerichtshof Westaustraliens verworfen und eine Begnadigung durch den zuständigen Premierminister abgelehnt. Amanda Wilbraham, die inzwischen 16 Jahre ist, wartet seither unter 24-stündiger Bewachung in der Todeszelle des Frauengefängnisses von Bandjup auf ihre Hinrichtung.

Hergang: Nachdem Amanda am 31. März 1979 wegen Schulschwänzens vor Gericht gestanden hatte, nahm sie zuhause Tabletten und einige Flaschen Bier zu sich, erklärte ihre Selbstmordabsicht und verließ mit dem Gewehr ihres Vaters das Haus. Als sie bei der folgenden Suchaktion neunmal auf die Beteiligten schoß, wurden zwei Polizisten verletzt, einer starb an den Folgen der Verletzungen.

Begleitumstände: Westaustralien hat als einziger Bundesstaat Australiens noch die Todesstrafe. Es kennt im übrigen weder die Mitwirkung und Anhörung psychologischer Gutachter bei Strafprozessen noch eine Unterscheidung zwischen Jugend- und Erwachsenenengerichtsbarkeit. Der zuständige Premierminister hat schon vor dem Prozeß öffentlich die Begnadigung eines „Polizistenmörders, wer immer es sei“, abgelehnt.

Wir wollen in einer Aktion, die u.a. von amnesty international (das seit einiger Zeit eine Kampagne gegen die Todesstrafe überhaupt unternimmt) und den Schriftstellerverbänden sowie PEN mitgetragen wird, versuchen, doch noch eine Begnadigung von Amanda Wilbraham durch den Premierminister zu erreichen. Wenn ihr wollt, daß wir die Begnadigung dieses Kindes erreichen, dann gebt eure Unterschrift unter dem Kennwort „gegen Todesstrafe an Fünfzehnjähriger“ auf einer der in den Frauenbüchcläden ausliegenden Listen oder schickt sie an folgende Adresse:

Rita Breit, Goethestr. 7, 1 Berlin 12.

## Spanien

### Feministische Partei von der Regierung nicht anerkannt

Der Innenminister Spaniens hat der „Feministischen Partei Spaniens“ (s. Courage 9/79) die Anerkennung als Partei verweigert. Die Partei wird dadurch in die „Illegalität“ verbannt. Das Innenministerium begründet seinen Entschluß damit, daß „das Rekrutierungsverfahren für neue Mitglieder bei der Feministischen Partei zu autoritär sei.“ (Damit meint er wohl, daß keine Männer in die Partei dürfen.) In Erwiderung auf diesen Entschluß, bittet die Feministische Partei alle Feministinnen um ihre Hilfe und Solidarität in ihrem Kampf um die Anerkennung als eine legale politische Partei.

Sie schreiben: „Wir wollen den Widerspruch in der Behauptung des Innenministeriums aufdecken, daß die Frauen der Feministischen Partei anti-demokratisch seien.

Schließlich haben gerade diese Frauen seit Jahren für die Wiederherstellung einer Demokratie in Spanien gekämpft, so daß das Innenministerium auch wieder mit „Demokraten“ besetzt werden konnte.“ . . . „Das Rekrutierungsverfahren für neue Mitglieder ist bei allen Parteien autoritär. Und alle politischen Parteien bestehen auf einer „politischen Untersuchung“ ihrer zukünftigen Mitglieder, um mutmaßliche Provokateure auszusortieren. . . . Der Innenminister will durch seine Maßnahme nur verhindern, daß Frauen politisches Bewußtsein entwickeln und sich organisieren.“

Die Spanierinnen rufen zur internationalen Telegramm-Aktion auf. Protestbriefe sollten an das Innenministerium, Madrid, Spanien, geschickt werden. Auch andere Aktionsformen zur Unterstützung sind willkommen.

B.W.

### „Wir Baskinnen . . .“: Frauen der ETA haben das Wort

Tonia Echarrri, Reporterin der spanischen Zeitschrift Interviú, sprach mit einer Gruppe von Frauen, die der bewaffneten Untergrundorganisation der baskischen Minderheit in Spanien, der ETA (politico-militär), angehören. Seit Jahren haben Frauen eine wichtige Rolle in der ETA gespielt, aber wie immer wurden ihre Taten nie bekannt. Während dieses Interviews sprachen die Frauen zum ersten Mal über sich. Wir veröffentlichen eine gekürzte Fassung des Interviews, entnommen der Schweizer Zeitung „tell“ (Nr. 10/80):

„Da es sich um ein so neues Thema handelte, konnten wir nicht schon zu Beginn über konkrete Organisationsprobleme und persönliche Aspekte der Frau diskutieren, die eine Mitgliedschaft in einer bewaffneten Organisation mit sich bringt. Vielleicht war dies der Grund, daß die drei ETA-Frauen vorerst nur Grundsatzklärungen abgaben: ‚Wir betrachten uns als Feministinnen, gehören aber zu einer Gesamtorganisation. Wir sind also für die doppelte Militanz. Wir glauben, daß die Frau sich autonom organisieren muß, um einen spezifischen Kampf zu führen, da wir Probleme haben, die spezifisch uns angehen. Wir glauben aber auch, daß wir gemeinsam mit den Männern kämpfen müssen, um ab sofort dazu beizutragen, eine Mentalität zu fördern, die sogar jene haben, die sich für fortschrittlich halten.‘ Die drei Frauen erklärten, daß ihre Ansichten von einem großen Teil der Organisation, aber nicht von allen ihren Militanten geteilt werde. ‚Die Kampfbedingungen im Untergrund machen es uns unmöglich, allgemeine und öffentliche Versammlungen abzuhalten. Es gibt aber eine interne Debatte über die Frauenfrage in unseren Publikationen. . . . Die Tatsache, daß wir Frauen in den Kommandos in gleichwertigen Funktionen wie die Männer teilnehmen, ist ein klarer Ausdruck davon.‘ Worin unterscheidet sich die Arbeit eines männlichen und eines weiblichen Mitglieds während der Franco-Diktatur? ‚Zu jener Zeit gab es sehr wenige Frauen unter den Mitgliedern. Die Frau, die früher Mitglied wurde, war zwar völlig gleichberechtigt, aber bis sie Mitglied wurde, mußte sie zeigen, daß sie sehr viele Fähigkeiten hatte. Eine Frau mußte fünfmal mehr können als ein

Mann. Das Problem begann bei der Auswahl eines weiblichen Mitglieds. Darum meinen wir, daß wir dank der internen Diskussion, die wir selbst durchgesetzt haben, Fortschritte erreicht haben. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Männer der ETA weder Supermänner noch fremdartige Wesen sind, vielmehr sind es normale Menschen aus dem Volk. Wenn die Männer unserer Organisation sehr frauenfeindlich waren, so hat das seinen Grund darin, daß es auch die baskische Gesellschaft war.‘ Die drei Frauen beschuldigen den Kapitalismus als einen der wichtigsten Gründe, die zur heutigen Randstellung der Frau geführt haben. ‚Die weibliche Arbeit wird in der heutigen Gesellschaft durch das System gering geschätzt. In der landwirtschaftlichen Produktionsart kam dies nicht vor.‘ Aber glaubt ihr, daß die Frau auf dem Bauernhof wirklich frei war? ‚Nun ja, auch dort konnte man sie nicht als frei betrachten, aber immerhin wurde ihre Arbeit als wichtig für den landwirtschaftlichen Haushalt betrachtet. Das Haus war ein Hort der Religion und die baskische Frau war für unsere Vorfahren eine Priesterin verborgener Kräfte. Sie hatte im Haus ihre kleine Machtstellung: sie verwaltete die Güter und setzte die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte fest. Außerhalb der Familie war sie aber niemand. Es war der Mann, der die Familie gegen außen vertrat. Wir meinen sogar, daß es den Mythos des baskischen Matriarchats nie so gegeben hat, wie es uns geschildert wurde. Es war tatsächlich eine mutterrechtliche Gesellschaft, aber es war der Bruder der Mutter, der die Entscheidungen traf. Die Macht hatte also nicht der Ehemann als Institution, aber trotzdem der Mann.‘

Die Kritik an der Familie ist für die feministische Bewegung sehr wesentlich. Ist für euch die Familie das Grundelement für die Beziehungen? ‚Die patriarchalische und traditionelle Familie ist nichts mehr wert. Wir sind gegen sie, weil genau darum die Frau zur Hausarbeit gezwungen ist, eben darum taugt sie nichts mehr. Wir brauchen eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den beiden Geschlechtern und das ist in der traditionellen Familie unmöglich. Wenn man akzeptiert, daß die Sexualbeziehungen und das Recht auf Lust nicht unbedingt in der Ehe institutionalisiert sein müssen, so ist das eine Neuerung. Stell dir das Neue an der lesbischen Liebe vor. Wir selbst glauben, daß jede Person, die Freiheit hat, ihre eigenen Sexualbeziehungen auszuwählen. Die Abschaffung des entsprechenden Gesetzes ist ein erster Schritt dazu, Die Homosexualität wird so rechtlich anerkannt.‘

Glaubt ihr also, daß der Feminismus sogar bürgerliche Frauen erreicht? ‚Eben weil wir Frauen gemeinsame Probleme haben, muß dies so sein. Wir müssen auf die nicht revolutionären Frauen zählen, um gegen die Männermacht zu kämpfen. Die bürgerliche Frau wird nicht wie wir für den Sozialismus kämpfen, aber aus taktischen Gründen können die revolutionären Frauen mit denen, die es nicht sind, zusammen gehen. Unterwegs wird man viele Frauen verlieren, die vielleicht nur für die Ehescheidung waren. Aber wer weiß, vielleicht gerieten viele von ihnen in Widersprüche und haben zu verstehen begonnen, daß ihre Befreiung nur in einer klassenlosen Gesellschaft möglich sein wird.‘

Als Mitglieder einer bewaffneten Organisation, habt ihr euch schon überlegt, eine Aktion im Zusammenhang mit der Frauenproblematik zu unternehmen? „Ja. Wir haben uns schon bewaffnete Interventionen überlegt. Wir haben für Frauenkommandos schon Aktionsvorschläge, die in Beziehung zu den spezifischen Problemen der baskischen Frau stehen. Aber zu diesem Thema hat es in Euskadi bis jetzt noch nicht viele Mobilisierungen gegeben und zuerst müssen die baskischen Frauen sich organisieren und kämpfen. Wenn wir diesem Prozeß vorgriffen, wäre das verfrüht und entspräche einer konterrevolutionären Haltung.“

## USA

### Die tödliche Niedrigstrahlung: Erhöhte Kindersterblichkeit nach Harrisburg

Nach dem Experten für Radioaktivität an der Universität von Pittsburg, Ernest Sternglass, zeigen neue Statistiken der US-Regierung, daß nach dem Unfall von Three Mile Island die Kindersterblichkeit gestiegen ist. Zahlen des Nationalen Zentrums für Gesundheitsstatistiken ergeben: die Kindersterblichkeit stieg in ganz Pennsylvania in den ersten drei Monaten nach dem Unfall von Harrisburg um 32 %, verglichen mit den drei Monaten zuvor. In der Umgebung von Harrisburg, die direkt an das Atomkraftwerk angrenzt, stieg die Kindersterblichkeit um 280 %. In den USA insgesamt sank sie im gleichen Zeitraum um 10 %.

In US-Zeitungen wird noch über weitere Pannenauswirkungen von Harrisburg gerätselt. In der Gegend um das AKW kamen in den letzten neun Monaten 13 Babies mit abnorm großen Schilddrüsen zur Welt, während nach statistischen Erfahrungswerten höchstens drei solcher Fälle auftreten dürften.

### Einreiseverbot für Lesben und Schwule

In den letzten drei Wochen machten 40 lesbische Frauen Aktionen im amerikanischen Konsulat in Amsterdam, um gegen die verschärfte Anwendung des amerikanischen „Immigration and Nationalisation“-Gesetzes von 1917 zu protestieren. Dieses Gesetz definiert Homosexualität als schwere Geisteskrankheit und bietet eine Rechtsgrundlage, um allen Homosexuellen die Einreise zu verweigern. Es gibt eine Möglichkeit, von dem Konsul eine „Ausnahmeerklärung“ zu bekommen, nachdem frau / mann einen Fragebogen mit persönlichen Daten ausgefüllt hat. Nach welchen Kriterien der Konsul dann seine Entscheidung trifft, ist völlig unklar. Das aufgrund einer solchen Ausnahme-Erklärung erstellte Visum enthält den Stempel „sexuell abweichend“. Das erinnert an das Rosa Dreieck, das Homosexuelle im Dritten Reich tragen mußten. Die persönlichen Daten werden bei der Einwanderungsbehörde registriert. Natürlich kann frau / mann beim Ausfüllen des Formulars die Homosexualität verschweigen, aber das bedeutet, an der Diskriminierung mitzuarbeiten. Außerdem sind Einreise und Aufenthalt durch die „Ausnahmeerklärung“ längst nicht gesichert. Ein Land, das die Verbannung eines Dissidenten aus der UdSSR als Unterdrückung bezeichnet und sich stets da-

mit brüstet, für die Erhaltung der Menschenrechte einzutreten, verstößt mit seiner Politik der offiziellen Unterdrückung von Homosexuellen genauso gegen die Menschenrechte.

Wir fordern die Abschaffung dieses Gesetzes. Wir finden es wichtig, auf internationaler Ebene gegen dieses Gesetz zu kämpfen.

Kontakt: LVA, Nwe Herengracht 95, Amsterdam, Niederlande.

## Bolivien

### Erster Nationaler Kongreß der Landfrauen in La Paz

Am 10. und 11. Januar fand in La Paz der erste Kongreß der bolivianischen indigenen Landfrauen statt. Er wurde von der Gewerkschaft der Landarbeiter organisiert. Ca. 2.000 Frauen nahmen daran teil. Die Frauen kamen in ihrer jeweils regional typischen Kleidung und eine der wenigen Städterinnen, die dabei war, berichtete, daß sie als „Weiße“ sich fast deplaziert vorkam.

Zum ersten Mal seit 500 Jahren versammelten sich die bolivianischen Frauen, um ihre Probleme und ihre Unterdrückung gemeinsam zu diskutieren. Alle Frauen wollten zu Worte kommen, alle hatten viel zu sagen. „Offizielle“ Sprache war Spanisch, aber der Wunsch, in Quechua und Aymara zu sprechen, setzte sich vielfach durch, jede Frau griff in die Diskussion in ihrer eigenen Sprache ein, weil sie sich flüssiger und kraftvoller darin ausdrücken kann als in Spanisch. Die weibliche Indio-Land-Bevölkerung spricht nämlich kaum Spanisch. Die Notwendigkeit des Kampfes für die Achtung und den Erhalt der indianischen Kultur betonten die Frauen sehr. Die Antigeburtenkampagne der Regierung Banzer und die Pläne zur Ausrottung der indigenen Bevölkerung (die „ersetzt“ werden soll durch Immigranten des südafri-

kanischen Rassensystems) wurde entschieden verurteilt.

Die Frauen zeichneten ein klares Bild der Situation der Frau in den ruralen Gebieten: Zusätzlich zu der Arbeit auf den Feldern, wovon sie unter härtesten Bedingungen genau soviel oder auch mehr leisten als ihre Männer, haben sie das Mehr an Arbeit zu leisten wie Frauen auf der ganzen Erde, nämlich, die Mahlzeiten vorbereiten, das Haus in Ordnung bringen, die Kinder für den Schulweg fertig machen, die Haustiere füttern... und vieles mehr. All das leisten sie ohne jegliche Unterstützung durch ihre Ehemänner. Obendrein berichteten sie über schlechte Behandlung, autoritäres Verhalten und Ausbeutung durch ihre Ehemänner, die von ihnen eine unterwürfige Haltung erwarten. „Wir haben keine Autorität im Haus, der Ehemann hat kein Vertrauen zu uns und überläßt uns nicht einmal allein die Haushaltsführung.“ Eine Frau sagte: „Wir setzen Jungen in die Welt und wenn sie zum Militär gehen, dann wenden sie ihre Waffe gegen uns, weil die Militärs sie zwingen, ihre Waffen gegen das Volk zu richten. Und weil es Kriege gibt, werden unsere Kinder gegen uns geschickt, noch ehe der Feind kommt.“

Die Frauen bekräftigten ihr Mißtrauen in die Parteien, erhoffen aber von der Präsidentin Gueiler, daß sie die Probleme der Landfrauen verstehen lernt: „Jedesmal, wenn der Feind sich gegen das Volk stellt, wird er uns auf der Straße finden, auf dem Fuß des Krieges“, war ein sehr bildhafter Satz. Auf der Abschlußkundgebung des Kongresses sprach auch die bekannte Minenarbeiterin Dona Domitila Chungara und betonte die Notwendigkeit der Solidarität zwischen Minenarbeiterinnen und Landfrauen. Das wichtigste Ergebnis des Kongresses war die Gründung der „Nationalen Konföderation der Landfrauen“.

H.K.



Foto: Colette Geoffrey

5.000 Frauen demonstrierten am 8. März in Paris für das Recht auf Arbeit, auf freie Verfügung über ihren Körper und gegen Repression. Eine der vielen Frauengruppen waren die GRR-REVEUSES, die mit ihrer Broschüre (1) zu einem Frauenstreik am 7. und 8. März aufgerufen hatten: am Arbeitsplatz, zu Hause, in Konfrontation mit den Positionen der Gewerkschaften, usw. Die vielen Journalisten der bürgerlichen Zeitungen, die sich in der Frauenbuchhandlung Carabosses versammelt hatten, um die streikenden Frauenmassen möglichst publikumswirksam abzulichten, mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn es wurde hauptsächlich in der Provinz gestreikt, und zwar von vereinzelter Frauen, die z.T. das erste Mal mit der Frauenbewegung in Kontakt kamen. . .

Barbara Rosenberg

(1) „grr-reveuses“ zu beziehen über Carabosses 58, rue de la Roquette, 75011 Paris, Tel.: 700 13 06.

# aus anderen Ländern

# Über Beziehungen zwischen Liebesverhältnissen und Mittelstreckenraketen

## Angst und Gewalt

1. Ulrike Meinhof sagte einmal vor ca. 11 Jahren, sie glaube nicht, daß es auch nur eine Frau gäbe, die noch nie von ihrem Mann/Freund geschlagen worden sei. Wir fragten dann einmal im Aktionsrat zur Befreiung der Frauen danach. Aus einem ganzen Plenum meldeten sich zwei, die noch nie geschlagen worden waren.

2. Einige Erlebnisse einer Frau: X, ihr Mann, bekam sofort schlechte Laune, wenn sie etwas machte, was mit ihrer Ausbildung zu tun hatte, seien es Sprechübungen oder Tanzübungen. Er sah ihr manchmal mit düsterem Gesicht zu, sagte dann etwa, daß sie verkrampft wirke und nicht besonders begabt schein. Sie hielt ihn für einen unbestechlichen Künstler. Sie bekam Angst, in seiner Gegenwart zu üben und allmählich Magenschmerzen. Sie übte heimlich. Es dauerte lange, bevor sie merkte, daß er sie nur akzeptierte, wenn sie ihn nicht aufregte, belästigte oder sich ihm zeitlich entzog. Machte sie etwas für sich, bekam er Depressionen oder wurde krank. Daraufhin hörte sie auf, ihre Angelegenheiten zu erledigen und versorgte ihn. So wurde er wieder gesund. Sie hielt seine Weigerung oder Unfähigkeit, ihren Konflikten zuzuhören, zunächst für akustische Probleme. Sie glaubte, sie drücke sich ungeschickt aus – sie hatte es nie gelernt – und manchmal glaubte sie auch, sie habe zu banale Sorgen.

Gegen Ende des ersten Ehejahres begannen ihre gegenseitigen Ängste. Sie lagen nächtelang schweigend nebeneinander, atmeten flach und beobachteten ihre Bewegungen. Das gestanden sie sich einmal, als sie nach einigen Stunden des „So tun als ob sie Schlafen“ beide gleichzeitig blitzschnell aufsprangen und voreinander in Verteidigungsbereitschaft gingen. Darüber redeten sie, was aber an der Sache nichts änderte. In dieser Zeit erfuhr sie von der Existenz einer aus dem Krieg übrigge-

bliebenen Armeepistole, die X ab und zu hervorholte, vor allem, wenn sie sich stritten. Sie versteckte sie immer wieder möglichst unzugänglich, verriet aber das Versteck, weil sie dachte, die Bedrohung sei größer, wenn X wütend ist, die Pistole sucht und dann auch findet. Bevor sie sich prügeln, gab es andere Gewalttätigkeiten. Einmal kam X nach einem Fest mit einer Frau nach Hause und sagte seiner Frau, sie solle verschwinden. Als sie sagte, sie gehe nicht, suchte er die Pistole. Da ging sie lieber. Ihr gemeinsames Kind war in dieser Nacht bei einem anderen Kind.

X behauptete bisweilen, sie wolle ihn vergiften und weigerte sich, von ihr zubereiteten Tee zu trinken. Trotz ihrer Ängste schliefen sie so gut wie jede Nacht zusammen. Sie hatte nie einen Orgasmus bei ihm. Das zeigte sie ihm nicht, sie schämte sich aber lange Zeit dafür. Er fand, sie sei der falsche Typ Frau für ihn. Er hatte genaue Vorstellungen, was einem Mann seiner Kategorie an Frau zustand. Später erfuhr die Frau von anderen Männern, daß Männer untereinander eine klare Hierarchie haben, deren Gesetze sie nicht begriff, nach denen aber beurteilt werden konnte, welche Frau ein Mann beanspruchen darf und welche niedrigeren oder höheren Männern in der Hierarchie zustehen. Diese Frau wurde als Mesalliance gesehen. Sie minderte sozusagen den Stellenwert des Mannes, der sich selber anders einschätzte.

Sie versuchte einige Male, sich ihm zu verweigern, aber da wurde er wütend. Er zwang sie, mit ihm zu schlafen. Es war die Wut auf die Verweigerung, die ihn zwang, sie zu zwingen, ihr Widerstand, nicht ein Begehren. Später ging sie dazu über, ihn zu verfolgen, sobald er ins Bett kam, um einer Vergewaltigung zuvorzukommen. Sie schliefen beide wenig, sie grübelten und hatten beide Angst. Sie begann Schlaftabletten zu nehmen, eine sich steigernde Menge, bis zu acht Stück nächtlich. Sie war schwanger. Sie fing

mit den Tabletten im vierten Monat an. Gegen Ende ihrer Schwangerschaft wurden die ersten Contergankinder geboren. Sie hatte furchtbare Angst, von der sie niemandem erzählte. Was das Kind bewahrt hat, war vermutlich, daß sie und X erst zusammenzogen, als sie schon im vierten Monat war.

## Ihre Kollegen grinsten verständnisvoll

Einmal fragte sie eine sehr schöne vierzigjährige Frau, zu der sie Vertrauen entwickelt hatte, ob es natürlich sei, daß Männer so brutal seien, sie habe sich Liebe immer schön vorgestellt. Die Frau erschrak sehr und vertraute der jungen Frau an, daß sie trotz zwanzigjähriger Ehe und dreier Kinder und einiger Liebhaber noch nie einen Orgasmus gehabt habe. Das dürfe man aber nie nie einem Mann sagen, das sei die schlimmste Beleidigung, die eine Frau einem Mann antun könne. Man würde doch auch andere Dinge von ihm bekommen. Welche? fragte die Frau. Zögern: Nun, Wärme und Zärtlichkeit.

Einmal kam die Frau mit einem blauen Auge zur Arbeit. Ihre Kollegen grinsten verständnisvoll, aber niemand fragte sie nach irgendwas.

Einmal kam X besoffen nach Hause. Er fing in der Küche an. Er öffnete jede Büchse, Tüte, Flasche, kippte alles an die Wand. Jedes Geschirrstück ging in die Brüche, die Töpfe wurden zumindest verbeult. Die Bretter wurden aus den Regalen gerissen und die Regale umgeschmissen. Das alles war nachts, in einem Mietshaus. Alle müssen es gehört haben. Die Frau verbarrikadierte die Tür zu dem Zimmer, in dem das Kind schlief, so gut wie möglich, mit den paar leichten Gegenständen, die es gab. Sie öffnete das Fenster, hoffte, jemand würde vorbeikommen. Sie hatte aber Angst, um Hilfe zu schreien, weil es doch ihr Mann war, der da wütete. Ein junger sensibler Schriftsteller, sowas könnte ihm sein Ansehen verderben... nach der Verwüstung in der Küche und



im Bad, begann X mit der Verwüstung seines Zimmers. Die Schreibmaschine wurde bis in die einzelnen Typen verbogen, alle Kleider wurden in kleinste Fetzen gerissen. Sie konnte mit dem Kind nicht aus der Wohnung, das Kind war zu schwer, sie konnte es nicht mehr tragen, sie wäre nicht sehr weit gekommen. Das Telefon war kaputt. Dann flog mit einem Fußtritt die verbarrikadierte Tür auf. Auf der Kommode stand eine Gipsfigur von einer Teufelsgestalt von Notre Dame. Er nahm sie und schwang sie als Keule, schrie, damit nun alle umzubringen. X und die Frau verwickelten sich in einen Nahkampf. Durch Zufall bekam X etwas von ihr an den Kopf, was ihn ernüchterte. Er stürzte aus der Wohnung. Die Frau dachte, er bringt sich jetzt um. Er war sehr betrunken, sie wimmerte um Hilfe, aber es hörte sie niemand, auch nicht ihr schwaches Klopfen gegen die Wand. Sie wurde auch nie im Haus daraufhin angesprochen. Die Frau hörte ihn mit dem Auto wegfahren. Sie wollte nicht, daß er sich umbringt. So rannte sie zur Polizei, blaueschlagen, offenbar durcheinander, in zerfetzten Kleidern. Die Polizei dachte, die Frau sei irre. Widerwillig nahmen sie auf, was sie sagte. Sie sagte, ihr Mann sei durcheinander, betrunken und er wolle sich umbringen. Er sei mit dem Auto unterwegs. Man solle ihn und andere schützen. Sie betonte seine Betrunkenheit, damit er nicht so bestraft würde, wenn man ihn fände. — Am nächsten Tag wurde das Auto ordentlich geparkt gefunden. Es war nichts passiert, kein Unfall, kein Selbstmord. Was folgte, war eine behördliche Nachprüfung der Behauptung, ob X tatsächlich betrunken Auto gefahren sei. Die Verwandtschaft kritisierte die Frau, zur Polizei gegangen zu sein. Die Frau schämte sich dafür. Daß sie fast umgebracht worden wäre, wurde nicht erwähnt. Später sagte die Frau aus, sie habe gelogen aus Eifersucht.

### Die Liebesprobe

Bei einer anderen Gelegenheit erzählte die Frau, die auf einem größeren Fest war, lachend ihrem Mann, daß auf diesem Fest jemand war, der Marijuana geraucht und ihr das auch angeboten habe. Das war Anfang der sechziger Jahre. Sie habe davon probiert, aber nichts gemerkt. Der Mann wurde auf eine ihr unverständliche Weise wütend, tobte herum, und zwar aus dem Grund, weil sie, die Frau, eine Erfahrung gemacht hatte, die er, der Mann, nicht kannte und ihr nicht gönnte. Er bedrohte sie. Sie hatte Angst und wollte aus der Wohnung flüchten. Für solche Gelegenheiten hatte sie inzwischen einen Schlüssel für eine andere Wohnung bei einem Freund des Mannes, dem sie sich

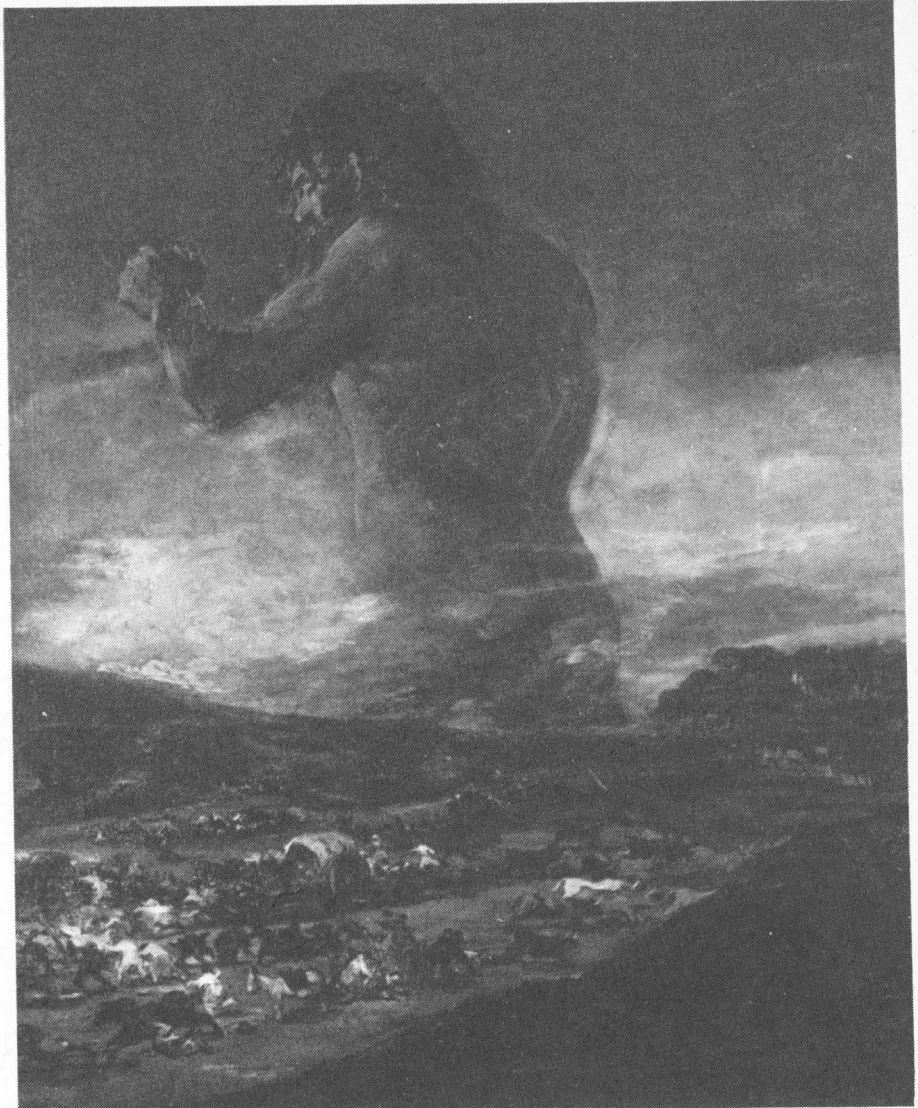


Bild: Der Koloss oder die Panik, Goya

anvertraut hatte. Und zwar hatte sie sich ihm anvertraut, weil sie wußte, er als sein Freund würde diese Dinge nicht weiter erzählen. Ihr Mann verhinderte, daß sie die Wohnung verließ. Er zwang sie, sich auszuziehen und ins Bett zu legen. Dann saß er auf dem Bett, sie lag. Sie starrten sich stundenlang an. Jede ihrer Bewegungen konnten einen neuen Wutanfall auslösen. Während dieser Stunden des Anstarens überlegte die Frau, wie sie trotz Drohung aus der Wohnung käme. Es war Winter, sie mußte sich richtig anziehen, sie rechnete sich in den Stunden des Liegens aus, wo welche Kleidungsstücke in welcher Reihenfolge lägen, wo der Schlüssel sei, wie sie am besten ein Taxi fände. Als nach ca. drei Stunden der Mann aufs Klo mußte, war er schon so sicher über seine Gewalt, daß er meinte, sie für einige Minuten allein lassen zu können. Er sagte, ich bringe dich um, wenn du aufstehst. Sie tat es trotzdem und entging in der folgenden Auseinandersetzung knapp einer Katastrophe. Daß sie es wagte, das Haus zu

verlassen, lag daran, daß das Kind wegen des Festes woanders war.

Der Mann, um den es hier geht, war bekannt für seine Freundlichkeit und sein offenes Wesen. Die Freundlichkeit war nicht aufgesetzt. Die kleine Familie wurde scherzhaft von anderen die Heilige Familie genannt. Er war sozial engagiert, kultiviert und schrieb u.a. später ein Buch über Kindererziehung und Mutterliebe. Beide waren damals knapp über zwanzig. Sie versuchten, sich zu lieben und ihre Bitterkeit zu unterdrücken. Ihre Bitterkeit, daß sie nicht ihren Beruf weiter lernen konnte, er, daß er das Studium abbrechen mußte, um Geld zu verdienen für die Familie, die er plötzlich hatte. Sie versuchten zu verbergen, daß sie doch sehr fremde Menschen füreinander waren, die nun so eng zusammenlebten. Sie verstand seine Ausbrüche. Sie konnte und wollte aber nicht so reagieren wie er. Sie fand ihrer beider Situation irgendwie tragisch. Das konnte sie ihm aber nicht klarmachen, weil er ihr nicht richtig zuhörte, nicht mit dem gleichen Interesse, wie sie das

bei ihm tat. Das war es, was sie am allermeisten kränkte. Nach den Prügeln weinte er oft ganze Nächte und bat um Verzeihung. Dann fühlten sie sich beide sehr hilflos und beschämt.

Viel später, als die Frauen darüber redeten, sagte mir einmal eine Bekannte, sie habe ebenfalls einen Freund gehabt, der eine Pistole besaß. Er machte mit ihr Liebesproben derart, daß er die Mündung der geladenen Pistole in ihre Vagina steckte und wollte, daß sie keine Angst zeige.

Eine Freundin erzählte mir, daß ein Arzt, der eine Abtreibung bei ihr machen wollte, wofür sie ihm sehr dankbar war, ihr als erstes derart eine scheuerte, daß sie die Besinnung verlor. Er habe das gemacht, war seine Erklärung später, weil er ihr keine Narkose hätte geben können.

Eine Frau und ein Mann hatten einige Monate lang ein Verhältnis miteinander, das sehr liebevoll war. Er arbeitete nachts im Theater, tagsüber versorgte er den Haushalt. Er war sehr sozial, legte sich krumm, um anderen Leuten zu helfen, und er war lustig. Dann mußte der Mann zurück, in seine Heimat, einen anderen Kontinent. Die beiden wußten, daß sie sich trennen würden. Zum Abschied wollten sie noch einmal miteinander schlafen. Der Mann drehte die Frau um, um mit ihr von hinten zu schlafen. Es tat ihr weh. Sie sagte es, er ließ nicht ab, sondern hielt sie gewaltsam in der Stellung. Die Frau versuchte sich zu befreien. Allmählich wurde ihr klar, daß sie sich in einer sehr ernstesten Situation befand. Der Mann geriet außer sich vor Wut über ihren Widerstand. Sie wehrte sich ein Weilchen, er wurde immer brutaler. Sie wehrte sich nicht mehr, als seine Hand um ihren Hals lag. Sie schrie vor Schmerz. Es dauerte sehr lange. Später konnte sie eine Woche nicht sitzen. Als alles vorbei war, nahm er sie liebevoll in den Arm und verabschiedete sich von ihr mit Traurigkeit. Sie war unter Schock und blieb auch liebevoll. Sie realisierte, daß er überhaupt nicht bemerkt zu haben schien, was er gemacht hatte.

### ... weil sie Angst vor Rache haben

3. Immer wieder fällt mir ein Bild ein. Lange wußte ich nicht, warum. Ich sehe eine Frau, eine Vietnamesin, am Tisch des Russell-Tribunals in Stockholm und an einem Tisch in Paris. Sie spricht stockend über Folterungen, die ihr zugefügt worden sind. Auch von sexuellen Folterungen. Die Männer vom Russell-Tribunal, eine ganze Öffentlichkeit, hören zu. Sie erzählt von Foltern, die vom politischen Gegner kamen.

Was paßt mir dabei nicht? Lange Zeit brachte ich die Dinge nicht zusammen. Nicht nur, daß mir nicht einfiel, daß ich

von einem Mann weiß, der bei Amnesty International ist und von Zeit zu Zeit seine Frau verprügelt. Dann wurde mir klar, daß diese Frau da als Opfer sitzt. Ich mochte nicht, daß sie da das Opfer ist. Sie schien mir mehr zu sein als nur das Opfer eines und der Beweis für ein unmenschliches politisches System.

4. Die Geschichten, die ich ganz am Anfang erzählte, schrieb ich zuerst in der Ich-Form, dann schrieb ich sie um, so wie ich sie vorgelesen habe, dann entschied ich mich, bei der Wahrheit zu bleiben, nachdem das Bild von der Vietnamesin sich für mich deutete. Darum machte mir diese Veranstaltung auch solche Angst. Weil ich nicht vom politischen Gegner rede, sondern ich spreche von Gewalt von Menschen, die ich kenne oder kannte, liebe und liebte, oder die andere kannten und liebten.

5. Wenn ich früher über Pressemanipulation oder Frauenunterdrückung oder den § 218 geredet habe, dann fühlte ich mich denen, die ich angriff oder die wir für dieses oder jenes verantwortlich machten, nicht auch emotional verbunden. Da fielen harte Worte leichter. Das, was die Frauenbewegung propagiert hat, daß das Private politisch sei, ist in Wirklichkeit noch nicht richtig angewandt worden. Bisher wurden aus der Summe einzelner, für privat gehaltener Probleme Verallgemeinerungen abgeleitet und diese Verallgemeinerungen politisch behandelt. Es gab aber, so viel ich weiß, bisher keine politischen Versammlungen, die Privatprobleme zu einem Politikum gemacht, als individuelles Problem politisch behandelt hätten. Wenn von einzelnen Menschen auf politischen Veranstaltungen die Rede ist, dann entweder stellvertretend oder in Funktionalisierungen. Bekommt jemand Berufsverbot, dann darf er / sie selber auftreten, er / sie kann auch die Veranstaltung selber organisieren, dem haftet kein Makel an. Wird aber eine Frau als Frau schlecht behandelt, dann reden andere über sie. In der Form des Protests liegt Mitleid und das Gefühl, jemanden, die es nicht selber kann, vertreten zu müssen. Ansatzweise haben das Frauen allerdings schon durchbrochen. Sie haben sich bezichtigt, abgetrieben zu haben, sie haben über Vergewaltigung und Prügel geredet, die ihnen angetan worden sind. Aber wenn sie es getan haben, dann konnten sie es schon mit einer gewissen Distanz, und im Schutz einer Gruppe. Es bedeutete eigentlich immer, daß die Frauen nicht mehr in Kontakt mit ihren Prüglern und Vergewaltigern waren.' Es erfordert auch einen besonders großen Mut von Frauen, darüber zu reden, weil gerade bei Vergewaltigung und Prügel die Schande zurück auf die Frau fällt. Was es noch nicht gibt, ist, daß Frau-

en über die ihnen von ihren Geliebten angetane körperliche oder seelische Gewalt, mit denen sie immer noch verbunden sind, öffentlich reden. Manchmal sind sie fast dazu bereit, dann lassen sie es wieder, wenn der Mann / Freund Besserung verspricht oder weil sie Angst vor Rache haben. Außeracht gelassen wird bei Analysen über Gewalt meist das Gefühl von Zurückhaltung, von Gerechtigkeit, das Frauen dazu bringt, den Mund zu halten über das, was ihnen zugefügt worden ist. Es ist ein diffuses Gefühl davon, daß durch das Benennen der Gewalt, die eine bestimmte Person gegen eine andere bestimmte Person begangen hat, die Proportionen verschoben werden. Die ganze Wut, der Wunsch nach Rache und Vergeltung würden sich dann nur gegen diese eine Person richten, und die strukturelle Gewalt, aufgrund der diese bestimmte Person überhaupt nur zum Gewalttäter werden konnte, bliebe unbenannt. Dieses Gefühl von Gerechtigkeit gegenüber ihren Vergewaltigern bringt Frauen zum Schweigen – oder macht sie schuldbewußt, wenn sie dennoch reden.

### Opfer werden selbst oft zu Henkern

So bleibt aus Gründen der Vereinfachung oft ungesagt, daß da andere und gleichzeitige Erinnerungen an den Gewalttäter sind, wo er liebevoll war. Dieses Problem, das eine ganz große Bedeutung hat, geht aber in der Diskussion fast vollständig unter. Zwar ist bekannt, daß die meisten Vergewaltigungen in der Ehe passieren, sprechen aber Frauen öffentlich über Vergewaltigungen, dann handelt es sich meist um unbekannte Täter. Die spielen aber im Verhältnis gar nicht diese große Rolle wie die bekannten. Sprechen wir nur über die Gewalt, dann wird die andere Erinnerung verdrängt. Aber irgendwo, das ist inzwischen sicher, kommt dieses Verdrängte wieder hoch. Sei es darin, daß die Frauen nur mit einer gewissen Halbherzigkeit die Auseinandersetzungen um Gewalt führen oder darin, daß sie selber wieder gewalttätig werden: es gibt zu Fragen männlicher Gewalt beispielsweise Artikel und Leserbriefe in Zeitungen der Frauenbewegung, die Rache und Knast und dreifachen Knast für Männer fordern. Dies sind einfache Umkehrungen des männlichen Verhaltens und damit strukturell die gleichen Muster. Genau die aber sind es, unter denen wir leiden, also wäre es dumm, sie selber anzuwenden. Wir brauchen uns darauf nichts einzubilden, Opfer zu sein. Opfer werden selbst oft zu Henkern.

Das bisher ungelöste Problem besteht nun darin, daß für die Männer die struk-

turelle patriarchale Gewalt derart selbstverständlich ist, daß sie überhaupt nur in der Lage sind, sie als etwas „Unnatürliches“ und Gemachtes zu erkennen, wenn sie sehr direkt dazu gezwungen werden, sich damit zu befassen. Dieses Hinsehen versuchen sie teils bewußt, teils unbewußt immer wieder zu verhindern. Von all den permanenten Zugeständnissen, die Frauen machen, dem Vorlauf, den sie Männern oft geben, weil sie wissen, daß es ihnen schwerfällt, gewisse Dinge zu begreifen, braucht der Mann überhaupt nichts zu bemerken. Meistens bemerkt er es auch nicht. Ihm ist kaum je bewußt, daß Harmonien meist durch Kompromisse der Frauen hergestellt werden. Er kann ein Leben lang im Glauben leben, eine besonders vernünftige und Argumenten zugängliche Frau zu besitzen und zu beschlafen, ohne ihre sogenannte Vernunft als Reaktion auf seine genuine Gewalt zu erkennen. Die bittere Erfahrung, die eine Frau mal zu kompromißlerischem und opportunistischem Verhalten veranlaßt haben, liegen unter Umständen schon Jahre zurück. Denn da, wo Frauen mit der Gewalt konfrontiert sind, sind sie meistens alleine. Nicht alles spielt sich in Form von Vergewaltigungen und Prügel ab. Es gibt die säkularisierten Formen von Sprechverbot, Verweigerung von Auseinandersetzungen, Drohungen mit Liebesentzug oder aber der Verweigerung bestimmter übernommener Arbeiten, durch die die Frau ihr Leben organisiert. Meistens geht die Erpressung über die Kinder. Auch wenn sie die Hilfe des Mannes nur in geringfügigem Maß beansprucht, muß sie doch Zugeständnisse machen, von denen der Mann überhaupt nichts weiß, weil er dieses Wissen von vornherein abblockt. Wenn eine Frau einmal eine solche Erfahrung gemacht hat, dann versucht sie, eine zweite erst gar nicht entstehen zu lassen, um ähnliche Niederlagen zu vermeiden, während er ihr Verhalten als selbstverständliches ansieht. Dieses Verhalten der Frau ist vergleichbar mit der vorher beschriebenen als Verführung verkleideten vorweggenommenen Vergewaltigung. Hier muß ich ein bißchen abschweifen, um zur Sache zu kommen.

### Ein verschleiertes Gewaltverhältnis

6. In politischen Organisationen lernen wir, Konflikte zu analysieren und auf wesentliche Widersprüche zurückzuführen. Unterschiedliche Auffassungen über das, was wesentlich ist, bedingen die politischen Kämpfe. Die Analysen sollen die Handlungen anleiten. Man isoliert einen Konflikt, um ihn schärfer zu fassen oder ihn überhaupt zu fassen. Eine Summe von verschiedenen, einzeln herausgefundenen Konflikten ergibt ge-

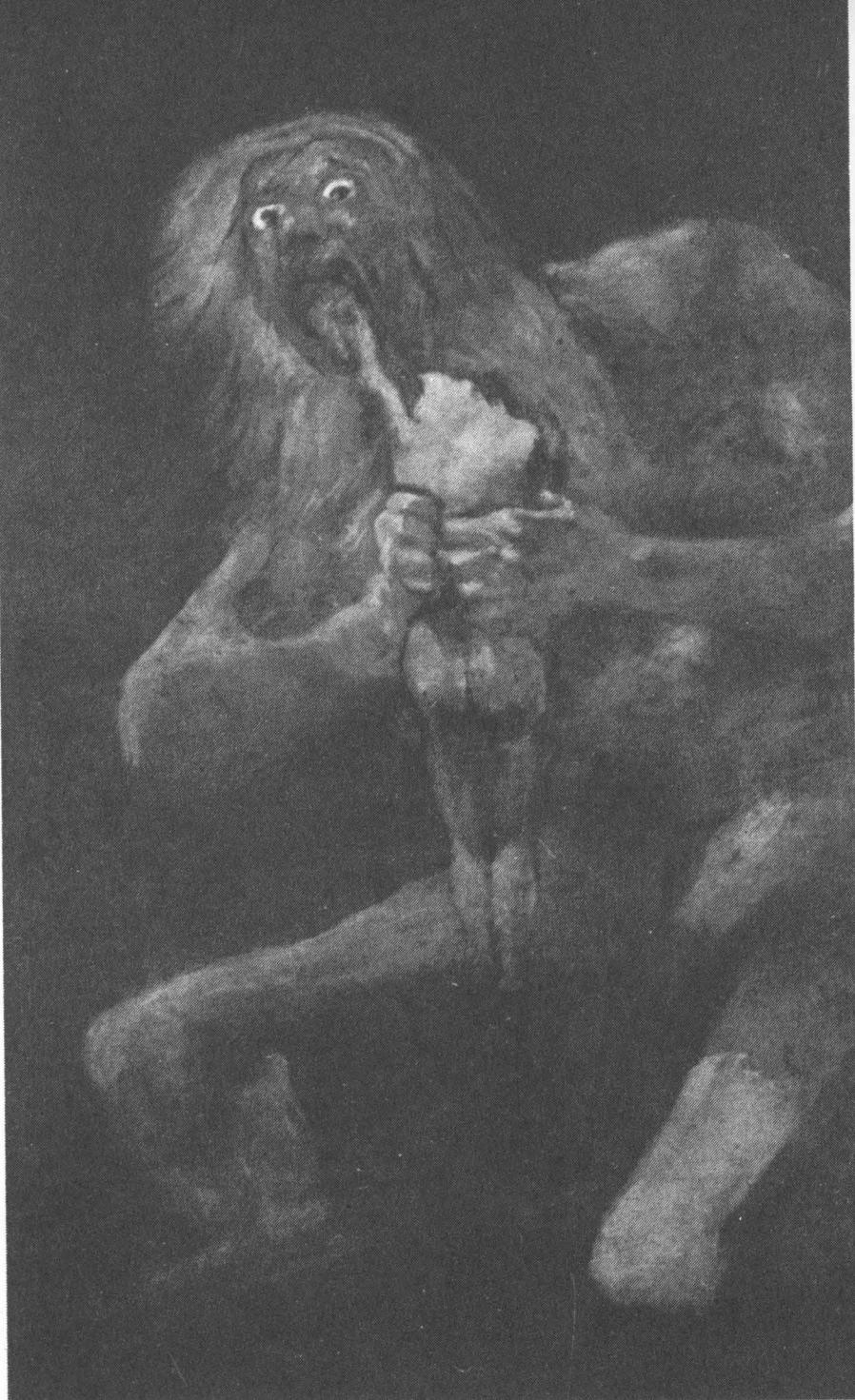


Bild: Saturn verschlingt einen seiner Söhne, Goya

wisse Gemeinsamkeiten, die sich sprachlich formulieren lassen und auf einen Begriff zu bringen sind. Dieser Begriff soll erkennen lassen, daß das analysierte Prinzip auch im einzelnen Konflikt wirkt. Der Fehler beruht dann im Umgang mit diesen Begriffen meist darauf, daß in einem einfachen Rückkopplungsverfahren ein Prinzip, das in einem Konflikt entweder wirklich vorhanden oder als Einbildung vorhanden ist, gleichgesetzt wird mit den Personen oder Gruppen oder Ländern, auf die diese Begriffe angewandt werden. Dadurch beziehen Leute die Berechtigung, Menschen nur noch in der Funk-

tion auf diesen Begriff hin zu sehen und auch zu vernichten. So werden Schwarze umgebracht, weil sie Schwarze sind, Weiße, weil sie Weiße sind, Juden, weil sie Juden sind. Am deutlichsten ist es im Krieg, wo die Auseinandersetzungen einen Grad von Abstraktheit erreicht haben, die alle Angehörigen einer Gruppe oder eines Landes nur noch in einer Eigenschaft funktionalisieren und sie dazu berechtigen und sogar verpflichten, alle anderen Angehörigen eines anderen Landes umzubringen. Deserteure müssen darum erschossen werden, weil sie diese Vereinfachungen nicht mitmachen.



Wir kennen den Begriff von Sozialpartnerschaft. Er ist immer wieder als ein verschleiertes Gewaltverhältnis zwischen den Klassen analysiert worden. Die scheinbare Harmonie beruht auf einem komplizierten System von Selbstaufgabe und Machtverhältnissen. Ein wesentlicher Teil des politischen Bewußtseins besteht darin, diese Verschleierung wahrzunehmen. Bei allen Konflikten lassen sich ganze Bündel von Interessen erkennen, von denen manche stärker betont werden als andere, je nach Gruppenstruktur. Es ist auch schon wieder Ergebnis eines Kräfteverhältnisses, wie ein Konflikt dann letztendlich benannt wird. Damit er überhaupt formuliert werden kann, ist eine gewisse Selbstsicherheit nötig, die wiederum eine gewisse Organisiertheit voraussetzt, die bei den Frauen jetzt ca. seit zweihundert Jahren versucht wird. Die Faustregel jeder politischen Lehre, daß man sich organisieren müsse, um etwas zu erreichen, ist schon das erste Handicap. Es war schwer für eine isolierte Frau, eine zweite isolierte Frau zu treffen. Bevor sie überhaupt den Wunsch hatten, andere Frauen zu treffen, haben aber Frauen immer versucht, das, was sie bedrückte oder interessierte, mit denen zu besprechen, die sie auch liebten, und sie mußten erkennen, daß ihre Probleme ihre Liebhaber wenig interessierten. Die 218-Kampagnen, die Kampagnen gegen Vergewaltigung, gegen ungleiche Bezahlung, gegen prügeln Männer, gegen Klitorisbeschneidung, gegen eingebundene Füße sind nicht darüber entstanden, daß sich Frauen und Männer gemeinsam unterhalten haben und gemeinsam etwas gegen Unrecht unternommen haben, oder daß Männer, die mehr in der Welt herunkamen, Frauen darauf aufmerksam gemacht hätten – so wie Frauen ja auch, als sie selber noch rechtlos waren, sich für die Befreiung der Schwarzen schon eingesetzt haben – sondern diese Kampagnen sind, wenn sie in irgendeiner Form auch von politischen Organisationen aufgegriffen wurden, nur dadurch entstanden, daß sich Frauen gegen den Widerstand ihrer Väter, Brüder und Männer organisiert haben und oft genug dafür von eben diesen umgebracht worden sind. Nur hat man diese Morde nicht auf die gleiche Weise beklagt und bekannt gemacht wie die, wenn Arbeiterführer vom politischen Gegner ermordet wurden. Die Kampagnen sind immer wieder eingeschlafen, wenn Frauen nicht mehr die Kraft hatten durchzuhalten. Diese Kampagnen sind wie Fäden, die immer wieder verlorengehen, um irgendwo, vielleicht in ganz anderen Weltgegenden, zu anderen Zeiten, von Frauen wieder aufgegriffen und weitergesponnen zu werden. Wurden diese Kampagnen auch von anderen Organi-



sationen aufgenommen, wie der Kampf gegen den § 218 von der Arbeiterbewegung, dann wurden sie immer auch verstümmelt und eines Teils ihres Sinns beraubt, bzw. es wurde von denen, die diese Kampagne mitvertraten, nur der Teil herausgezogen, der sich mühelos in die eigene Argumentation integrieren ließ. Die Teilunterstützung diente dann immer auch dazu, gleichzeitig die Frauen davon abzuhalten, selber ihre eigenen vielleicht anderen, vielleicht weitergehenden Strategien überhaupt zu entwickeln oder sie auf den Gedanken kommen zu lassen, daß dies möglich sei. Um die Frauen von ihren eigenen Interessen abzuwiegen, haben Männer auch immer ihrer sich selbst unsicher seiende Frauen eingesetzt. Die Geschichte der Frauenbewegung vor und nach der Jahrhundertwende, ihre künstlich von der Arbeiterbewegung provozierte Spaltung in proletarische und bürgerliche Bewegung, die jeden Ansatz einer neuen Theoriebildung zur Befreiung des Menschen im Keim ersticken sollte – und damit auch einige Jahrzehnte Erfolg hatte – ja, die Vernichtung der Frauenbewegung durch die Arbeiterbewegung ist noch unaufgearbeitet.

#### Alle Frauen sind in dem Dilemma

Manche dieser Dinge, gegen die sich Frauen auch heute noch wehren, sind objektiv Folter, wie die Klitorisbeschneidung oder -entfernung. Das Perfide dabei ist, daß diese Folter auch noch gerechtfertigt wird durch Hinweis auf eine für uns Mitteleuropäer unverständliche Tradition und Kultur. Man stelle sich vor, alle Männer Berlins müßten herumlaufen wie Mosche Dayan, dürften nur ein Auge zeigen und müßten, wenn sie die Hände nicht frei haben, um den Schleier zu halten, diesen in den Mund stecken, aber so, daß sie damit gleichzeitig das Auge verdecken, so wie das in Nordafrika für viele Frauen üblich ist. Alle diese Arbeiten der Frauen haben in erster Linie noch damit zu tun, überhaupt die körperlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit eine Frau sich in ähnlich freier Weise bewegen kann wie ein Mann. Das alles spielt sich noch im Vorfeld dessen ab, was man unter „Politik“ versteht. Das heißt, noch haben die Frauen wenig darüber gesagt, nach welchen Vorstellungen sie denn die Welt modeln wollen, wenn sie erstmal auf eigenen Füßen stehen, mit beiden Augen sehen und Lust empfinden können. Inzwischen hat aber die Frauenbewegung Dinge ans Licht gebracht, die wir vorher nicht wußten. Über diesen Analysen haben wir mit Schrecken erkannt, daß die, die für die Beibehaltung dessen, worunter wir litten oder leiden, die eigenen Väter, Brüder oder Männer sind, nicht

abstrakt, sondern konkret. Die uns, wenn wir mit ihnen reden wollen, entweder nicht zuhören, es für unwichtig hielten oder halten oder die einfach keine Lust hatten, den Frauen mehr als im besten Fall höfliche Aufmerksamkeit zu schenken.

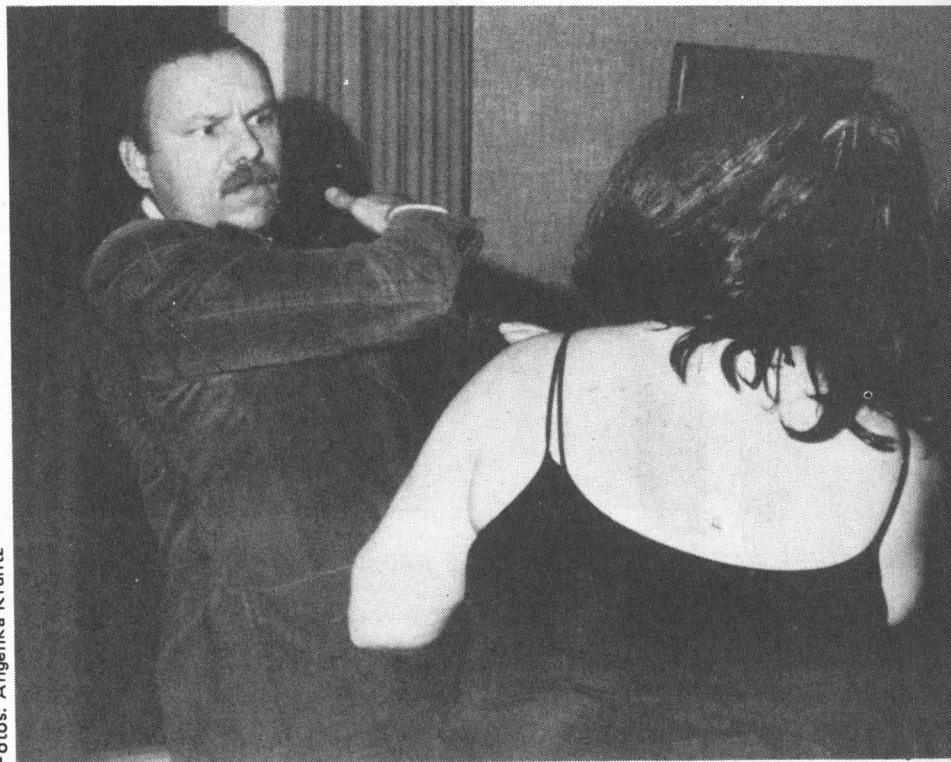
Aus Respekt vor Gesellschaftstheorie, über die auch die Frauen vieles gelernt haben, aus Respekt vor dem, was auch unsere Kultur so lange Zeit war und es teilweise erst werden soll, aus Unsicherheit, aus Ungebildetheit und aus Furcht vor schlimmen Streitereien, aus denen wir immer den kürzeren ziehen, kann dann erklärt werden, warum auch heute noch die Auskünfte über diese Schrecken ausgesprochen vage sind, ja, diese Vagheit heute die Frauenbewegung geradezu kennzeichnet.

Das Dilemma von den Frauen ist, daß sie zum ersten Mal in der Geschichte vor einer ureigenen Entscheidung stehen, die ihnen niemand mehr abnehmen kann, bei der sie aber auch nicht mehr auf irgendeine Erfahrung anderer Befreiungsbewegungen zurückgreifen, bzw. sie mit den bekannten Mitteln politischer Auseinandersetzung bewältigen können. Alle Frauen sind in dem Dilemma, daß Männer, die sie lieben, gleichzeitig in ihrer Funktion sich gegen die Interessen der Frauen verhalten, bzw. von Sitten und Gesetzen profitieren, die den Frauen schaden und von denen sie auch dann noch profitieren, wenn sie, die Männer, sogar schon wissen, daß diese, die Frauen unterdrückenden Gesetze auch den Männern heute nur noch bedingt nützen. Darum steckt in der Personalisie-

rung vieler Konflikte oft soviel Falschheit, die sofort einleuchtet, wenn wir sie auf den Konflikt Industrieration und dritte Welt übertragen: Wir hier alle beteiligen uns an der Ausbeutung der dritten Welt, auch wenn wir das nicht wollen. Es wäre aber offensichtlicher Unsinn, uns einzeln dafür zu bestrafen. Jedenfalls haben wir aus den vielen Erfahrungen gelernt, daß wir die Kurzform revolutionärer Theorien nicht anwenden können: Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht. Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Das sind alles unbrauchbare Formeln für Frauen, die Männer lieben und Söhne haben, die zu Männern werden. Der Riß geht mitten durch die Personen. Die alten Alternativen für solche Konflikte sind für die Frauen keine mehr, die Alternative, sich entweder zu unterwerfen oder selber zum Unterwerfer zu werden. Oder vielleicht sollte ich sagen: für viele Frauen sind dies keine Alternativen mehr. Für andere wiederum scheint eigene Befreiung doch noch viel mit der Unterwerfung anderer zu tun zu haben. Dieser Konflikt ist so alt wie die Frauenbewegung selbst, d.h. ca. 200 Jahre. Er wird nicht mehr so brutal unterdrückt, heute geht es sublimier zu als damals, als die Frauen dafür als erste guillotiniert wurden.

#### Die Frau als Opfer

Heute wird er scheinbar rational begründet und mit Theorien entschärft. In der sozialistischen Theorie ist es die vom Haupt- und Nebenwiderspruch, die



Fotos: Angelika Krantz

# Frauenoffensive



Mary Daly

Jenseits von  
Gottvater Sohn & Co

Aufbruch zu einer Philosophie  
der Frauenbetreuung  
Frauenoffensive

**Mary Daly**  
**JENSEITS VON GOTTVATER  
SOHN & CO**  
Aufbruch zu einer Philosophie  
der Frauenbetreuung

Mary Daly, Professorin für Theologie und Philosophie, entwickelt eine Philosophie der „Schwesterlichkeit“. In einem kathartischen Denkprozeß gewinnt sie neue

Dimensionen der Realität, der Kommunikation, psychisch androgyner Existenz. Und der Gottvater der jüdisch-christlichen Theologie, der modernen Philosophie und Befreiungstheorien wird nicht nach patriarchaler Art entthront sondern in seinem göttlich männlichen Universum zurückgelassen.  
ca. 264 S. ca. DM 22,-  
ISBN 3-88104-088-9



**May Sarton**  
**MRS. STEVENS HÖRT DIE  
MEERJUNGFRAUEN SINGEN**  
In diesem Roman setzt sich Hilary Stevens, eine siebzehnjährige Autorin mit der Frage auseinander, was es bedeutet, Frau und Schriftstellerin zu sein. Während eines Interviews, inspiriert durch die Frage nach den Silbwechseln in ihren Werken, reflektiert sie ihre



Anschauungen über die Verbindung von Kunst und Leben, die eigene innere und äußere Wirklichkeit, ihre Begegnungen mit der Muse – und die Muse ihrer meisten Werke ist eine Frau. Die Quelle ihres kreativen Impulses ist die Liebe, deren Intensität Hilary veranlaßt, Medusa ins Gesicht zu sehen und darin ihr eigenes zu erkennen. 200 S.  
DM 15.50 ISBN 3-88104-087-0

**Reihe „BEITRÄGE ZUR FEMINISTISCHEN THEORIE UND PRAXIS“** Hg. Verein „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“ No. 3 Frauen und „Dritte“ Welt  
Aussagen von Frauen aus Entwicklungsländern und dokumentarisches Material über ihre Kämpfe veranschaulichen die gemeinsame Betroffenheit mit Frauen aus den Industrieländern. Die theoretischen Beiträge bemühen sich um ein neues Verständnis des untrennbaren Zusammenhangs von „Dritter“ Welt und Frauenfrage.  
Aus dem Inhalt:  
– Frauenkämpfe im Iran, in Lateinamerika, Korea, Bombay, Spanien.  
– Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen in Benin und Tunesien.  
– Möglichkeiten der Sozial- und Gemeinwesenarbeit mit türkischen



Frauen in Berlin (Projektantrag).  
140 S. DM 13,-  
ISBN 3-88104-089-7



**NEUE KINDERBUCHREIHE**  
**Adela Turin und Nella Bosnia  
ASOLINA UND DIE  
GLÄSERNE SCHATULLEN**

Märchen – magische Gärten, geheime Türen, Zauberringe, Raum für Träume und Visionen, den wir uns bewahren möchten. In unserem Kulturkreis sind die Märchenelemente benutzt worden, um frauenfeindliche Botschaften zu vermitteln, das junge Mädchen dem Prinzen zuzuführen, die schöne gegen die häßliche, die junge gegen die alte Frau auszuspielen. Doch auch in Märchen ändern sich die Zeiten – und hier ist die Geschichte von Asolina und ihren Abenteuern in einer Welt, in der Hexen und Feen auf Seiten der kleinen Mädchen stehen.

**Kinderbuch ab 5 Jahre.**  
19 ganzs. Farbbilder, Vierfarbdruck. Format 23 x 23 cm.  
48 S. DM 15.50  
ISBN 3-88104-060-9

Kellerstr.39 8 München 80

Annahme, daß sich das, was isoliert als Frauenfrage gesehen wird, von selbst erledigt, wenn die soziale Frage gelöst sei. Viele Energien sind verschlissen worden, wahrscheinlich viele Menschen umgebracht wegen unterschiedlicher Einschätzung dieser Frage. Obwohl sich diese Theorie bei der Betrachtung der Realität inzwischen als Humbug erwiesen hat, halten doch viele daran fest, sei es aus Hilflosigkeit oder aus Denkfaulheit, worauf ich eher tippe.

Aber auch die Frauen decken dieses Dilemma immer wieder zu. Die bekannteste Möglichkeit, dies zu tun, ist die, den eigenen Mann als Ausnahme zu sehen. Dann gibt es natürlich sofort so viele Ausnahmen, daß man sich wundert, wieso denn die patriarchale Gewalt immer noch existiert. Und doch steckt etwas Liebenswertes und Wahres in der Verteidigung. Böse wird es erst, wenn Frauen aus der Frauenbewegung sich ihren Mann von anderen Feministinnen als Ausnahme bescheinigen lassen möchten, aber sonst nicht gerade zimperlich mit den Ausnahmen anderer Frauen umgehen und recht ungeniert diese geliebten Ausnahmen der anderen Frauen pauschal als Schweine apostrophieren, die man für alle Übel der Welt verantwortlich machen kann. Oder es gibt Frauen, die so tun, als seien ihnen Männer absolut gleichgültig, was anderen Frauen gegenüber demonstriert wird, die andererseits aber sagen, daß, wenn ihr Mann Gewalt anwende, er schon einen Grund dafür haben werde. Diese Bigotterie ist leider inzwischen nicht selten anzutreffen. Frauen können das Dilemma auch dadurch verleugnen, indem sie scheinbar immer radikaler werden: indem sie eine Zusammenarbeit mit Männern generell ablehnen – solange sie BAFÖG beziehen – indem sie sich der schmutzigen Politik weigern, weil sie ja von Männern gemacht wird, oder aus der Frage der sexuellen Prioritäten ableiten, ob jemand reaktionär oder progressiv ist. Über dieser Scheinradikalisierung ist die Frauenbewegung immer mehr zu einer Jugendlichen-Bewegung geworden, was sie vor 12 Jahren, als sie anfang, nicht in dem Maße war. Diejenigen, die sich den Vereinfachungen widersetzen, fallen allmählich aus der Bewegung heraus, was sie nicht wollen und was ihnen weh tut. Es gibt Frauen, die sich der Frauenbewegung gegenüber allmählich so verhalten wie enttäuschte Kommunisten der Komintern gegenüber, wenn sie daran denken, mit welchen Vorstellungen, mit welchen Fragen sie angefangen hatten, mit wie dürrtigen Antworten sie abgespeist werden, und am Ende resignieren sie für sich alleine. Es wäre sicher einiges damit gewonnen, würden die Frauen sagen, und zwar in der Frauenbewegung sagen, daß ihnen

die Männer und Söhne nicht egal sind, daß sie oft verzweifeln an ihrer Liebe zu ihnen und ersticken an ihrem Haß gegen sie, daß sie fühlen, es müsse andere Alternativen geben als Unterwerfung oder Trennung. Sie sehen, daß die Männer als Vergewaltiger sozialisiert werden und die Frauen als Opfer. Wie verhindern wir, weiter Opfer zu sein, ohne andere dazu zu machen? Das ist das Problem, das schon bei der Formulierung immer wieder außer Kontrolle zu geraten scheint. Auch Frauen können es als vergewaltigend empfinden, wenn sie vor Frauen öffentlich ihr Desinteresse an Männern bekunden müssen, um ihre rechte Gesinnung zu zeigen. Sie können auch vor Frauen in einer ähnlichen Situation sein wie die Vietnamesin beim Russell-Tribunal, wenn diese Frauen sich zu stellvertretenden Sprecherinnen von Opfern machen und zu Schlüssen und Urteilen kommen, die die Opfer selber vielleicht so nie formulieren würden, und die skeptisch werden, wenn sie dann noch erfahren, daß es sich dabei oft um Frauen handelt, die selber nie geschlagen wurden, die nie vergewaltigt wurden und die nie abgetrieben haben, sondern die aufgrund purer Erfahrungslosigkeit so leichthin andere verurteilen, richten und bewerten.

## Die Frage der weiblichen Identität

Und so schält sich allmählich für das Bild der Vietnamesin, die am Tisch des Russell-Tribunals sitzt und von den Foltern erzählt, die ihr angetan worden sind, eine bisher verborgene oder nicht ausgesprochene Botschaft heraus. Sie wird vorgeführt als jemand, dem großes Unrecht angetan worden ist. Das was ihr angetan worden ist, wird als eine den Gegner charakterisierende Perfidie beschrieben. Der Rahmen, in dem sie vorgeführt worden ist, ist aber nicht von ihr bestimmt. Vielleicht könnte die Vietnamesin, hätte sie selber diese Veranstaltung organisiert – d.h. hätte sie es gewagt, hätte sie Unterstützung von anderen gehabt, hätte sie Zeit gehabt und Selbstvertrauen – auch folgendes sagen können: „Zuerst wurde ich gegen meinen Willen von meinem Vater verheiratet an einen Mann, den ich nicht liebte und der mich schlug. Dann wurde ich von den Feinden vergewaltigt und gefoltert. Dafür, daß ich vergewaltigt worden bin, hat mein Mann mich später aus dem Haus geschmissen.“ Heute würde sie wahrscheinlich fortsetzen mit der Frage, woher es denn komme, daß diejenigen, die ihre Folter dem politischen Gegner als Wesensmerkmal zugeschrieben hatten, nun selber vergewaltigen und foltern, wie sie gehört habe. Und sie würde wissen wollen, was denn diese wahnsinnige Gewalt gegen Frauen bei Freun-

den und Feinden gleichermaßen immer wieder und massenhaft auslöst. Vielleicht wäre sie auch auf den Film „The deer-hunter“ gekommen, über dem im letzten Jahr die Berlinale fast geplatzt wäre, immerhin aber die Ostblockländer abgereist sind, weil in dem Film gezeigt wurde, daß Nordvietnamesen gefoltert haben. Die Frau hätte vielleicht darauf verweisen können, daß nach dreißig Jahren Krieg ein Mensch nicht mehr leben kann wie ein Mensch, daß er zwangsläufig brutalisieren muß, daß es eine Grenze dessen gibt, was auszuhalten gibt. Sie hätte vielleicht erwähnt, daß man daran sehen könne, zu welchen Schreckenstaten alle Menschen fähig werden, daß niemand davor sicher ist. Auch nicht die Opfer. Würde sie so fragen, dann säße sie nicht mehr an diesem Tisch mit heruntergeschlagenen Augen und würde stockend reden, dann wäre ihre Stimme vermutlich kraftvoller, durch ihr eigenes Interesse bestimmt, sie wäre dann gar nicht mehr so sehr Opfer, sie würde in dem Augenblick aufhören eins zu sein, weil sie nicht Mitleid will, sondern Menschenrecht. Und zwar das Recht, ihre eigenen Fragen stellen zu dürfen, unzensiert. Ohne Vorurteil, aus ihren eigenen Erfahrungen heraus, mit der Zeit, die sie brauchen, und mit den Schnörkeln.

Und damit kommen wir zum zweiten Teil, der Frage nach der weiblichen Identität. Ist sie das Vergessene, das Unterdrückte oder das noch Unbekannte?

#### Das Urteil des Paris

7. Drei harmlose Beispiele: Ein Mann zu meiner Ankündigung, im SDS vor 12 Jahren, eine Rede über Frauen halten zu wollen: – Du wirst dich dort blamieren. Dorthin kommen gebildete Frauen, die werden dich auslachen. – Ein Sozialist, der es gut mit mir meinte.

Ein Freund zu meinem Interesse an der Vor- und Frühgeschichte: – Das mag ja alles ganz interessant sein, ist aber völlig irrelevant für den Klassenkampf.

Und ein Freund auf die Frage, wieso denn auf einer Demonstration für streikende Arbeiter – den Anlaß habe ich vergessen – auf der Plakate, die auch für gleichzeitig in Polen streikende Arbeiter Solidarität forderten, entfernt wurden, es seien doch auch Arbeiter. Eine ganz harmlose Frage, voll Gläubigkeit, eine richtige Antwort zu bekommen, denn der Mann hatte sich mit solchen Dingen befaßt, ich nicht. Die Antwort: Türenschmeißen.

Alle drei Männer gingen selbstverständlich davon aus, daß damit das letzte Wort zur Sache gesprochen sei, das Problem klar definiert und keiner Diskussion mehr würdig. Das war alles vor zehn oder mehr Jahren.

Vor zwanzig Jahren hätte es vielleicht für mich bedeutet, diese Rede nicht zu halten, die Studien zu lassen, solche Fragen im Keim zu ersticken. Für andere Frauen bedeutet es das noch heute.

Wieder zehn Jahre später. Zwei Beispiele, ausgewählt aus hunderten, die mir Frauen erzählt haben. Diesmal geht es um Frauen, die schon ein Selbstbewußtsein haben, und um Männer, die die Frauenbewegung nicht mehr komisch finden, sondern sie unterstützen, bzw. glauben, sie zu unterstützen, und die mit Frauen aus der Frauenbewegung befreundet sind.

Das erste Beispiel, ein Dialog: A, ein Mann: Ich bin lieber mit Frauen zusammen. Männer sind so langweilig. (Ein auf Beifall wartender Blick auf B, die Frau. Die Frau unterdrückt aus Takt ein Lachen. Da aber offensichtlich eine Antwort von ihr erwartet wird, sagt sie) B: Ich auch. Ich finde das auch. A ist irritiert, sagt dann: Naja, haha, hehe. . .

Das zweite Beispiel: X und Y haben eine enge Beziehung. Der Anfang des Verhältnisses ist schuldbeladen, denn X, die Frau, kommt in ein bestehendes Verhältnis zwischen Y, dem Mann und A, einer anderen Frau, die sie schon ziemlich lange aus einer gemeinsamen Arbeitsgruppe kennt. Sie sind nicht besonders befreundet, aber auch nicht verfeindet. Wenn sie sich manchmal zufällig sehen, mögen sie sich, und über dieses überraschende neue Verhältnis kommen sie sogar wieder in gelegentliche Arbeitskontakte. Alle geben sich Mühe, mit dieser Situation erwachsen umzugehen, nicht feindselig zu sein, aber auch die Gefühle, die sich verändert haben, nicht zu vertuschen. Zumindest erscheint es X so. Der Mann ist froh, daß alles so glatt geht. Emanzipierte Leute, keine Probleme. Aber es geht nicht glatt. Das merken alle aber auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten. A unterdrückt den Schmerz über den Verlust von Y vor X. X unterdrückt Arbeitsschwierigkeiten mit A vor A und Y. Dabei wird das Verhältnis zwischen X und Y intensiver. Nach einigen Monaten fühlt X einen Konflikt zwischen sich und Y. Sie kann sich die Ursachen nicht erklären. Sie möchte es mit Y herausfinden, sie geht von einem identischen Interesse aus. Der Mann weigert sich, über so etwas wie einen Konflikt zu reden. Er sagt, da sei keiner. Die Frau hat Vertrauen in die Aufrichtigkeit von Y, ist beruhigt, drängt nicht weiter in ihn. Das Gefühl kommt aber verstärkt wieder. Da Y wieder sagt, da sei nichts, sucht sie für ihr Gefühl praktische Gründe: Überarbeitung, seine und ihre, viele zusätzliche Belastungen, die sie kennt. Sie beginnt aber zu kränkeln, verbirgt das, um seine Belastungen nicht zu vergrößern. Sie



**Raymonda Tawil: Mein Gefängnis hat viele Mauern. Eine Palästinenserin berichtet. Deutsch von Barbara Bortfeldt. 288 Seiten. 24,- DM**

„Ohne große politische Theorie beschreibt Raymonda Tawil mit einfachen Worten, was sie selbst als Bewohnerin der von Israel besetzten Westbank beobachtet und erlebt hat. Ein Buch, das für die Sache der Palästinenser wirbt - und für die Sache der Frauen.“

alles

„Ein ungewöhnliches Buch einer ungewöhnlichen Frau. Als Araberin in Israel, als Palästinenserin in Jordanien, als Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft, als Bürgerin eines okkupierten Landes, als Befürworterin einer gleichberechtigten Koexistenz der Völker setzte sie sich vielen Anfeindungen und Entfremdungen aus. Dies macht ihre Botschaft zu einer Botschaft der Identität, Befreiung und Humanität.“

Wiener Tagebuch

„Gerade weil Raymonda Tawil die negativen Seiten der arabischen Gesellschaft erlebt hat, gerade weil sie Licht und Schatten der israelischen Gesellschaft erfahren hat, ist ein Buch ohne jegliche Pauschalurteile entstanden. Immer wieder steht der Mensch, seine Selbstachtung, die Verletzung seiner Würde durch Politik und Herrschaft im Mittelpunkt.“

Vorwärts

*Wir möchten Sie gern regelmäßig informieren. Bitte schreiben Sie uns. Postkarte mit Stichwort „Courage“ und Absender genügt.*

Verlag  
Neue Gesellschaft  
Postfach 200 189  
5300 Bonn 2





hat das Gefühl von Unaufrichtigkeit, was sie lähmt, weil sie in der Aufrichtigkeit das Bestimmende ihres Verhältnisses sieht. Sie sagt dem Mann, es sei ihr lieber, eine ihr unangenehme Wahrheit zu hören, als belogen zu werden. Sie respektiere ihn und möchte den Respekt bewahren. Sie baut ihm goldene Brücken. Sie ist unsicher, weil sie sich ihr Gefühl nicht erklären kann, weiß aber, daß sie sich damit selten irrt. Andererseits würde sie nie denken, daß der Mann sie bewußt belügt. Sie tippt eher auf einen ihm noch unbewußten Konflikt in ihm und vermutet, daß ihm der sich immer wieder zeigende Schmerz von A nahegeht. Nach einer Weile stellt sich heraus, daß sie Recht gehabt hatte mit ihrem Gefühl. Sie bittet noch einmal, ihr wenigstens jetzt, nachdem sie unter Schock steht, ihre Intelligenz vergewaltigt sieht und das Vertrauen gebrochen, ihr zu sagen, wieso es ihm vorher nicht möglich gewesen sei, darüber zu sprechen. Vielleicht könne sie es dann verstehen und über alle Bedeutung des Verschwiegenen hinaus, nämlich der Tatsache, daß die Beziehung zwischen Y und A wieder angefangen hatte – was ihr auch A nicht gesagt hatte, obwohl sie sich oft sahen – den Respekt zu ihm zu erhalten. Er sagte, wenn sie so frage, würde sie das Verhältnis zerstören, was er nicht wolle. Aber über „sowas“ rede er nicht. Das führe zu nichts. Und dann kam der Hauptsatz, das Urteil des Paris: er sagte, A und B – eine andere frühere Freundin von ihm, hätten das auch nie verlangt.

8. Das Urteil des Paris. Der trojanische Königssohn Paris sollte die Entscheidung fällen, welche der drei Göttinnen die Schönste sei: Hera, Athene oder Aphrodite. Die drei wurden Paris von Hermes auf Befehl von Zeus zugeführt. Die eine versprach ihm Macht, die andere nie versiegenden Reichtum und die dritte Liebesglück, wenn er sie erwähle. Paris entschied sich für das Liebesglück. Damit aber brachte er Unglück über seine Heimat: den trojanischen Krieg. Diese durch und durch ideologische Geschichte hat ihre Botschaft ziemlich unverstellt über mehrere tausend Jahre verbreiten können: ein Teil der Botschaft ist die: ein männlicher Obergott beauftragt einen irdischen Mann, ein Urteil sogar über Göttinnen zu fällen. Selbst eine Göttin steht noch unter einem gewöhnlichen Mann, ist nicht autonom in ihren Entscheidungen. Die Göttinnen akzeptieren Paris ganz selbstverständlich, sie konkurrieren untereinander um seine Gunst. Er wiederum, der als Belohnung für sein Schiedsrichteramt nicht Macht und Reichtum, die ihn göttergleich machen würden, sondern das Liebesglück wählt, muß dafür bestraft werden, daß er sich dem männlich-göttlichen Prinzip wider-

Zeichnung: Ruth Jaeggi



setzt. Paris selbst hat die Prüfung vor Zeus nicht bestanden. Er hat sich als zu weich erwiesen. Er hat zwar gehorcht, indem er gewählt und gewertet hat, aber er hat das Falsche gewählt, die schöne Helena.

9. In der Geschichte von X und Y geht der Mann selbstverständlich davon aus, daß er die Form des Verhältnisses bestimmt, wenn er sagt, A und B hätten dies und jenes auch nie von ihm verlangt. Er sagt damit: „Du kannst meine Sympathie haben, wenn du an nichts rührst, was mir unangenehm sein könnte.“ Statt also wissen zu wollen, was einen Menschen, den Y immer noch vorgibt zu lieben, so sehr beunruhigt, wird dieser Mensch pathologisiert und bekommt Sprechverbot. X sieht, daß sie ab einem bestimmten Zeitpunkt nur noch zwei Möglichkeiten hat: entweder sie bewahrt ihre Authentizität, d.h. Trennung von Y oder sie paßt sich an das an, was ihr als Alternative von ihm angeboten wird: nämlich über alles, was sie bedrückt hinwegzugehen und irgendwie – ohne Nähe, ohne Tiefe, rabattmarkenmäßig – das Verhältnis fortzusetzen.

#### Handlungsanweisung für alle Männer

Viele Frauen sagen X in dieser Zeit, sie würden ihr Unglück in dieser Sache nicht verstehen, wie habe sie nur ein anderes Verhalten erwarten können, mit Lügen und Ängsten müsse man immer rechnen, das müsse doch auch X inzwischen klar sein. X stellt fest: Y scheint keinerlei Empfinden für seine Brutalität und Selbstherrlichkeit zu haben, sonst würde er über sich erschrecken. Er merkt nicht, daß in diesem Konflikt Jahrtausende aufeinanderprallen, daß sich hier eine weibliche Identität gegen eine patriarchale Struktur, die unbewußt bleibt, zu behaupten sucht. Würde Paris heute von seinem Gott geschickt, um unter den Göttinnen zu wählen, dann fände er die Situation vor, daß sich einige wie eh und je auch wählen lassen und damit akzeptieren, daß es ist, der die Maßstäbe setzt. Andere Göttinnen würden ihn aber auslachen, ihn wegschicken oder in ihre Mitte nehmen, als Mensch, ohne seinen Auftrag. Dann aber wäre die Enttäuschung der Göttinnen groß, sähen sie, daß Paris Selbstbewußtsein nur über seinen Auftrag bezieht und, fällt er weg, es mit Altkanzler Erhard hält: keine Experimente. Manche mögen hier nicht aufgeben, an das Märchen vom Frosch denken, den die Königstochter erst an die Wand klatzen mußte, bevor er sich in den Königssohn verwandelte.

Mehr irdisch verhielt es sich folgendermaßen: nachdem sie sich getrennt hatten, wollte der Mann weiter mit X zusammenarbeiten. Sie sagte ihm, das

gehe nicht, solange er sich weigere, mit ihr ein Wort über diesen Konflikt zu reden. Es gibt in der Politik bekannte Fälle von sogenannten Schandfrieden. Der Versailler Vertrag war so einer für Deutschland, der Frieden von Bresk-Litowsk für die Sowjetunion. Diese Frieden beruhen darauf, daß die jeweils Mächtigeren sich mit ihren Forderungen durchsetzen, die immer für die anderen erniedrigende Klauseln enthalten. X war nicht durch äußerliche Abhängigkeiten dazu gezwungen, wie z.B. Kinder, diesen Kompromiß mit Y zu machen. Das Problem wurde in diesem Fall nicht zudeckt, aber X ging daran irgendwie zugrunde. Y Erklärungsversuch für die Weigerung von X mit ihm zusammenzuarbeiten, bestand dann darin, X für eifersüchtig zu erklären. Und dann machte auch er das, was in der Mythologie vorgegeben ist: er diskriminierte die Liebe, definierte das frühere Verhältnis zwischen X und Y nachträglich als sexuell und erklärte Sexualität für minderwertig. X hielt den Mann allmählich für wirr. Sie dachte, er ist in einem Gefühlsdilemma, er braucht von irgendwoher Hilfe. Rein logisch gesehen, rede er nur noch Quatsch, je unsinniger aber die Reden, desto nachdrücklicher wurden sie. Offensichtlich, dachte sie, weiß er nicht ein noch aus, er gibt seine Hilflosigkeit aber nicht zu, sondern verhält sich wie der Bundeswehroffizier, der als Losung für das Verhalten der Soldaten angab: Besser eine falsche Entscheidung als gar keine Entscheidung. Wenn man erstmal in der Falle der falschen Entscheidung sitzt, hat man Jahre damit zu tun, sich daraus wieder zu befreien. Darüber vergeht die Zeit, die kurze Lebenszeit. X meinte, man solle nicht soviel drumherumreden, sondern zur Sache kommen. Sie verstand den Sinn nicht mehr der „unwirklichen Verpflichtung“ (V. Woolf) sein Gesicht zu bewahren, Stärke zu zeigen, wo nur Schwäche war.

10. Ein Mann hatte am Anfang der Ehe ein Verhältnis mit einer jüngeren Frau. Seine Ehefrau kam dahinter. Der Mann entschied sich, bei der Ehefrau zu bleiben und das andere Verhältnis zu beenden. Zwanzig Jahre später erfuhr die Frau per Zufall, daß der Mann dieses andere Verhältnis nie beendet hatte. Die Freundin hatte sich darin eingerichtet, die zweite zu sein, sie nahm an, der Ehemann sei wegen der Kinder bei der Ehefrau geblieben. Die Ehefrau dachte, einen liebevollen, nur überarbeiteten Mann zu haben. Als sie die zwanzigjährige Lüge realisierte, fühlte sie ihr Leben zerstört. Nicht der Entzug der Liebe war das Schlimme, sondern die Lüge.

11. Das, was Paris in der Mythologie gemacht hat, war eine Handlungsanweisung für alle Männer. Wird die nicht

mehr von Frauen akzeptiert, dann fällt nicht nur ein Stück Ideologie zusammen, sondern ein Stück Identität des Mannes, weil die Ideologie nicht mehr ohne Schmerzen von der Individualgeschichte zu trennen ist. Das kann erst zum Konflikt kommen, wenn irgendjemand die Identität des Mannes als zwangsläufige Kombination von Individualgeschichte und Geschlechtsgeschichte infrage stellt. Das kann nie ein Thema zwischen Männern sein, weil sie ja durch diese Geschichte miteinander verbunden sind. Das heißt aber auch, daß dies nur in heterosexuellen Liebesverhältnissen, die wiederum über Harmonie definiert sind, aufgebrochen werden kann. Eine Frau, die den Konflikt wagt, sozusagen mehr auf die Individualität als auf die Geschlechtstradition in einem Menschen setzt, bedroht aber die Harmonie (umgekehrt gilt das natürlich auch, kommt aber seltener vor). Gegen Bedrohungen, hat der Mann gelernt, hilft nur: zurück schlagen, der erste sein, es möglichst durch drohende Prophylaxe erst gar nicht zum Angriff kommen lassen. Frauen griffen bisher nicht an, sie standen für die Erholung vom Angriff.

#### Den starken Mann markieren

Frauen gegenüber zeigt sich der Mann manchmal wehrlos. Frauen kennen seine wunden Stellen. Daher müssen die Männer dafür sorgen, daß diese wunden Stellen nicht anderen Männern bekannt werden. Das geschieht u.a. durch eine Diskriminierung der Zusammenkünfte der Frauen, sowie ihrer Arbeiten. Sie müssen als sehr unwichtig deklariert werden, damit andere Männer dem, was sich Frauen unter Umständen über Männer erzählen, keine Wichtigkeit beimessen. Oder ihre Gefährlichkeit muß weg gelobt werden, es wird an die „Ritterlichkeit“ der Frauen appelliert, Männern, die öffentlich erklären, daß sie Frauen gut finden, nichts zu tun. Es geschieht durch Drohungen und Behinderungen; je nach Gesellschaft, Schicht und individuellen Erfahrungen sind mehr die einen als die anderen Aspekte ausgeprägt. Die Gefahr ist, daß Frauen untereinander für Männer nicht kontrollierbar sind. Das, was die Männer fürchten – daß Frauen untereinander über sie reden – trifft natürlich zu. Nur haben es die Frauen bisher nicht offen zugegeben. Da sie die Empfindlichkeiten der Männer in diesem Punkt kennen, reden die Frauen nicht darüber, daß sie manchmal mehr über intime Details des Nachbarn an der Ecke wissen, als er selber von sich wissen mag. So sind viele Männer dauernd in eine ziemlich große Solidarität auch von solchen Frauen gebettet, die sie überhaupt nicht kennen, über die aber die Frauen viel wissen. Die Frauen nutzen dieses Wis-

sen über die wunden Stellen aber nur sehr selten aus, die wunden Stellen, die sie von vielen Männern kennen.

Die meisten können den starken Mann markieren, weil die Frauen, die den jeweiligen Mann kennen, nachsichtig darüber hinwegsehen, um sein Selbstbewußtsein nicht zu stören. Wenn aber die wunde Stelle eines Mannes von, sagen wir, rund zwanzig anderen Frauen gekannt wird, warum sollen die Frauen dann diese zeitraubenden und gar nicht amüsanten Spiele immer weiter mitmachen? Die Ängste werden davon nicht besser, wenn auch die Frauen sie als Top-Secret-Verschlußsachen behandeln. Männer können offensichtlich nicht verstehen, daß sehr viel Mut, Intelligenz und auch Liebe dazu gehören, eine Fragestellung durchzuhalten, auch wenn die Frauen fast absolut sicher sein können, daß diejenigen, denen sie diesen Mut und diese Liebe entgegenbringen, sie als Aggression empfinden. Erich Fromm hat geschrieben: „Im Gegensatz zu der symbiotischen Vereinigung ist die reife Liebe Eins-sein unter der Bedingung, die eigene Integrität und Unabhängigkeit zu bewahren und damit auch die eigene Individualität.“ Aber er hat nicht geschrieben, unter welchen Bedingungen es denn heute überhaupt möglich ist, diese Identität zu entwickeln, ob er nicht, wenn er als Mann so einen Satz schreibt, das Problem zुकleistert. Ich bezweifle, daß er es überhaupt verstehen kann, und ich frage mich, ob nicht allein Frauen heute dazu in der Lage sein könnten, ungefähr anzugeben, wie weit man sich einem Verständnis von Unabhängigkeit und Individualität zwischen Mann und Frau annähern kann.

12. Als die Frauen vor 12 Jahren angingen, sich zu organisieren, wußten sie, daß Frauenbefreiung eine Sache von Identität und Macht ist. Dieses Wissen ging im Lauf der Zeit zum Teil wieder verloren. Zu den ersten wichtigen Er-

lebnissen damals gehörte es, daß zwei Frauen im Aktionsrat öffentlich darüber sprechen konnten, wie sie sich über Konkurrenz zu einem Mann kennen- und schätzen gelernt hatten. Die Frauen wohnten in verschiedenen Städten ohne sich zu kennen, und hatten den gleichen Liebhaber, der jeder von ihnen ewige Treue schwor. Beide Frauen merkten, daß in dem Verhältnis zu dem Mann irgendetwas nicht stimmte. Der Mann leugnete es. Die Frauen stellten dann unabhängig voneinander und, um sich Klarheit zu verschaffen, den Grund fest und trafen sich. Beide sprachen nicht nur über ihr Interesse an dem Mann, darüber, daß sie ihn beide liebten, sie gaben sich auch zu, daß sie unter dem Wissen, daß da noch eine andere sei, litten. Beide fingen aber an, sich zu mögen, weil sie offen darüber reden konnten. Das half ihnen im Lauf der Zeit, über ihre wirklichen Wünsche klar zu werden. Sie verlangten das auch vom Mann. So war er gezwungen, sich damit auf eine qualitativ andere Weise zu befassen als über Lügen. Die Sache wurde schließlich so gelöst, daß alle das Gefühl hatten, für sich eine richtige Entscheidung getroffen zu haben. Sie konnten weiter miteinander umgehen.

#### Wenn zwei Oppositionspolitiker die gleiche Geliebte haben

Es scheint Männern völlig unverstänglich zu sein, daß Frauen es als genauso gewalttätig empfinden können, wenn ein Mann sagt: ich bin lieber mit Frauen zusammen, wie wenn er vor zehn Jahren gesagt hat, mit Frauen kann man sich nicht unterhalten. Im ersteren Fall soll die Frau dankbar sein, daß er sie auf seiner Stufe anerkannt hat. Hier sind wir bei dem Punkt, daß Männer denken, Frauenbewegung sei gut, weil sie etwas für Frauen tut. So wie man froh ist, wenn Opfer von Katastrophen durch internationale Hilfe wieder ein

Dach über dem Kopf finden. Sie haben bisher in den seltensten Fällen begriffen, daß Frauenbewegung nicht nur von Frauen die äußerste Anstrengung verlangt, sondern vor allem auch von den einzelnen Männern. Frauen, die gewöhnt sind, sich mit ihrem Bild zu beschäftigen, haben in der letzten Zeit immer häufiger festgestellt und es sich untereinander erzählt, wie erstaunt sie sind, wenn sie sich mit ihren männlichen Altersgenossen vergleichen – die Frauen zwischen dreißig und fünfzig, – daß sie immer schöner und die Männer immer häßlicher, d.h. lebloser zu werden scheinen. Viele Männer sehen aus wie altgewordene Babies.

Der Preis innerer Leblosigkeit. Sie haben aber immer noch so viel gesellschaftliche Macht, daß sie sich damit durchsetzen können. Es kostet sie eine Menge Anstrengung in den Kinnladen. Noch können sie ihre Ängste durch Gewalt, durch Alkohol, durch Sport oder auch Politik kaschieren. Das, wovon sie Angst haben, ist, ihre Ängste vor anderen Männern zu zeigen, sich vor anderen Männern wehrlos zu zeigen. Die Frauenbewegung hätte sicher etwas erreicht, wenn Männer anfangen würden, über ihre Väter zu reden, über die Angst vor ihren Vätern. Es ist eine weitere Ideologie, an die die Frauen jahrelang geglaubt haben, daß wahre Freundschaften nur unter Männern bestehen können, Frauen seien dazu nicht fähig. Man solle sich nur einmal umhören, welcher Mann wirklich einen Freund hat in der Weise, wie Frauen Freundinnen haben. Man wird feststellen, daß die besten Freunde der Männer doch wieder Frauen sind.

Nicht alle Geschichten haben ein so ideales Ende wie die, von der ich eben erzählt habe. Die meisten enden dürrtiger. Nicht nur Männer haben Angst vor Identitätsverlust, Frauen haben auch Angst vor einer neuen Verantwortlichkeit. Frauen leiden unter der Unterdrückung, aber sie profitieren auch im-

Anzeige

## NEU frauenmusik aus schweden alle texte sind übersetzt... NEU



Sanger om Kvinnor  
(Lieder über Frauen)  
versch. Gruppen  
Best.-Nr. 801  
DM 19.90



Tjejclown  
(Frauenc clown)  
versch. Frauen  
Best.-Nr. 802  
DM 19.90



Roda Bönor  
(Frauengruppe  
„Rote Bienen“)  
Best.-Nr. 803 DM 19.90



Roda Bönor  
Sköna Skräror  
(schöne Lügengeschichten)  
„Rote Bienen“  
Best.-Nr. 804 DM 19.90



Kvinnokulturfestivalen  
(Frauenkulturfestival)  
versch. Frauengruppen  
Best.-Nr. 805 DM 19.90



Bara brudar  
(Nur Frauen)  
Skand. Frauengruppen  
Best.-Nr. 806 DM 19.90

# TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb  
Arcisstr. 62  
8000 München 40

Privat und Einzelbestellungen nur gegen Vorauszahlung plus  
DM 2,50 Versandkosten (Porto und Verpackung).  
Postscheckkonto München 3394 78-806  
Bank für Gemeinwirtschaft, München, Kto.-Nr. 1760 600-700

mer noch davon, wenn sie sich unterwerfen. Denjenigen, die in das Kuddelmuddel hineinleuchten, geht es oft noch so wie Leuten, die einer Frau, die auf der Straße von ihrem Mann verprügelt wird, zuhilfekomme wollen und dann erleben, daß sich die Frau auch gegen diejenigen wendet, die ihr helfen wollen. Wenn zwei Oppositionspolitiker die gleiche Geliebte haben, was häufiger mal vorkommen soll, dann würde kein Mensch daran denken, die unterschiedlichen politischen Auffassungen der Männer in Beziehung zu setzen zu einer eventuellen Eifersucht. Männer können das aber unwidersprochen machen, und die Frauen machen es noch mit.

### III. Die kopernikanische Wende

13. Der Holzschnitt auf dem Flugblatt zeigt das ptolemäische Weltbild, aber auch die Zweifel an seiner Richtigkeit. Die Theorie, daß sich die Sonne, der Mond und alle Sterne um die Erde drehen, war nach Ptolemäus noch 1.300 Jahre gültig. Das Wissen von der Erde als Zentrum des Alls war eingegangen in das Denken aller Menschen, in ihre Organisationen, in ihre Religionen, es strukturierte all ihre Orientierungspunkte. Kopernikus wunderte sich Anfang des 16. Jahrhunderts über manche Ungereimtheiten, er beobachtete, rechnete, verglich, betrachtete versuchsweise die Anordnung des Alls, indem er sich an die Stelle der Sonne setzte und überlegte, wie die Dinge sich von daher ausnehmen, und, siehe da, die Ungereimtheiten bekamen einen Sinn. Er erkannte, daß nicht die Sonne sich um die Erde dreht, sondern daß es sich genau andersherum verhält. Das war ein schmerzliches Wissen. Damit brach nicht nur ein Aberglaube zusammen, sondern praktisch alle Gedankensysteme, die sich in irgend einer Form ja auf dieses Grundwissen bezogen. Wenn es möglich war, etwas, das seit uralten Zeiten sicher zu sein schien, als Lüge zu entlarven, dann war plötzlich nichts mehr sicher. Dann gab es keine gottgewollte Ordnung mehr, keine von Gott ernannten Kaiser, keine göttlichen Stellvertreter. So griff dieses Wissen die Grundlage der Machtstrukturen an, und es mußten Menschen dafür sterben, wenn sie dieses Wissen öffentlich verkündeten.

Heute stehen wir vor einer ähnlichen Situation. Das Alte ist noch da, alles ist auf die alte Ordnung noch ausgerichtet, aber diesmal sind es die Frauen, die über den Rand sehen und was sie durch beobachten und vergleichen herausbekommen, erschüttert in ähnlicher Weise das Denken und die Gefühle aller Menschen wie vor 500 Jahren. Denn es stellt sich heraus, daß es doch etwas gibt, was wie ein Rest aussah und immer größere Ausmaße bekommt, das vom kopernika-

nischen Denken nicht angegriffen ist, etwas, was dieses Denken noch als „natürlich“ beließ, weil es noch älter war, noch weiter zurückreichte, tausende von Jahre zurück in die Geschichte, und ebenso in uns allen eine Struktur hinterlassen hat. Das ist das Wissen von der Inferiorität der Frauen, von der natürlichen Überlegenheit des Mannes, was ins Wanken gerät. Aber noch ist der Aufbruch erst zu ahnen. Das Alte geht scheinbar noch weiter wie bisher. Noch immer dürfen Frauen, wie wir wissen, in manchen Gegenden nur mit einem Auge sehen. Zum ersten Mal in der Geschichte ist es aber auch so, daß wir nicht wissen, ob das, was sich hinter dem Vorhang verbirgt, noch eine Chance hat, erkannt zu werden, weil alle Zeichen darauf stehen, daß das, was wir kennen, vorher vernichtet wird. Und die Frauen, die das aufhalten könnten, weil sie einen Zipfel von dem Vorhang aufgehoben haben, der irgendwie auf „weibliche Identität“ verweist – genauer kann ich das noch nicht sagen – schrecken immer wieder zurück vor dem Wind, der den Neugierigen da um die Nase pfeift, und viele lassen den Vorhang wieder fallen, tun so, als haben sie nichts gesehen, und versuchen, so weiterzuleben wie bisher, als alles noch gesichert schien, zwar unterdrückt und ausgebeutet, aber gesichert. Die Plätze waren klar.

Eine Form, wie Frauen ihre Ängste ausagieren, ist die Art, wie sie darauf bestehen, Opfer zu bleiben, indem sie Schuldige suchen. Vielen geht es nicht darum, wie denn die Welt, in die wir so kurz vor dem sich andeutenden Ende erwacht sind, vielleicht noch uns zu Gefallen zu gestalten wäre, sondern lediglich darum, die Schuldigen zu benennen. Statt radikal zu sein, sind sie nur rabiat und falsch.

#### Das Urteil von Karlsruhe

Als die Frauenbewegung vor 12 Jahren wieder begann, da war das erste, was die Frauen taten, etwas selber in die Hand zu nehmen, was sie nur pro forma in der Hand hatten: die Kindererziehung. Sie nahmen die Verantwortung für die Kinder in einem umfassenderen Sinn an. Sie wollten selber die Voraussetzungen schaffen, daß der Widerspruch zwischen der Wirklichkeit, die die Kinder kennenlernen, und der, die wir uns für sie gewünscht haben, kleiner werde. Frauen wollten selber die Erziehung bestimmen. So organisierten wir die Kinderläden und die Kindergärtnerinnen, diskutierten über eine öffentliche Erziehung, die wir gutheißen können. Wie dieses Konzept der Frauen so frühzeitig scheiterte, wie die Männer darin die Macht übernahmen und die Ziele formulierten, wie die kinderlosen Frauen um all diese Fragen einen großen Bogen

machten, weil sie noch ein patriarchalisches identifiziertes Politikverständnis hatten, ist von der Frauenbewegung bisher nicht aufgearbeitet worden. Ich glaube aber, daß dieses Scheitern ein erstes Trauma war, das viele Frauen so interpretierten, daß sie sich zu viel vorgenommen hatten und auf dem Teppich bleiben sollten. Beim Altbekannten und Bewährten. Reumütig kehrten daraufhin viele in die männlichen Organisationen zurück, kaum daß sie selber Gehversuche gemacht hatten, und sahen, daß sie noch wacklig waren. Die ganze Geschichte der RAF mußte mal unter diesem Gesichtspunkt aufgearbeitet werden. Die 218-Kampagne war ein zweiter Anlauf nach dem ersten Scheitern der Frauenbewegung, wurde aber schon nicht mehr mit der Frage der Macht verbunden, bis auf wenige Unermüdete, die aber schon nicht mehr ernst genommen wurden, auch von der Frauenbewegung nicht, sondern dafür diskriminiert, weil sie den Frieden der neuentdeckten Kräutergärten störten. Als das Urteil von Karlsruhe gesprochen war, wurde einige Jahre lang kein Ton mehr über den § 218 verloren. Drei Tage nach dem Urteil war es so, als hätte es diese Kampagne nie gegeben. Das war eine interessante psychische Reaktion und lehrte die Gewalttäter etwas Wichtiges: Hunde, die belien, beißen nicht. Unter der Hand ging es natürlich weiter. Es wurde viel geforscht, es gab viele Projekte, und das Wissen hat sich seit dieser Zeit enorm verbreitert. Aber irgendwie ist es, als schleichen wir immer noch um das eigentliche Thema herum, weichen ihm aus: der Frage, ob wir es wirklich ernst meinen damit, daß wir so nicht mehr leben wollen. Diese Frage nach der Identität ist aber gekoppelt mit der Auseinandersetzung mit der Realität, und daran hapert es. Wollen wir nur meckern, wollen wir uns als die besseren Menschen beweisen und in Szene setzen, oder wollen wir wirklich etwas dafür tun, und zwar etwas Wesentliches, daß es hier alles noch ein bißchen länger und vor allem ein bißchen besser weitergeht. Vielleicht ist es eine Frage des Alters und der Ungeduld. Irgendwie möchte man oder möchte ich zumindest nicht für Kinkerlitzchen arbeiten. Wenn wir schon die Zeit für Politik aufbringen, dann für wirkliche Fragen, sonst gäbe es Schöneres zu tun. Aber die Frage bleibt: warum hat es bis auf die allerersten Anfänge kaum ein Einmischen von Frauen in das gegeben, was unsere Realität wirklich bestimmt. Die Frauenbewegung hat bisher keine Analysen gemacht zur Weltlage, hat sich bis vor einigen Monaten nicht mit dem Militär befaßt. Es gibt nur ein Gejammer darüber, daß wir das baldige Ende den Männern zu verdanken haben, die – „erst

tun, dann denken" oder die „bewußt für die Vernichtung arbeiten". Solche Sätze tauchen dann in den Zeitschriften der Frauenbewegung auf. Es gibt ein paar müde Entgegnungen, daß es sich doch wirklich alles ein bißchen komplizierter verhält. Aber viele lesen schon gar nicht mehr die Presse der Frauenbewegung zu bestimmten Fragen, weil sie ziemlich sicher sein können, daß eine kontinuierliche Diskussion, die zumindest den Anspruch hat, das, was gewußt werden kann, auch zu verarbeiten, nicht zustandekommt, denn in der nächsten Nummer geht es schon wieder um was ganz anderes. Um wichtige Sachen auch, sicher. Nur geht es im Augenblick schon über das Überleben.

### Die Verteidiger-Vergewaltiger-Diskussion

Woran liegt das. Es scheint damit zusammenzuhängen, daß das, was die Frauen im Begriff sind zu durchbrechen, so gewaltig ist, weil es mit tausenden von Jahren Geschichte zu tun hat und der Widerstand dagegen auch in tausenden von Jahren Geschichte gewachsen ist. Das macht es so schwer, daß sich diese Erkenntnisse überhaupt entwickeln lassen. Die Frauen begegnen diesem Widerstand jeweils einzeln, und der kommt, wie wir gesehen haben, im allgemeinen nicht von Scheusalen, sondern von Leuten, die wir lieben und auch von Leuten, die sehr viel dafür tun, um den Katastrophen auf den verschiedensten Gebieten etwas entgegenzusetzen. Das, gepaart mit der Tatsache, daß Frauen in manchen Gegenden immer noch nur mit einem Auge sehen, daß wir auch geliebt sein wollen und nicht nur bestraft, läßt uns zurückschrecken, verwirrt uns, macht uneindeutig. Es verwirrt aber Frauen und Männer gleichermaßen. Die Lösungsversuche sind vielgestaltig und immer unzureichend, wenn sie Rezepte werden. So, wenn die Männer sich mit Frauen identifizieren oder die Frauen mit Männern oder die Frauen sagen, daß sie nichts mehr mit Männern zu tun haben wollen, weil sie damit unterschlagen, daß das für die meisten nicht stimmt. Und so geht, was nach außen gehen könnte, indem gesagt wird, daß die Gewalttätigkeit in erster Linie von geliebten Menschen ausgehen – und auch von den Opfern – nach innen: in Form von Krankheiten, Resignation oder Arbeitsunfähigkeit. Die Pharmaindustrie lebt weitgehend von unausgesprochenen Konflikten. Viele Frauen sind durch die subtilen täglichen Vergewaltigungen so kaputt, daß sie zynisch darauf reagieren, wenn sie sehen, mit welchem Einsatz sich Männer beispielsweise für bessere Nervenheilstalten einsetzen und damit einem Konflikt mit den Frauen ausweichen können

und die Frauen dann denken, daß sie die nächsten sein werden, die dort eingeliefert werden. Das, was die Frauen machen an Politik, paßt immer noch in das männliche Konzept von Frauenpolitik und Frauenprogramm. Es ist nicht umfassend eigenständig, sondern verschreckt. Frauen und Männer können so verschreckt vom täglichen emotionalen Overkill sein, daß ihnen der kommende politische Overkill schon egal ist. Sie haben keine Kraft mehr, gegen den noch etwas zu unternehmen, und keine Motivation.

Wie ungeklärt das alles ist, können wir an zwei Beispielen klären und registrieren, wo die persönliche Unsicherheit in Fragen der Identität direkt zu weitreichenden politischen Handlungen führen. Mit diesen Beispielen will ich dann auch schließen.

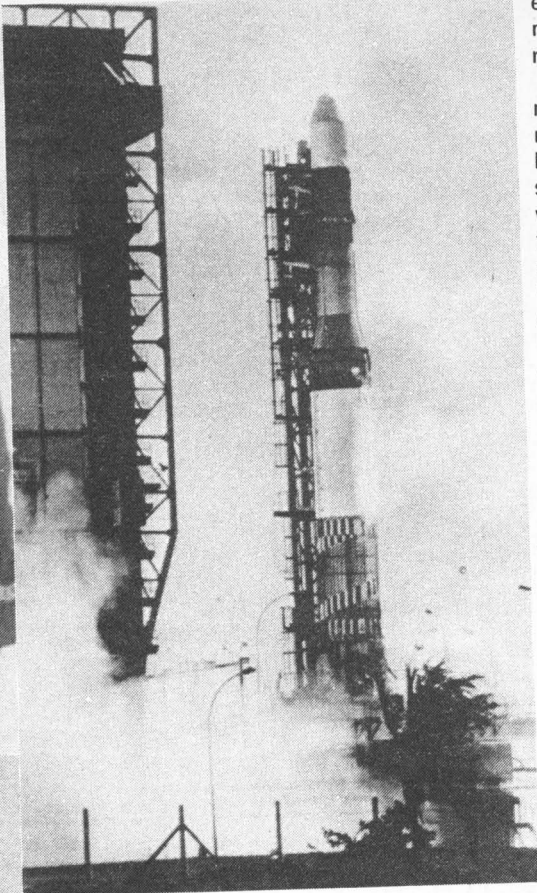
Das erste Beispiel behandelt die Diskussion um Verteidiger, die Vergewaltiger verteidigen. In diese Diskussion geht meiner Meinung nach nichts von dem ein, was ich mich bemüht habe, den ganzen Abend zu erklären, daß nämlich die physische Vergewaltigung und die psychische Ausdruck der gleichen Sache sind. Eine Frau kann an einer körperlichen Vergewaltigung sterben, sie kann aber auch die geistige langfristig nicht aushalten und daran sterben. Und beides passiert. Dadurch, daß man jetzt in der Diskussion die beiden Seiten so trennt, nicht die Übergänge von einer zu anderen sieht und die sehr verschiedene Fähigkeit der Frauen, mal die eine besser zu ertragen als die andere, nimmt man der ganzen Diskussion ziemlich viel von ihren wirklichen Inhalten und ihrer Sprengkraft. Auch wenn die Frauen wissen, daß viele Vergewaltigungen in der Ehe passieren, so wird, wenn darüber geredet wird, so getan, als sei die Sache schon abgeschlossen und als redeten die Frauen von ihren Feinden. Das ist, wie wir gesehen haben, nicht der Fall. Die Verteidiger-Vergewaltiger-Diskussion macht aber genau diese Trennung. Sie identifiziert Gewalt mit körperlicher Gewalt und erlaubt es Männern, die diese Gewalt nicht anwenden, sondern die andere, die strukturelle patriarchale Gewalt nicht zur Kenntnis zu nehmen, von der sie ein Teil sind. Sie legt genau das Denken wieder fest auf das entweder-oder, von dem wir nun wissen, daß es die Sache nicht trifft. Die Forderung von Frauen an Verteidiger, Vergewaltiger nicht zu verteidigen, macht es ihnen möglich, sich mit Frauen zu identifizieren und die Probleme der Gewalt von sich selbst wegzuschieben.

### Während wir Vergißmeinnicht pflanzen . .

Wo die Anstrengung von Männern genau darin bestehen würde, ihre eigene

Gewalt zu erkennen. Wie wir wissen, wissen Vergewaltiger oft gar nicht, daß sie mit der Vergewaltigung etwas Schlimmes tun. Es scheint ihnen natürlich, sich Frauen gegenüber so zu benehmen. Derselbe Anwalt, der so einen Vergewaltiger nicht verteidigt, kann es aber selbst auch wieder natürlich finden, sich Auseinandersetzungen zu entziehen und sich auf einer anderen Ebene ebenso vergewaltigend zu verhalten. So, wie die Diskussion jetzt läuft, versucht sie einen unendlich komplizierten Sachverhalt auf die einfachste und falscheste und schnellste Weise zu bereinigen. Aber: ein Kind braucht auch neun Monate. Ich glaube, wir können daraus nicht solche kurzfristigen Schlüsse ziehen, weil vor allem diese Diskussion auch ein sehr merkwürdiges Rechtsverständnis zum Ausdruck bringt, nämlich die Identifikation des Verteidigers mit dem Verbrechen, was ja nun auf allen anderen Ebenen immer wieder als unmenschlich entlarvt wird, vor allem wenn es um die Verteidiger geht, die in politischen Prozessen verteidigen. Und sie macht aus Opfern wieder Richter.

Das zweite Beispiel: Am klarsten kommt aber die Verwirrung über das, was weibliche Identität ist, zum Ausdruck in Fragen des Militärs. Es gibt da, grob gesagt, drei Positionen: Die erste ist die, die auch Männer gewöhnlich unter Gleichberechtigung verstehen und mit der zur Zeit die Werbekampagne geführt wird, Frauen auf den Militärdienst vorzubereiten. Sie besagt, daß Frauen das gleiche können wie Männer, nicht dümmer sind, nicht schwächer und darum nicht nur die gleichen Rechte wollen, sondern auch die gleichen Pflichten. In vielen Ländern ist das schon Wirklichkeit. Auf der unteren Ebene machen sich Frauen zu den Handlangern männlicher Politik, ohne sich überlegt zu haben, ob das, wozu sie eingesetzt werden, in irgendeiner Weise ihren wirklichen Interessen entspricht. Denn diese Interessen haben wir, wie wir gerade gesehen haben, bisher nur in ganz wenigen Bereichen formulieren können und dann aber immer auch festgestellt, daß die Ergebnisse unserer Analysen uns zu anderen praktischen Entscheidungen führen, wie z.B. beim § 218. Es gibt bisher keine feministischen Analysen zur Stationierung der Mittelstreckenraketen in Europa, zum Putsch des CIA in Chile oder zum Einmarsch der Russen in Afghanistan. Während wir – neufeministisch – den Mond anheulen, ist er vielleicht schon eine Basis für die nächsten Killersatelliten. Während wir Vergißmeinnicht pflanzen in Mutter Erde, liegen vielleicht einige Meter drunter schon die neuesten nuklearen Modelle. Ich glaube, daß diese Position, die mit der Gleichberechtigung argumentiert, aber schnell ausgeräumt werden



Am klarsten kommt aber die Verwirrung über das, was weibliche Identität ist, zum Ausdruck in Fragen des Militärs



3 Fotos: Bild der Zeit 1 Foto: Frauen zu den Waffen

en einen Konzern übernehmen, um dann mit ihm etwas ganz anderes zu produzieren.

Die dritte Position stellt fest, daß mit militärischen Mitteln kein einziges unserer wirklichen Probleme gelöst werden kann, daß Krieg etwas Anachronistisches ist und daß sich Frauen darum weigern müssen, in irgendeiner Form für militärische Auseinandersetzungen zu arbeiten. Diese Haltung haben heute Gott sei Dank schon eine Menge Frauen, und sie beginnen, sozusagen in letzter Minute, sie praktisch auszudrücken. Feministische Politik müßte aber hier weitergehen. Es geht nicht nur darum, uns als Frauen herauszuhalten und nicht mitzumachen, sondern wir müssen Formen finden, die dies auch Männern begreiflich macht, daß das so ist. Wir müssen auch sie davon abhalten, Krieg in irgendeiner Form auch nur zu erwägen.

Männer sagen Frauen immer, Männer und Frauen sollen gemeinsam arbeiten. Man brauche die Unterstützung aller, um etwas zu verändern. Der Meinung bin ich auch. Diese Gemeinsamkeit in den Überlebensfragen kann aber für mich heute nur so aussehen, daß Männer einer feministischen Strategie folgen. Und die fängt damit an, sich als Vorbedingung und an Ort und Stelle, da, wo wirkliche Konflikte auftauchen, sich damit zu befassen, wie ich das an vielen Beispielen versucht habe, deutlich zu machen. Die Aggression, die es bedeutet, über diese Dinge, über die ich erzählt habe, öffentlich zu reden, muß ins Verhältnis gesetzt werden zu der Aggression, die es bedeutet, darüber nicht zu reden. Wir können nicht mehr darauf zwarten, bis Konflikte derart abstrakt geworden sind, daß niemand mehr die psychischen Bedingungen erkennt, die es ermöglichen, daß Leute beharrlich an ihrer eigenen Vernichtung arbeiten, auch wenn sie sich lieben und leben möchten.

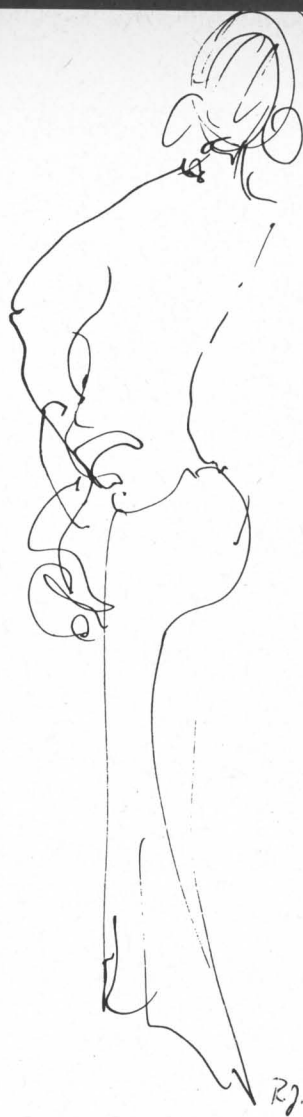
Die Arbeiterbewegung hat vor dem ersten Weltkrieg schon einmal den damals furchtbar gescheiterten Versuch unternommen, sich den Kriegstreibern zu widersetzen. Heute arbeiten Gewerkschaften mit der Atomlobby zusammen. Wer hätte das gedacht! Vielleicht können heute die Frauen international diejenigen sein, die diesen Widerstand noch einmal versuchen und denen er auch gelingt. Aber der ist mit Arbeit verbunden. Die Hauptarbeit oder ihr schwierigster Teil scheint dabei einzeln in den Liebesverhältnissen gemacht zu werden und nicht in Organisationen. Ich sehe jedenfalls keine anderen als die Frauen, die es überhaupt versuchen könnten.

Helke Sander  
(Vortrag, gehalten in der Akademie der Künste am 17.2.1980)

kann bei denen, die sie vielleicht aufgrund mangelnder Informationen noch vertreten.

Die zweite Position begreift, daß die männliche Macht ihren stärksten Ausdruck in der Militärmaschinerie hat, und sagt, daß, um an dieser Macht teilzuha-

ben, Frauen in sie eindringen müssen, um sie von innen zu durchbrechen. Das ist ungefähr die Position von Alice Schwarzer. Ich glaube auch nicht, daß sie bei dieser Haltung bleiben wird, denn es ist eine Strategie, die so tut, als könne man auf der Ebene von Putzfrau-



Frauen tanzen miteinander. Es ist voll, Freitagabends im Sub in Berlin. Der Ventilator funktioniert nur unzureichend, und nach einer halben Stunde ist mein Kopf zu von all dem Qualm und der stickigen Luft. Die meisten Frauen am Freitagabend sind Lesben aus der Berliner Frauenbewegung. Freitag ist im Sub der sogenannte Bewegungstag. Einige Frauen bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg, ihre traurigen Gesichter hinter Gleichgültigkeit oder gespielter Fröhlichkeit zu verbergen. Andere stehen da mit Pose. Viele sind verliebt und machen einen glücklichen Eindruck. Frauen fassen sich an. Andere sehen aneinander vorbei. Auffällig, wie viele aneinander vorbeisehen, obwohl sie sich einmal sehr gut kennen. Obwohl sie mal zusammen waren. Einige von ihnen sehen ehemalige Freundinnen mit anderen Frauen kommen und zeigen ihre freitägliche Strategie des Unbeteiligtseins. Das, was wehtut, wird so überbrückt. Es ist ein unheimlicher Kraftakt.

Ich, eine von ihnen, die zuschaut, abschätzt, redet, die Kraftakte macht, die lächelt, sich bewegt, die Urteile fällt innerlich, und Gespräche über Frauen,

bekannte und unbekannte. Ich bin ein Teil der „Szene“. Wir sprechen das Wort englisch aus. Die Szene ist sozusagen – und nicht nur an den Freitagabenden – die Informations- und Einschätzungsbörse der Bewegung.

Die Szene in Berlin ist eng und angstmachend. Sie ist mächtig. Sie verteilt sich auf wenige Frauenlokale, auf eine Handvoll Projekte und vor allem auf die vielen kleinen Gruppen und Fraktionierungen innerhalb der Bewegung. Wo Bewegung ist, ist automatisch auch Szene. Die Szene ist unterdrückterisch, sie hält uns in Schach. Die Szene macht sich besonders bemerkbar in den Lesben-Zusammenhängen. Hier wissen scheinbar alle alles voneinander. Hier machen wir mit. Gerüchte laufen um. Über einzelne Frauen erzählt man sich die abenteuerlichsten Stories. In Gesprächen und Telefonaten, auf Frauen-

festen, in Kneipen und auf Spaziergängen werden Frauen zerlegt in ihre einzelnen Charakterteile, wieder zusammengesetzt, verbogen, in Schubkästen gedrängt. Der Klatsch blüht. Hinter vorgehaltener Hand das Lachen, das die andere nicht deuten kann, das sie aber auf sich bezieht und das ihr Angst macht. Schadenfreude macht sich breit aus den verschiedensten Anlässen. Frauen werden abgestempelt. Hast du schon gehört? Da hört man, wie Frauen „wirklich“ gewesen sind in Beziehungen, was sie mit dieser oder jener Frau „gemacht“ haben sollen. Und vor allem wird über das Warum geredet. Natürlich, weil sie noch „zu“ war, natürlich weil sie sich nicht „einlassen“ konnte, und selbstverständlich war sie „kalt“, „arrogant“ und „unheimlich kaputt“. Es herrscht eine Atmosphäre von interessierter Feindschaft. Fraktionen bil-

## Über das Private reden

den sich für Zusammenhänge aus fünfter Hand, Parteiergreifungen zerstören Freundschaften, begründen neue. Irrationale Blockbildungen, die jede von uns kennt, schießen aus dem Boden, lösen sich auf zugunsten anderer: mit der? Wenn du mit der kannst, geht es nicht mit mir, mit uns. Die hat doch — die ist doch — die macht doch —. Für die Gruppe, das Projekt, die einzelne Freundschaft zu sein, ist nur möglich durch Abgrenzung, Ausschluß; heißt automatisch, gegen andere sein. Alte Rechnungen werden so beglichen, Gelegenheiten genutzt, auf die man lange schon gewartet hat.

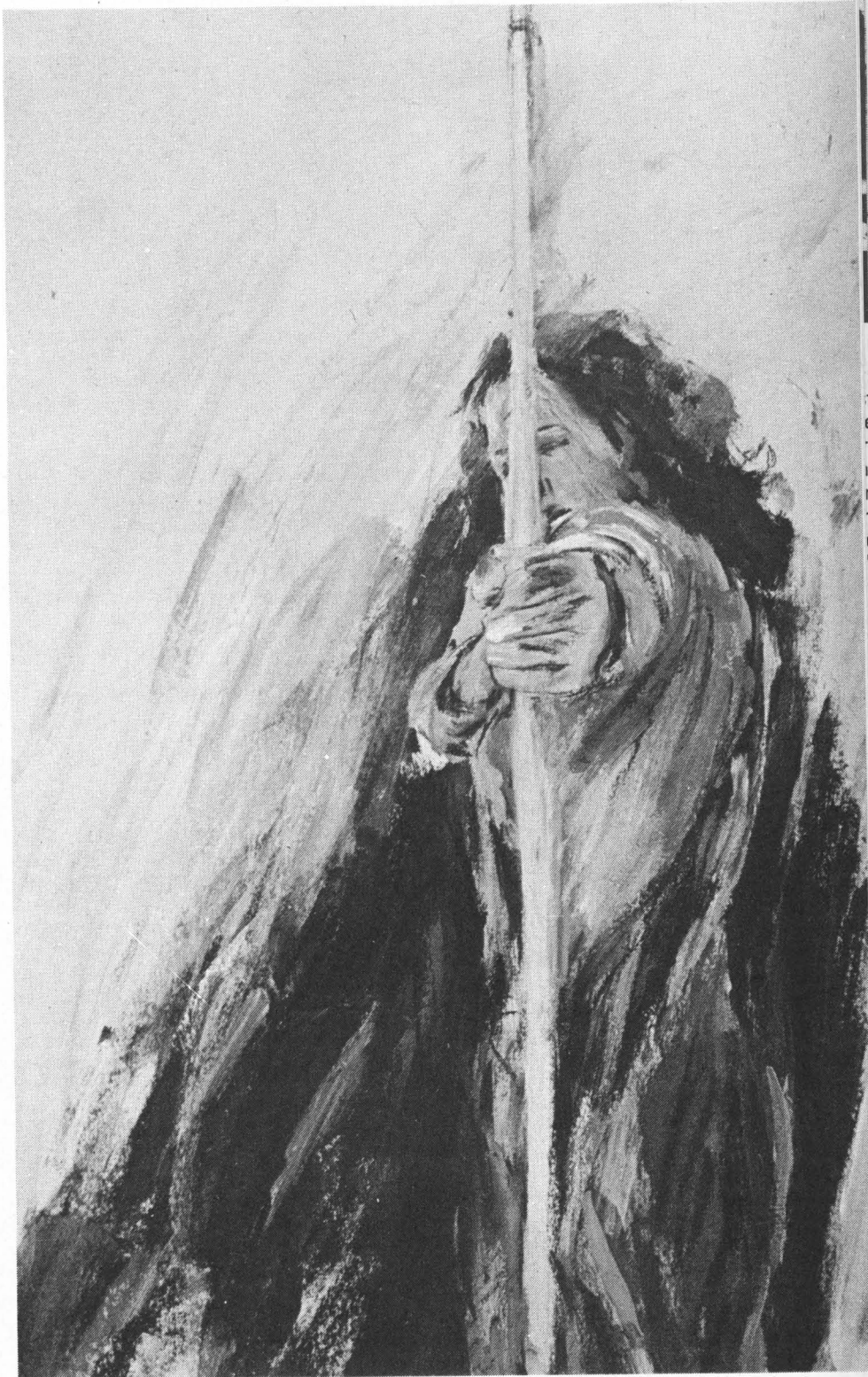
### Im Klatsch Siegerinnen sein

Welche Funktion hat er denn für uns, der Klatsch? Und worin ist z.B. mein eigenes Klatschbedürfnis begründet? Klatsch hat für mich etwas mit Abgrenzung zu tun. Mit Verurteilung der von mir abgelehnten und mit Bestätigung meiner eigenen politischen, persönlichen und intellektuellen Meinung. Im Klatsch verhalten wir uns nicht solidarisch, sondern destruktiv. Dem Klatsch liegt eine bestimmte Kritik oder Ablehnung zugrunde, die nicht gegenüber der oder den unmittelbar Betroffenen geäußert wird. Im Klatsch mache ich die Frau, um die es geht, zum Objekt meiner eigenen Abgrenzung, meiner Be- und Verurteilung, meiner Angst. Ich nehme sie als Person, als Subjekt nicht ernst. Die eigene Abgrenzung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ab-

Mädchen aus meiner Klasse, und ganz selbstverständlich ging ich meinem Gefühl nach. Doch jetzt stieß ich an eine Grenze, die von außen gesetzt wurde, von Eltern, Lehrern, anderen Schülerinnen. Ich wurde eingegrenzt in meinem Bedürfnis, ich sollte dem, was ich als gut und richtig für mich empfand, auf keinen Fall nachgehen. Da ich nicht gewillt war, mich eingrenzen zu lassen,

lernte ich von diesem Augenblick an zweierlei: eine Kampfstrategie zu entwickeln gegen die von außen aufgezogene Eingrenzung, und parallel dazu suchte ich die Punkte, mich selbst abzugrenzen, mich zu verschließen, mich zu schützen, mich nicht auszuliefern. Ich wollte überleben. Ich lernte die Menschen zu unterteilen in diejenigen, die mich sehr ablehnten, weniger

Bild: Bignia Corradini



## wir nur privat

stempelung der anderen — mit ihrer Stigmatisierung. Klatsch setzt ein Interesse voraus, aber gilt mein negatives Interesse eigentlich der Frau, über die ich klatsche? Oder benutze ich sie vielmehr, weil ich ein positives Interesse an meiner eigenen Person brauche? Weil ich mich auf diese Weise bestätige, weil ich mich besser finden kann als die andere? Ich verstecke meine Angst vor einer direkten Auseinandersetzung, die mich offenbar bedrohen muß, hinter meinem Urteil, das mir Stabilität gibt. Im Klatsch trainiere ich meine negative Abgrenzung zu anderen Frauen. Und im Klatsch sind die Anwesenden immer Siegerinnen.

Warum brauchen wir derartige negative Abgrenzungen, welche Sicherheiten geben sie uns? Ich erinnere mich an eine Zeit, da war ich ganz offen. Das ist lange her, ich war vielleicht acht Jahre alt. Eines Tages verliebte ich mich in ein

# Buchläden für FRAUEN



<b>Aachen</b> Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 14.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Berlin</b> Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 11.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Bielefeld</b> Frauenbuchladen GmbH	Friedrichstr. 31 4800 Bielefeld 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
<b>Bochum</b> Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Bonn</b> Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
<b>Braunschweig</b> Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
<b>Bremen</b> Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Düsseldorf</b> Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Frankfurt</b> Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Göttingen</b> Laura Frauen- /Kinderbuchl.	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Hamburg</b> Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Hannover</b> annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Heidelberg</b> Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Karlsruhe</b> Johanna mit Teepott	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel.: 0721/25 446	Mo.-Fr. 13.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Köln</b> Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Mannheim</b> Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Minden</b> Frauenbuchladen	Stiftstr. 54 Tel.: 0571/27 977	Mo.-Fr. 9.30-18.00 Sa. 9.30-12.00
<b>München</b> Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Münster</b> Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Nürnberg</b> Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Stuttgart</b> Lavender-Frauenbuchladen	Seyffertstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Tübingen</b> Thalestris Frauenbuchladen	Bursagassee 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Schweiz</b> Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00



ablehnten, mich akzeptierten. Die mich akzeptierten, waren nie viele. Ich selbst teilte nun die Menschen ein in die, die ich sehr ablehnte, weniger ablehnte, akzeptierte. Die meisten lehnte ich ab. Mein Interesse an anderen Personen wurde so systematisch gefiltert und abgegrenzt. Der Grad meiner Abgrenzung hat mit der Anzahl der Menschen zu tun, die mich akzeptierten. Das Ausbilden meiner Identität war also unmittelbar gebunden an diese Abgrenzungsstrategie.

Es ist schwer, aus den Abgrenzungen herauszufinden. Mein Abgrenzungsraum hat sich im Lauf der Jahre zu einem ziemlich stabilen Gebäude entwickelt. Er steht relativ unerschüttert trotz meiner Arbeit in der Frauenbewegung.

Was passiert hier zwischen mir und anderen Frauen? Ich spüre einen permanenten Konflikt zwischen meinem moralischen Anspruch und dem, was ich dann in meinen Handlungen schaffe. Meinem moralischen Anspruch zufolge müßte ich die Bereitschaft haben, mich mit Frauen, deren politische Positionen z.B. von mir kritisiert werden, direkt auseinanderzusetzen. Ich müßte die Kritik (die wir ja sowieso viel ernster nehmen als spontane Zustimmung oder Lob) – äußern können, ohne mich hinter meiner Abgrenzung zu verschanzen. Ich müßte den Klatsch entbehren können und stattdessen in eine produktive und solidarische Beziehung mit vielen Frauen in der Frauenbewegung treten können. Die jahrelange Einübung meiner Abgrenzung läßt dies jedoch nicht zu. Ich greife zurück auf die schon früh und immer wieder gemachte Erfahrung, nach der Anderssein-als-ich bedeutete: gegen mich sein, Bedrohung für mich war, und zähle unter diese Erfahrung bis heute alles Fremde und Unbekannte oder das, was ich als fremd, unbekannt und damit bedrohlich vermute. Es ist mir leicht, die andere Frau gar nicht erst wahrzunehmen im positiven Sinne, dafür aber umso stärker im negativen, in meiner Angst, die wohl der Hauptgrund für meine Verurteilung ist.

Klatsch setzt auch Übereinstimmung voraus, d.h. ich rede nur in bestimmter Weise über Nicht-Anwesende mit denjenigen, bei denen ich auf Zustimmung hoffe. Diese Zustimmung gibt mir wiederum die Bestätigung für meine Abgrenzung.

Wir, die wir uns im Klatsch bestätigen – reden wir oft so böseartig übereinander, weil wir kein anderes Mittel gegen die Angst finden? Können wir die Schmerzen, die Rückfälle, die Enttäuschungen im täglichen Leben, vor denen uns auch die Frauenbewegung nicht bewahrt, nicht anders aushalten? Ist das Denunziatorische, das wir nach beendeten Beziehungen gegenüber der anderen



Bild: Bigna Corradini

Frau oft an den Tag legen, der Ausdruck unserer Wut, selbst nicht den eigenen Ansprüchen und Vorstellungen von der tollen Frau und Geliebten entsprechen zu haben? Packen wir so das unruhliche Zusammensacken unseres Selbstbildnisses auf die andere? Können wir gescheiterte Beziehungen wirklich nur überleben, wenn wir Frontbildungen fordern statt einer ehrlichen, öffentlichen und solidarischen Auseinandersetzung über unsere teils mörderischen Beziehungsstrukturen, an die wir uns zu gewöhnen scheinen und gegen die wir höchstens individuell und unter erheblichem Kraftaufwand revoltieren?

#### **Angst überwinden, daß gescheiterte Beziehungen den Selbstwert schmälern**

Ein Beispiel: Auf der letzten Sommeruni machten wir eine Veranstaltung zum Thema „Leidenschaft zwischen Lesben“. Ich war froh, daß ich für mich diesen Schritt machen konnte: mit anderen, unbekanntem Frauen reden über unsere Macht- und Abgrenzungsstrukturen in Beziehungen, über unsere Verletzungen und über die Gewalt, die wir uns und anderen Frauen antun, weil wir nicht gelernt haben, Freiheit zu geben und selbst autonom zu leben ohne die Konsequenz emotionaler Abschottung, und weil dies auch so unendlich schwer zu lernen ist. Für mich war das unheimlich wichtig und wahrscheinlich meine wesentlichste Entwicklung in den letzten Jahren und eine wahnsinnig mühsame Arbeit – heraus aus der Einzelung meines Verwundetseins aufgrund einer sehr schmerzlichen Beziehung, heraus aus der Larmoyanz meiner Verteidigung, Rechtfertigung und Schuldzuweisung, heraus aus der Mitleid-Suche bei anderen Frauen – hin zur Praxis solidarischer Erkenntnisse in ei-

ner großen, zufälligen Gruppe. Dabei mußten wir alle unsere Angst überwinden. Die Angst nämlich, daß gescheiterte Beziehungen unseren Selbstwert schmälern und damit auch unseren Wert bei anderen herabsetzen. Die Angst, versagt zu haben und die Erfolglosigkeit unserer Emotionen einzugestehen, und womöglich auch die Erkenntnis, daß unsere Liebe gar nicht so selbstlos und gewaltfrei war, wie wir sie sehen. Die Angst vor der entsetzlichen Schwächeposition, in die uns der Verlust von Liebesbeziehung treibt. Die Angst schließlich, über all das zu reden und auch zu reden über unseren Widerspruch, der darin besteht, die nachträgliche Verachtung unserer „verpulverten“ Liebe mit dem gleichzeitigen Festhaltenwollen an ihr zu vereinbaren.

Wir hatten an der Sommeruni intensive Gespräche darüber. Unsere einzelnen Beziehungen waren Ausgangspunkte für unser Reden, Basis unserer Erkenntnis. Es ging aber gerade nicht um Details oder Interpretationen unserer Beziehungen, aus denen der Klatsch seine Nahrung bezieht. Ich meine, daß wir einen guten Ansatz gefunden haben, miteinander zu reden, eben ohne andere Frauen zu Objekten zu machen. Wir haben persönlich und parteilich geredet, ohne uns abzugrenzen und andere zu verurteilen. Ich hatte das Gefühl, daß viele von uns bereit waren, nach den Ursachen der Verletzungen zu suchen, die uns immer wieder in die Abgrenzung treiben.

Das Überwinden unserer Angst in der Sommeruni-Gruppe ist von einigen Frauen gründlich mißverstanden worden. Die Einstufung dessen, was mehr als 500 Frauen an einem Nachmittag versucht haben, fand in Teilen der Szene in den bekannten Strukturen auch prompt statt. Selbstverständlich wissen nämlich einige Frauen in Berlin, daß mein persönlicher Denkanstoß zu dieser Veranstaltung die Beziehung zu T. war. Selbstverständlich ist es klar, daß meine Darstellung unserer Beziehung immer eine andere ist und auch zwangsläufig sein muß als die Darstellung von T. selbst. Und selbstverständlich gab und gibt die Szene über diese unsere vergangene Beziehung wie auch über so viele andere ihre Pro- und Kontra-Urteile ab. Das gipfelte in der Aussage, die etwa folgendermaßen lautete: das ist doch das letzte – eine ehemalige Beziehung öffentlich so in den Dreck zu ziehen! Ich war unheimlich betroffen. Offenbar waren die Frauen gar nicht bei der Veranstaltung gewesen – oder doch? War nicht klar geworden, was wir wollten? Was steckte hinter einer solchen Beurteilung, und welche Bedrohung ging von uns und dem Versuch, offen und ehrlich zu sein, aus? Wovon haben Frauen Angst, die das

öffentliche Diskutieren über unsere Ängste und Unfähigkeiten so sehr zum Gegenstand vernichtender Einschätzung machen? Die sich das Reden über Beziehungen nur noch vorstellen können als ein Schlechtreden? Welche Funktion hat für sie die Sorge, daß über „private“ Erfahrungen „öffentlich“ geredet werden kann – ja, haben wir denn eine Fernsehdiskussion veranstaltet? Was kann über uns erzählt werden, das uns so Angst macht!!!

### Individuelle Gehversuche in neue Beziehungsformen

Es geht um unser Verhältnis zur Frauenöffentlichkeit, um unseren Umgang mit ihr und unser Vertrauen in sie. Haben wir nach den ersten Jahren unserer Bewegung, in denen wir ja fast nur über uns gesprochen haben und wo Frauenbewegung hieß: Selbsterfahrung zu machen, und wo Selbsterfahrung unsere Öffentlichkeit war – haben wir jetzt die Nase voll von der Beschäftigung mit uns selbst? Ist unser Anspruch, das Private politisch und damit öffentlich zu machen, mit dem Verlassen der Selbsterfahrungsgruppen erloschen? Ist er damit für alle Zeiten erfüllt? Oder ist dieser Anspruch inzwischen nur noch benutzbar als Rechtfertigung für das Reden über uns in den formalen und inhaltlichen Abläufen des Klatsches? War bei uns Lesben die Euphorie, endlich offen leben zu können in den Bewegungszusammenhängen, und der Stolz, daß die Heterofrauen der Bewegung haufenweise unsere Lebensformen annehmen, so groß, daß unser Blick von unseren jahrelangen Beziehungspraktiken abgelenkt wurde und wir uns so verhindert haben, sie ernsthaft und radikal zu diskutieren?

Wir diskutieren nämlich nicht über unsere Beziehungen. Wir stellen ihre Strukturen öffentlich nicht infrage. Allenfalls machen wir individuelle Gehversuche in neuen Beziehungsformen. Über das Private reden wir nur privat. Unser Problem ist, daß infolge unserer Beanspruchung in den Projekten der Frauenbewegung Selbsterfahrung kaum mehr möglich ist. Unsere Arbeit droht immer abgehobener zu werden. Der Zeit- und Kraftmangel, der uns wieder aufspaltet in öffentlich arbeitende und privat lebende Lesben, führt in eine neuerliche Privatisierung unserer Beziehungen. Wir hören immer mehr auf, uns weiter und kollektiv mit uns selbst auseinanderzusetzen. Wir haben so viel Sehnsucht nach anderen und besseren Beziehungen, daß wir die Rückschläge der gegenwärtigen zwar individuell hinnehmen müssen, sie aber kollektiv nicht akzeptieren und besprechen wollen. Wir schweigen sie lieber zu.

*Alexandra von Grote*

Ein Beispiel: Wir Courage-Frauen haben seit langer Zeit die Einrichtung der „gemeinsamen Sonntage“. Einmal im Monat kommen wir mittags zusammen bei einer von uns, jede bringt was Schönes zu essen mit. Und dann wird geredet. Über Spannungen, die sich während des Arbeitens ergeben haben; über Schwierigkeiten, die einzelne von uns mit anderen Frauen haben, und über regelrechte Konflikte, die schon lange schweben. Während der Arbeitstage miteinander haben wir nicht die Ruhe dazu und sind auch nicht immer alle zusammen. Und das ist Voraussetzung: daß alle teilnehmen. Denn wir sind ein Projekt, und die Unzufriedenheiten einzelner sind die Angelegenheit aller Frauen. Die Sitzungen dauern oft fünf bis sechs Stunden, sind anstrengend, haben beklemmende Schweigepausen, und häufig muß man weinen. Gelegentlich wandern Darstellungen von Konflikten auch in die Zeitung (siehe Courage 1/78). Danach sind alle erschöpft; häufig stellt sich ein Gefühl von gemeinsamer Erleichterung ein: das kann sich auch in Lachen und Albern äußern – man hat etwas geschafft. Das Arbeiten geht oft besser in der folgenden Zeit.

Trotzdem ist mir immer sehr unbehaglich während dieser „gemeinsamen Sonntage“. Etwas kommt mir daran ganz falsch vor.

\* \* \*

Ins Reden setzen Helke Sander und Alexandra von Grote ihre ganze Hoffnung. Beide nennen es: „das Private politisch machen“, und das heißt öffentlich. Es geht jeweils um Liebesverhältnisse, einmal zwischen Männern und Frauen, das andere Mal zwischen Frauen. Und beidesmal sind die Liebesverhältnisse auch Gewaltverhältnisse. Wenn auch ihre Beschaffenheit und die Gründe dafür sich unterscheiden.

Helke Sander sagt: Na klar, noch in der zärtlichsten Liebesbeziehung setzt sich die patriarchale Machtstruktur fort – darin besteht ihre leidendmachende Ambivalenz – und die Richtung der Gewalt ist einseitig: von den Männern zu den Frauen. Deshalb müssen die Frauen sprechen lernen.

Dagegen stolpert Alexandra von Grote über einen anderen Widerspruch. Sie fragt: wieso kommt es, daß wir, die wir erstens in der Frauenbewegung aktiv sind und zweitens in Beziehungen leben, die qua Form schon progressiv sind als lesbische, so gemein miteinander umgehen. Sie erklärt die „mörderischen Beziehungsstrukturen“ für Anachronismen, die abzuschaffen sind und eben auch abschaffbar sind, nämlich durchs Benennen.

Ich kann allerdings nicht verstehen, wie sich trennen ließe zwischen einer

## Eine Rede fürs

progressiven Form – der lesbischen Beziehung – und einem reaktionären Teilinhalt – der Weise, wie die Frauen miteinander verfahren –. Ich denke, ein Verhältnis kann nur so gut, geschweige fortschrittlich sein, wie die Personen, die es leben. Beide Autorinnen plädieren fürs Reden, und zwar mit denen, denen es ähnlich geht. Bündnisse entstehen. Einmal verschwestern sich die Frauen über die bisher privat-zweierlich sorgfältig geheimgehaltenen Schwächen ihrer Männer. Das Weitererzählen von diesen gewaltzeugenden Schwächen durchlöchert die Macht – „20 Frauen kennen die Schwäche eines Mannes“! – Die Opfer reden sich aus der Vereinzelung ihrer Opferstellung heraus. Das andere Mal sprechen alle Betroffenen – „in großen zufälligen Gruppen“ – darüber, wie sie einander Gewalt zufügen. Bündnisse von Leidenden also. Dabei fällt mir übrigens auf, daß die gesellschaftsverändernde Kraft letztendlich jeweils an der sexuellen Identität festgemacht ist: einmal sind dazu nur die heterosexuellen Frauen in der Lage, das andere Mal nur die lesbischen.

Etwas Vertrautes vollzieht sich. Da gibt es Menschen, die still-individuell für sich leiden. Dann finden sie Leidensgenossinnen, schließen sich über das Leiden zu Gruppen gesellschaftlich Benachteiligter zusammen: reden sich in Stärke, bemühen sich um Änderungen, stellen Forderungen. Ein Prozeß, der – scheint mir – sich seit 1968 beschleunigt hat: immer schneller entstehen immer neue Interessengruppen, verbunden durch eine Angst, eine Krankheit, einen Beruf, einen Mangel, eine Unfähigkeit oder einfach eine Gattung: Frauengruppen. Mit den neuen Gemeinsamkeitsformen stellten sich auch neue Wörter ein: Selbsterfahrungsgruppen, therapeutische Gruppen. Dort gilt es zu sprechen. Und die Regel ist: der Mangel wird umso gründlicher behoben, je genauer alles ausgesprochen wird – je „offener“ man ist. Man geht gemeinsam und wechselseitig seinen Gefühlen, Empfindungen, Wahrnehmungen auf den Grund. Meist entsteht aus solch einer Redelust und -last ein gemeinsames Wohlgefühl: man versteht sich so gut. Was aber geschieht ist: das Ungeordnete tritt – schon auf seine effiziente Bearbeitung ausgerichtet – ans Sprachlicht. Die gute Verständigung ist nicht einmal zu verhindern, da die gemeinsame Beziehungssprache sie ja strukturiert.

Was in Wörtern benannt ist, ist dem

# Schweigen

heillosen Dunkel entzogen, ist therapeutisch, läßt sich, mit Hilfestellungen, ordnen. Man kann es dann besser machen! Mit der neuen Methode entsteht eine neue Sprache, ein Ich-und-meine-Bedürfnisse-Jargon. Und der wiederum rückt das innere Dunkel dann plötzlich in das Redelicht, das dieser Jargon vorsieht. Und so gibt es die „positiven Ergebnisse“: die Beziehungen *funktionieren* besser; es läßt sich *erfolgreicher* zusammen arbeiten; man *lernt*, liebevoller miteinander umzugehen. Frauen *können* sich endlich anfassen, umarmen; Männer sogar auch. Gemeinsame Schwäche *produziert* Stärke. Man erwirbt *Techniken zur Befreiung* des Ich-Gefühls und ein neues *Bewußtsein* von Gemeinsamkeit: man ist *solidarisch*. Eine gute *Leistung*; manchmal *schafft* man sie auch *noch* nicht.

\* \* \*

Trotzdem gelingt einiges nicht.

1. Helke Sander kann mir nicht begreiflich machen, wie die Verlängerung funktioniert von meinem Öffentlichmachen meines privaten weiblichen Leidens zum weltpolitischen Notbremse-Ziehen. Darum geht es ihr aber: wie können wir Frauen fünf Minuten vor 12 die Katastrophe aufhalten? Mir und auch ihr fehlen die Zwischenschritte, die aus dem privaten Bekenntnis die Rettung entstehen lassen – obwohl wir anscheinend im natürlichen Besitz dieser „feministischen Strategie“ sind durch unser doppeltes Leiden an Liebes-/Gewaltverhältnissen. Ich kann sie mir – wie sie beschrieben ist – erstmal nur als eine neue Gewalt des Wissens denken, aus umgekehrter Richtung diesmal.

Deshalb versucht sie diese Rettung dann – in zweigleisiger Argumentation – aus einer anderen Ecke: mit der altvertrauten zweiten Sprach-Form – der politischen Analyse. Die bisherige, sagt sie, waren einfach nicht gründlich genug; es muß die umfassende feministische geleistet werden – was immer das ist. Aufklärung durchs richtige Wort, durch Vernunft also, noch immer und wieder. Indem die bestehende Geschichtslosigkeit als eine patriarchale Gewaltstruktur kenntlich und dingfest gemacht wird, muß sie sich – mit dem Begriffs-Zauberstab berührt – auflösen.

2. Daß das richtige Private und das richtige Politische eben doch nicht durch natürliche Zwangslage verbunden sind, steht im zweiten Artikel. Da vermögen nämlich weder die richtig geredeten Beziehungen noch die richtige Ana-

lyse die Gesellschaft zu verändern. Es ist sogar umgekehrt unmöglich: Das richtige politische Handeln ist ja schon – innerhalb einer geschlossenen Gruppe – vorhanden: die Frauenbewegung und die „Lesben-Zusammenhänge“. Und trotzdem, s.o., gibt es noch das falsche private Leben, als „irrationalen“ Rest.

3. Und an unseren „gemeinsamen Sonntagen“ merke ich, daß dieser irrationale Rest sich umso störrischer und archaischer gebärdet, je ausgiebiger wir redend alle möglichen inneren Winkel ausleuchten. Je offener, rückhaltloser gesprochen werden darf/muß, umso schärfer spüre ich diesen Rest als Rede-verweigerung. Mir scheint, Redetabus werden nicht aufgehoben, sondern es werden die Grenzen verschoben; und das nicht so, daß der unberedbare Rest immer kleiner würde, und – Utopie aller therapeutischen Diktaturen – tendenziell verschwindet, sondern so, daß er einfach die Gestalt wechselt und widergängerisch-koboldhaft an bisher unvermuteten Orten Halt sagt. Denn: natürlich sagt keine alles, was sie denkt und fühlt, zu unseren mit so hohem Anspruchsdruck ausgestatteten Arbeitsbeziehungen in der Courage. Und, zum Glück tut sie es nicht!

Und so denke ich schließlich: Wer weiß, vielleicht ist dieser ärgerliche Rest, der sich dem Geständniszwang noch zu entwinden weiß, überhaupt ein letztes Lebenszeichen. Das Lebendige, über das die immer subtiler ausdifferenzierten Sprech-Rituale noch nicht verfügen. Das was noch nicht handhabbar, da versprachlicht, ist; nicht vorher-sagbar, einplanbar. Und – denke ich mit meinem irrationalen Restkopf weiter – vielleicht wären Liebesbeziehungen ja genau in dem Augenblick, da sie so perfekt funktionieren, wie in den Artikeln gewünscht, überflüssig, bzw. gar nicht mehr als solche erkennbar – womit ich nicht meine, daß Leiden und Gewalt das Schöne an ihnen seien!

Und schließlich: Ist vielleicht gerade das, was Alexandra von Grote als die abzuschaffende Entstellung der geglückten Beziehungen beschreibt, der Klatsch nämlich, genau dieser bockige Rest an Lebendigkeit, der sich dem glücksverwaltenden Zugriff entzieht und sich auf eine allerdings auch wehtuende Weise äußert. Oder, anders gesagt: die kleine Solidargruppe der lesbischen Frauen hat sich inzwischen verfestigt, ist ein „Zusammenhang“ geworden – ist nicht eigentlich mehr in „Bewegung“ – und hat, in ihrem Progressivitäts-Bonus, einen neuen Rede- und Verhaltenszwang gezeugt. Und in diesem geschlossenen Kontrollsystem befreiter Persönlichkeiten gibt es nur noch den altmodischen Klatsch als Ausweg für eine in die Enge getriebene Subjektivität.

Christel Dormagen

„Heute habe ich gekündigt. Ich habe dem deutschen Volk meinen Dienst aufgekündigt. Das Ende einer deutschen Beamtin.“

Lea Fleischmann

## Deutschland: ist das noch unser Land?



Eine junge Lehrerin verläßt die Bundesrepublik. Ihr provokanter Bericht:

## Dies ist nicht mein Land

Eine jüdische Mitbürgerin, nach dem Krieg in Deutschland geboren, verläßt im Jahr 1979 die Bundesrepublik – und geht nach Israel. Sie ist mit deutschen Kindern zur Schule gegangen, hat mit deutschen Kommilitonen studiert, schließlich fünf Jahre lang deutsche Schulkinder unterrichtet. Ihre Erfahrungen faßt sie in einem Satz zusammen: „Ihr habt euch nicht geändert!“

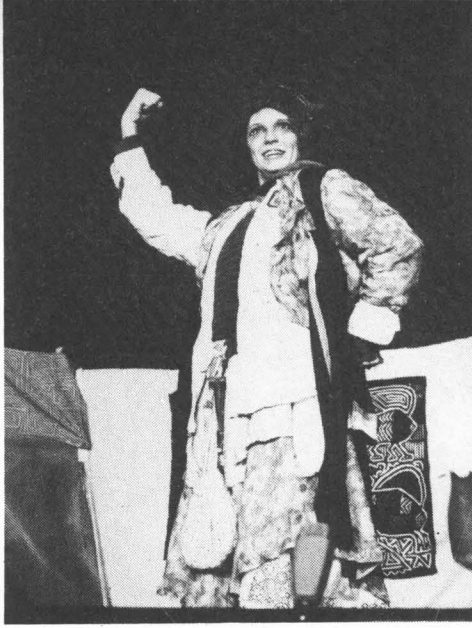
Die Geschichte der Lea Fleischmann ist nur auf den ersten Blick die Chronik einer nicht erlebten Integration, tatsächlich ist es eine ebenso subjektive wie provokante Beschreibung der Art, wie die Menschen in diesem Land miteinander umgehen. Lea Fleischmann ist nicht weggegangen, weil sie als Jüdin angegriffen wurde. Sie ist weggegangen, weil sie sich nicht an einem „Demokratiespiel“ beteiligen wollte, unter dessen Oberfläche die alten Regeln von Befehl und Gehorsam, Hochmut und Duckmäusertum weiterhin gelten und befolgt werden.

Sie könnte das alles nicht mehr ertragen: diese ängstliche Angepaßtheit und Überheblichkeit ihrer Kollegen, ihrer Schüler, ihrer „Mitbürger“. Ihre geplante Emigration hatte in der „Frankfurter Rundschau“ bereits im Frühjahr 1979 eine äußerst kontroverse Diskussion ausgelöst.

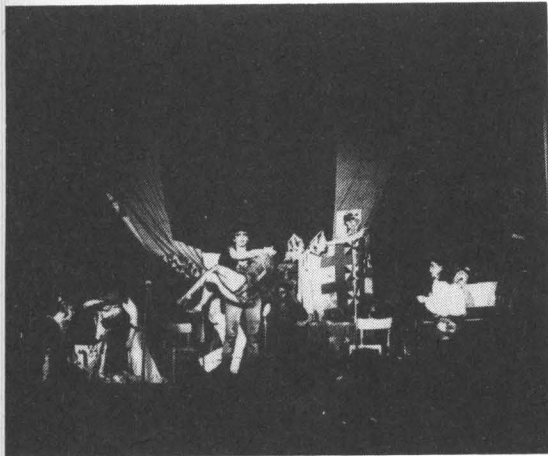
Ihr Buch wird jetzt eine neue Diskussion (u.U. eine weitere Polarisierung innerhalb der Linken) verursachen. Denn Lea Fleischmann stellt unsere Identität als Bürger dieses Staates erneut und total in Frage.



Das Buch ist im Hoffmann und Campe Verlag erschienen, hat 272 Seiten und ist in allen linken und guten Buchhandlungen für DM 14,80 zu bekommen.



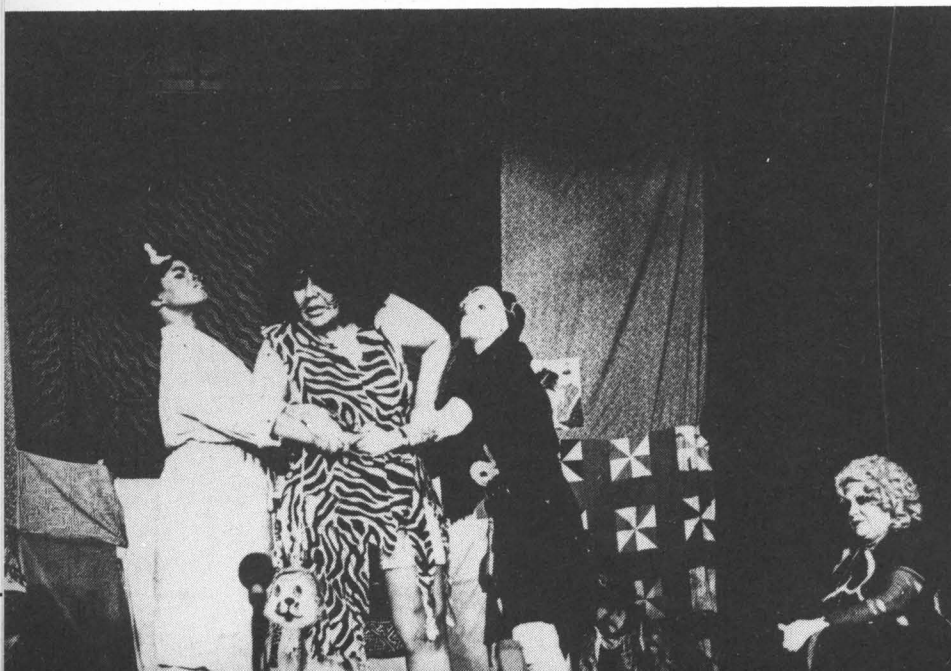
# Spiderwoman grotesk, anarchistisch, aggressiv, verspielt, komisch, albern, häßlich,



Da unter „Öffentlichkeit“ Frauen und Männer zu verstehen sind, kam es an den letzten drei Spieltagen, an denen feministische Frauengruppen nur vor Frauenpublikum auftraten, noch zu einem Zerwürfnis zwischen dem Schauspiel Köln und der Kölner Frauenbewegung. Für's Fernsehen gefilmt werden durfte an diesen Abenden nur von einem Frauenteam, das dann innerhalb eines Tages flugs aufgestellt wurde. Leider sind auch Fotografinnen keine Gewähr für frauenfreundliche Fotografie. Brigitte Hellgoth fotografierte für den Stern (vom 13.3.80) die einzige Szene des Wuppertaler Lesbentheaters, in der eine Akteurin nackt zu sehen war. Sie unterstützte damit die Verrißkolumne im Stern, die auch von einer Frau verfaßt wurde. Zitat: „Als die Männer ausgesperrt wurden, gab's nur noch Emanzen-Agit-Prop.“ (Barbara Branda, Stern).



kitshig, akrobatisch, explosiv, zynisch,



Spiderwoman, das heißt Spinnenfrau und beschreibt das dichte Gewebe von Selbstgesponnenem, in das auch das Publikum verwickelt wird. In „women in violence“ stellen die acht Frauen aus New York verschiedene Frauentypen (von der Nonne bis zum Vamp) in verschiedenen Gewaltsituationen zwischen Groteske, Komik und zynischem Ernst dar. Das ebenfalls wie eine verzerrte Show inszenierte Stück „Cabaret“ zieht die romantischen Liebesillusionen, die in unseren eigenen Köpfen rumgeistern, laut und frech durch den Kakao.

Fotos: Rosie Havemann, Birgit Kleber

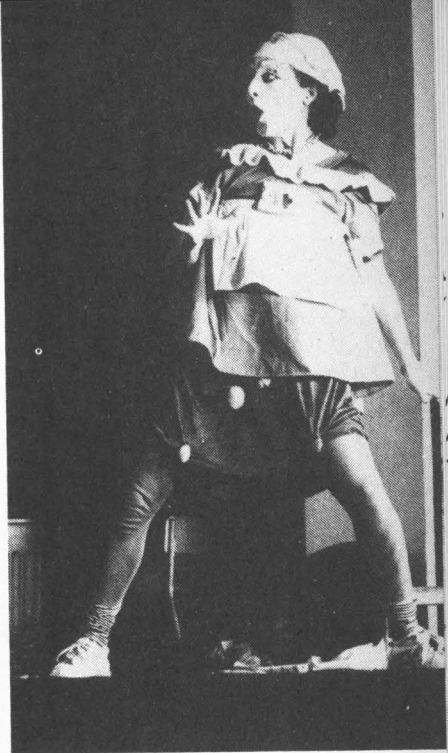
Olga Wernet, Rosie Havemann, Birgit Kleber



★ ★ ★ ★ **Frauentheaterfestival**

Das erste deutsche Frauentheaterfestival fand vom 1.3.-9.3.1980 in Köln statt, in den Hallen der ehemaligen Schokoladenfabrik Stollwerck. Trotz der am Eingang oft unangenehm zu spürenden Bürokratie der Veranstalter (Schauspiel Köln) und der im Publikum anwesenden Männer (wir waren bei den ersten drei Abenden dabei), entstand zwischen den Schauspielerinnen und Zuschauerinnen eine so zündende Stimmung, daß wir es sehr schade fanden, daß diese Theaterwoche nur auf Vorführungen an den Abenden beschränkt war. Eine Ausnahme war der leider zu kurze Theater-Work-Shop, den die „Spiderwoman“ im Kölner Frauenzentrum veranstalteten. Hier hatten Frauen die Möglichkeit, „am eigenen Leib“ nachzuvollziehen, wie die Theaterarbeit der Gruppe aussieht.

Es spielten:  
**Spiderwoman** aus New York,  
**Michèle Foucher** aus Straß-  
**bourg**, **Beryl & the Perils** aus  
**London**, **Franca Rame** aus  
**Mailand**, **Die Witwen** aus Ber-  
**lin**, das **Aachener Frauenka-**  
**barrett**, die **Wuppertaler Les-**  
**bentheatergruppe**, **Die Zofen**  
 – ein Stück vom **Schauspiel**  
**Frankfurt**, performance von  
**Ulrike Rosenbach**.

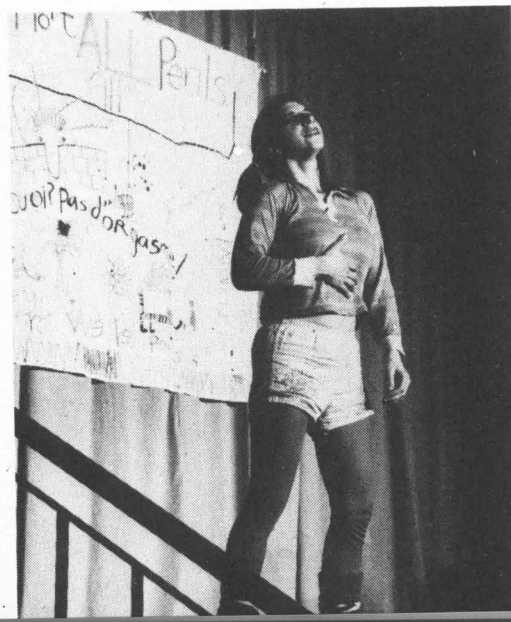


„Is Dennis really the menace?“ – Ist Dennis wirklich die Gefahr? Das erste Stück der Londoner Frauentheatergruppe nimmt in einer bunten Aneinanderreihung von Szenen, Stimmungen und Situationen die männlich-orientierte Sexualnorm launisch-aggressiv auf die Schippe. Auch im zweiten Stück „Nuts“ (= bekloppt), in dem es um das Verückt-sein und -werden von Frauen geht, schaffen es die vier Schauspielerinnen auf ungenierte und witzige Weise, mit den eigenen Erfahrungen und denen des weiblichen Publikums zu spielen.



schockierend, hemmungslos, lasterhaft, gefährlich, bekloppt

**Beryl & The Perils**



Filmfeste

## Filme, die mir Ängste nahmen

Zwischendurch hatte ich die Vision, es würde plötzlich einen leisen Krack geben, mein Kopf bekäme einen Riß – und lauter kleine schwarze Filmstreifen quellen aus ihm hervor. Drei-, viermal am Tag einlassen auf neue Bilder, auf Menschendarstellungen und Handlungen, die jede für sich die ruhige Aufnahmebereitschaft brauchten, – so ist das auf Festivals, von ihrer Überdrußseite her gesehen; aber eben auch die Erfahrung des Nebeneinanders so vieler Ideen, so vieler szenischer oder dokumentarischer Möglichkeiten, daß die opulente Gleichzeitigkeit reizt und Spaß macht.

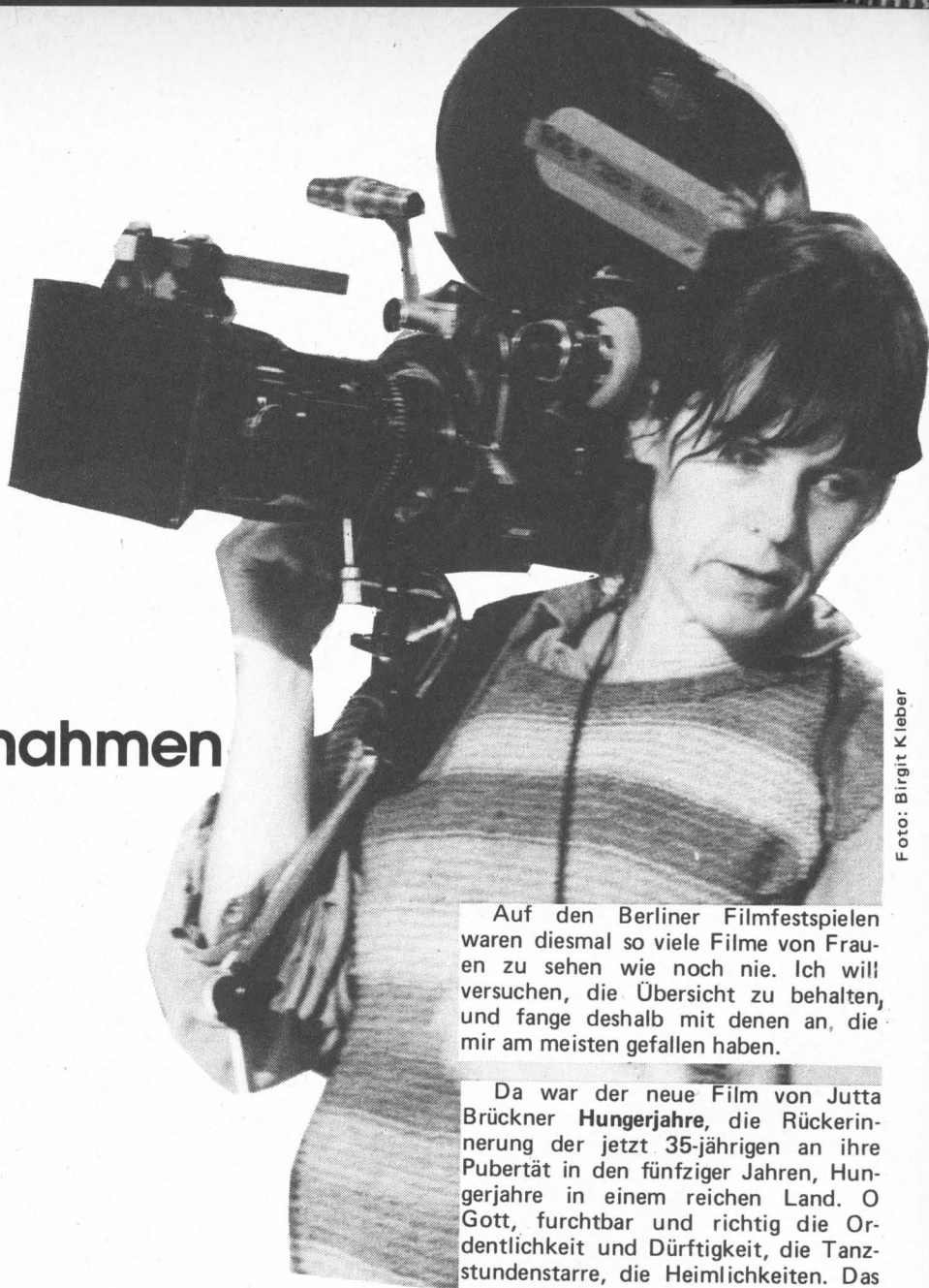


Foto: Birgit Kleber

Auf den Berliner Filmfestspielen waren diesmal so viele Filme von Frauen zu sehen wie noch nie. Ich will versuchen, die Übersicht zu behalten, und fange deshalb mit denen an, die mir am meisten gefallen haben.

Da war der neue Film von Jutta Brückner **Hungerjahre**, die Rück Erinnerung der jetzt 35-jährigen an ihre Pubertät in den fünfziger Jahren, Hungerjahre in einem reichen Land. O Gott, furchtbar und richtig die Ordentlichkeit und Dürtigkeit, die Tanzstundenstarre, die Heimlichkeiten. Das erste Menstruationsblut in der Hose und, indem dieser peinliche Cameliagürtel befestigt wird, der Hinweis, ab nun dürfe man aber keine „Jungen“ mehr „dran“ lassen (als ob wir das getan hätten. . .). Und daneben die unordentliche Innenwelt, in der die Träume versuchen, einen Platz zu behalten. Die Heldin bei Jutta Brückner (gespielt von Britta Pohland), schafft sich ein Ventil: sie frißt; Kuchen, fette Würste, lutscht Sahnetuben aus und versteckt diese Lust in ihrem verkrampften Körper mit den hochgezogenen Schultern, verschlossener mit jedem Tag, mit dem sie die Verbote, unklaren Warnungen und die Einsamkeit mit sich selbst ausmachen muß.

Die Regisseurin sagt: „Man redet viel vom Hunger, und das ist auch ganz sicher richtig. Von dieser Art von seelischem Hunger redet man meistens nur in den allerprivatesten Tönen, so als sei



„Hungerjahre“, Jutta Brückner

das eine persönliche Charakterschwäche, diese Art von Unangepaßtheit. Es geht hier darum, festzustellen, daß diese Sachen auch ein gesellschaftlicher Hunger sind und als ein solcher verstanden werden müssen.“ Wie genau Jutta Brückner in ihrer „subjektiven Trauerarbeit einer Tochter“ erinnert, zeigen winzige Augenblicke in dem Film, wenn die Mutter z.B. laut träumt, die Tochter würde später Studienrätin und sie, die Mutter, werde ihr dann den Haushalt führen. Da ist eine Vision herausgerutscht, für die sich die Mutter – „ich meine, falls Vater dann nicht mehr ist. . .“ sogleich selbst zur Ordnung ruft. Die Sexualität als das ausgegrenzte Bedrohliche, das als Botschaft eben genauso ankam wie das eigene Bedürfnis, sie endlich kennenzulernen, mit Lust. Der Film löst dadurch, daß er bislang nicht Besprochenes, aber von so vielen von uns eben so Erlebtes zeigt, eine große Erleichterung aus: es läßt sich sagen, sich zeigen, ganz genau. Leise und undramatisch lösen sich im Zuschauen Verkrampfungen aus der Unklarheit. Ein Film, der selbsttherapeutisch sein wollte und dies ganz sicher auch für viele Zuschauerinnen wird.

Auf eine andere Weise hat mir ein Film von Elfie Mikesch Ängste genommen. **Was sollen wir denn machen ohne den Tod.** Es ist ein Dokumentarfilm. Elfie Mikesch ist in ein Altersheim in Hamburg gegangen und hat dort endlich einmal etwas anderes aufgenommen als diese schrecklichen, zwar wahren, aber völlig hilflos und depressiv machenden „Sozialreports“. Von zwei Frauen im besonderen ist da die Rede, die sich angefreundet haben, die füreinander sorgen, miteinander Quatsch machen, ganz zärtlich, in all ihren Gebrechen, in ihrer Alterslangsamkeit. Sie freuen sich, daß sie all dies jetzt haben und hoffen, daß keine so bald alleine zurückbleiben muß. Und der Tod ist für sie real, er wird sie nicht daran hindern, im Augenblick weiter neugierig zu sein, gemeinsam die Zeitung zu lesen, im Garten in der Sonne zu sitzen. Dies



... daß die Erlebnisse der Männer und die der Frauen sich ausschließen.  
(„Deutschland, bleiche Mutter“, Helma Sanders-Brahms)

Leben wird nicht gezeigt als die hilflose Verlängerung einer Vergangenheit, wo nur die traurige Rückschau aus der jetzigen Schwäche bleibt, sondern als Gegenwart, in der sich auf andere Weise zu leben lohnt. Ohne Verherrlichung, aber auch ohne jeden Anflug von Jugend-Stärke-Überheblichkeit hat Elfie Mikesch diesen Film gedreht. Auch für sie selbst ein Lernprozeß: „Ich habe erfahren, daß Menschen in aller Hinfälligkeit ihren Weg zum Tod mit großer innerer Vitalität gehen.“ Eben das teilt sich mit und reißt sehr wohl etwas von der uns allen eigenen Abgrenzungsmanie ein.

Auf eine andere Weise als Jutta Brückner, aber auch mit dem Vorhaben, die eigene Vergangenheit klarer zu bekommen, hat Helma Sanders-Brahms ein Rückblick-Drama gewagt: **Deutschland, bleiche Mutter** ist ihr

Film über die absolute und intime Beziehung ihrer (eigenen) Mutter zur kleinen Tochter, die sie durch den Krieg bringen muß. Es ist der erste Film, der versucht, von den Frauen mit Kindern im Krieg überhaupt zu sprechen, und zwar, ohne die Trümmerfrauen-Ode zu singen. Die Regisseurin schreibt dazu: „Das Heldentum war ihnen egal, sie hätten lieber ihre Männer bei sich gehabt. Und dann, als sie, lange Zeit auf sich allein gestellt, in brennenden Städten überlebt hatten, aus Bucheckern Öl gepreßt, Schuhe geflickt, Kühe gemolken, bekamen sie das Bewußtsein ihrer Kraft: der Kraft nicht zum Heldentum, sondern zum Überleben. Nach Kriegsende war diese Kraft in vielen Fällen plötzlich nichts mehr wert. Aber wir, Kinder der Generation, die noch im Krieg geboren wurden, haben sie mitbekommen. Es ist kein Wunder, daß Frauen wie Gesine Stempel, Helke Sander, Margarete von Trotta, Alice Schwarzer, Grisca Huber alles Trümmerkinder sind, Kinder dieser Mütter.“

Was die Mutter, Lene, gespielt von Eva Mattes, für sich allein nicht wagt, kann sie aus Verantwortung für das Kind. Ganz banal und schrecklich richtig. Die Mutter bringt die kleine Tochter mit Ruhe und Zärtlichkeit durch das tödliche Chaos des ausgebombten Berlin, trägt sie in Schnee und Eis durch Pommern, versucht ihr die Schrecken einer Vergewaltigung zu verringern. Erst

„Was sollen wir denn machen ohne den Tod“, Elfie Mikesch





„... das ganze Haus ist noch gefüllt mit dem Alltäglichen“  
 („Etwas tut weh“, Rebecca Jungmann)

als der Krieg überstanden ist, als der fremd gewordene Vater zurückgekommen, Essen und Wohnung wieder da sind, verliert die Mutter die Beherrschung, die sie auf fast unmenschliche Weise um des Kindes willen so lange aufrecht erhielt. Eine Gesichtslähmung zerstört sie, Haß gegen sich selbst, gegen das so lange gehütete Kind, gegen den fremd gewordenen Mann. Die Erschöpfung ist total. Der Film endet mit dem Versuch der Tochter, den Selbstmord der Mutter zu verhindern.

Vieles an der Geschichte fand ich zu schön, zu glatt aus der Sicht, der rekonstruierten Sicht, der kleinen Tochter, in der die Mutter zu lange unangefochten und wohlgenut bleibt. Dennoch ist mir eines an dem Film klar geworden: die Ursache so vieler, nicht mehr ausgesprochener Verletztheiten und Konflikte in den Familien der Nachkriegszeit liegen auch darin, daß die Erlebnisse der Männer und die der Frauen sich ausschließen. Dem Elend, das Männer im Krieg, widerwillig sicher oft, aber doch anrichten, diesem Elend, nur durch die „feindlichen“ Männer begangen, versuchen die Frauen ja gerade zu entkommen. Wo die schreckliche Heldentat des Mannes darin besteht, mit Kugeln, Granaten oder Bomben zu treffen, besteht die Heldentat der Frauen darin, den Kugeln, Granaten und Bomben zu entkommen, also die Versorgung aufrechtzuerhalten, die der Krieg gerade zerstören soll. Ist es da eigentlich ein Wunder, daß aus ehemaliger Gemeinsamkeit zwischen Männern und Frauen stummer Haß wird?

Helma Sanders-Brahms hat über ihren Film viel hämische Kritik einstecken müssen, nach dem Motto, sie habe wohl zu hoch gegriffen, der große dramatische Entwurf sei wohl ihre Sache nicht – ich finde, daß kein anderer Ansatz

als dieser weiterbringt, nämlich im „unpolitischen“ Alltag Zerstörung und Vergewaltigung auszumachen und den Kampf dagegen. Und dafür nehme ich in Kauf die allzu schöne Mutter in Pommerns Schneeweiten oder den bombastischen Brecht-Anfang oder daß der Film durch seine Überlänge eine riesige physische Anstrengung ist.

Ebenfalls mit einem biographischen Ansatz arbeitete Recha Jungmann in **Etwas tut weh**. Recha Jungmann hat einen ganz poetischen, ruhigen, leisen Film über ihr Elternhaus gedreht. Ihr Elternhaus im wahrsten Sinn des Wortes, das verfallen und gespenstig verlassen inmitten eines Dorfes in der Rhön steht. Es ist niemand mehr da, es hat niemanden gestört. Die Scheiben sind zerbrochen, aber das ganze Haus ist noch gefüllt mit dem Alltäglichen. Kleider, Möbel, Bilder, alte Zeitungen liegen unter Mörtel und Staub durcheinander, der großmütterliche Einkaufsladen, alles ist zu betrachten, liegt unseren Assoziationen offen.

„Vielleicht finde ich in meiner Geschichte ein Hintertürchen, durch das ich entkommen kann, ohne irgendjemandem Rechenschaft ablegen zu müssen über meine Zukunft, in die ich hier lieber stolpern, fallen, schlittern oder auch gleiten möchte, aber in keinem Fall will ich sie begehen mit einer Gradheit, die Türen schließt, statt sie zu öffnen“ – das sind die ersten Worte im Film. Die heutige Recha und zwei andere Altersstufen ihrer selbst, das kleine Mädchen und der Teenager, streifen durch das Haus, nehmen Dinge zur Hand, erklären nichts, sondern lassen der Betrachtung durch uns Raum. Aus Zeitungsausschnitten lesen wir von dem dickköpfigen Großvater, der sich weigerte, von einem Staat Rente zu bekom-

men, der ein faschistischer war, und dafür als verrückt galt, von dem Recha aber vieles Zärtliche erinnert. Der Laden ist noch da mit alten Maggi-Tüten, Kartons über Kartons mit Dingen, die scheinbar nur für die damals dort Lebenden interessant waren. Es ist ein Film, der gegen bunte Spielhandlungen abfallen muß, sehr zu spüren an dem unruhigen, Gummibärchen lutschenden, hustenden, aufs Klo rennenden Publikum, aber selten war eine Filmemacherin gegen ihr Publikum so im Recht.

Wer eben die Spielhandlungen mehr mag, kam bei dem Film **1 + 1 = 3** von Heidi Genée voll auf ihre Kosten. Das ist ein sehr leichter und vergnüglicher Film von der jungen Schauspielerin (Adelheid Arndt), die sich entschließt, ihr Kind zu bekommen, – obwohl sie dafür den Freund und Vater des Kindes wegschicken muß, (der macht nämlich das großzügige Angebot, ihr die Abtreibung per Blancoscheck zu bezahlen oder eben mit Heirat dafür „geradezustehen“), obwohl die Familie abrät, – obwohl der neue Freund sich auch nicht als die bessere Alternative erweist. Es ist aber – um den grämlichen Einwänden gleich vorzubeugen – kein Film, der den runden Schwangerenbauch verherrlicht, sondern der auf witzige und zärtliche Weise die Selbständigkeit einer Frau schildert. Eine Eigenständigkeit, die nötig wird, weil die Männer mit ziemlicher Trampeligkeit und auch Hilflosigkeit ein Entgegenkommen von ihr fordern, das für sie selbst zu wenig Raum ließe. Es hat mir gut gefallen, wie ironisch und spielerisch, ohne jeden theoretischen Zusatz, die Position der Regisseurin doch deutlich bleibt, weil sie sehr genau beobachtet hat und aus diesen Beobachtungen heraus eine sehr selbstverständliche Souveränität vermitteln kann.

„Strahlende Zukunft“ ist der Titel des sehr informativen Films, den Susanne Beyerle und Andreas Soschyński über die „friedliche“ Nutzung von Atomkraft gedreht haben. Wir erfahren von der nicht funktionierenden Wiederaufbereitungsanlage im belgischen La Hague, von den Ängsten eines Reinigungsangestellten, von den Folgen eines Atomunfalls in England 1953, durch den jetzt Schäden offenbar werden. Aber auch die Befürworter kommen ganz unhämisch und nichtsdestotrotz so naiv oder korrumpiert, wie sie eben sind, zu Wort.

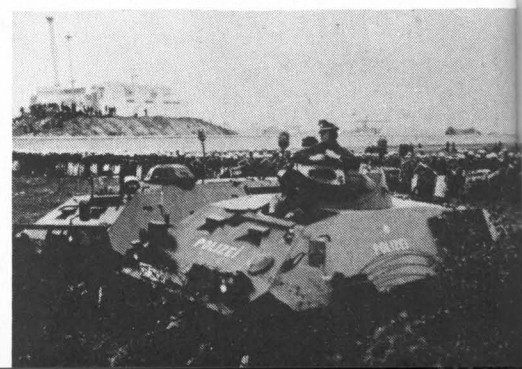






Foto: Birgit Kleber

Auf den Filmfestspielen tat sich nicht nur etwas auf der Leinwand, sondern auch hinsichtlich der Frauen, die mit Film arbeiten. Der „Verband der Filmarbeiterinnen“ lud zum ersten überregionalen Treffen ein, auf dem über 80 Frauen waren. Die Filmarbeiterinnen, die sich durch ihre Organisation ganz konkret auch eine Möglichkeit schaffen wollen, sich nicht mehr gegeneinander ausspielen zu lassen oder z. B. die Kamerafrau, die Tonfrau zu finden, die sie für die nächste Produktion brauchen, die Tips zu erfahren, die handwerkliche Erfahrung mit sich bringen usw., fordern 50 % aller Mittel für Filme, Produktionsstätten und Dokumentationsvorhaben, 50 % aller Arbeits- und Ausbildungsplätze, aller Gremiensitze und Filmförderungen – für Frauen. Erste gemeinsame Aktivität auf den Filmfestspielen: alle Diskussionen über Filme von Frauen werden mit Video aufgezeichnet und an dem Informationsabend der Frauen rund um die Uhr gleich gezeigt.

Für interessierte Frauen: Verband der Filmarbeiterinnen, Nollendorfstr. 21 a, 1000 Berlin 30, Tel.: 030/216 60 27.

Dramatischer ging es da in einem anderen Männer-Frauen-Beziehung-Film zu, den Evelyn Schmidt aus der DDR gemacht hat. **Seitensprung** ist der ziemlich unpassende Titel, der umschreiben soll, daß ein Mann zwölf Jahre lang neben seiner Ehe heimlich eine zweite Fast-Ehefrau hat, deren Tochter er, nach dem Tod der Freundin, in die eigene Familie aufnehmen will. Nun haben viele Filme aus der DDR ja den Vorteil, daß sie Alltag, Leben in der Wohnung, miteinander, gegeneinander, sehr viel genauer und auch witziger beschreiben können, als dies je ein bundesdeutscher „neuer Arbeiterfilm“ à la Ziewer geschafft hat. In „Seitensprung“ etwa die durchsichtige Don-Juan-Selbstzufriedenheit des Ehemannes, der seinen Schönen jeweils das gleiche Parfüm und das gleiche Blümchen zum Frauentag schenkt und sich unbesiegbar wähnt. Und damit korrespondierend die tantenhaften Ratschläge der Ehefrau an eine junge Kollegin, daß die Familie eben alles sei, wenn „alles stimmt“ wie bei ihnen – und nichts stimmt.

Die Krise, die sich natürlich aus der zwölfjährigen Lüge ergibt, wird dann allerdings in einer abrupten und nicht glaubwürdigen Weise überstanden, indem die Ehefrau nämlich – die Zuschauerin muß annehmen, seit zwölf Jahren zum ersten Mal – alleine in eine Tanzbar ausgeht, und – nach so bewiesenem Selbstwert – gestärkt und weise nach Hause zurück kommt. „Warum sind wir beide so schwach“, leitet sie die Versöhnung ein, und die nun scheinbar wieder gleichen Eheleute machen gemeinsam weiter. Das Normale, so erläuterte die Regisseurin, habe sie zeigen wollen, nicht den großen Frauenaufbruch, der ja eben nicht das Normale sei, sondern die solidarische Bewältigung der Krise. Mir war unbehaglich, weil der Kreis sich zu glatt schloß. Wieder war man auf dem Wege, daß bald „alles stimmt“, nur daß die Frau jetzt neben dem eigenen Sohn auch noch die neue Tochter zu Hause hat. Mehr Arbeit als

Preis für den Frieden. So schnell heilen Verletzungen wohl nicht.

Ein Film, der als „besonders ambitioniert“ erwartet werden konnte, war leider sehr ärgerlich: **Wahnsinn, das ganze Leben ist Wahnsinn** von Petra Haffter und Richard Claus. Die Geschichte einer sechzehnjährigen Hauptschülerin (im Film: Germaine Radinger), nachgezeichnet einem Tagebuch, das wirklich existiert und dessen Lektüre zehn mal anrührender ist als der daraus entstandene Film. Der Film begeht nämlich den scheußlichen Fehler, die Aufzeichnungen des Mädchens für „das Leben“ zu nehmen. Die ganze Ferne der Inszenierenden von der – dem Anspruch nach so nahe stehenden – Heldin wird schon an dem Exposé deutlich: „Indem wir das Tagebuch zitieren, bewahren wir etwas von der authentischen Denkweise und Sprache eines sechzehnjährigen Mädchens, können wir uns gerade da, wo der Film sonst am spektakulärsten sein mußte, bei der Darstellung der Psychologie und Innenwelt der Hauptperson, auf ein ehrliches Dokument stützen.“ Der solchermaßen entstandene Film konnte in seinem Ergebnis nur eines werden: denunziatorisch für das Mädchen. Die Häufigkeit nämlich, mit der die Heldin ihr passives, lahmes „Ach, Robert“ zu ihrem Freund, zu sich, zu ihrem Tagebuch seufzt, läßt auch die willigste pädagogische Sichtweise langsam aber sicher in ihr Gegenteil umschlagen. Entweder also, ich beginne, dieses nur aus Klischeeverhalten und -worten bestehende Mädchen zu verachten, oder aber ich überspringe diese unfeine und ganz und gar unprogressive Regung und lasse mir per Verstand einmal mehr bestätigen, wie schlimm doch gerade die „ungelernten weiblichen Jugendlichen“ dran sind: mit der täglichen Discosehnsucht, dem Widerwillen gegen den „günstigen“, aber nicht selbst gewählten Ausbildungsplatz, der Verantwortung für Verhütung undsoweiter. Ich kann doch

nicht die Zeiten, in denen Mädchen dieses Alters vielleicht wirklich nur auf ihre Freunde warten, herauslösen, filmisch inszenieren und dann traurig sagen: seht, das ist die einzige Realität dieser Mädchen. Das ist sie eben nicht, auch wenn ein Tagebuch dies naheulegen scheint. Dieses im Film vorgezeigte Schmach-Ich ist ja doch nur ein Teil ihrer Realität, derjenige, in dem sie alleingelassen sind, in dem die Verbindungen zu Schule, Familie, Geschwistern, Freundinnen gewaltsam abgeschnitten sind. Solange wir nicht gerade eine Unvereinbarkeit zeigen zwischen der anlehenden Person, die die Mädchen in der „Liebe“ sein sollen, und ihrem auch unangepaßten, unternehmungslustigen, kräftigen Alltags-Ich, solange werden die Mädchen letztendlich doch Objekt bleiben für die kritischen Augen der Profi-Mißbilligenden.

Viel mehr Filme noch hätten gelohnt, daß sie besprochen würden: die Mütter-Töchter-Geschichte **Daughter Rite** der Amerikanerin Michelle Citron, die **Behinderte Liebe** von Marlies Graf und einer Gruppe Behinderter und Nicht-Behinderter, der Experimentalfilm **The Execution of Mary** von Elfie Mikesch, der aus Interviews und Filmsequenzen zusammengestellte Film **Ich bin Anna Magnani** von Chris Vermorcken.

Auf die beiden Filme über Vergewaltigung, **Der Schrei aus der Stille** von Anne-Claire Poirier und der mit Video aufgezeichneten Verhandlung gegen vier Vergewaltiger **Processo per stupro** von einer Filmerinnengruppe, werden wir in der Courage noch ausführlich eingehen.

Sicher ist, daß die Qualität und Radikalität vieler Filme von Frauen es nicht mehr lange erlauben werden, sie größtenteils außerhalb des offiziellen Wettbewerbs laufen zu lassen. Weil bekanntlich Leute, die von weit her kommen, lange Schritte machen. . .

Sabine Zurmühl



Foto: AP / TAZ

Freitag, den 22.2.80: Astrid Proll verläßt das Frankfurter Schwurgericht

Am 22.2.1980 sprach die Richterin Johanna Dierks das Urteil im Prozeß gegen Astrid Proll: 5 1/2 Jahre Bestrafung der Freiheit für die Beteiligung an einem schweren Bankraub. Viele sehen dieses Urteil als „günstig“ an – im Vergleich zu anderen Strafen in diesem Land relativ günstig. Aber, ich mag nicht an Schlechterem messen. Astrid Proll wurde zwar von der Mordanklage endlich höchstrichterlich freigesprochen – aber die Beteiligung am Bankraub wurde nicht im Namen des Volkes, sondern im Namen des Kronzeugen K.H. Ruhland ausgesprochen. Ein Kronzeuge, der schon anderen Menschen durch seine Aussagen viele Jahre Knast brachte.

Astrid Proll muß nicht mehr in den Knast, die Reststrafe wird ihr erlassen – die Richterin bescheinigte ihr eine „günstige Sozial-Prognose“. Aber der Lack ist ab! Mich erinnert diese scheinbare Großzügigkeit von Seiten des Gerichts an eine typisch deutsche Art der Geschichtsglättung. Die hier Geschichtsauslöschung bedeutet: Als Folge der isolierenden Haftbedingungen von 1971 bis 1973 befand Astrid Proll sich in akuter Lebensgefahr. Die Entscheidung zur

Flucht und der Aufbau einer Lebensidentität sind ihr Lebens-Wille und ihr Lebens-Mut gewesen. Andere leben nicht mehr – andere hatten diese Möglichkeit erst gar nicht. Sie hat mit einem ungeheuerlichen Lebenswillen und der Unterstützung von Freundinnen und Freunden in London gegen die erfahrene Zerstörung geschuftet. Das ist ihre Kraft und Arbeit, die ihr niemand bezahlt. Und nun kann eine deutsche Richterin von „günstiger Sozial-Prognose“ reden. Die Lebendigkeit der Person Astrid Proll ist ihre Arbeit, die nun auf dem deutschen Markt als ein Teil „der differenzierenderen Taktik gegenüber dem Terrorismus“ gehandelt wird.

#### Die Rückkehr in ein verändertes Land

Astrid Proll kam in eine deutsche Realität zurück, in der das Wort distanzieren nun zum Wortschatz der nicht-parlamentarischen Bewegung gehörte. Oder wie J. Busche in der FAZ über die Herrn des Staates sagt: „In der Bundesrepublik hatte man sich unterdessen zu einer differenzierenderen Taktik gegenüber dem Terrorismus entschlossen.“

Sie wurde am 1. Prozeßtag aus der Haft freigelassen, weil einem Hauptbelastungszeugen vom Berliner Innensenator die Aussagegenehmigung nicht erteilt wurde. In den folgenden Monaten wurde in diesem Prozeß die willkürliche Verfolgung in der Arbeitsweise des Bundeskriminalamtes und der deutschen Geheimdienste immer sichtbarer: ein

## Lebensan

### Ein „günstiges“

Baum wurde Stück für Stück entblättert. Am 7.11.1979 erhielt das Gericht einen Eil-Brief mit einer Verspätung von acht Jahren. Dieser Brief enthielt die entlastende Aussage von drei Observierungsbeamten, die im Februar 1971 die Schießerei im Westend beobachtet hatten und danach zu Protokoll gaben, daß Astrid Proll nicht geschossen hat. Seit 1971 war dieser Bericht geheimgehalten worden.

Ich lese in meinen Aufzeichnungen vom 8.11.1979 nach: „Die TAZ fragt auf der ersten Seite – „Hatte die RAF doch recht?“ Diese Frage gefällt mir, weil sie in ihrer ehrlichen Verunsicherung ein Tabu berührt. Auf-Horchen und Er-Schrecken ist. Zugleich mein Mißtrauen, ob die Frage im Ergriffen-Sein steckenbleibt – oder weitergeht, um Antworten zu bekunden. Und ich bin so voll traurigem Zorn über acht Jahre Lebenszerstörung – und ich denke ganz viel an die Astrid – und ich hasse die Willkür des Apparates. Nein, der hat nichts zu verschenken! Was hat eine Maschinerie ohne Tränen und Lachen zu verschenken? Herbst – mir ist wie im Herbst 1977 – so viel trauriger Zorn –. Mir fällt der Satz von Gudrun Ensslin ein: „Wir können sie nicht zwingen, die Wahrheit zu sagen, aber wir können sie zwingen, immer unverschämter zu lügen.“ Ja, jahrelang habe ich mich an diesem Satz gestoßen – ihn nicht begreifen können – ihn aber auch nicht wegtun können. Bei Astrids Prozeß kommen diese Lügen so fratzenhaft raus. Es ist an uns, die Wahrheit dieser Lüge auszusprechen, sie nicht hinzunehmen.“

Der langandauernde Mordvorwurf gegen Astrid Proll gerann spätestens nach der Veröffentlichung der Geheim-Berichte zu einer Anklage gegen die Ermittlungsbehörden. Was übrig blieb, war der Vorwurf der Beteiligung an einem Banküberfall in Berlin 1970 – gestützt

auf die Aussage des Kronzeugen Ruhland. Ich gehe nochmal zurück zur Festnahme von Astrid Proll, um zu erkunden, welche Bedeutung die neun Jahre bis zum Urteil haben.

Astrid Proll wurde im Mai 1971 in Hamburg als eine der ersten der gesuchten Mitglieder der RAF verhaftet. Ihre Festnahme war damals ein großer Erfolg für

Meinhof starb am 8. Mai 1976 – der Tag der „Befreiung“ vom Faschismus – durch die Alliierten. Im Herbst 1977 starben Gudrun Ensslin, Andreas Baader, Ingrid Schubert Jan-Carl Raspe – Irmgard Möller die einzig Überlebende aus diesem Grab.

So erwartete ich dann mit Spannung die Plädoyers der Staatsanwälte am

Der wiederholte Verweis, daß Astrid Proll „den zu lebenslänglicher Haft verurteilten Mörder Grashof“ bei seiner Vernehmung umarmt habe, ihm sogar noch Blumen gegeben habe, war den Herrn wichtiger letzter Beweis für die nicht vollzogene Abkehr. Denn schließlich verließ sie „aus Ekel“ den Gerichtssaal, als K.H. Ruhland vernommen wur-

# strengung gegen den Tod

## Urteil für Astrid Proll

die sich im Aufbau befindende Fahndungsmaschinerie. Die Zeit, in der die Menschenjagd polizei-intern und öffentlich ausgebaut wurde . . . Petra Schelm war auf offener Straße erschossen worden . . . der Beamte Grünhagen hatte zum Glück bei der Verfolgung von Astrid Proll und Manfred Grashof im Frankfurter Westend 1971 keine Pistole dabei . . .

### Die Spuren der Zerstörung

Der Prozeß gegen Astrid Proll 1973 in Frankfurt-Sindlingen – ein zum Bunker umgebautes Bürger-Haus. Der erste Schau-Prozeß dieser Art, zwei Jahre später begann der „große“ Stammheimer Prozeß gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe. Der zweifache Mordversuch im Sindlinger Prozeß war der Öffentlichkeit schon damals recht suspekt. Das Konzept der abschreckenden Verurteilung einer „Terroristin“ zeigte empfindliche Brüche: die juristische Dürftigkeit des Mordvorwurfs und die körperliche Schwächung von Astrid Proll. Die Spuren der Zerstörung an ihrer Person durch die Isolationshaft des toten Trakts wurden offenkundig – das Verfahren mußte ausgesetzt werden; die Realität menschenvernichtender Haftbedingungen wurde Thema des Prozesses. Die Flucht Astrid Proll's nach dem Klinikaufenthalt war der Wille, sich dieser Vernichtung nicht ein zweites Mal aussetzen zu wollen. Ihr vierjähriges Leben in England war der Versuch, gegen die erfahrene Vernichtung und die eigene Angst ein Leben in der Gegenwart zu entwickeln. In diesen vier Jahren ihres Lebens in England nahm die Repression durch staatliche Instanzen in der BRD rasend zu: Vorgeworfene Mordanklagen erstarrten immer mehr zu Verurteilungen. Hunger Meins starb 1974 nach einem Hungerstreik. Ulrike

29.1.1980. Wie würden sie mit der Mordanklage umgehen, ohne die Integrität der Ermittlungsbehörden in Frage zu stellen. Was hatten die beiden Herrn da noch zu plädieren? Astrid Proll galt als erwiesen, die Fahrerin eines Fluchtautos nach dem Banküberfall in Berlin gewesen zu sein. Der Herr Staatsanwalt lobte K.H. Ruhland so überschwänglich, daß ich an die Lobrede auf einen Wahrheitsheroen erinnert war. Der andere Staatsanwalt sprach zum vorgeworfenen Mordversuch. Eklatante Widersprüche in den Aussagen der beiden Hauptbelastungszeugen tat er mit „Pannen“ und „Mißverständnissen in der Kommunikation“ ab. Das Zynische in seinem Plädoyer, daß er auch noch selbst den realen Zusammenhang dieser Widersprüche herstellte: „Die Fahndung steckte in den Anfängen. Mit so komplexen Aufgaben war sie noch nicht vertraut.“ Das Ergebnis war für ihn klar:

### Den Mordvorwurf fallen lassen

„Es steht fest, daß von Beamten und Ermittlungsbehörden nicht manipuliert worden ist. Es steht fest, daß Astrid Proll geschossen hat.“ Ich wurde aus meinem Erstaunen über die Dreistigkeit ein paar Sätze später rausgerissen, als der gleiche Staatsanwalt aus dem angesteten Mordversuch einen erheblichen Widerstand gegen Vollzugsbeamte machte. Der Bestrafungsrechner spuckte dafür und für den Bankraub 6,6 Jahre Leben ohne Freiheit. Mußte die Anklageverletzung den Mordvorwurf fallen lassen und dabei die Integrität der Ermittlungsinstanzen hochhalten, bedeutete das abschließende Sinnieren über mögliche Milderung der Strafe noch mal ein Klar-Stellen der Fronten: „Da eine ernstgemeinte Abkehr vom Terrorismus nicht angenommen werden kann, ist ein Milderungsgrund nicht angebracht.“

de. Wer sich in die Festungsringe von Schuld und Abkehr nicht einkeilen läßt, hat nichts Gutes zu erwarten – die Tochter ist nicht heimgekehrt – der Ärger des Vaters dauert an.

Die Verteidiger Ullrich Preuss, Heinrich Hannover und Johannes Riemann entzauberten in den darauffolgenden zwei Tagen ihrer Plädoyers die scheinbare Glätte der Anklage. Sie schilderten, wie damals zuerst auf Grund einer Fahndungspanne der Mordvorwurf gegen Astrid Proll konstruiert wurde, um dann im Interesse der „Terroristenfahndung“ einen Erfolg vorweisen zu können. Sie zeigten, daß die Ermittlungen und die Anklage von Anfang an durch das polizeiliche Fahndungsinteresse bestimmt waren. Wurde z.B. der Haftbefehl gegen Astrid Proll am 4.4.1971 ausgestellt, so befanden sich bis in den Oktober 1971 in den Akten noch keine Sachermittlungs- und Spurenermittlungsergebnisse. Der Ermittlungsrichter zeigte erst dann Interesse an Beweisen. „Das ist mit Schlamperei nicht mehr zu erklären“, meinte einer der Verteidiger und warf der Staatsanwaltschaft vor, zum „Hilfsbeamten der Polizei“ verkommen zu sein. Rechtsanwalt Hannover beschloß sein Plädoyer mit den Worten: „Dem Freispruch von Astrid Proll sollte die Anklage gegen Simons und Grünhagen auf den Füßen folgen“. (Simons und Grünhagen waren die beiden Hauptbelastungszeugen der Mordanklage). Als das schillernde Auf und Ab der Kronzeugen-Karriere des K.H. Ruhland skizziert wurde, ging es um die Ärmlichkeit eines Mannes, der sich selbstverantwortlich in die Hände der deutschen Fahndungsmaschinerie begeben hat. Kein Mitleid. Aber die Realität, wenn ein Mann endlich „am Drücker ist.“ Das Omnipotenzgefühl, „wenn ganze Rudel von BKA-Beamten an seinen Lippen hängen.“ Die Verteidigung konfrontierte die Aussage K.H. Ruh-

lands, Astrid Proll sei die Fahrerin des Fluchtautos nach dem Berliner Banküberfall gewesen, mit drei unterschiedlichen Zeugenaussagen. Die jeweiligen Vergleiche hatten zum Ergebnis, daß K.H. Ruhland Astrid Proll entweder nicht gesehen haben kann – oder – sie überhaupt nicht die Fahrerin des Autos gewesen ist.

Mir hat die Astrid Proll gut gefallen, als sie nach den Plädoyers die geforderte Abkehr vom Terrorismus zurückwies. Sie dankte vielmehr den Menschen, die ihr die Flucht nach England, das Leben dort und das Leben gegen den erneuten Knast ermöglicht haben. Durch die richterliche Entscheidung kann sie in Freiheit leben – und auf der Strecke bleiben die Freunde, die nicht mehr leben. Und hinter Astrid Proll liegen Jahre von eigener Lebensanstrengung gegen den Tod. Jahre, die ihr kein deutsches Gericht anerkennt

und bezahlt. Das ist keine „Milde“. Und schon gar nicht ein Entgegenkommen. Oder eine „weiche Welle“. Der Wellen-Schlag ist zur Zeit äußerst hart. Einen Tag vor diesem „günstigen“ Urteil gegen Astrid Proll wurden in Berlin die gefangenen Frauen Gudrun Stürmer, Angelika Goder und Gabriele Rollnick bei der Rückkehr von ihrem Prozeß in den Hoch-Sicherheits-Trakt von männlichen Beamten gewaltsam ausgezogen und geschlagen. Dieser Akt der Gewalt und des Sexismus wurde dann von dem vorsitzenden Richter auch noch höchstrichterlich als angemessen bestätigt.

Theresa Wobbe  
aus der Astrid-Proll-Frauengruppe  
c/o Frauenzentrum Berlin

Spendenkonto: Krista Schnorrenberg  
Sonderkonto 5, Kto.-Nr. 632 14-103,  
PSchA Berlin-West.

## Gleichstellungsstellen

Staatssekretär Andreas von Schöler hat für die FDP ein „Grundsatzpapier“ verfaßt und in der ZEIT veröffentlicht. Darin heißt es über die „Machtverhältnisse“ zwischen Männern und Frauen: „Sie werden sich . . . nur dann entscheidend verändern, wenn auch gesetzlich nachgeholfen wird. Deshalb halte ich ein Gleichberechtigungsgesetz für unbedingt erforderlich.“

Innenminister Gerhard Baum richtet in seinem Ministerium eine „Personalkommission“ ein, die kontrollieren soll, ob bei den „Personalentscheidungen“ Frauen gleichberechtigt eingestellt, gefördert, bezahlt werden. Die Kontrollkommission soll aus zwei Frauen und zwei Männern bestehen.

Die SPD ist „skeptisch“ gegenüber diesen Initiativen ihrer Koalitionspartner. Sie befürchtet, daß der Innenminister die Kompetenz in der Frage Frauendiskriminierung wieder an sich ziehen will, nachdem bei der SPD-Familienministerin Huber ein „Arbeitsstab Frauenpolitik“ eingerichtet worden ist, an dessen Wortteil „Stab“ soviel richtig ist, daß es sich allenfalls um einen Zeigestock für die Wandtafel der BRD handelt.

In Berlin tut sich am allerwenigsten, das habe ich herausgefunden: Aus der FDP kommt ab und an ein Stimmchen für ein Antidiskriminierungsgesetz. Der „Landesfrauenrat“ ein (neuer) Zusammenschluß der etablierten Frauenverbände im Land Berlin, forderte Ende 79 den Berliner Senat einstimmig auf, „die vakante gewordene Gleichstellungsstelle für berufspolitische Belange der Frauen“ neu zu besetzen und mit „umfassenden Kompetenzen“ auszustatten. Es gab also schon eine „Gleichstellungsstelle“ in Berlin. Die auf ihr sitzende Gewerkschaftsfrau Helga Tölle, wurde aber nie aktiv, weil ca. 17 federführende Herren über und neben ihr sie lähmten. Nach vier Monaten räumte sie ihren Posten: „Es war vorher schon keine große Neigung vorhanden, überhaupt eine solche Stelle einzurichten. . .“

Nun ist die Stelle wieder im Berliner Amtsblatt ausgeschrieben, das, wie man weiß, von Frauen ja verschlungen wird: Ein „Angestellter“ mit Vergütungsgruppe la BAT wird gesucht, „bzw. Regieungsdirektor . . . sofort“.

Eine kleine Gruppe von Frauen aus

Anzeige

# die taz ist unentbehrlich.

1 Jahr  
„die Tageszeitung“ -  
taz - journal no. 1  
**Ökologie**

Am 17. April erscheint die Tageszeitung seit einem Jahr. Grund genug, uns und unseren Lesern ein kleines Geschenk zu machen: das erste taz - Journal mit dem Thema Ökologie.

Auf 192 Seiten sind die wichtigsten Ereignisse und Diskussionen aus der Ökologie und Anti-Atom-Bewegung seit März 1979 dokumentiert. Wichtige Artikel aus der Tageszeitung und neue Beiträge - von bekannten Autoren und anonymen Leserbriefschreibern.

Rund 300 Fotos und Abbildungen, für ganze 9 Mark und 80 Pfennig gibt es das taz - journal ab dem 17. April.



**Direkt bei der Tageszeitung bestellen.** Das funktioniert folgendermaßen: DM 10, 60 (Preis und 80 Pfennig Porto) auf das Postscheckkonto des Verlages „die Tageszeitung GmbH Frankfurt“ einzahlen. PschA ffm, Nr. 100490-603. Die Lieferadresse, also eure Anschrift, auf dem Empfängerabschnitt nicht vergessen. Alle die bis zum 15. 4. vorbestellen, brauchen kein Porto zu bezahlen, bis dahin genügen DM 9, 80 als Vorauszahlung. Bitte nur auf das angegebene Konto einzahlen und auf diesem Konto auch keine anderen Beträge für die Tageszeitung einzahlen.



...für Augenärzte

.... für mich

11 Wochen Probeabo/Dr. 12/42  
c/o DM Schein-Scheckbelegdruck

Name: Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

abgeben an \_\_\_\_\_

**die Tageszeitung**

Waltstraße 11-12, 1000 Berlin 65

Abt.: Probeabo

# Sie darf Initiativen anregen

Parteien und Bürgerinitiativen, die sich mindestens als Sympathisantinnen der Frauenbewegung verstehen, hat in einem Diskussionspapier überlegt, was für Berlin möglich und „zur Durchsetzung der Rechte von Frauen“ erforderlich ist. Darin heißt es sinngemäß: Solche Gleichstellungsstellen können alle Lebensbereiche der Frau umfassend (ressortübergreifend) oder auf bestimmte Lebensbereiche der Frau beschränkt, also ressortspezifisch, angelegt sein. Die Erfahrung der Regierungspraxis spricht dafür, eine solche Stelle für einen bestimmten Bereich zu schaffen, weil ihre Durchsetzungschancen im Verwaltungsdschungel dann größer sind.

## Die „allgemeinen frauenpolitischen Angelegenheiten“

Wichtig sei, daß „ergänzend dazu“ bei einem Bereich oder aber bei der Senatskanzlei eine Federführung liegt, besonders auch für die Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen, „die sich bekanntlich nicht ressortmäßig organisieren.“ Diese Zentralstelle müßte auch als Anlauf- und Beschwerdestelle dienen.

Das Papier, an dem verwaltungserfahrene Frauen mitgewirkt haben, zählt dann auf, was es in Bonn und in einzelnen Bundesländern an staatlichen Stellen gibt, die sich um die Durchsetzung der Rechte von Frauen kümmern. Am besten schneidet das Land Nordrhein-Westfalen ab, aus dem doch am wenigsten über Gleichstellungsstellen zu hören und zu lesen ist: Dort gibt es vier Referate, mit einer Ministerialrätin als Leiterin, die sich mit „allgemeinen frauenpolitischen Angelegenheiten“ befassen.

In der Erfüllung ihrer Aufgaben sind staatliche Gleichstellungsstellen bisher weitgehend auf den politischen Willen und die Durchsetzungskraft ihres jeweiligen Ministers/Senators und die Kooperationsbereitschaft im Fachbereich und in anderen Fachbereichen angewiesen. Deshalb müßten sie von Gesetz wegen abgesicherte Zuständigkeiten und Rechte haben – zum Beispiel eigenes Untersuchungs- und Klagerecht gegenüber Arbeitgebern, die Frauen benachteiligen. Solange es ein Landesgesetz zur Gleichstellung der Frauen (oder ein entsprechendes Bundesgesetz) nicht

gibt, sei für Berlin das beste eine Zentralstelle bei der Senatskanzlei: Sie übernimmt die Koordinierungsfunktion, die Anregungsfunktion und Erinnerungsfunktion gegenüber anderen Verwaltungen in allen Fragen, die die Gleichstellung der Frau angehen. Z.Bei-spiel würde sie die Berliner Senatsverwaltungen auf die jährlich stattfindende Sommer-Universität der Frauen hinweisen, von der die abgedankte Gewerkschaftsfrau beim Arbeitssenator Olaf Sund nicht einmal etwas wußte. Sie überprüft Rechts- und Verwaltungsvorschriften im Hinblick auf Benachteiligung von Frauen, zum Beispiel das jetzt in Bonn beratene Gesetz zur Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt, das die Gewerkschaftsfrau beim Arbeitssenator nicht einmal zu Gesicht bekommen hatte: Zuständig war der Referent für Arbeitsrecht gewesen. Sie darf konkrete Maßnahmen oder Initiativen anregen, um eine Gleichstellung der Frauen voranzubringen, und sie ist direkte Anlaufstelle für beschwerdeführende oder ankunftsuchende Frauen.

## Eine Analyse der „Ist-Situation“

Daneben soll es in allen Senatsverwaltungen Stellen für frauenspezifische Fragen geben, die gegenüber den anderen Abteilungen, Referaten und Dienststellen ihrer eigenen Verwaltung ähnliche Aufgaben haben, wie die Stelle bei der Senatskanzlei gegenüber den verschiedenen Senatsverwaltungen.

Als Diskussionsanregung schlagen die Frauen vor, solle ein umfassender „Bericht zur Situation der Frau in Berlin“ von der Planungsleitstelle bei der Senatskanzlei angefertigt werden, der dann mittelfristig zu einem Berliner Gleichstellungsgesetz führen könnte. Aufgabe dieses Gesetzes wäre es auch, zusätzlich zu den frauenpolitischen Instanzen innerhalb der Regierung eine Gleichstellungskommission zu schaffen. Diese Kommission soll mit Rechten, etwa wie der Datenschutzbeauftragte oder, in Berlin, das Landesamt für Arbeitsschutz und technische Sicherheit ausgestattet werden, und sie soll unmittelbar dem Parlament verantwortlich sein.

Einen ersten „Erfolg“ hat die Gruppe unabhängiger Frauen mit ihrem Papier



Zeichnung: Marie Marcks

schon erzielt: Den darin angeregten „Bericht zur Situation der Frau in Berlin“ wird es geben. Ende Februar beauftragte das Abgeordnetenhaus im Rathaus Schöneberg den Senat mit den Stimmen der CDU, eine Analyse der „Ist-Situation“ der Berlinerinnen vorzulegen. Damit haben die Politiker erst einmal Zeit gewonnen, denn so eine Analyse läßt sich natürlich nicht innerhalb weniger Monate erstellen. In Berlin braucht man sich nicht um die Belange der Frauen zu kümmern, hier ist ja kein Wahljahr.

Sophie Behr

# Nachrichten

## Aufruf zur Gründung einer von Frauen kontrollierten Klinik für ambulanten Schwangerschaftsabbruch

**Situation jetzt:** 1978 wurden in Berlin etwa 10.000 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, davon etwa 5 % ambulant. Es gibt heute in W.-Berlin sechs Ärzte, die vom Senat die Genehmigung zum ambulanten Schwangerschaftsabbruch haben. Der größte Teil der betroffenen Frauen würde den ambulant vorgenommenen Eingriff einem stationären Krankenhausaufenthalt vorziehen, falls medizinisch nichts dagegen spricht. Wie die vorgenannten Zahlen deutlich machen, besteht für die meisten Frauen nicht die Möglichkeit, einen Termin für einen ambulanten Schwangerschaftsabbruch zu bekommen. Außerdem bedeutet es für die wenigen, die davon Gebrauch machen können, daß sie häufig diesen Eingriff privat bezahlen müssen, während er sonst (im Krankenhaus) von den Kassen bezahlt wird (außer bei privaten Kassen).

**In den Krankenhäusern:** In den Krankenhäusern W.-Berlins ist die Situation für Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen müssen, nach wie vor unzumutbar. Wartezeiten von 14 Tagen sind üblich. Diffamierende Äußerungen und Verhaltensweisen erschweren häufig die ohnehin schon schwere Situation der Frau. Die Aufforderung des Senats an die Krankenhäuser, ambulante Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen, bleibt seit zwei Jahren unbefolgt. Die beiden Universitätskliniken halten sich sogar fast ganz aus dem Geschäft. Sie nehmen nur in Ausnahmefällen Schwangerschaftsabbrüche aus Notlagen-Indikation vor, da es in Deutschland ja keine Notlage gäbe, wie der neue Chef der Gynäkologie Pulstraße sich äußerte.

**Eugenische Indikation:** Sogenannte „kindliche Indikationen“ nach Einnahme von Hormonen oder anderen möglicherweise schädlichen Medikamenten oder Röntgen-Aufnahmen während der Frühschwangerschaft werden häufig ebenfalls in den Kliniken abgelehnt.

**Belegkliniken:** Zudem sollen in nächster Zeit zwei Belegkliniken in Berlin geschlossen werden, in denen zahlreiche Abbrüche bisher vorgenommen wurden. Der Bedarf nach einer Einrichtung, in der Frauen unter den besten Bedingungen ambulant einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen können, ist offensichtlich.

### VORSCHLAG:

**Verein:** Eine Möglichkeit, diesem Ziel näherzukommen, wäre die Gründung eines Vereins.

**Personal:** In dieser Einrichtung sollten weibliche Fachkräfte eingestellt werden (Krankenschwestern, MTA's, Hebammen, Gynäkologinnen und Anästhesistinnen (soweit vorhanden)) könnten auf Honorarbasis für einige Stunden pro Woche beschäftigt werden. Es ist wichtig, daß ein Arzt / Ärztin nicht unendlich viele Abbrüche vornimmt, da dies für viele sehr belastend ist und sich auf die Arbeit negativ auswirken kann.

**Ärztinnen / Ärzte (?):** Wenn ein Arzt oder eine Ärztin (die sonst eine Praxis haben oder im Krankenhaus arbeiten) für einen halben Tag pro Woche in einer Abbruchklinik fünf Schwangerschaftsabbrüche vornimmt, mag dies ein zumutbares Ausmaß darstellen — und es wäre möglich, genug Ärzte bzw. Ärztinnen dafür zu finden, die die erforderliche Qualifikation haben.

**Finanzierung — Krankenkassen:** Es wäre erstrebenswert, daß diese Klinik kostendeckend arbeitet, was vermutlich nur dann zu

erreichen wäre, wenn die Krankenkassen sich endlich bereit fänden, einen Satz von DM 300,— für einen ambulanten Abbruch, statt für jeden stationär vorgenommenen Eingriff DM 1.000 und mehr zu bezahlen. (Tagessätze im Krankenhaus bis DM 200).

Eine Gelegenheit, dieses Projekt einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, wäre evtl. der Gesundheitstag, an dem voraussichtlich Frauen zahlreich teilnehmen werden und eine ganze Reihe von Veranstaltungen zum § 218 geplant sind.

Wer hat Interesse, daran mitzuarbeiten, daß Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen müssen, irgendwann einmal frauenfreundliche Bedingungen dafür vorfinden und nicht weiter in von Männern gelenkten Institutionen diffamierend und entmündigend behandelt werden?

*Termine für Interessierte, um ein Konzept zu entwickeln und einen Ausschuß zu bilden: Mittwoch, 16.4., 20 Uhr, im Frauenzentrum, kleiner Raum der 218-Beratung, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61.*



## Internationaler Selbsthilfekongreß

Nach dem „Internationalen Tribunal gegen Verbrechen an Frauen“ in Brüssel 1976 und der 1. Internationalen Frauengesundheitskonferenz in Rom 1977 wird vom 24.-27. April in Hannover wieder ein internationaler Selbsthilfekongreß stattfinden. Angesprochen sind alle Frauen aus Selbsthilfgruppen und autonomen Frauenprojekten im Bereich des Gesundheitswesens und Frauen, die sich mit Bevölkerungspolitik, Gesundheitspolitik und alternativen Heilmethoden beschäftigen.

Mit dieser Tagung wollen wir eine Auseinandersetzung über die gegenwärtigen Tendenzen in der Selbsthilfebewegung anregen. Ziele des Kongresses sind also:

- Einschätzung der politischen Dimension der SH und ihrer Verbindung mit der Frauenbewegung
- Die Diskussion über die finanzielle Autonomie von SH-Projekten
- Planung von gemeinsamen Kampagnen und Aktionen, möglicherweise in Zusammenarbeit mit anderen im Gesundheitsbereich tätiger Gruppen z.B. gegen die Anwendung von Prostaglandinen
- Die Stärkung von internationalen Kontakten, um gemeinsam gegen frauenfeindliche Praktiken vorzugehen, wie z.B. Abtreibungsgesetz, Sterilisationsmißbrauch, Kloritorisbescheidung
- Vermittlung und Auswertung der Erfahrungen unserer bisherigen Arbeit z.B. alternative Heilmethoden, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit.

In zwei Planungstreffen ist ein ausführlicher Programmwurf erstellt worden, den ihr bei den Kontaktgruppen erfahren könnt: *Frauenselbsthilfeladen „Im 13. Mond“, Bleibtreststr. 48, 1 Berlin 12, FFGZ Berlin, Kadettenweg 77, 1 Berlin 45, Frauenselbsthilfe Nordstadtladen, Reichstr. 13, 85 Nürnberg.*

Mitarbeitende Frauen sollen sich bitte bei der Kongreßvorbereitungsgruppe in Hannover melden, um sich über Zeit, Räume und technische Probleme abzusprechen. Dort wird auch die Schlafplatzvergabe koordiniert; da mehrere hundert Frauen erwartet werden,

werden noch anbietende Frauen gesucht. Alle Teilnehmerinnen werden um Anmeldung gebeten, bei:

*Kongreßvorbereitungsgruppe Hannover, Elisabeth Owsianowski, Alemannstr. 22, 3000 Hannover 1, Tel.: 0511/352 18 01 (werktags von 9-18 Uhr).*

Da bisher weder von öffentlichen noch von anderen Organisationen finanzielle Unterstützung zugesichert ist, bittet die Vorbereitungsgruppe um Spenden für Raummiete, Dolmetscherinnenhonorar und Referentinnen-spesen auf das Konto: FFGZ, Kto.-Nr. 064 000 3001, Sparkasse der Stadt Berlin-W.

## Projekt Sexualaufklärung und sexualpädagogische Beratung für Jugendliche

Frauen arbeiten seit Oktober '79 an diesem Projekt, dessen Träger der „Verein für soziale Arbeit und Forschung Kiel e.V.“ ist. Sie wollen Material zum Thema Sexualaufklärung sammeln und auswerten, mit Jugendlichen, besonders mit Mädchen, sprechen über das Verhältnis zu ihrem Körper, Frauensexualität, Geschlechterrollen, Schwangerschaftsverhütung etc. und ihre Erfahrungen weitergeben an pädagogisch Tätige. Bis jetzt haben sie eine Broschüre für Mädchen herausgegeben: „Hilfe, ich bin schwanger“ (Selbstkostenpreis 0,20 DM). Mit Bestellungen, Fragen, Anregungen oder Tips wendet euch an:

*Bettina Banse und Sybille Mannes Schmidt, Jugendheim Suchsdorf, Nienbrügger Weg, 23 Kiel, Tel.: 313 195 oder 946 75.*

## Sterilisation nach der Plastikclipmethode

Wir suchen dringend Frauen, die nach der Plastikclipmethode sterilisiert worden sind und trotzdem schwanger wurden. Bei unserer Mandantin wurde eine Sterilisation nach der Plastikclipmethode durchgeführt. Bei dieser Methode werden beide Eileiter mit Plastikclips verschlossen. Die Unfruchtbarmachung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, soll jedoch eine Versagerquote von 2 auf 1.000 Eingriffe haben. Von unserer Mandantin wurde eine Erklärung unterschrieben — auch vom Ehemann —, in der auf die Versagerquote hingewiesen wird und der Eingriff kurz „beschrieben“ ist. Aus der Erklärung geht hervor, daß ausdrücklich auf Schadensersatzansprüche verzichtet wird, falls der Eingriff mißlingt. Unsere Mandantin wurde zwei Monate nach dem Eingriff schwanger. Trotz der Erklärung, die unterschrieben wurde, wollen wir die Ärzte verklagen, die die Operation durchgeführt haben. Deshalb benötigen wir das Material über die Versagerquote, da diese möglicherweise höher ist, als von den Ärzten angegeben.

*Melden bitte im Anwaltsbüro Renate Bruckermann-Kempfler, Potsdamer Str. 96, 1 Berlin 30, Tel.: 030/262 30 24.*

## Vorbereitungen zum Tribunal § 218

Informationen über den Stand der geplanten Aktionen zum Tribunal gegen den § 218, das vom 31.5.-1.6.1980 in Frankfurt stattfinden wird, (s. Courage 1/80) hat die Vorbereitungsgruppe in einer kleinen Broschüre zusammengestellt. (Zum Preis von 0,50 DM pro Stück gegen Vorauszahlung auf das Spendenkonto Regina Groeger, BfG Essen, Kto.-Nr. 10020-97400, BLZ 36010111 ist sie zu erhalten.)

Die Bremer Frauen haben in diesem Tribunal die Anklagepunkte im Bereich „Beratungsstellen“ übernommen. Dazu brauchen sie Fakten! Frauen, wenn ihr wißt, wo Frauen übel in Beratungsstellen behandelt worden sind, schreibt konkret darüber, mit Namen der Beteiligten, Datum der Beratung und

evtl. vorhandenen Unterlagen von der Beratung, um eine gerichtsverwertbare Anklage zusammenstellen zu können.

*Schickt eure Angaben / Material bitte an: Claudia Zuper, Vor dem Steintor 52, 28 Bremen.*

## Mit Engagement und Eigenverantwortung lernen

Vor knapp sieben Jahren entstand aus einem Streik der Schüler an der Berliner Privatschule Gabbe gegen die dort herrschenden Mißstände die Schule für Erwachsenenbildung (SfE). Aus der Lernfabrik wurde eine selbstverwaltete Schule, an der Lehrer und Schüler(innen) demokratische Selbstbestimmung praktizieren, in Bezug auf Lerninhalte, Unterrichtsgestaltung, ohne übliches Zensurenverteilen etc. Über die Hälfte derer, die sich in Tages- oder Abendkursen auf die Mittlere Reife oder das Abitur vorbereiten, sind Frauen. Die Abschlußprüfungen werden extern vom Senat abgenommen und gelten bundesweit. Im Vergleich zu privaten ZBW-Schulen sind die SfE-Prüfungsergebnisse besser, trotz vieler Konflikte; denn wer hat schon gelernt, nach eigenen Anforderungen zu lernen.

Für das im Mai beginnende Semester können noch Schüler(innen) aufgenommen werden oder in ein höheres Semester einsteigen. Wer Interesse hat, kann uns ab 1. April in unseren neuen Räumen, einer ehemaligen Fabrik, Gneisenastr. 2 (Mehringhof) besuchen. Für die Finanzierung des neuen Hauses benötigen wir dringend Geld und bitten deshalb um Spenden auf unser „Hauskonto“ 7556-100 PSchA Berlin-W. Wir brauchen jede Mark.

## Sommer-Uni 1980 „Biederer Alltag – radikale Träume“

Am 26.2. um 20 Uhr fand im Frauenzentrum Berlin das Treffen statt, auf dem unsere Programmorschläge (s. Courage 2/80) diskutiert werden sollten. Auffallend war: 5 Minuten vor acht Uhr saßen die organisierten Frauen (Demokratischer Frauenbund, Sozialistischer Frauenbund, Demokratische Frauen-Initiative) überaus zahlreich in den Startblöcken, wohingegen die anderen Frauen mit gewohnter Verspätung eintrudelten.

Wir stellten nun unser Schwerpunkt-Thema „Berufstätigkeit“ vor: Wir wollen von unserer Situation, d.h. der Situation von Frauen im Beruf, unserer Realität, unseren Möglichkeiten zur Veränderung, unseren Konflikten und deren Bewältigung ausgehen. In dieser Sommer-Uni wollen wir Frauen ermuntern, über ihre eigene Betroffenheit zu sprechen, beispielsweise über ihre Konflikte, berufstätig und gleichzeitig in der Frauenbewegung zu sein; mit Frauen zusammenzuarbeiten, die nicht in der Frauenbewegung sind; über die Möglichkeiten von Lesben, mit Diskriminierung am Arbeitsplatz umzugehen; über Arbeit in Frauenprojekten, Möglichkeiten und Schwierigkeiten; über den Umgang mit Frauen als Vorgesetzte; über die Situation als soziale Aufsteigerinnen usw. Denn zu selten haben wir Frauen in den letzten Jahren über unsere „private“ Situation gesprochen. Ging auch ursprünglich die Frauenbewegung von Selbstertfahrungsgruppen aus („das Private ist politisch“), wurden in der letzten Zeit zunehmend Projekte geschaffen (Frauenhäuser, § 218-Beratungsgruppen, Notrufe usw.), die infolge Arbeitsintensität und Finanzproblemen zunehmend Gefahr laufen, zu sozialen Einrichtungen degradiert zu werden und den dort arbeitenden Frauen keinen Raum mehr lassen, ihre eigene Situation zu reflektieren.

Unser Ansatz, in dieser Sommer-Uni von unserer eigenen Betroffenheit auszugehen, wurde von den bei dem Diskussionsabend

# aus der Frauenbewegung

anwesenden organisierten Frauen als elitär verurteilt; uns wurde Arroganz vorgeworfen, ob wir denn vom Schicksal einer Fließbandarbeiterin nicht betroffen seien. Hier zeigte sich die unterschiedliche Auslegung des Begriffs „Betroffenheit“: verstanden die organisierten Frauen Betroffenheit = emotionale Erschütterung, meinen wir das eigene Erleben. Selbstverständlich schließen unsere Vorstellungen Themen wie Rationalisierung, Teilzeitarbeit, Fließbandarbeit usw. nicht aus. Im Gegensatz zu den organisierten Frauen wollen wir jedoch nicht über andere Frauen sprechen, sondern wollen in erster Linie, daß Frauen über sich selbst sprechen.

Bisher ist viel Kritik gekommen, unsere Themen seien zu langweilig; leider aber auch noch keine neuen Vorschläge. Es liegt an uns allen, wie diese Sommer-Uni wird. Vielleicht regt der uns von der Lesben-Kunstgruppe Köln freundlicherweise überlassene Titel „Biederer Alltag – radikale Träume“ eure Phantasie an!

Frauen, reicht uns bitte bis Mitte Mai eure Themenvorschläge schriftlich ein, bzw. teilt uns mit, ob und wie ihr eine Veranstaltung zu einem Thema plant, damit wir unsere Koordinations- und Organisationsarbeit fortsetzen und das Vorprogramm (wichtig für die Finanzierung durch den Senat und den Bildungsurlaub) erstellen können. Uns hat bei der letzten Sommer-Uni besonders gut gefallen, daß neben der traditionellen Seminar-Form neue Vermittlungsformen wie Ton-Dia-Show, Workshops, Darstellung der Geschichte der Lesben in Berlin um 1920 mittels einer Stadtrundfahrt usw. gefunden wurden. Laßt euch was tolles einfallen!

*Unser nächstes Treffen: 22.4., 20 Uhr, (pünktlich!!!), Frauenzentrum Berlin, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61. Kontaktadresse: Gisela Maul, Pohstr. 89, 1000 Berlin 30, Tel.: 030/261 26 40. Spendenkonto: Berliner Commerzbank, BLZ 100 400 00, Kto.-Nr.: 568 846 001.*

## Die Notruf-Frauen warnen!!!

Frauen, seid vorsichtig, wenn ihr mittels einer Anzeige einen Job, eine Wohnung o.ä. sucht. In letzter Zeit ist es häufiger vorgekommen, daß Männer derartige Anzeigen zum Vorwand nahmen, Frauen in ihre Wohnungen (Büro etc.) zu locken, um sie dort zu vergewaltigen. Nach Helmut Schmidt, der jetzt durch den Druck der Frauenöffentlichkeit endlich in Untersuchungshaft sitzt, nachdem sieben FrauenStrafanzeige gegen ihn wegen Vergewaltigung erstattet haben (s. Courage 2/80), kopiert ein Alexander oder auch Viktor Holländer seine Masche. Versucht also, euch an einem neutralen Ort (z.B. Café) zu verabreden oder nehmt, falls es nicht anders geht, noch jemanden mit. Gut wäre, wenn möglich, den Vornamen in eurer Anzeige wegzulassen. Falls ihr auch schlechte Erfahrungen mit Anzeigen gemacht habt (auch Anrufe in der Richtung), meldet euch bitte bei uns. Wir können euch dazu weitere Auskünfte geben, was hier an dieser Stelle nicht möglich ist. (Gefahr einer Verleumdungsklage.)

*Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel.: 251 28 28, 16-21 Uhr.*

## Freispruch für den Verlag Frauenpolitik

Die drei Mitarbeiterinnen des Verlages Frauenpolitik, denen am 19.2.1980 vor dem Amtsgericht Münster wegen Verunglimpfung des Staates der Prozeß gemacht wurde (s. Courage 2/80, S. 51) sind freigesprochen worden.

Im Prozeßverlauf stand nicht der Inhalt der inkriminierten Veröffentlichung, einer Erklärung der Fantasia-Druckerei zur Situation von politischen Gefangenen in den „Protokollen 22/23“, zur Debatte, sondern die Frage, wer für den Inhalt wirklich verantwortlich gewesen sei. Da eine der drei Angeklagten nur sporadisch im Verlag mitarbeitete und die beiden anderen, die auch Gesellschafterinnen sind, zur Zeit der Herstellung der „Protokoll“-Nummer gar nicht in Münster waren, urteilte das Gericht, daß allen drei Frauen keine Straftat im Sinne des § 90 a nachgewiesen werden könne.

## Kein Feiertag für den DGB

Am Vorabend des 8. März feierten in Berlin Frauen aus der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen, der IG Chemie, der ÖTV und der IG Druck und Papier den Internationalen Frauentag. In der Eröffnungsrede der Veranstaltung gab die Frauensekretärin der HBV, Karin Spiess, bekannt, daß der DGB-Bundesvorstand im Januar in einem Rundschreiben dazu aufgerufen hatte, den diesjährigen Frauentag nicht zu feiern, weil der 8. März kein gewerkschaftlicher, sondern ein politischer Anlaß sei.

Im Rundschreiben heißt es: „Der DGB-Bundesvorstand hat sich in seiner Sitzung am 19.1.1980 mit dieser Frage befaßt und beschlossen, daß sich der DGB auch in diesem Falle nicht an Aktionen anderer Veranstalter beteiligen wird. Er wird auch keine eigenen Veranstaltungen zur Erinnerung an diesen bemerkenswerten Beschluß des II. Internationalen Frauenkongresses der Sozialistinnen im Jahre 1910 durchführen, der zu einem parteipolitischen Gedenktag führte, an dem sich der DGB aufgrund seines Prinzips der Einheitsgewerkschaft nicht beteiligen kann. Wir geben Euch diesen Beschluß zur Kenntnis und bitten Euch, ihm zu entsprechen und keine Aktionsgemeinschaften mit anderen Gruppen zu bilden, bzw. von eigenen Veranstaltungen aus Anlaß dieses 8. März, als „Internationaler Frauentag“ abzusehen.“

Besonders betroffen von diesem Beschluß sind ausländische Arbeitnehmerinnen, die ohnehin nicht gerade großzügig mit gewerkschaftlichen Mitteln bedacht werden und dadurch weiter eingeschränkt werden. Aber wie in Berlin haben die Frauen in vielen Städten die DGB-Direktive unterlaufen und zusammen gefeiert. Nicht nur aus den eigenen Reihen ist massive Kritik laut geworden, sondern auch von außergewerkschaftlichen Organisationen und autonomen Frauengruppen. Nächstes Jahr werden wir wohl alle feiern müssen – wegen des DGB!



## Von einer gewissen Wahrscheinlichkeit dem Behördennetz zu entschlüpfen, wird ausgegangen

Der Weg durch die Instanzen hat sich gelehrt für die Libanesin Frau Zengi und ihre fünf Kinder. (Siehe Courage 3/80). Das Kammergericht hebt die Beschlüsse des Amtsgerichtes und des Landgerichtes auf, nach denen die Frau von Abschiebehaft bedroht war und eine darauffolgende Ausweisung unlösbar Probleme für die Familie bedeutet hätte. In der Begründung heißt es u.a.: „Unter diesen Umständen fehlte es an jeglichem Anhaltspunkt für die Annahme, die Betroffene werde sich ihrer Abschiebung durch ‚Untertauchen‘ entziehen.“ Das Gericht zu dieser simplen Feststellung kommen zu lassen, dauerte ein halbes Jahr und brachte viele sorgenvolle Tage und Stunden.

R.H.



Noch bis zum 11.4. gilt die Einladung zum Info-Festival und zur Ausstellung „14 Jahre Außerparlamentarische Opposition, 1966-1980“. In unserem Land, wo kaum jemand die Geschichte der dreißiger Jahre kennt, sind selbst die letzten 14 Jahre schon in Vergessenheit geraten. Wer seine Geschichte verdrängt, muß seine Fehler wiederholen. Wir wollen in Zukunft Schwerpunkte in unsere Veranstaltungen bringen, die sich mit unserer Geschichte auseinandersetzen, damit wir kein Konsumladen werden – andere Themen folgen. Es ist auch nicht gedacht in Nostalgie zu schwelgen, sondern wir betrachten diese Zeit von damals bis heute mit Fotos, Plakaten, Redebeiträgen, Filmen und mit Musik- und Theatergruppen. Wir maßen uns auch nicht an, eine perfekte Ausstellung zu bieten, sondern jeder soll sein Verstaubtes aus dem Keller dazu beitragen, wie Flugblätter, Plakate und Transparente – wer weiß, was wir da alles aufreiben.

Die letzten Veranstaltungen des 6-Wochen-Programms sind:

5. April: Bürgerinitiativen, AKW-Gruppen, Fahrradgruppen.
6. April: Handwerksgruppen, AL, TAZ, Neue. (An beiden Tagen spielen Straßen-theater- und Straßenmusikgruppen; Filme).
11. April (letzter Tag): an dem Tag wurde Rudi Dutschke angeschossen. Fest aller Kommunikationszentren und Info über Hausbesetzungen. Musik: Tornados.
12. April: Es geht weiter! Musik: Teller Bunte Knete.

Die Ausstellung kann täglich zwischen 15 und 18 Uhr besucht werden bei: Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk, Viktoriastr. 10-18, 1 Berlin 42, U-Bhf. Ullsteinstraße.

## Reaktion auf Emmas „Eigene Sache“

Über die „eigene Sache“ in der Februar-Emma hat es viele Diskussionen gegeben. Wir veröffentlichten im folgenden einen Brief der WDR-Redakteurin Inge von Bönninghausen: „Da ‚In eigener Sache ...‘ nicht unterzeichnet ist, nehme ich an, daß ihr gemeinsam verantwortlich seid. Wie immer Utopie und Wirklichkeit in alternativen Projekten aufeinanderprallen, wo immer die Konflikte

ihren Ursprung haben und vielleicht ihre Lösung finden mögen, ihr habt mit diesem Versuch einer Ehrenrettung alles nur noch schlimmer gemacht. Ihr unterscheidet zwischen Seele und Arbeit (toll feministisch!), nehmt aber die Seelen von Frauen nicht mal mehr insoweit wahr, daß Frauen auch nur einen Namen hätten (außer Alice). Vielleicht ist die Zahl der bisherigen Mitarbeiterinnen zu groß, aber ihr hättet wenigstens die Redakteurinnen vom ersten Titelbild nennen können. Außerdem habt ihr die Gründe für ihr Kommen und Gehen in einer unverschämten Weise verkürzt.

Christiane Ensslin kam in der Tat, weil sie woanders keine Arbeit bekam, aber warum bekam sie keine? Weil sie als Schwester von Gudrun Ensslin der Sippenhaft unterworfen war. Das klingt doch wohl schon ganz anders. Gegen Sabine Schruffs Arbeit ist in der langen Zeit der Vorbereitungen, als wir z.B. das erste große Emma-Treffen im Haus von Sabines Mutter hatten, kein Einwand gekommen, und es ist ihr auch nicht schon nach einigen Wochen nahegelegt worden, wieder zu gehen. Angelika Wittlich hat sich für ein ganzes Jahr (und nicht ein paar Monate) freistellen lassen. Kind und Heirat haben keine Rolle gespielt, als sie von Emma wegging.

Wenn ihr die damaligen Auseinandersetzungen nicht wirklich offenlegen wollt, dann verfehlt die Frauen nicht noch zusätzlich, indem ihr sie zu Unpersonen macht, deren Engagement, Arbeit, Geld und schwerwiegende Konflikte einfach vom Tisch gefegt werden.

## Wir geben nicht auf!

Die Frauenhausinitiative e.V. Krefeld entstand Ende '78 aus dem Frauenzentrum und hat über 60 Mitgliederinnen, davon 20 aktive. Die Frauenhausinitiativen haben sich in NRW regional zusammengeschlossen zum gemeinsamen Informationsaustausch und um Strategien zu entwickeln in den jeweiligen Städten. Die CDU-gebundenen Stadtväter Krefelds stehen der Frauenhausinitiative ablehnend gegenüber, so daß die Frauen noch immer auf der Suche nach einem geeigneten Haus sind.

## Zum Frauenprogramm der Grünen

Bei der Diskussion um das Frauenprogramm im Programm der Grünen fiel uns auf, daß ein solches an sich den gesellschaftsverändernden Bestrebungen der Grünen widerspricht. Die Verbannung der Frauenproblematik aus dem allgemeinen humanen Konzept zeigt, daß sich die Grünen über die grundsätzliche Bedeutung der Unterdrückung der Frauen in allen Gesellschaftsbereichen nicht im klaren sind. Die Forderungen in den verschiedenen Unterpunkten des „Frauenprogramms“ gehören eigentlich in den allgemeinen Teil.

Als Feministinnen können wir das „Frauenprogramm“ nicht akzeptieren, weil die Auseinandersetzung mit den grundlegenden Herrschaftsstrukturen des Patriarchats fehlt und lediglich die Bekämpfung der Symptome beschworen wird. Ohne eine radikale Veränderung der Strukturen unserer Gesellschaft bleibt die Aufhebung der Frauenunterdrückung jedoch eine Illusion. Institutionen wie Ehe, Familie, Schule, Betrieb usw. müssen als Verkörperung gesellschaftlicher Gewalt in Frage gestellt und verändert werden. Wenn die Grünen die Inhalte und Konsequenzen der feministischen Gesellschaftsanalyse nicht berücksichtigen, so müssen wir ihre „frauenfreundlichen“ Bestrebungen (Frauenprogramm) als – wohlgedachte? – Wahlstrategie zurückweisen. Engagement für eine „humane Gesellschaft“ kann nur erfolgen durch Abbau von Herrschaft – und d.h. für

die Frauen Abbau von Sexismus. Übrigens möchten wir in Erinnerung rufen, daß Frauengruppen (z.B. Frauenliga) schon seit der Jahrhundertwende sich für diese Ziele eingesetzt und konkrete Konzepte, beispielsweise für Fragen der Abrüstung, entwickelt haben. Schon lange vor Existenz der Grünen waren Frauen bereit, „mehr politische Verantwortung zu übernehmen.“ Außerdem erinnert uns der Sprachgebrauch (z.B. „höchsten Einsatz der Frauen“, „beispielhafte Einsatz der Frauen“, „im politischen Raum das Leben der nächsten Generation zu sichern“) sehr an Parolen der nationalsozialistischen Ideologie.

Im folgenden wollen wir an einigen exemplarischen Punkten unsere Kritik verdeutlichen:

1. Die Organisation der bestehenden Gesellschaft beruht auf einer geschlechtsspezifischen Sozialisation, deren Symptome (ungleicher Lohn für gleiche Arbeit, mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen usw.) nur geändert werden können, wenn ihre materiellen Bedingungen geändert werden. Dies ist unmöglich ohne Bewußtseinsänderung. Dabei steht die Veränderung der materiellen Bedingungen in Wechselwirkung mit der des Bewußtseins. Alle Aussagen zu Ausbildung, Beruf, Erziehung, die diese Tatsache nicht berücksichtigen, sind unbrauchbar. Entscheidend ist hierbei, daß nicht nur Ausbildung und Erziehung der Frauen hinterfragt werden müssen, sondern auch die der Männer.

2. Nicht die „Zunahme der Vergewaltigungen von Frauen ist erschreckend“, sondern die Tatsache an sich: Jede Frau muß sich ständig als potentiell Opfer von Vergewaltigung fühlen. Vergewaltigung ist kein abnormes Verhalten Einzelner, sondern ein Problem der strukturellen Gewalt. In den meisten Fällen ist Vergewaltigung keine „Nacht- und Nebelaktion“ Unbekannter; sie betrifft zu über 50 % die Beziehung zwischen Ehepartnern, Freunden, Verwandten und Bekannten! Vergewaltigung muß also verstanden und bekämpft werden nicht als Ausnahme von der Regel, sondern als Zuspitzung der allgemein sanktionierten sexuellen Unterdrückung der Frau.

3. Wir halten es für diskriminierend, Fragen der Verhütung und Sexuaufklärung dem § 218 unterzuordnen und dazu als spezifische Angelegenheit der Frau abzutun.

Ein konkretes Beispiel für die Vertretung der Frauen durch die Grünen war der Parteitag der Landtagskandidaten der Grünen in Baden-Württemberg. Es ging um die Streichung des § 218, für die die Delegierten mehrheitlich stimmten. Diese erste, gültige Abstimmung wurde auf Antrag des Landesvorsitzenden Hasenclever wiederholt, weil er fürchtete, mit der Forderung nach Streichung des § 218 die konservativen Mitglieder zu brüskieren und dadurch den Wahlsieg bei den Bundestagswahlen im Herbst zu gefährden. (s. TAZ vom 6.2.1980, S. 5).

*Einige Frauen der Unifrauengruppe Mainz*



## Die Grünen und der § 218

Auf dem ersten bundesweiten Treffen der grünen Frauen nach Gründung der Partei am 16./17.2.1980 in Westberlin wurde folgender offener Brief an den Kandidaten der Grünen für die Landtagswahl in Baden-Württemberg, Wolf-Dieter Hasenclever, beschlossen:

„Nach unseren Informationen stand auf dem Programm der Grünen Baden-Württembergs am 26./27.1.1980 in Esslingen der Programmpunkt ‚Frauen‘ zusammengefaßt mit ‚Soziales‘ und ‚Minderheiten‘



# Nachrichten



gegen Ende des Delegiertentreffens auf der Tagesordnung. (Ein Antrag, den Tagesordnungspunkt ganz zu verschieben, konnte nur aufgrund heftigen Protestes, insbesondere der Frauen, verhindert werden.)

Die Debatte zum Frauenteil drehte sich hauptsächlich um die Forderung nach ersatzloser Streichung des § 218, die von einer großen Anzahl von Frauen auf dem Programm-Parteitag gefordert wurde und in das Programm aufgenommen werden sollte. Die Frauen argumentierten zum einen, daß sie gegen den § 218 sind, 'weil Frauen, die aus welchen Gründen auch immer gezwungen sind abzutreiben, nicht kriminalisiert werden dürfen', und zum anderen, daß 'es Aufgabe der Grünen sein muß, Umstände zu schaffen, die es den Frauen und Männern ermöglichen, ohne Angst Kinder in die Welt zu setzen, so daß Abtreibungen weitgehend unnötig werden.' (TAZ, 6.2.1980).

Nach einer einstündigen Aussprache, die wesentlich von den Frauen bestritten wurde, ergab eine Abstimmung eine Mehrheit für die Aufnahme der Forderung nach ersatzloser Streichung in das Programm.

Diesen Verlauf der Diskussion und die demokratische Abstimmung hat Wolf-Dieter Hasenclever nicht akzeptiert, sondern hat eine Wiederholung der Abstimmung und Auszählung gefordert, wobei er es nicht unterlassen hat, seinen Einfluß dahingehend geltend zu machen, die Delegierten zu warnen, der ersatzlosen Streichung des § 218 zuzustimmen. Er hat dabei mit 'konservativen Mitgliedern', die dann angeblich austreten würden, und den 'Wählern draußen', die man verlieren würde, als Druckmittel argumentiert. Was ist eigentlich mit den aktiven Frauen und den Wählerinnen, die wir aufgrund eines so undemokratischen Verhaltens und einer Streichung der Forderung jetzt vielleicht verlieren?

Die Argumentation der Frauen und anderen Delegierten für eine ersatzlose Streichung des § 218 hat unsere volle Unterstützung. Auch wir sind der Meinung, daß sich die Grünen endlich einer der wichtigsten Forderungen der Frauenbewegung annehmen und diese vertreten müssen.

Wir protestieren heftig dagegen, daß Frauenforderungen als 'Zweitrangig' abgetan werden, und gegen Wolf-Dieter Hasenclevers Verhalten auf dem Programm-Parteitag in Baden-Württemberg. Wir fordern ihn auf, sich dafür einzusetzen, daß die Delegierten Baden-Württembergs im Sinne der Meinung der Mehrheit der Mitglieder, wie sie sich bei der ersten Abstimmung gezeigt hat, auf dem 2. Parteitag in Saarbrücken argumentieren."

Für den Parteitag in Saarbrücken haben Mitglieder des Grünen-Kreisverbands Hamburg-Harburg außerdem ein Informationspapier zusammengestellt, in dem die Forderung nach ersatzloser Streichung des § 218 ausführlich begründet wird.

## Großes Frauentreffen in Gorleben Ostern 1980!!!

„Frauen sind ja sozusagen für das neue Leben verantwortlich und deswegen sind wir auch besonders kämpferisch.“ (Frau aus Whyll). **Wir kämpfen für eine lebenswerte Zukunft!** Aus diesem Grund wehren wir uns gegen die Atomindustrie und alle menschenfeindlichen Technologien. In Gorleben spüren wir täglich, was es heißt, im Atomstaat zu leben: Besatzungstruppen, Bspitzelung und Einschränkung von demokratischen Rechten.

**Wir wollen uns mit all dem nicht abfinden!** Mit dem Ostertreffen wollen wir den Kampf der Frauen gegen die Atomanlagen stärken.

Wir möchten möglichst viele Frauen kennenlernen und Erfahrungen mit ihnen austauschen. Gemeinsam soll über die Fortsetzung unseres Widerstandes beraten werden, wir schlagen zum Ablauf des Treffens vor:  
Fr., 4.4.: Abends Anreise der Frauen  
Sa., 5.4.: Dezentrale Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

- Widerstand von Frauen im Kampf gegen AKWs
- Stromboykott
- Energiesparen / alternative Energien
- Frauen / Atomwaffen / Militarismus
- Film / Foto und andere Medien
- Frauen / Gesundheit (Heilmedizin)
- Frauen aus Wissenschaft und Technik
- Landfrauen treffen Frauen
- Erfahrungen aus Stadt und Land
- Pflanzaktion auf dem BI-Gelände
- Medizin / radioaktive Verseuchung / Genschäden / Kinderleukämie

abends Osterfeuer und Spaziergang mit Trommeln zu den Bohrlöchern.

Sa., 14 h in den Trebeler Bauernstuben treffen sich erstmals alle Frauen, die schon im Gebärestreik sind oder sich dafür interessieren. So., 6.4.: Gottesdienst im Zelt, Ostereiersuchen, Spaziergänge. Sternfahrt zum Platz mit Kundgebung.

Bitte bringt mit: gemalte Ortsschilder, damit man weiß, wo ihr herkommt; Trommeln, Dosen, Kanister und Kochlöffel zum Krachschlagen; Essen aus eurer Gegend und andere Sachen zum Verkaufen für den Basar, Schlafsäcke und Zelte. Kommt in Gruppen mit Fahrrad, Zug oder Auto und heftet den Aufruf ans Fenster! Zeigt durch Plakate, weshalb ihr nach Gorleben fahrt!

**Kontakte:** Rose Fenselau, 3131 Vietze, Tel.: 05846/361. Lilo Wolny, 3131 Vietze, Tel.: 05846/402. Rebeca Harms, 3119 Zadrau, Tel.: 05861/72 74. Schlafgelegenheit bei: Marta Roodell, Tel.: 05846/766.

## Anstiftung der Frauen zum Frieden

Mitte Februar haben dänische Frauen einen Aufruf zum Frieden verfaßt. Er hatte ein großes Echo bei den Frauen und in der gesamten Öffentlichkeit der skandinavischen Länder gefunden. In Dänemark haben bereits mehr als 100.000 Frauen den Aufruf unterschrieben. Die Stärke des Aufrufs, mehr des Aufschreis, ist das Gefühl. Die Frauen haben ihr Gefühl offensiv gewandt als Waffe gegen eine zunehmend bedrohlichere Krisen- und Kriegsstimmung. Sie schreiben: „Wir sind verzweifelt angesichts der gegenwärtigen welt-politischen Entwicklung. Uns wird immer klarer, daß Frauen auf der ganzen Welt mit Gedanken voller Angst leben und mit der gleichen Furcht belastet sind: Haben wir und unsere Kinder eine Zukunft? . . .“ Sie fordern: „Abrüstung für einen dauerhaften Weltfrieden! Rüstungsmilliarden für Nahrung aller auf der Welt! Nein zum Krieg!“

Nach dem sowjetischen Vorgehen in Afghanistan und den darauf folgenden Reaktionen der Westmächte können wir nicht länger eine reale Bedrohung durch eine zunehmende Militarisierung verdrängen. Wir haben deshalb auch einen Aufruf verfaßt.

Detel Aurand

Mit den Frauen aus Skandinavien sagen wir: wir sind verzweifelt! Mehr und mehr verste-

hen wir jetzt, daß Frauen in der ganzen Welt Angst haben und sich fragen: haben wir und unsere Kinder eine Zukunft? Zusammen mit Frauen in der ganzen Welt werden wir unsere Ohnmacht zur Macht wenden! Den Machtkampf zwischen den Großmächten werden wir nicht mehr still akzeptieren. Wenn wir sagen: unsere Verbündeten, dann denken wir an unsere Freundinnen. Daraus folgen wir, daß wir den Männern aller Blöcke das Recht absprechen, noch weiter in unserem Namen zu reden. Wenn sie sagen: unsere Verbündeten, dann sollen sie hinzufügen: unsere, der Männer Verbündeten. Von ihnen verlangen wir eine wirkliche Ab-Rüstung! Die Interessen der Militärs, die Interessen der Kriegs- und Atompolitiker sind nicht unsere. Die Bundesrepublik Deutschland ist militärisch nicht zu verteidigen. Die vielen Atomkraftwerke, die hier lagernden Atomsprenghöpfe lassen die Ideologie von „Verteidigung und Sicherheit“ als völlig absurd erscheinen: im Ernstfall ist die Vernichtung allen Lebens vorprogrammiert! Trotzdem heizen sie, die „starken Männer“, die Krisenstimmung an und entscheiden, die Rüstungsausgaben weiter zu erhöhen. Jetzt verplanen sie auch noch uns Frauen als Soldatinnen für die Bundeswehr. Gegen diese „Gleichberechtigung“ wehren wir uns!

Hiermit kündigen wir an:

- daß wir uns der Herstellung und Lagerung von Waffen - hier und auch anderswo - widersetzen werden;
- daß wir zivilen Ungehorsam üben wollen;
- daß wir selber nicht zum Militär gehen werden und unsere Söhne und Töchter auch davon abhalten wollen.

Wir Frauen stiften zum Frieden an! Wir ordnen uns nicht in Reih' und Glied ein, wir tanzen aus der Reihe!

Wir vergessen nicht. Harrisburg nicht und auch nicht Hiroshima. Beim Ostermarsch der Gorleben-Frauen können wir uns treffen und Friedenspläne aushecken!

**Kontakt:** Eva-Maria Quistorp, Schlüterstr. 28, 1 Berlin 12. Detel Aurand, Paul-Lincke-Ufer 35, b. Schienke, 1 Berlin 36, Eva-Maria Bannach-Epple, Bozener Str. 6-7, 1 Berlin 62.

Unterschriften von Frauen:  
Name                      Adresse:                      Unterschrift

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Seit der Veröffentlichung der „Anstiftung zum Frieden“ Ende Februar melden sich täglich Frauen bei uns mit dem Interesse und Fragen nach weiteren Aktionen und fordern Listen an. Wir hoffen, die Zahl der Unterschriften und Aktionen bis zur UNO-Frauenkonferenz mit den Däninnen zusammen bekannt geben zu können. Schickt deshalb die Liste möglichst bis zum 30. April, spätestens bis zum 10. Mai zurück.

**Spendenkonto:** Sparkasse Berlin-W., Kto.-Nr.: 111 000 3486, Eva-Maria Bannach-Epple, BLZ 100 500 00. Kennwort: „Anstiftung der Frauen zum Frieden“.

Am 11. Mai ist in Köln ein Fest der Friedensfrauen geplant, wo wir Friedensaktionen beraten, uns Geschichten erzählen können vom letzten Frieden und wozu wir die Däninnen eingeladen haben.



## AKTUELLE TERMINE

An alle Frauenhausgruppen und Frauenhäuser!!! Wir wollen eine aktuelle Adressliste über Frauenhäuser und Frauenhäusergruppen erstellen. Schickt uns umgehend vollständige Adressen und Telefonnummern. An: Frauenhaus Kassel e.V., Postfach 10 11 03, 35 Kassel.

**BOCHUM**  
Fotoausstellung von Marianne Wex „Weibliche und männliche Körpersprache“. Vom 10.-15.4. in der ESG (Uni Center). Am 14.4., 19 Uhr, Diskussionsveranstaltung dazu mit Marianne Wex. Kontakt: ESG Bochum 0234/70 14 65 (mit Unterstützung des Frauenarchivs- und referats der Ruhr-Uni).

**DARMSTADT**  
6. bundesweites Treffen von Frauen aus Naturwissenschaft und Technik. 1.-4.5. Programm und Anmeldung bei: Kira Stein und Monika Greif, Dieburgerstr. 52.

**DORTMUND**  
Frauenreise-Ring! 26./27.4. Frauenreisetreffen. Frauen, die über pers. Erfahrungen berichten wollen, melden sich bis 1.4. bei: Ursula Steinberg-Roth, Völklinger Str. 14, 46 Dortmund 14.

**DÜSSELDORF**  
Frauentagel 16.-20.4.1980 Programm zu erfragen im Frauenzentrum Düsseldorf, Tel.: 78 38 29, jeden Do, ab 20 h und jeden So, ab 13 h.

**FRANKFURT**  
Antifaschistischer Bundeskongress! 5./6. April, Wer Interesse an einer kontinuierlichen Arbeit in der Antifa-Frauengruppe hat, melde sich bei: Elke Dangelkeit, Opelner Str. 10, 1 Berlin 36 Tel.: 030/612 37 09.

**FLENSBURG**  
Frauenfest! In der PH am 25.4. Information bei: Petra Haack, Westerstr. 20, 2391 Sillerup, Tel.: 04604/388.

**HAMBURG**  
Netzwerk-Gründungsveranstaltung! 19.4., 15 h und 20.4., 11 h in der Werkstätt 3 in Hamburg-Altona, Nernstweg 32-34.

**Ausstellung „Lesbenträume“**  
Die Ausstellung läuft 4 Wochen. in der Hamburger Frauenkneipe seit 21. März.

**KÖLN**  
Workshops der Gruppe Musik + Frauen! 12./13.4., 26./27.4. Anmeldung: Martina Schmitz, Tel.: 73 35 30.

**Kommunikations-u. Kulturzentrum für Frauen**, Moltkestr. 66, Tel.: 523 120. 12.4., ab 10 h, Flohmarkt. 18.4., 20 h: Video-Film „Max – eine Hausgeburt (mit anssl. Diskussion)“. 2.5., 20 h: Information u. Diskussion über Kölner Krabbelgruppen.

**KONSTANZ**  
Lesben wollen Gemeinsamkeiten finden und austauschen. Wir haben eine Hütte in Vorarlberg für ca. 20 Frauen gemietet, vom 25. bis 27.4. Bitte meldet euch: S. Schenk, Hültlinstr. 17, 775 Konstanz.

**STUTTGART**  
Sarah – Kulturzentrum, Johannisstr. 13, Tel.: 626 638. 28.3., 20 h: Lesung mit Günhild Winter. 29./30.3.: Astrologie-Workshop mit G. Winter (Anmeldung erforderlich). 29.3., 20 h: Einladung zum Geburtstagsfest der Fischer-Widderfrauen.

**Frauengruppe Hohenheim** lädt alle Hexen zum Hexentreffen in der Thomas Münzer Scheuer in der Emil-Wolff-Str. auf dem Uni Gelände ein. Kontakt: Ursula Dieth, Schwerzstr. 1/507, 7 Stuttgart 70.

**WIESBADEN**  
Frauenfilm „Alles hat hier seinen Preis“ von Petra Häfner, am 1.4., 19.30 h im Jugendzentrum „Pub“, Friedrichstr.

**WUNSIEDEL**  
Grenzlandfilmtage u. Frauenfilmwoche 10.-14.4. VHS Bad Alexandersbad. Im Anschluß daran wird die Wunsiedeler Frauengruppe und der Verein Grenzlandfilmtage vom 14.-20.4. die 1. Frauenfilmwoche in mehreren Städten Oberfrankens durchführen. Anfragen an die VHS bzw. an die Frauengruppe.

**WUPPERTAL**  
Fotoausstellung im FZ. Frauen fotografieren Frauen! Bring eure Fotos donnerstags, spätestens am 8.5. ins FZ, Stiftstr. 12. Die Ausstellung soll am 1. Juni mit einer großen Fete eröffnet werden.

**ZÜLPICH**  
Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Löwenich, 31.3.-3.4.: Zwei linke Hände? (Umgang mit Werkzeug u. techn. Geräten. 4.-6.4.: Suche nach neuen Ausdrucksformen z.B. Körperbemalung. 6.-11.4.: Sexualität und Lesbenliebe – Workshop für neue Erfahrungen mit unserem Körper. 13.-18.4.: Kunst als frauenbewegte Aktion – Experimentieren mit Farbe, Faden, Maske. 18.-20.4.: Alternative feministische Bildungsarbeit mit Frauen, Erfahrungsaustausch, auch für Frauen, die im Ferienhaus was anbieten wollen.

**Aktuelle Termine**  
**BERLIN**  
BASILIKUM Lesung am 20.4., 17 h in der Galerie Andere Zeichen, Bleibtreustr. 53, 1/12.  
Ausstellung Evelyn Kuwertz! Bis 25.4. „Bilder von 1976-1980. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Hardenbergstr. 9, 1/12. Mo.-Fr. 10-17 h. Am 17.4. Diskussion mit der Künstlerin.  
2. Plenum der EG- und Mager-suchtgruppen im FZ, Stremmannstr. 40, 1/61. Am 28.4., 20 h. Kontakt: Gertrud 681 73 23 u. Marion 692 42 72.  
Gesundheitstag 1980! Vom 14.-18.5. Informationen beim Gesundheitsladen Berlin e.V., Kantstr. 148, 1/12. Tel.: 030/31 70 76  
Kindheitserinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus – Eva Sternheim-Peters liest ein Kapitel aus ihrem Buch. FZ, Stremmannstr. 40, 1/61, 17.4., 20 h.  
Geschichte der sozialistischen Frauenbewegung in der UdSSR – Amalie Pinkus aus der Schweiz Am 10.4., 20 h im FZ.  
Bürgerinitiative MEDIZIN IM STRAFVOLLZUG – besteht seit einem Jahr und hat jetzt einen Laden in Berlin 10, Tegeler Weg 6, (Eingang Kamminer Str.). Die BI trifft sich jeden Montag ab 19 h im „Treff“. Wir rufen alle Gefangenen auf, uns über ihre Erfahrungen mit der med. Versorgung zu informieren und alle Interessenten, unsere Arbeit durch Mitarbeit und Spenden zu unterstützen. Spendenkonto: Ursula Bode, Sonderkonto I, PSchA Berlin-W., 43 42 02-105. Kontakt: BI Med. im Strafvollzug, c/o Corinna Börner, Richard-Wagner-Platz 1, 1 Berlin 10.  
KATE MILLETT! 23.4., 17 h: Kennedy-Institut. Dias „Der Käfig als Metapher“. 24.4., 19 u. 21 h: Film „Three Lives“ Originalfassung mit anssl. Diskussion. 26.4.: Eröffnung ihrer Ausstellung „Lesbiens Erotica“ (Fotocollagen, Zeichnungen, Prosa), in der Galerie Andere Zeichen, Bleibtreustr. 53. 27.4.: Diskussion mit Kate Millett, 17 h, Galerie Andere Zeichen.  
27.4., 14 h: Diskussion mit Kate Millett und amerik. Frauengruppen, in Berlin-Dahlem, Clayallee 169 (Eingang Einkaufszentrum) unter der Bank. Gemeindeforum). Anmel-dung erforderlich: Tel.: 852 75 83.

## AKTUELLE TERMINE AUSLAND

**Frauen-Film-Festival in Florenz!**  
Das diesjährige Festival findet vom 18.-27.4. im „Salone Brunelleschiano, Piazza SS. Annunziata 1“ statt.

**AACHEN**  
Frauenzentrum – Burtscheidstr. 5, Tel.: 0241/35 519. Öffnungszeiten: Di.+Do. 12-22 h, 1.+3. Sa. Lesbenkneipe.  
Frauencafe – Burtscheidstr. 5, Tel.: 0241/35 519. Geöffnet: Mo.-Fr. 19.30-23 h, Mo.+Mi. 15-18 h, insbesondere für Frauen mit Kindern. Jeden 1. Sa. im Mo. ab 19.30 h.  
Beratungs- und Kontaktstelle für Frauen in bes. Problem-situationen Frauen helfen Frauen e.V., Boxgraben 49, 51 Aachen. Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do.: 9-12 h, Di.: 16-19 h oder nach Absprache. Tel.: 0241/35 917. Spendenkonto: Stadtparkasse Aachen 600 9583.

**AHRENSBURG**  
Frauentreff – Imanuel-Kant-Str. 61, Teestube Do, ab 15.30 h, Offener Abend jeden 2. Mi. im Monat, Neuentreff jeden letzten Mi. im Monat.

**ASCHAFFENBURG**  
Kontaktadresse: Petra Geiges, Weißenburgerstr. 62, Tel.: 06021/12 775.

**AUGSBURG**  
Frauenzentrum – Vorderer Lech 45, Offener Abend: Mi., 20 h, Frauenstammtisch: Bürgerhaus Kresselmühle, Baschoferstr. 4, jeden 1. Mi. im Monat Filmabend.

**BADEN-BADEN**  
Frauenzentrum – Hauptstr. 63, (Hintereingang). Öffnungszeiten: Mo., 20 h, Theatergruppe, jeden Di. offener Abend, Mi. 20 h Selbsterfahrungsgruppe, jeden So. nachmittags Frauencafe.

**BAD HERSFELD**  
Kontakt: Telefon 06621/73 106.

**BAD KREUZNACH**  
Frauenzentrum – Baumgartenstr. 4, Tel.: 31 368. Öffnungszeiten: Mi. 10-12 h, ab 19 h Stammtisch, jeden 1. Mo. im Monat Diskussionsabend.

**BAMBERG**  
Frauengruppe – Amalienstr. 16, Tel.: 223 558.

**BAYREUTH-KULMBACH**  
Frauentreff – Jahnstraße 9b.

**BIBERACH**  
Frauenzentrum – c/o Wespel, Am weißen Bild 55.

**BIELEFELD**  
Frauenzentrum – Buddenstr. 15. Öffnungszeiten: Mo. 16-20 h Frauencafe, 20 h Plenum, Do. 16-20 h Frauencafe, 20 h Lesbengruppe, Sa. 20 h Frauenkneipe mit Disco.

**BOCHUM**  
Frauenzentrum – Schmidstr. 12, Tel.: 0234/19 194. Beratung u. Verhütung, Schwangerschaft u. Schwangerschaftsabbruch Mi., 16 h. Rechtsberatung (Scheidung, Getrenntleben usw.) jeden 2.+4. Di. im Monat 17-19 h. Sitzung des Buchladenkollektivs Fr. 18.30 h, Frauenkneipe jeden Fr. 20 h.

**LESBENZENTRUM** – Goldhammerstr. 38, Di. 20 h Plenum, Sa. 20 h Schwof.

**Feministisches Frauengesundheitszentrum** – Köllerholzweg 20, Spendenkonto: Sparkasse Bochum 333 02 704.  
**LESBENZENTRUM** – Goldhammerstr. 36, jeden 1.+3. Sa. im Monat Schwof ab 20 h, jeden Mi. Disco ab 21 h.  
**BONN**  
Lesbenkneipe – jeden 1. Di. im Monat, 20 h im Frauenbuchladen Nora, Bornheimerstr. 92.  
Frauenstammtisch – Treff jeden 2. Mo. abends im Hoppegarten Jagdweg.  
Frauenforum – Endericherg. 51, Beratung Di. 19-21 h, Kontaktnachmittag Do. 15-22 h.

Frauen formen ihre Stadt – Bonner Talweg 680, Tel.: 210 573 oder 219 378, Treff: jeden Mi. ab 20 h.

**Frauen helfen Frauen** – Frauenhaus, Postfach 170 26 67, Tel.: 02221/24 94.

**BRAUNSCHWEIG**  
Frauenzentrum – Petritorwall 1, Tel.: 0531/435 64. Öffnungszeiten: Mo. 18-19 h Selbsthilfegruppe, 19-20 h Beratung für Frauen, ab 20 h Plenum (jeden 1. Mo. im Monat), Di. ab 19 h Lesbengruppe II, ab 20 h Teestube-Gruppe, Mi. 18-19 h Neuentreff, ab 20 h FIB-Gruppe, ab 20 h Theatergruppe und Müttergruppe (jeden 3. Mi. im Monat), Do, ab 20 h Lesbengruppe I, Gr. ab 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen, Die Teestube ist täglich von 15-21 h geöffnet.  
**Frauenhaus e.V.** – Postfach 1603, Tel.: 0531/34 34 74.

**BREMEN**  
Frauenzentrum – Alexanderstr. 9/10. Di., 19.30 h Plenum, Fr., 20 h themenzentrierter Abend, täglich ab 19 h Teestube.

**Lesbenkneipe** – jeden 1. Do. im Monat, 20.30 h Plenum. Jeden letzten Do. im Monat 20 h Neuentreff im FZ.  
**Lila Laden** – Beim Steinernen Kreuz 12 a.

**KFZ-Gruppe** – Feldstr. 80, Tel.: 700 316.

**Verein Frauen helfen Frauen** – Postfach 106 751, Tel.: 34 95 73.

**Frauenbibliothek** – Uni Bremen, GW 2, Bereichsbibliothek 13. Mo.-Fr. 9-18 h, Kontakt: Stefanie Högrel, Tel.: 0421/218 36 19.

**Frauenhaus** – Spendenkonto: Bremer Sparkasse, 121 54 928. Informationsabend jeden 1. So. im Monat, 20 h bei Gerken/Memmert, Feldstraße (Kneipe).

**Lesbenkneipe** – c/o B. Wolter, Postfach 100 127, 28 Bremen 1. Jeden 1. Do. im Monat im „Fifty Fifty“, Ritterstr. 21, 20.30 h Plenum. Neuentreff jeden letzten Do. im Monat, 20 h, gleicher Ort.

**BREMENHAVEN**  
Lesbenkneipe – jeden Mi, 20 h, im Frauenladen, Bürger 151.

**Offene Frauengruppe** – Frauenladen Bürger 151. Öffnungszeiten: Plenum 14-tägig Do., 20 h, Klö-berabend Mo., 20 h, Tel.: 0471/87 106.

**Haus für Frauen und Kinder e.V.** – Postfach 10 02 46. Di.+Do. im ABZ, Rheinstr. 4, 15-19 h.

**CELLE**  
Frauengruppe – Neuentreff jeden 1. Mo. im Monat, Plenum 14-tägig. Termine erfragen bei: Monika Tel.: 05141/32 306.

**CUXHAVEN**  
Frauenkneipe – Gisela Fessler, Amsehweg 7, 28 59 Nordholz, Tel.: 04741/76 93.

**DANNEWERK**  
Fraueninitiativgruppe Schleswig – Kontakt: Heidi Lindenberg, Hauptstr. 4, Tel.: 04621/34 722.

**DARMSTADT**  
Frauenzentrum – Lautenschlägerstr. 42-44, Tel.: 79 695. Mo.-Fr. 16.30-20 h, Mo. 19 h Frauenhausgruppe, jeden 2. So. ab 16 h Lesbenkaffeklatsch. Neuentreff jeden 1. Do. im Monat

**DELMENHORST**  
Frauensprechkreise – Treffpunkt jeden Fr. 19.30 h im Kommunikationszentrum, Ortstr. 8. Frauenstammtisch – jeden 1. Mo. im Monat in der Langen Str. 55, Zur alten Schmiede.

**DETMOLD**  
Vortrerrinnen aller Detmolder Frauengruppen treffen sich zu einem Plenum für alle interessierten Frauen jeden 1. Do. im Monat um 20 h, Schnubbelhaus, Paulinenstr. 1.

**DORTMUND**  
Frauenarchiv – PH Ruhr, FB III, Raum 22-27, Emil-Figge-Str. 50, Di.+Do. 10-16 h, Mi. 10-16 h ab 13 h Kollektivsitzung, Fr. 10-14 h.

**Frauentreffpunkt** – zum Klö-nen, Teetinken und Lesen, Mo.-Sa. 17-19 h, im Frauenzentrum Mallinckrodtstr. 31/Ecke Alsenstr.

**Frauenzentrum** – Mallinckrodtstr. 31/Ecke Alsenstr. Öffnungszeiten: Mo. 20 h Informationsabend für interessierte Frauen, Di. 20 h Lesbengruppe, 1. Mi. im Monat 19 h Plenum, Do. 18-20 h Beratung Schwangerschaftsabbruch und Verhütung.  
**Frauen helfen Frauen e.V.** – Postfach 150 167, Tel.: 33 50 88. Spenden: PSchKto.: 20 302 464, Stadtparkasse 211 0000 66.

**DUISBURG**  
Frauenzentrum – Walzenstr. 20, Hofchfeld, Tel.: 0203/66 02 21, Beratung Mo. 18-20 h, Offener Abend Di. ab 18 h, Selbstunter-suchung Do., 20 h, Kunstgruppe Mi. 20 h, Lesbengruppe Fr. 20 h.

**DÜSSELDORF**  
Frauenzentrum – Erkratherstr. 265, Tel.: 78 38 29. Frauenkneipe und Neuentreff jeden Do, ab 20 h, Lesbenkneipe jeden 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h, Frühschoppen jeden So, ab 12 h, Lesbengruppe jeden Mi. 20 h, Schwangerschaftsberatung jeden Sa. 11-13 h.

**Asta-Frauenreferat** – Universitätsstr. 1, Tel.: 311-33 82. Gesprächsreihe im kl. Sitzungssaal jeden 2. Di., 19 h.

**DÜREN**  
Frauenkneipe – Kontakt: Helene Rohrbrock, Eb.-Hoeschstr. 122.

**Frauenzentrum** – Hofchfeld, Walzenstr. 20, Tel.: 66 02 21. Beratung Mo. 18-20 h, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Information Di. ab 18 h.

**Lesbenkneipe** – Fr. 20 h im FZ.  
**Frauen helfen Frauen e.V.** – Frauenhaus, Postfach 1007 02.

**ERBACH/ODENWALD**  
Fraueninitiative – Hauptstr. 26, Tel.: 06062/44 75. Mi. 15-17 h, Fr. 17-19 h, Mo., Di., Fr. ab 20.30 h.

**ERLANGEN**  
Frauenzentrum – Nürnberger Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Beratung, Mi. ab 19.30 h Teestube.

**Frauen aus techn. u. naturwiss.** Berufen und Studiengängen treffen sich Mi., 18 h im alten FZ Frauenhaus – Beratung und Wohnmöglichkeit für mißhandelte Frauen. Tel.: 09131/258 72.

**ESSEN**  
Frauenzentrum – Frohhauserstr. 271, Neuenabend jeden 1. Do. im Monat 20 h.

**Frauenkneipe** – „Weuenschkenke“ Essen-Altendorf, Weuensch., Tel.: 64 06 15, tägl. 19-1 h.

**Lesbenkneipe** – Fr. ab 19.30 h in der HIE e.V., (Homosexuelle Initiative Essen), Vereinsstr. 11, Glaspavillon, Kontaktadresse: HIE e.V., Lesbengruppe, Postfach 10 15 30, 43 Essen 1.

**ESSLINGEN**  
Frauenzentrum – Blarerplatz 4, jeden 2.+4. Mo. im Monat 20 h Plenum. Jeden Do., 19.30 h Frauenkneipe. Jeden 2. So. im Monat ab 11 h Frühschoppen. Jeden letzten Mi. im Monat 20 h Stammtisch für Frauen ab 30 h Hausfrauen.

**FLENSBURG**  
PH-Frauenkneipe – Mürwiker Str. 77, Tel.: 350 53, Frauenreferat im ASTA. Mo.-Fr., mittags ist der Frauenkeller geöffnet.  
**Frauenzentruminitiative** – Treffen jeden Do. zu erfragen bei Karin Matezki, Nikolaiallee 8, Tel.: 0461/539 22.

**AG der ZDU** – c/o Iris Rohwedder, Flurstr. 14, Tel.: 0461/59 801.

**FRANKFURT**  
Frauenzentrum – Bockenheimer Landgrafenstr. 13. Mo. 20 h Plenum, Di.-Fr. 16-19 h Cafe, Fr. ab 19 h Kneipeabend, jeden 1. Di. im Monat Neuenabend (im 2-monatigen Turnus).

**Frauenzentrum** — Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 0611/596 219, 218 **Beratungsgruppe** — Mi. 17-20 h.  
**Lesbentreff** — Fr. 20 h.  
**Feministische Frauengesundheitszentrum** — Hamburger Allee 45, Öffnungszeiten: Di. 16-19 h, Do. 17-19 h.  
**Höchster Frauencafé** — Initiativgruppe, Landstr. 72, Tel.: 0611/59 62 18.  
**Frauen helfen Frauen e.V.** — Gemeinnütziger Verein, Postfach 600 268, Tel.: 0611/43 95 41, Spendenkonto: Bank für Gemeinwirtschaft, 160 53 8100, Frankfurt, Sonderkonto U. Dornier, Kto.-Nr. 356097-606.  
**Freiburg**  
**Frauengruppe** — Luisenstr. 5, Mütter-Kind-Gruppe Mi. 15-18 h, Frauen helfen Frauen e.V. jeden 2.+4. Mo. 20.30 h, Schwangerenberatung jeden Do. 16.30-18.30 h, Rechtsberatungsgruppe jeden Fr. 16-18 h, Lesbengruppe — lesb. Selbsterfahrungsgruppe jeden Mo. ab 19.30 h, Dokumentationsgruppe Mi. 17.30 h, Beratung für lesb. Frauen Di. 18 h, offener Abend für lesb. Frauen Fr. ab 20 h.  
**Geesthacht**  
**Frauengruppe** — Heike Schippmann, Heidestr. 13, 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h Frauenstamm-tisch, Kontakt: Heike, Tel.: 041 52 73 33.  
**Giessen**  
**Frauenzentrum** — Ludwigstr. 44, Do. 20.30 h Unifrauengruppe, Di., 18-19 h u. Fr. 10-11 h Beratung (Schwangerschaft, Sexualität, Medizin usw.), Fr. 20 h Lesbengruppe Kontakt: 06406/43 75, Do., 18 h Initiativgruppe für eine Frauenprofessur am Institut für Soziologie. Büro- und Beratungsräume des Vereins für ein Frauenhaus: Reichenbergerstr. 7a, Postfach 5430, Tel.: 0641/31 438.  
**Frauengruppe** — c/o Renate Gath, 6304 Lollar, Alten Busecker Weg 2, Tel.: 06406/43 75.  
**Unifrauengruppe** — Do. 20.30 h, Klöben- und Kneipenabend So. ab 20 h, Frauenhausgruppe Di. 18-19 h, Lesbengruppe jeden 1. Fr. im Monat 20 h.  
**Göttingen**  
**Frauenzentrum** — Kurze Geismarstr. 20, Mi. 20 h Plenum, jeden 1. Sa. im Monat Neuentreff, So. 15 h Café, Mo. 20 h Lesbengruppe (Theorie). Di. 18 h Lesbengruppe (Selbsterfahrung) Di. 18 h Lesbengruppe und Bisexuallengruppe (Selbsterfah-rung).  
**Kleines Café** — Lange Geismarstr. jeden Di. 20-24 h Frauencafé.  
**Gummersbach**  
**Frauengruppe** — jeden Di. Treffen in der Kreisbücherei. Kon-taktdresse: M. Jähnic, Hohmiker Weg 4, Tel.: 616 81.  
**Frauengruppe** — jeden Di. Treffen 18.30 h in „Karins Läden-chen“ von-Steinen-Str. 4, Tel.: 02262/35 77. Gudrun Husch-menger.  
**Gütersloh**  
**Frauenzentrum** — Bismarckstr. 46, Di. 17-20 h, Fr. 17-22 h Teestube, Di. ab 20 h Plenum.  
**Notruf-Gruppe** — jeden Mi. 19 h im Frauenzentrum, Bismarckstr. 46.  
**Hagen**  
**Frauenladen** — Märkischer Ring 94, Tel.: 02331/28 151, Ber-atung Mi. 19-20 h, Plenum Mi. 20 h, Mädchengruppe Di. (Ter-mine tel. erfragen). Lesbengruppe Do. 19 h.  
**Hamburg**  
**Frauenkneipe** — Stresemannstr. 60, 2 HH 50, Tel.: 040/436 377. Geöffnet tägl. 18-1 h, sonntags Frühstück und Cafe ab 12 h, Seniorinnen-treff Mo. 20-22 h, Offenes Plenum der Kneipen-gruppe bitte nachfragen (am So. 16 h), Neuentreff Frauenhaus 1. Mo. im Monat um 20 h, Frauen-partei Infotreff 1. Mi. im Monat,

20 h. Weitere Termine bitte tel. erfragen.  
**Bildwechsel Kultur- und Medienzentrum für Frauen e.V.** — Ros-tocker Str. 25, 2 HH 1. (St. Ge-org), Tel.: 040/24 63 84.  
**Homosexuelle Frauen-Alternative** — jeden Mo. 19.30 h ESG, Martin-Luther-King-Haus (Raum 205), Grindelallee 9, 2 HH 13. Plenum und Organisation für alle, die et-was machen wollen.  
**Frauenzentrum** — Plenum jeden 1. Do. im Monat um 19.30 h, in der Frauenkneipe., Neuentreff ist jeden zweitletzten Fr. im Monat, 20-23 h.  
**Feministische Initiative lohnloser Mütter** — Treff Mo. 20 h, Geschwister-Scholl-Str. 18, 2 HH 20. Post-Kontakt: B. Krü-ger, Hegestr. 20, 2 HH 20, Tel.: 040/483 486, und R. Strack-haar, Milledstieg 23, 2 HH 20, Tel.: 040/613 791.  
**Schwangerschaftsabbruch- und Verhütungsberatung** — 2 HH 6, Kampstr. 11. Jeden Do. 18-20 h, **BIFF-Eimsbüttel** — (Beratung u. Information für Frauen), 2 HH 19 Emilienstr. 5, Tel.: 040/40 45 91. Mo. 10-12 h, Di. 16-18 h, Mi. 20-22 h.  
**F.R.A.U. e.V.** — Geschwister-Scholl-Str. 18, Offener Abend Do. 20 h, Teeklönschnack jeden Di. ab 16 h, Frauenfest letzten Sa. im Monat. Kontakt: 040/ 46 59 80.  
**Lene-Lesbennest** — c/o Anne-gret Bösenberg, Grandweg 120/ 514, 2 HH 54, Kontakt-Tel.: 040/656 37 21 (Silke), 439 89 06 (Dagmar). Plenum jeden 1.+3. Mo. im Monat, 19.30 h, ESG — Martin-Luther-King-Haus, Zi. 104, Grindelallee 9, 2 HH 13. Klö-ben-Abend Termine über Kontakt-Tel.  
**Lesbengruppe** — Treffen Fr. 20 h in der Frauenkneipe.  
**Frauenstammisch Eimsbüttel** — Fr. 19.30 h Eimsbüttel-Stuben, Luruper Weg / Ecke Sartoriusstr.  
**Frauenhaus** — Postfach 76 32 29, 2 HH 76, Tel.: 040/22 64 78. Neuentreff 1. Mo. im Monat 20 h, Thadenstr. 130, HH 50, im MPZ (Medizinpäd. Zentrum).  
**Frauenzeitung** — Kontakt: Rapha-ela Wiese, Oelkersallee 34, 2 HH 50. Schickt uns bitte laufend Ar-tikel und Termine. Es können auch noch Frauen bei uns mitar-beiten!  
**Stillgruppe Hamburg-Ost** — Tref-fen jeden 1. Mi. im Monat um 20 h in Hamburg 70 (Nähe U.-Bhf. Wandsbek-Markt). Bären-allee 46, bei Patzke, Tel.: 040/ 64 76 482 (Petra) oder 647 68 13 (Ursula).  
**Hamm**  
**Frauenzentrum** — Grünstr. 40, jeden 1. Fr. im Monat Neuen-abend.  
**HamelN**  
**Frauenladen** — Neue Marktstr. 27, Frauenfrühstück sonntags ab 10.30 h, sonstige Termine hängen im Schaufenster aus.  
**Hannau**  
**Verein Frauen helfen Frauen** — jeden 1.+3. Mo. im Monat um 20 h im ASF-Frauentreff, Alfred-Delph-Str. 10.  
**Beratung für betroffene Frauen** — jeden 1.+3. Mo. im Monat um 14-16 h im DGB-Haus, Jugendraum, Am Freiheitsplatz (Eingang De-chaneigasse).  
**Frauenstammisch** — jeden 1. Do. im Monat ab 20 h in der Gast-stätte „Zum Löwen“ (Blutiger Knochen) bei Frau Peter, direkt gegenüber vom Schloß Philipruhe  
**Hannover**  
**Frauenzentrum** — Nieschlagstr. 26, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 16-20 h, Sa. 16-18 h, Beratung: Mi. 17-20 h, Plenum jeden 1.+3. Mi. im Monat.  
**Lesbentreff** — jeden So. (außer dem 1. im Monat) im Cafe Nix ab 17 h.  
**Heide**  
**Frauengruppe** — Do. 19.30 h Ju-gendzentrum am Kleinbahnhof. Kontakt: Elke Tel.: 5614 und Regine 73 690.

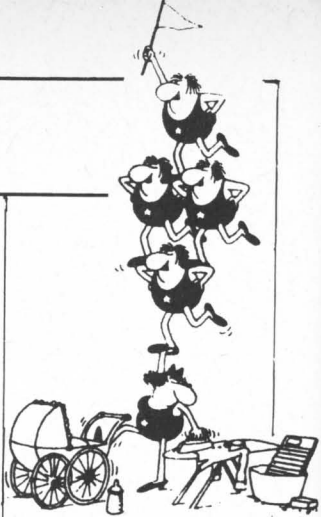
**Beratungsgruppe Frauen helfen Frauen** — Mo. 15-17 h, Mi. 17-19 h, Do. 20-22 h, Am Klein-bahnhof, Tel.: 886 12.  
**Heidelberg**  
**Frauenzentrum** — Lenaustr. 14, Tel.: 13 643. Mo. 18-20 h Info zu Verhütungsfragen und 5 218. Di. 20 h Arbeitskreis zur Geschichte der Frauen(bewegung). Mi. 20 h Arbeitsgruppe zur Situation von Krankenschwestern, 20 h Frauenhausplenum, 20 h Gesamt-plenum des FZ, jeden 1. Do. im Monat Delegiertenplenum. Fr. 20 h Lesbenplenum (das LAZ ist in den Räumen des FZ). Frauencafé: Di. u. Mi. 16-20 h, So. 16-21 h. Beratung für mißhandelte u. vergewaltigte Frauen Mo.-Fr. 9.30-11.30 u. 14.30-16.30 h, Tel.: 13 643.  
**Frauengruppe** — Kontaktadresse: Greta Petersen, Furtwänglerstr. 5, Tel.: 06221/47 03 15.  
**Frauenhaus** — Frauen helfen Frauen Heidelberg e.V., Postfach 10 23 43, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/83 30 88 und 812 82. Spendenkonto: 52 183 Bezirksparkasse Heidelberg.  
**Heidelberg-Kirchheim**  
**Frauentreff** — Hegenichstr. 12, Tel.: 72 826, Mi. Teestube ab 16 h, Sa. Stammtisch ab 19 h.  
**IFF (Information für Frauen)** — Beratung zur Gesundheit, Sexualität, Verhütung, bei Schwang-erschaftskonflikten, zu Schwang-erschaftsproblemen. Jeden Mi. 20-22 h in der Blumenstr. 43, Tel.: 21 317.  
**Heidenheim**  
**Frauenzentrum** — Breuzstr. 42, Tel.: 07321/201 33, 792 Hei-denheim.  
**Heilbronn**  
**Frauenzentrum** — Wilhelmstr. 21  
**Frauenkneipe** — jeden Mo. um 20.15 h im FZ, Kontakt: 07131/ 57 25 23.  
**Herford**  
**Frauenzentrum** — Bielefelderstr. 1, Plenum jeden 1.+3. Mi. 20 h, Mi. ab 15 h Teestube.  
**Hildesheim**  
**Frauenzentrum** — Marienborner Str. 144. Geöffnet jeden Fr. ab 20 h, Jeden 1. Fr. im Monat Les-ben-Tanzabend (alle Frauen sind eingeladen), letzter Fr. im Mo. Plenum, Schwangerschaftsber-atung. Tel.: 12 164 (Rosa).  
**Hofheim**  
**Frauentreffpunkt** — jeden Mo. ab 20 h im Danziger Weg 12, Tel.: 248 13.  
**Husum**  
**Frauenzentrum** — Gurllittstr. 13, Geöffnet 10-12 h, 15.30-17.30 h, jeden 1. Mi. im Monat 20.30 Plenum, jeden Do. 20.30 Stamm-tisch, Tel.: 04841/62 734.  
**Ingolstadt**  
**Frauengruppe** — Kontakt: Eva-Maria Stark, Hopfgartenweg 1, Tel.: 670. Treffen: Jeden Monat ein Wochenende nach Vereinbar-ung für alle Frauen, wöchentl. Treffen in kleinen Gruppen.  
**Iserlohn**  
**Frauengruppe** — Engelbertstr. 1, jeden letzten Di. im Monat 20 h Plenum.  
**Frauenstammisch** — 1.+3. So. im Monat: in der Gaststätte „Lindenhof“, Von-Scheibler-Str. 2, Kontakt: Martina Bohn, Zimmerstr. 16.  
**Kaiserslautern**  
**Frauengruppe** — Kontakt: Bärbel Mattiske, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 19 512.  
**Karlsruhe**  
**Frauenzentrum** — Schützenstr. 47, Neuenabend jeden 3. Do. im Monat 20 h, Cafe jeden 2.+4. Sa. 15h **Lesbengruppe** — trifft sich jetzt privat. Um Ort und Zeit zu erfah-ren bei Ulri 0721/34 304 anrufen.  
**Frauenhausinitiative** — Treff Mi. 19 h im Frauenzentrum.  
**Kassel**  
**Frauenzentrum** — Goethestr. 44, Eingang Reginstr., Di. 16 h Teestube für Mütter mit Kindern (es ist Spielzeug da), Mi. 19 h Neuentreff, Mi. 20 h Beratung

Mi. 20 h Plenum und Themen-abend, jeden 2. Fr. im Monat Les-benstammisch, jeden 1. Sa. im Monat Disco.  
**Kiel**  
**Frauenzentrum** — Gneisenausr. 18, Tel.: 80 23 61. Neuenabend jeden 2. Do. im Monat, Plenum jeden 1.+3. Do. im Monat, Ber-atung jeden Di. ab 18 h, Teestube Di.-Fr. 18-22 h und Sa. ab 20 h, Frühschoppen jeden 1.+3. So. im Monat, Lesbenklönschnack Mi. ab 20 h.  
**Köln**  
**Frauenzentrum Ehrenfeld** — Geis-selstr. 44, Tel.: 52 18 06.  
**Frauenzentrum** — Eifelstr. 33, Tel.: 32 17 92. Plenum jeden 1. Mi. im Monat um 20 h, Neuen-plenum jeden 1. Do. im Monat um 20 h. Öffnungszeiten jeden Abend (außer So. + Di.) ab 20 h. Jeden 2. u. 4. Do. im Monat, 20 h Lesbenplenum (erstmal: 13.3.).  
**Notruf und Beratung für verge-waltigte Frauen** — Tel.: 523 120.  
**Kommunikations- und Kultur-zentrum für Frauen e.V.** — im Frauenbuchladen tägl. 10-20 h (außer So.).  
**Kölnzen**  
**Frauenhaus** — Hilfe für mißhan-delte Frauen und ihre Kinder. Tel.: 0261/386 85, Postfach 24 62, Spendenkonto: Sparkasse Koblenz 232 470.  
**Konstanz**  
**Frauenzentrum** — Gütlestr. 8, jeden 2. Fr. im Monat, 20 h Ple-num, jeweils am Montag nach dem Plenum offener Nachmittag, für neue Frauen (auch für alte), 16-19 h.  
**Krefeld**  
**Frauenzentrum** — Alexanderplatz 15, Beratung und allg. Klönen jeden Mi. von 19-21 h, Plenum je-den 1. Do. im Monat 20 h. Frau-enhausinitiative jeden 1. Mo. im Monat im Haus Blumenthal.  
**Moerserstr.** 40, Postfach 941.  
**Notruf** — 521 19 oder 790 645 oder 778 971 für mißhandelte Frauen, rund um die Uhr.  
**Kusel**  
**Frauengruppe** — Treffen Do. 20 h im Nebenzimmer der Pizzeria Ischia, Marktplatz, Kontakt: Susanne Neubauer, Vogelsang 5, 6798 Kusel, Corina Hegen, Ben-gerterchen 16.  
**Landau/Pfalz**  
**Frauenzentrum** — Trappengasse 5, Offener Abend jeden Do. ab 19 h, Plenum jeden letzten Do. im Monat. Arbeitskreise siehe im FZ.  
**Leverkusen**  
**Zentrum von Frauen für Frauen** — Mathildenhof, Berliner Str. 60.  
**Frauenhaus** Postfach 100 433, Tel.: 0214/49 408. Außerdem können Frauen jeden Mi. von 9-11 h, Hauptstr. 114/Ecke Kaiserstr. (Wiesdorf), Tel.: 43 740, zur Beratung kommen.  
**Lothar**  
**Frauengruppe** — Kontakt über Heike Geist, Kreuznaaf, Haus 14.  
**Ludwigsburg**  
**Frauengruppe** — Abelstr. 11, Je-den 1. Fr. im Monat Plenum für alle Frauengruppen. Mo. 15 h Mut-ter-Kind-Treff, Di. 10 h Haus-frauenfrühstück, Di. 18 h Mäd-chengruppe (15-18 J.), Mi. 19 h Frauengruppe (18-25 J.), Fr. 20 h Frauengruppe.  
**Frauenzentrum** — Carl-Goerdeler-Str. 2, Plenum jeden 1. Mi. im Monat, Kneipenabend mittwochs.  
**Ludwigshafen/Rhein**  
**Frauenzentrum** — Prinzregenten-str. 17, Plenum und offener Abend Mi. 20 h.  
**Lörrach**  
**Frauenzentrum** — Kontakt: Heidi Greving, Tel.: 84 663.  
**Lübeck**  
**Frauenzentrum „die alternative“** — Huxstr. 69, jeden 1. Mi. im Monat Plenum 20 h, jeden Do. 20 h Frauenhaustreffen. Kontakt: 73 100, jeden Fr. 20 h Frauengruppe Kontakt: 60 13 67 (Uschi).  
**Frauenhaus** — Verein Frauen hel-fen Frauen e.V., Hundestr. 88,

Tel.: 73 100, Kto.-Nr.: BFG 104 93 098 00.  
**Lüneburg**  
**Frauengruppe** — Kontaktadresse Rosemarie Krüger, von Dasselstr. 34.  
**Mainz**  
**Frauen helfen Frauen e.V.** — Tel.: 06131/18 358, Spendenkonto: BfG 107626 2500  
**Frauenzentrum** — Goethestr. 38, Tel.: 06131/63 676, Plenum Mo. 20 h, Cafe Mo., Di., Mi., Do., Sa. 16-20 h, Di. 10-12 h, Fr. 17-22 h, Sa. 11-15 h. Beratung für verge-waltigte Frauen: Mo.-Fr. 17-20 h, Di. 10-12 h.  
**Notruf** — Mo.-Fr. 17-20 h, Di. 10-12 h, Tel.: 06131/63 676.  
**Mannheim**  
**Frauenzentrum** — Riedfeldstr. 24, Mo. Ökologiegruppe, Di. Kneipen-abend, Do. Plenum, Fr. Lesben-gruppe.  
**MARBURG**  
**Kulturladen** — Schulstr. 6, Tel.: 06421/29 898, Fr. 17-19 h Infor-mationstreff und Erfahrungsaus-tausch über Schwangerschaften, Geburt(smöglichkeiten), Kindergruppen.  
**Frauenzentrum** — Ockershausen-allee 1a, Organisationsplenum Di. 18 h, Beratung Mi. 18.30 h, Neuenplenum jeden Do. 19 h, Kneipe u. allgem. Treffen Do. 20 h.  
**MARL**  
**Frauengruppe** — Margret Hanke, Droste-Hülshoff-Str. 150, 4370 Marl.  
**Menden**  
**Frauengruppe** — Brückstr. 24, jeden 1. Di. im Monat Quassel-abend ab 20 h. Wöchentlich nach Vereinbarung: Arbeitsgruppen u. Plenum.  
**Mettmann**  
**Frauenzentrum** — Treff jeden Sa. ab 14.30 h, Mittelstr. 13, Kon-takt: Ute 02102/27 834.  
**Moers**  
**Arbeitskreis Emanzipation** — c/o Jutta Henke, Ulmer Str. 18.  
**Mönchengladbach**  
**Frauengruppe** — c/o Martina Fournell, Lessingstr. 7, Tel.: 02161/16 192.  
**Mosbach**  
**Frauenzentrum** — Badgasse 7, Mi. 14-tägig. Genaue Termine über: Andrea 12 360 oder Christe-ine 14 524.  
**Mühlacker**  
**Frauenzentrum** — Im Bahnhof 1, (Bahnhofgebäude 2. St.) Jeden Mo. 20 h.  
**Mühlheim a.d. Ruhr**  
**Frauenzentrum** — Uhländerstr. 50, Mo. ab 20 h Diskussion, Fr. ab 20 h Offener Abend zum Klö-ben und Kennenlernen, jeden letzten Fr. im Monat ab 20 h Plenum.  
**München**  
**Förderkreis zum Aufbau der Fe-ministischen Partei** — FFP. Tref-fen jeden 1., 3. + 4. Mo. im Monat Treffpunkt zu erfragen: Tel.: 089/714 91 87, FFP, Christosen-weg 5, 8 München 70.  
**Frauengesundheits- und Selbsthil-fezentrum** — Gabelsbergerstr. 66, München 2, Tel.: 52 82 11.  
**Frauencafé** — Gabelsbergerstr. 66, München 2, Tel.: 52 83 11.  
**Frauenforum e.V.** — Adlzreistr. 27 (Seiteneingang), München 2, Tel.: 76 83 90 und 78 14 23 ab 19 h.  
**Frauenkino München e.V.** — Ar-cisstr. 62, München 40, Tel.: 37 19 34. Jeden Do. im Maxim, Landhuter Allee 33, Tel.: 16 87 21.  
**Frauenagerie** — Breisacherstr. 4, München 80, Tel.: 48 95 44. Mo.-Fr. 10-18 h, Sa. 10-13 h.  
**Arbeitslose Mädchen helfen sich selbst** — Auenstr. 31, München 5, Tel.: 72 52 550. Info: Di. 15 h 5 h. Tel.: Di. u. Do. 10-12 h.  
**Wen Do.** — Selbstverteidigung für Frauen, Tel.: 37 81 205.  
**Frauenhaus** — Tel.: 52 66 77.  
**Frauentherapie-Zentrum** — Auen-str. 31, München 5, Tel.: 725 25 50. Info: Di. 15-17 h, Beratung in

# Frauentermine ★ Frauenzentren

# Frauentermine



der Gruppe: Di. 17-19 h, Do. 19-21 h. Therapie nach Vereinbarung  
**Notruf** für vergewaltigte Frauen, tägl. 18-24 h, Tel.: 52 83 11.

**Frauenkneipe** - Schmeilerstr. 17, Tel.: 725 22 18, tägl. 18-1 h.  
**Frauenzentrum** - Gabelsbergerstr. 66, Tel.: 528 311. Mo., 18-20 h 218 Beratung, Di. 19 h Offener Abend, Di. 20 h Offenes Plenum, Mi. 17-19 h 218 Beratung, Do. 17-19 h Schwangerschaftsberatung, Do. 18-20 h Verhütungsberatung, Do. 20 h Stammtisch für neue Frauen, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesbetreff.

**MÜNSTER**  
**Frauenzentrum** - Di. 17-19 h Beratung zu Sexualität, Schwangerschaft, Verhütung, 20 h Offener Abend, Fr. 18 h Öffentlichkeits-AG der Lesbengruppe, 20,30 h Lesbengruppe. So. ab 16 h Frauencafé.

**Frauentammstisch** - „Kreuzack“, Ecke Maximilian-Wermelinstr. jeden 2. Mo. im Monat ab 20 h.  
**Frauen helfen Frauen e.V.** - Sophienstr. 16, Tel.: 39 28 85. Beratung für mißhandelte Frauen Mo. 15-17 h, Plenum Do. 20-22 h.

**NEU-ISENBURG**  
**Frauenzentrum** - Buchenbusch 29, Tel.: 34 338. Mi.-Fr. 17-20 h.  
**NEUMÜNSTER**  
**Frauengruppe** - Kieler Str. 18 (KOMM), Mo.-Mi. 20 h, Tel.: 147 65 oder 44 152.

**NEUSS**  
**Frauenzentrum** - Kanalstr. 29, Kontakt: Helmi Jacobi, 463 884 und Ann Köhnke 824 48. Mo.-Fr. 20-22 h, Mi. 15-18 h, jeden 1. Mi. im Monat Plenum.

**NEUSTADT/WEINSTASSE**  
**Frauengruppe** - Gerichtstr. 2, Di. ab 20 h.  
**NÜRNBERG**  
**Naubuchladen** - Kleinreutherweg 28.

**Mo. 20 Uhr Plenum**  
**Mo. 20 Uhr Gewalt gegen Frauen** Fr. 20 Uhr Frauen in soz. Berufen.  
**Frauen helfen Frauen**, Beratung und Information. Mo. 14-20 Uhr, Selbsthilfeskurse, Café für Frauen Mo. 14-20 Uhr.

**Frauenkneipe** - jeden So. in der Kooperative Veillodterstr. 33, Tel. 55 58 34 von 20-24 Uhr.  
**Nordstadtalen** - Reichstr. 13, Tel.: 0911/35 93 09. Beratung + Café. Mo. 15-20 h, Diaphragma-Abend jeden 1. Di. im Monat 19.30 h

**NÜRTINGEN**  
**Frauenzentrum** - Kirchstr. 21, 1. St., Mi. ab 20 h.  
**OBERHAUSEN**  
**Frauenzentrum** - Alstadener Str. 28. Mo. ab 18 h Frauenwerkstatt (Töpfern), 14-tägig Di. 20 h Plenum, Mi. ab 19 h Offener Abend für neue Frauen. Do. ab 20 h Frauen helfen Frauen e.V., Fr. ab 19 h Songgruppe. Tel.: 0208/80 45 12.

**Frauenhaus** - Postfach 100 441, Tel.: 0208/80 45 12.  
**OEYENHAUSEN / BAD**  
**Frauenaktionsgruppe** - Detmolder Str. 34, Teestube jeden 1.+3. Di. im Monat 15-18 h + 20 h.

**OLDENBURG**  
**Frauenzentrum** - Donnerschwer Str. 56, jeden Mo. offen für alle Frauen zum Klönen und informieren ab 20 h. Jeden 1. Do. im Monat und jeden 3. Fr. im Monat ist Plenum um 20 h. Jeden Mo. um 20.30 h ist Karate im Unisporttrakt (Anfängerinnen)

**Frauen gegen § 218 c/o Doris Meyer**, Trommelweg 35 b  
**Frauenladen** - Ziegelhofstr. 16, Mo.-Fr. 11-18.30 h, Sa. 10-14 h  
**Frauenkneipe** jeden 1.+3. Mo. 20 Uhr, im Alhambra, Hermannstr. 83

**Fraueninitiative** Fr. 20 Uhr im Frauenzimmer, Alhambra, Vorderhaus  
**Frauen gegen Repression** - c/o Alhambra, Hermannstr. 83, Treff: jeden Mi. ab 20 h, Alhambra-VH. Neue Frauen, die sich

informieren oder mitmachen wollen, sind erwünscht!!

**OSNABRÜCK**  
**Frauenzentrum** - Katharinenstr. 103, I. St., Rechtsgruppe Sa. 20 h, Kneipe Sa. 20 h, med. Gruppe Mo. 20 h, Verein zum Schutz mißhandelter Frauen Do. 20, 15 h Medizinische Beratungsgruppe, Mütter und Schwangerschaftsberatung jeden Mo. 20 Uhr, Musikgruppe jeden Dienstag 20 Uhr, Hausfrauentreff jeden Freitag 19 Uhr, Rechtsgruppe jeden Donnerstag 20 Uhr, Frauenhausverein, vierzehntägig jeden Donnerstag 20 Uhr, Neuentreff jeden 1.u.3. Dienstag im Monat, Plenum jeden 1. Mittwoch im Monat, Klönenabend (Neue sind herzlich eingeladen) jeden Samstag ab 19.30 Uhr

**Lesbetreff** - Kontakt: Verena Rannenberg, Buerschestr. 19, Tel.: 0541/24 138.  
**PADERBORN**  
**Frauenzentrum** - Theodor-/Ecke Ledeburstr., Plenum jeden 2. Mo. im Monat im HOT, Marienstr.

**PIRMASENS**  
**Frauengruppe** - Kontakt: Gabriele Tkatschur, Tel.: 15 41.  
**PFORZHEIM**  
**Frauenzentrum** - Westliche 293, Tel.: 647 47. Mo. 20 h Plenum, Mi. 15 h Treff für Frauen und Kinder, Fr. 19 h Frauentreff.

**Initiativgruppe Frauenhaus** - Mi. 20 h im FZ.  
**RADOLFFZELL**  
**Frauenzentrum** - Friedrich-Weber-Str. 20, II. St., Vollversammlung jeden letzten Do. im Monat 20 h, Treff für neue Frauen Mo. 16-18 h, Beratung nach Vereinbarung.

**RAVENSBURG**  
**Frauenzentrum** - Seestr. 4, II. St., Offener Abend Do. 20 h, Teestubentreff jeden 1. Sa. im Monat, Politikgruppe Mi. 20 h.  
**RECKLINGHAUSEN**  
**Frauenzentrum** - Am Lohtor 1, Vollversammlung jeden 1. Mi. im Monat 20 h, Neuentreff Do. 20 h.

**REGENSBURG**  
**Frauenzentrum** - Tändlergasse 7, Stammtisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4. Mi. im Monat in der Teestube, Beratung (Schwangerschaft, Recht, Verhütung) Mi. 18-20 h.

**REINBECK b. Hamburg**  
**Frauengruppe** - Kontakt: Karen 040/721 46 72.  
**REUTLINGEN**  
**Frauenzentrum** - Lederstr. 86, Tel.: 331 30. Mi. 20 h Treff für interessierte Frauen.

**Frauenhaus e.V.** - Postfach 242, Tel.: 300 78.  
**RIEDLINGEN**  
**Frauengruppe** - jeden Mi. 19.30 h, Kontakt: Lucia Ragg 07376/12 58.

**RÖSRATH**  
**Frauengruppe Lohmar** - Kontakt Doris von Eck, Breiderstr. 5.  
**RUSSELSHEIM**  
**Frauenforum** - Haßlocher Str. 150, Treff für neue Frauen jeden 1. Do. im Monat, 20 h.

**SAARBRÜCKEN**  
**Frauengruppe** - Cecilienstr. 29, Tel.: 398 593. Plenum Do. 20 h, Beratung (Schwangerschaft, Sexualität, Abtreibung, Verhütung) Mi. 19 h, Zeitungsgruppe Mo. 19.30 h, Frauen ab 30 Mo. 20 h, Frauenkino-Gruppe Di. 17.30 h, Literaturgruppe Mo. 20 h, Theatergruppe Di. 18 h.

**SALZGITTER**  
**Frauenzimmer** - Teichwiesenstr. 25, Salzgitter-Lebenstedt, Termine bitte im Laden erfragen  
**Frauen in Not e.V.** - Wir haben Wohnungen für mißhandelte Frauen. Kontaktadresse: 3320 Salzgitter 1, Hans-Böckler-Ring 1, Tel.: 05341/521 50, 479 65. Jeden Mo. um 19.30 h Treffen des Arbeitskreises

**SCHWABISCH HALL**  
**Frauenzentrum** - Obere Herrngasse 15, Treffen Mi. 20 h.  
**SCHWEINFURT**  
**Frauentreff** - Mo. 20 h im KKW-

Nein-Zentrum, Am Zeughaus 34,  
**Frauenhausinitiative** - jeden 1. Mo. im Monat. Sonst aktuelle Themen, Tel.: c/o Buchladen 09721/22 763.

**Frauentammstisch** - jeden Mo. 19.30 h, vorerst im Buchladen Am Fischerrain, Tel.: 22 763  
**SCHWETZINGEN**  
**Frauengruppe** - Kontakt: Diana, Tel.: 06202/619 22  
**SIEGBURG**  
**Frauengruppe** - Mühlenstr. 33, SIEGEN

**Frauenhaus-Initiative** - Frauen helfen Frauen, Postfach 22 32 32, 59 Siegen 21.  
**Offener Frauentreff** - Mi. 19.30 h, Hagener Str. 84, (Bioladen), Tel.: 0271/458 28.

**SINDELINGEN**  
**Frauengruppe** - jeden 2. Mi. im Monat 20 h im Gemeindezentrum Ziegelstr. 16. Kontakt: Ute Walker, Weildersträterstr. 42.  
**SODEN / BAD NAUHEIM**  
**Frauengruppe** - Kontakt: Christel Charf, 6231 Schwalbach, Julius-Brecht-Str. 7.

**SOEST**  
**Frauengruppe** - Di. 20 h, Martha-Vertraushaus, Probst Nürbelstr. 5  
**SOLINGEN**  
**Frauenzentrum** - Merscheiderstr. 254.  
**Ladenlokal Frauen helfen Frauen** - Brühlerstr. 31. Öffnungszeiten: Mo.-Mi. 15-22 h, Do. 10-12 h, 15-22 h, Fr. + Sa. 15-22 h, So. 11-22 h. Nottelefon: 02122/819 600.

**SOLINGEN-MERSCHHEID**  
**Frauengruppe** - Merscheiderstr. 254, Fr. 20 h Offener Abend.  
**SPeyer**  
**Frauenzentrum** - Herdstr. 7, Tel.: 707 05. Jeden 1. Di. im Monat Kneipenabend, Di. 20 h Plenum, Do. 20 h Selbsterfahrungsgruppe, Di. 19 h Theorie.

**STADE**  
**Offener Stammtisch** - Do. 20 h bei „Heino“, Salzstraße.  
**STUTT GART**  
**SARAH Kulturzentrum Cafe für Frauen** - Johannesstr. 13. Öffnungszeiten: 18-23 h täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. 1.+3. Di. 20 h Gruppe Offensives Altern, 1.+3. Do. 20 h Frauenkino, 2.+4. Do. 20 h Schreiben de Frauen, jeden Di. 20 h Architektinnengruppe, jeden So. 19 h Theatergruppe, Fotolabor, Werkstatt und Töpferraum: Benutzung nach Absprache. Veranstaltungen: siehe Monatsprogramm.

**Frauenzentrum** - Kernerstr. 31, 218-Beratung Fr. 20 h, Kneipenabend Fr. 20 h, Frauenhausgruppe jeden 3. Di. 19-21 h, jeden 3. Fr. 9-11 h  
**Lesbetreff** Do. 20 h, jeden 3. Sa. Schwof

**Frauentreff** - Wagnerstr. 38, Di.+Do. 20 h in der Frauenkneipe  
**Initiative lohnloser Mütter** - Mo. u. Fr. 20 h, Frauentreff, Wagnerstr. 38

**TRI ER**  
**Frauengruppe** Eberhardstr. 26, Dienstag 20 Uhr Plenum, Kontakt: 388 14  
**Fraueninitiative** - Jakobstr. 27, Tel.: 740 81 nachmittags oder 486 34 Marianne

**Frauengruppe** - früher Karl-Marx-Str., jetzt Frauentammstisch, Kontakt-Tel.: 36 359 Gundi  
**TÜBINGEN**  
**Frauenzentrum** - Haagasse 34, Mo. 20 h Plenum u. Fr. ab 20.30 h Kneipenabend  
**Lesbetreff** - jeden Sa. 20.30 h im Frauenzentrum.

**TRAUNREUT**  
**Chiemgauer Frauenzentrum** - Schlo-Pertenstein, 8221 Matzing, Mo. 20 Uhr Arbeitskreis, Di. 20 Uhr Gesprächskreis, Mi. 17-19 Uhr Beratung, 19-20 Uhr Meditation, Do. 15-

22 Uhr Teestube (nachm. mit Kindern) 1. Mi. im Monat 20 h. Arbeitstreffen  
**ULM**  
**Frauenzentrum** - Küfergasse 1. Tel.: 67 775. Info Fr. 18 h.  
**Frauen helfen Frauen** - Beratung Mo. 18-20 h.

**VERDEN**  
**Frauengruppe** - Do. 20 h im Jugendzentrum. Kontakt: Monika Möller, Sachsenstr. 4, Tel.: 81 446.  
**VILLINGEN**  
**Schwangersgruppe** - Kontakt: Tel.: 07721/58 405.  
**Frauentreff** - Singenerstr. 8, Di. 20 h Offener Abend.

**WARENDORF**  
**Frauenzentrum** - Militerstr. 23, Tel.: 23 67 50. Teestube Mo., Mi., Fr. 15-17 h, Offener Gesprächsabend Di. 20 h, Arbeitsgruppen-Sitzung Do. 20 h.  
**WIESBADEN**  
**Frauenzentrum** - Adlerstr. 7. Do. 20 h Offener Abend, Sa. 20 h Kneipenabend.

**Frauenkino** - jeden 1. Di. im Monat 17 + 19.30 h im Jugendzentrum PUB, Friedrichstr. 35.  
**WILDUNGEN (BAD)**  
**Frauengruppe** - Mo. 20 h Treff im Jugendhaus. Kontakt: Jördis Dornette, Stresemannstr. 9, Tel.: 05631/32 37.  
**WILHELMSHAFFEN**  
**Frauenzentrum** - Werftstr. 52, Tel.: 04421/259 48. Mi. 20 h Plenum, Mi. 16-17.30 h Frauenhausinitiative berät.

**Frauenhausinitiative** - Mo. 20 h im Frauenzentrum. Kontakt: Edith Freudenberg, Goethestr. 30, 2940 Wilhelmshafen.  
**Frauenzentrum „Backstube“** Albrechtstr. 10, Mi. 20 Uhr Theatergruppe, Mo. 19.30 Mädchen-Gruppe

**WITTMUND**  
**Frauentammstisch** - jeden 1. Di. im Monat im „Goldenen Anker“  
**WOLFSBURG**  
**Frauengruppe** - Kontakt: Anneliese Raschkowski, Heiligendorf Hella 2, Tel.: 15 18.  
**Teestube „Frauenzimmer“** - Goethestr. 12, Tel.: 21 222. Mo.-Fr. 15-21 h, Sa. 17-19 h.

**WÜRZBURG**  
**Frauenzentrum** - Gertraudgasse 4. Mo. 20 h Diskussionsabend. Jeden 1. Mo. im Monat 20 h Plenum. Mi. ab 16 h Stammtisch (mit Kindern) und Trödlerlokal. Fr. 20 h (14-tägig) Lesbetreff.

**WUPPERTAL**  
**Frauenhaus** - Frauen helfen Frauen. Im FZ nachfragen.  
**Frauenzentrum** - Stiftstr. 12 (hinter der AOK), Tel.: 44 99 68. Mi. 20 h Frauenhausgruppe. Jeden 3. Do. im Monat Info für neue Frauen ab 20 h. Fr. ab 20 h Offener Kneipenabend mit Büchertisch. Jeden 2. Sa. im Monat ab 20 h Frauendisco.

**BERLIN**  
**Frauenzentrum** - Stresemannstr. 40, 1/61, Tel.: 030/251 09 12. Neuenaabend jeden 1. Do. im Monat ab 20 h. Plenum jeden 1.+3. Di. im Monat 20 h. Teestube Mo., Di. 18.30-20 h, Mi. 19-22 h, Do. 20-22 h. Frauenberatung (Scheidung, Miete u.s.) jeden 1.+3. Mi. im Monat 10-12 h. Do. 20 h. Sterilisationsberatung jeden 1.+3. Mo. im Monat 20 h.

**Notruf für vergewaltigte Frauen** - täglich 16-21 h, Tel.: 251 28 28  
**Gruppe Offensives Altern** - Mi. 19-22 h im FZ.  
**FZ Berlin** "Gruppe gegen frauenfeindliche Werbung" trifft sich jeden Sonntag um 12 Uhr im Frauenzentrum.  
**Geberitengruppe im FZ** - Jeden 1.+3. Fr. im Monat 19 h. Kontakt Marion 822 21 02 oder Gabi 213 82 55.

**FBFIZ** - Informationsforschungs-, bildungs-u. Informationszentrum e.V., Dankelmannstr. 13, 1/19. Kontakt-Tel.: Ursula Nienhaus 313 69 37, Brunhilde Müller 611 73 56, Ulrike Marski 621 56 86.

**Gruppe L 74** - Bruchsalstr. 4, 1/31, HH rechts, 2. St., Mi. 18.30 h, Sa. 16-19 h Teestube u. Plausch.

**Verband Alleinstehender Mütter und Väter e.V.** - Prinz-Friedrich-Leopoldstr. 15 A, 1/38 Tel.: 803 39 13. Teestube Brauhofstr. 2 a, 1/10, Di., Mi. 19.30 h, Sa. ab 15 h.

**BIFF** - Beratung und Information für Frauen im FZ. Mo. 19 h pers. Gespräch und Beratung. 1.+3. Mi. im Monat 10-12 h Info zu Scheidung, Miete, Unterhalt usw.. Do. 20 h Gespräche und Beratung.  
**Antifa-Frauengruppe** - Kontakt: Elke Dangelte, Oppelner Str. 10, 1/36, Tel.: 612 37 09.

**BI Medizin im Strafvolzug** - Mo. ab 19 h im „Treff“, Tegeler Weg 6, 1/10, (Eingang Kammer Str.) Kontakt: Corinna Börner, Richard-Wagner-Platz 1, 1/10.  
**LAZ (Lesbisches Aktionszentrum)** Katzlerstr. 9, 1 Berlin 61

**Frauenselbsthilfsladen** im 13. Mond - Bleibestr. 48, 1/12, Tel.: 883 50 93.  
**Kino für Frauen** - jeden Do. um 19 und 21 Uhr im Cinema in Segulitz, Bundesallee.  
**Verein für Selbstverteidigung** Hauptstr. 9, 3. St., 3. HH, 1/62, letzter Mi. im Monat Info Informationen für neue Frauen. Tel.: 213 65 90

**PSIFF** - Psychoosoziale Initiative für Frauen e.V. - Psychologische Beratung und Problemlosgruppen. Tel.: 321 98 70, Horstweg 27, 1/19. Spendenkonto der PSIFF e.V.: 37065-107, Pösch A Berlin-West

**Blockberg** - Kneipe für Frauen Yorkstr. 48, 1/62, Tel.: 215 49 86. Letzter Mi. 19-2 h täglich Jeden letzten Do. im Monat Lesbetanz  
**Frauen-Galerie Andere Zeichen** Bleibestr. 53, 1/12, geöffnet: Mi.-So. 16-19 h

**Feministisches Frauengesundheitszentrum** - Kadettenweg 77, 1/45. Tel.: 833 54 12. Beratung: Mi. + Fr. 14-16 h, Sa. 10 h. Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc. Jeden 1. Sa. im Monat: Information über das FFGZ und Selbsthilfegruppen 15 h

**Gruppe krebskranker Frauen** vom FFGZ. Natürliche Lebensweise, Ernährung und Ganzheitsmedizin. Tel.: 853 18 64  
**THEFFRA**: Psychologische Therapie und Beratung für Frauen. 1 Berlin 19, Suarezstr. 23. Tel.: 321 59 95. Auskunft und Anmeldebung Mo.-Fr. 14-15 h, kostenlose Beratung Di. 19-20 h.

**Frauen gegen Erwerbslosigkeit** Mo. 10-12 h, nach Vereinbarung. (Kontakt: Ulrike 691 78 47). Mi. 19-21 h, Sa. 11-13 h, 1 Berlin 62, Eisenacherstr. 49 / Ecke Wartburgstraße.  
**Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei** - Interessierte bitte melden. Tel.: 751 42 45.

**Frauenhaus-Laden** - Beratung und Information für Frauen von Frauen in Moabit, Tel. 391 49 47

# Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung - bar oder Post/Bankbeleg - in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 5/80 ist der 8.4.80

## WOHNEN - GEBOTE

**Leute mit Kinder gesucht!!!!** Wer möchte in kleiner wie in großer Gemeinschaft auf einem Riesengutshof in Niedersachsen leben? In Errichtung: Biologischer Gartenbau, biologische Landwirtschaft, Töpferei, Architektur, Homöopathie, Ernährung, Kunst, Musik, Fotografie, Film, Siebdruck, Offsetdruck, Schreinerei, Ökologie, Schmiede, verschiedene Wohnformen, gemeinsame Kasse, Renovierung, Liebe und Freiheit und andere grenzenlose Aktivitäten: Liegt an Dir! Schreiben an: Barbara Düring, Arndstr. 2, 3308 Königsutter, P.S.: Die Gruppe besteht schon aus ca. 20 Leuten, der Hof ist schon gekauft, Kinder sind auch schon da, aber es könnten ruhig noch mehr sein, ebenso natürlich auch Leute ohne Kinder.

**VS/Rottweil** - suche Frauen für Wohnprojekt. Tel.: 0761/35 646.  
**Frau sucht berufstätige Frau**, ca. 30 Jahre, mögl. lesb., für 2 Zimmer in 4-Zi.-Whg. Miete 250,- wärm. Tel.: 030/245 586.

## WOHNEN - GESUCHE

**Lesbe** 29 und Kind 3,5 suchen in Heidelberg oder drumherum: am allerliebsten Lesben- und Kinder-WG, am liebsten Frauen- und Kinder-WG (oder welche mit und ohne Kinder, die sowas machen wollen) am „geht-gerade-nochsten“ 2-Zi.-Whg. in Frauen- und Kinderreichem Haus. Spätestens ab Sept. 80, geht auch viel früher. Also: Tel.: 0611/497 177.

**Suche liebe Frauen auf dem Land**, die mit mir und meinem Baby zusammen leben möchten. Gertrud Jolik, Übelbach 16 a, 7620 Wolfach.

**Zwei Frauen** suchen zum 1.5. eines 2-3 Zi.-Whg. mit Bad, Küche für 400-500 DM incl. Umlagen in Schöneberg oder Umgebung. H. Wilhelm, Scheidswaldstr. 62, 6 Ffm 60.

**Frau, 28, ZBW + Taxifahrerin**, sucht Frau / Frauen-WG zum Zusammenleben in zentraler Lage. Chiffre: 4/7.

**Berlin!** Ich (27), Studentin an der HdK, suche zwei oder drei Frauen zum Gemeinsamwohnen, miteinander reden und sich wohlfühlen, ohne einander einzuzwingen. Regina: Tel.: 030/78625 13

**Raum Frankfurt** - Wer weiß, hat ab 1.6., spätestens 1.7. 1-2-Zimmer, gerne auch in WG. Ich, 25 J., arbeite im Büro, würde viel lieber mehr kochen, malen, Gedanken aufschreiben, veränderbare Dinge besprechen und tun, um Zeit zum Denken, Erfahren, Erkennen und Verstehen zu haben. Wo kann ich evtl. vorübergehend wohnen, bis ich etwas gefunden habe. Chiffre: 4/12

**Suche 1 1/2 Zi.-Whg.** in Schöneberg und Umgebung. Wichtig: sonnig, ruhig, OH, nicht über 150 DM. Anna 030/851 36 04.

**Ich, 27 J.**, möchte mit meinen Kindern, 7 u. 4 J., von Köln nach Berlin ziehen. Wer kann mir Tipps geben oder mir evtl. behilflich sein bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. (Industriekaufmann). Christiane Mehrert, 5 Köln 80, Andreastr. 15.

**Hamburg!** Suche Zimmer in einer Lesben-WG. Bin 23 und studiere an der HWP. Tel.: 040/279 65 24.

**Hauskauf!** (Dringend!) Wir zwei Frauen 35 u. 32 J., suchen Frau zum gemeinsamen Hauskauf und Zusammenwohnen. Tel.: 030/855 37 99.

**Berlin!** Ich, 21, Studentin der FHSS, möchte gern mit einer Frau zusammenwohnen. Wer hat ein o. zwei Zimmer frei? Wer geht mit auf Wohnungssuche? Tel.: 030/785 66 60 Sigrid.

**Hamburg!** Welche liebe Frak-Frau hat noch ein Zimmer frei für mich (22)? Muß dringend zu Hause ausziehen. Bitte schreibe schnell an Ingrid Lemke, Seebekring 10, 2 HH 71.

**Berlin!** Suche Zimmer in Frauen-WG / Lesben-WG. Bin 24, studiere, habe eine Hündin, alles andere mündlich. Chiffre: 4/30.

**Wir (w., 26 J., m., 1,5 J.)** suchen viele große und kleine Leute zu zusammen wohnen. Mögl. auf dem Land. Evelin Rollig, Windmühlenstr. 7, 4950 Minden.

**Welche(r)** besitzende(r) Frau (Mann) ist bereit eine aktive Frauengruppe aus der Frauenbewegung zu unterstützen, und uns ein Haus mit mindestens 10 Zimmern und großem Garten in Berlin zu vermieten? Gute Referenzen und gesicherte Einkommen. Ute 030/213 14 49 oder 833 54 12. Chiffre: 4/13.

**Freiburg!** Med.-Studentin (20) sucht ab sofort Zimmer, kleine Whg. oder Platz in Frauen-WG. Chiffre: 4/53.

**Berlin!** Lesbé, 32, sucht Zimmer bei Lesbe(n) oder 1-2 Zi.-Whg. in 1/62 oder näherer Umgebung. Biete: 2-Zi.-Whg. in 1/62. Tel.: 030/784 79 87, Anita oder Daniele.

**Berlin!** Suche 1 1/2 bis 2 Zi.-Whg. oder Zimmer in Lesben-WG. Bin 32, Stud. (ZBW), Tel.: 030/87 32 51.

**Frau** sucht zum 1.4.80 1-2 Zi. in Frauen-WG. 25 J., noch berufstätig. Eine Verbindung zum Reden: 030/834 84 87.



## EXAMENSARBEITEN

**Suche Material** aller Art zum Thema: Verhältnis Frauenärztin - Patientin, Selbsthilfe, Abtreibung, Für Dipl.-Arbeit. Unkostenersatzung bzw. Rücksendung. Anette Willms, Obergstr. 9a, 4630 Bochum, Tel.: 0234/70 24 16.

**Möchte meine Dipl.-Arbeit** über Behindertensexualität schreiben. Wäre dankbar für Material oder Tipps. Gjo Setzer, Bahnhofstr. 7 (81), 2123 Bardowick.

**Frauen und Militär!** Material für Examenarbeit gesucht, erstatte Unkosten. Sabine Heinig, Norbertstr. 16, 44 Münster, Tel.: 0251/46 165.

**Suche Material** zum Thema „Die Wohngemeinschaft als Sozialisationsinstanz - eine Chance für allseinerziehende Mütter und deren Kinder“, für Dipl.-Arbeit im Studium der Sozialpädagogik. Gegen Unkostenersatzung. Edeltraud Beron, Wilhelmstraße 21, 69 Heidelberg.

**Suche Manuskript** einer TV-Sendung über die Minangkabau (Mutterrecht auf Sumatra / Serie: Frauen der Welt), die im Okt./Nov. lief oder anderes Material dazu. Unkostenersatzung. Ellen Kolbinger, Röderstr. 12, 6050 Offenbach.

**Selbsthilfegruppen-Erfahrungen** oder Literatur/Arbeiten bzgl. sexueller Problembewältigung in Selbsthilfegruppen für meine Dipl.-Arbeit gesucht. Bitte meldet euch bei Helga Sautter, Untere Bachstr. 4, 8601 Gundelsheim bei Bamberg, Tel.: 0951/418 16, Unkostenersatzung!

**Brauche für Dipl.-Arbeit** dringend Material über Aufbau von Mädchengruppen. Unkostenersatzung. Conny Fiedler, Wilhelm-Fröhlich-Str. 20, 6415 Petersberg 3.

**Geschlechtererziehung** in der Grundschule - Arbeiten, Unterrichtsentwürfe, Bildmaterial, Literatur für 2. Staatsprüfung, Lehramt, gesucht. Unkostenersatzung. Angelika Teuber, Am Hagenbusch 3, 43 Essen 15, Tel.: 0201/46 41 61.

**Frauen - Prostitution:** Suchen für unsere Examenarbeit dringend zu diesem Thema Material (Dipl.-Examenarbeiten, Interviews, Literaturhinweise, Adressen, etc.). Unkosten werden erstattet. Susan Melzer, Eichwaldstr. 75, 6 Ffm 60, Tel.: 0611/45 74 07.

## REISEN

**Ferien auf dem Lande** kann frau auf ehemaligem Bauernhof in Nordhessen machen. In der Wohnung (3 Zi., K, D, B, Balkon, Terrasse) ist Platz für 5-8 Personen. Kinderfreundliche Lage! Preis VB. Schreibt an Lilo Krikkau, Saarlandstr. 108, 46 Dortmund 1.

**Reiselesben und andere Frauen!** Wenn ihr auch im Sommer nach Portugal wollt, und / oder später (Herbst / Winter) nach Westafrika, dann würde ich gern mal von euch hören. Lela 030/624 81 98 oder 623 38 55.

**Raum NRW:** 25-jähr. Lesbe sucht Frauen für 3-wöchigen Zeiturlaub (Skandinavien) im Sommer. Kennwort: 4/Nordlicht.

**Suche Frau**, die mit mir im Sommer die Schweiz / Zürich mit dem Rad erleben will. Bärbel Mallas, Matthias-Grünwaldstr. 16, 78 Freiburg/Brsg.

**Suche Reisegefährtin** nach Amerika. Zwi. Juli u. September 80 Edith, 07941/20 23.

**Wir möchten nach Istanbul** reisen um ursprünglichen Baubau zu sehen. Wer kann uns dazu Informationen geben und Orte nennen wo Frauen allein hingehen können. Tel.: 06667-222 Anna, 0611/59 68 44 Monika. Wir rufen zurück.

**Nepal, Indien, Thailand, Bali!** Wer reist mit für ca. 3-4 Monate? Frühjahr/Sommer 80. Chiffre 4/5  
**Hamburg!** Frauen-WG für Frau mit 1-jährigem Kind gesucht. Tel.: 040/48 63 36.

**Welche Lesben** haben Lust, mit mir 2-3 Monate zu wandern (ab August). Ich denke an die Route Nordsee-Italien, wäre toll, wenn ihr noch andere Ideen habt. Regine Schaeffer, Maxstr. 1, 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 96 72, ab 15.4. 030/784 92 26.



**Keine Ferienlangeweile!** Wir wohnen in romant. Bergdorf nahe S. Remo und machen Mai, Juni, Sept. und Okt. aktive Ferien in Gruppen von 6-8 Teilnehmern. Kunstst. Ausflüge, Wanderungen, Kaminabend, Lukullisches, Meer und Berge. Informationen: Achlen, Cass. Post. 221, 18100 Imperia P.M. - Italien. Tel.: 0039/183 280 167 abends.

**Wer hat auch keine Lust**, allein in Urlaub zu fahren? Wir, w., 23 und m. 26, wollen im Sommer nach England und Schottland. Mögl. aus Raum: Do, BO, EN. Tel.: 02302/417 85.

**Aggression und Zärtlichkeit!** 2 1/2 Tage intensive Selbsterfahrungsgruppe (Encounter, Komm. Übungen, Gestalt, Körperarbeit und gelenkte Fantasie) in schönen Räumen in Frankfurter Gegend. Mi., 14.5., 20 h bis Fr. 16.5., 18 h (über Himmel-fahrt). DM 180 alles inkl. Leitung und genaues Programm bei Thekla Clemens und Bernhard Lang-wald, Oed Nr. 6, D-8091 Soyen.

**Tramperrin, 21**, sucht nette Frau, die mit mir für 2 Monate nach Marokko oder Ägypten reist (ab Juli). Du solltest ungefähr 20-25 sein. Meine Interessen: Meditation, Selbsterfahrung, Frauenprojekte, Landkommunen, reden, lustig und aktiv sein. Tel.: 0931/46 31 50, Madeleine Kramer, Neutorstr. 28, 8720 Schweinfurt.

**Ich möchte mit einer Frau** um die Dreißig im Mai zum Entspannen für 2-3 Wochen nach Kreta fliegen: schwimmen, schlafen, träumen, lesen und ein bißchen wandern. Tel.: 030/341 32 447 Hesia (auch ganz spät).

**Ich, w., 22**, möchte im September nach Ceylon (oder evtl. Indonesien), mit Rucksack und wenig Geld. Welche Frau kommt mit? Almut Freund, Kreuzbergstr. 45, 1/61, Tel.: 030/786 57 79.

**Interrail Paß; Mädchen** (18) sucht für Juli - August unternehmungs-lustige Mitfahrerin(nen). Chiffre: 4/54.

**Wir, zwei Frauen** mit Bus, suchen Frauen mit eigenem Bus, die mit uns mehrere Monate globetrotern wollen. Schreibt uns zwecks gemeinsamer Vorbereitung. Chiffre: 4/55.

**Webferien in Südfrankreich!** Selbsterfahrung mit und in Wolle. Iris Mansard, 64250 Lonhossa / Frankreich.



**Ich wohne in einem schönen** alten Holzhaus in der Ostschweiz und vermiete 3 Zimmer an Frauen zum Urlaubsmachen. Das Haus ist einfach eingerichtet (kaltes Wasser, Holzherd) und steht in ländlicher Umgebung. Kosten: fr. 12 pro Person und Nacht, ohne Essen. Anfragen bitte mit intern. Antwortschein an: Brigitta Keel, Postfach 4, CH 9608 Ganterschwil, Tel.: (Schweiz) 073 33 31 91.

**Sommerncamp-Erfahrung 1980:** 3-wöchige intensive Selbsterfahrungsgruppe, Vorbereitung neuer Lebensentscheidungen, Encounter und kreative Medien. Eine abgerundete Erfahrung, in die natürliche Ernährung und Landschaft einbezogen sind. Camp 1: 5.-24.7.80, Camp II: 9.-28.8. 80, Teilnahmegebühr DM 1.380 alles inklusive. Leitung Thekla Clemens und Bernhard Lang-wald. Veranstalter, Veranstaltungsort und genaue Gruppenbeschreibung bei Coloman, Zentrum für Therapie und Selbst-erfahrung gemeinn. e.V., Schlicht 2, 8091 Soyen/Oberbayern, Tel.: 08073/728.

**Ich will im Sept. 80** für 2 Jahre nach England (Nahe London). Gib's Frauen, die Lust haben, mitzukommen, oder die mir mit Erfahrungen helfen können? Silke Rohwedder, Borsigstr. 17, 45 Os-nabrück.

**Griechenland!** Suche Frau für Rucksack-Reise durch die Ägäis (Juli, August). Karin, 28, Tel.: 030/883 39 01.

**Suche Frau**, die mit mir (29 J.) in den Osterferien (24.3.-12.4.) nach Rom, Perugia, Florenz fährt. Elisabeth 030/784 42 66 öfter versuchen.

**Welche Lesbe** über 30 J. fährt in den Sommerferien nach England und möchte nicht alleine fahren. Kennwort: 4/Nemesis.

**Ferienhäuser in Finnland!** Traumurlaub für Individualisten. Blockhütte direkt am See mit Sauna und Boot zu vermieten. Anfragen bei: S. Juvakka-Henne, Sadsanr. 10, 78 Freiburg, Tel.: 0761/22 700.

**Portugal o. Jugoslawien mit Motorrad!** Suche Frau, die vom 27.7.-17.8. mitfahr (ebenfalls eigenes Rad); Andrea Rosenstiel, Friedrich-Ebertstr. 70, 7710 Donaueschingen.

Der erste Gedichtband einer jungen Autorin, die schon ihre eigene Art gefunden hat, über sich selbst als Frau, ihre Umwelt, ihre Vergangenheit, ihre Träume zu

# ANNA RHEINSBERG

## Marlene in den Gassen

schreiben. 69 S., 5,- DM. - In guten Buchhandlungen oder direkt bei: Loose Blätter Presse, Verlag Michael Kellner, Marktstr. 138, 2000 Hamburg 6.

Feministischer Buchverlag  
c/o Marion Hagemann  
Zur Klaus 3  
3501 Naumburg/Elbenberg



Auslieferungen:  
Frauenliteraturvertrieb  
Hermine Fees  
Haeberlinstr. 4  
6000 Frankfurt 50  
Frauenbuchvertrieb GmbH  
Mehringdamm 32-34  
1000 Berlin 61

»WIR SIND ÜBERALL  
AUF DER ERDE«



RENOUIERUNGEN  
HOLZARBEITEN  
VERKLEIDUNG  
TRENNWÄNDE  
ELEKTRO-, FLIESEN-,  
KLEMPNERARBEITEN  
HOCHBETTEN  
HEIZUNGSBAU

KINDERSPIELPLATZE  
RESTAURATION ALTER  
FACHWERKHÄUSER  
IN BERLIN UND BRD

MO-FR 12-20 UHR  
TEL.: 030/7526078

# AUF



**eine feministische zeitschrift**

AUF, Frauenzeitschrift, Drachengasse 2,  
A-1010 Wien oder über den Frauenbuch-  
vertrieb, Mehringdamm 34, 1 Berlin 61.

ma-fr 11-18 sam. 10-13 tel. 6237548

**kla** **ku** **ki**

hermannstr. 229

pumpfosen blüsen  
röck westen kleider  
sücher naturkosmetik  
schöne kinderpumpfosen  
23 kg handgef. Ohrringe 15,-  
kochen

# FRAUEN LIEDER BUCH

Hsg. von Barbara Brasse  
und Ellinor Lay  
**HEXEN-LIEBES-VOLKS-UND  
WIDERSTANDSLIEDER**

mit Noten und Griffen, Dokumenten  
Kommentaren und Bildern.  
Frauen suchen nach ihrer verlorenen  
Geschichte: Lieder sind dafür eine  
Fundgrube.  
192 Seiten • DM 19,80

von Ursula Wolf

Ein Buch über die Tradition  
der indianischen Frauen und  
über ihr gegenwärtiges Leben:  
für den Kampf der Indianerinnen  
in Nordamerika und den Kampf um  
ein anderes Leben hier.

223 Seiten D.M. 19,80



Frauenbuchverlag  
Boockhlinchen 2  
Kreutzmayrstr. 26  
Telefon 089/192970

# Mein Name ist Jch lebe Indianische Frauen in Nordamerika



# Kleinanzeigen



**Reiterhof Inga** Werner-Ahrens  
2814 Bruchhausen-Vilsen bei Bremen. Ich nehme eure Kinder im Alter von 8-16 Jahren auf meinen Hof während der gesamten Schulferien der Bundesländer auf. Außerhalb der Bundesferien nehme ich Klassen, sowie größere Jugendgruppen auf. Ich schicke euch gerne meine Unterlagen. Tel.: 04252/313.  
**Indonesien!** Wer hat Tips bzw. mag im Herbst mit uns (3 w.) fahren? Franziska Schreyer (19), 8069 Eulenthal, Tel.: 08445/240.  
**Wer möchte Januar-März 1981** mit nach Afrika reisen (VW-Bus)? Genaue Ziele sollten wir gemeinsam festlegen, bin Saharafen, evtl. bis Togo? Ute Steinmann (25 J.), Im-Fuhlenbrock 260, 425 Bottrop.

**Nähe Bodensee** in der Schweiz für Ferien zu vermieten: Bauernhaus mit ca. 15 Schlafplätzen, Garten, Schreiner-, Musik-, Druckwerkstatt und Fahrrädern. Helga Ruckstuhl, 8581 Schocherswil.

## VERSCHIEDENES

**Suche Freundin**, bis 30 J., die — wie ich — Vorliebe für Frauen genießt. Chiffre: 4/3.  
**Kleines, feministisches**, antiautoritäres Altersheim in Gründung. Mitbewohnerinnen, die evtl. vorfinanzieren können, gesucht. Irmgard 02993-444  
**Welche kreative, strickerfahrene** Frau um 30 hat Lust, Laden (in Aussicht), mitzumachen? Finanz. Beteiligung notwendig! Tel.: 030/692 68 69 (öfter versuchen).  
**Berlin!** Schon bestehende aber aufgeschlossene Frauen- und Theatergruppe sucht noch Frauen, die ebenso Lust haben, Theater zu spielen. Angela 030/785 56 67.  
**Bettina Schäfer** — fröhlich mit Käfer in Frankfurt oder Berlin ist 'ne faule Schreiberin. Schreib endlich wieder oder komm vorbei soglich! Die Martina aus dem Frankenreich. (Mas de Bayeux, Route de Beauriveil, F 13100 Le Tholout).  
**Welche liebe Lesbe** hat ein Pferd oder kennt gute Reitmöglichkeiten? Reite gut, hab aber lange Pause gemacht, da mich die Reiterzene so ziemlich ankotzt. Vielleicht können wir auch zusammen ausreiten? Jutta 030/851 36 04.  
**Grossbottwar:** Liebe Courage-, Emma- und TAZ-Leserinnen und Leser! Wir (w., 28 + 21, m, 25 und 22 und 1/2) sind vor kurzem hierher gezogen und suchen euch und eure Kinder zum Reden und Spielen. Außerdem suche ich in ganz Baden-Würt. Kontakt zu anderen alleinerziehenden Müttern, die wie ich im Mutter-Kind-Modell sind oder waren. Waltraut Mergenthaler, Nelkenstr. 22, 7141 Großbottwar, Tel.: 07148/56 46.  
**Traume von Leben und Arbeiten auf Bauernhof:** Suche liebe Menschen, die bereit sind, mich für einige Wochen bei sich aufzunehmen (Mitarbeit selbstverständlich). Zum Kennenlernen der Realität. Raum Hamburg/Bremen. Rita, 25, Stud., Weirich, Liebfrauenstr. 78, 61 Darmstadt, Tel.: 06151/78 953

**Gibt es eine Eßsüchtigen Gruppe** in Mainz oder Umgegend? Chiffre 4/31  
**34-jährige**, verh., berufstätig, 2 Kinder sucht brieflichen Kontakt, um über Selbsterfahrung und Selbstfindung zu diskutieren. Chiffre: 4/56.  
**Frauen-Foto-Gruppe!** Ich möchte gerne mit Frauen, die sich auch mit Fotografie beschäftigen, arbeiten und nach einer feministischen Fotografie suchen! Wenn ihr Lust habt, meldet euch bei Birgit in der Courage, Tel.: 883 65 29 / 69. Hilfe! Ich bin im 6. Monat schwanger und suche seit langem verzweifelt eine Hebamme oder einen Arzt im Raum Frankfurt/Hanau, die Hausgeburt machen. Ich würde mich furchtbar freuen über Zuschriften von Frauen, die hier im Raum eine Hebamme oder einen Arzt kennen, oder die selber eine Hausgeburt gemacht haben (mit oder ohne). Christel Nagel, Altstr. 14a, 645 Hanau.

**Dortmund!** Ich (30, Sozialarbeiterin), erwarte im September mein Wunschkind und suche Kontakte zu Frauen, Schwangeren und Müttern, um eine gemeinsame Möglichkeit mit Kindern und Beruf aufzubauen. Gibt es z.B. in DO eine Sozialarbeiterinnen-gruppe, der ich mich anschließen kann? Tel.: 455 787 ab 19 Uhr.  
**Dringend!** Babygruppe für Mareike, 6 Monate, spätestens ab 15.4. gesucht. Tel.: 030/852 55 31, Monika.

**Welche Frau im Raum Bad Bramstedt/Segeberg/Neumünster** hat Lust, intensiver in die Heilkräuterkunde (Bestimmen, Sammeln, Verarbeitung, etc.) einzusteigen um vielleicht einmal längerfristig eine Existenzgrundlage damit aufzubauen? (Kräuterschule o.ä.). Gisela 04192/46 23.  
**Lübeck!** Gibt es hier Frauen, die auch darüber nachdenken, daß unsere Welt zu wenig von Frauen geprägt ist und deshalb so martialisch ist? Chiffre: 4/21.  
**Haus-Kauf!** (Dringend!) Wir, zwei Frauen, 35 / 32 J., suchen Frauen zum gemeinsamen Hauskauf und Zusammenwohnen. Tel.: 030/855 37 99.

Nach unserer Veranstaltung **Minderjährige im Kampf** am 28.3., machen wir ein Treffen für (von) ebensolche(n), das bis zum 14.4. geht. Kommt auch! Indianerkommune, Mittlere Kanalstr. 34, 85 Nürnberg, Tel.: 0911/26 67 86.  
**In der Walpurgisnacht** erscheint eine neue Ausgabe der heißersehten **Lesbenpresse**. Die Lesbenpresse wird danach vierteljährlich erscheinen und deshalb sind wir auf Geschriebenes jeder Art von allen Lesben angewiesen. Die Lesbenpresse ist über alle Frauenbüchler erhältlich oder direkt zu bestellen bei: Lesbisches Aktionszentrum (LAZ), Katzlerstr. 19, 1 Berlin 62. Für Lesben mit verbindlichem Interesse an der Zeitung mitzuarbeiten: Wir treffen uns jeden Do., 20 h im LAZ.

**Suche Anschluß an Selbsthilfe-gruppe** (z.B. S. Orbach) oder Kontakt zu einzelnen Frauen, die — wie ich — zu dick sind und darunter leiden. Raum Bergstraße zwischen Heidelberg und Darmstadt. Chiffre: 4/1.

**Möchtest du gerne singen?** (Hamburg) Ich habe große Lust, durch Gesangsunterricht dir dabei zu helfen, dich selbst und deinen Körper besser kennenzulernen. Du findest dabei deine eigene, persönliche Stimme. Als Voraussetzung brauchst du nichts weiter, als sprechen zu können! Egal, ob du Profi (Bühnen- oder Konzerte) werden willst oder es nur aus Spaß machen möchtest. Ich selbst bin seit Jahren im Opern- und Konzertberuf als Solistin tätig. Tel.: 040/48 63 36 oder 46 24 15.

**Häppi Börski tu ju, RENATE!** Und überhaupt und sowieso und außerdem... Wünsch' ich dir alles Liebe, Schönste, Wärmste, was es gibt. Hey, bald ist der 28! Deine Barbara (ojo).

**3 Psych.-Studentinnen**, die mit Frauengruppen therapeutisch (GT) arbeiten, suchen Supervisorin. Karin: 030/216 11 78.  
**Berlin!** Suche autonome, fröhlich-phantasievolle Frau in Berlin für gegenseitige Massage, Rad-, Wander- und Kanu-Touren. Außerdem suche ich Frauen am Bodensee, weil ich langfristig dort leben möchte. Doris Löffler, Hochwaldpfad 1, 1 Berlin 37, Tel.: 030/813 21 41.

**Berlin!** Wir sind noch vier in unserer Frauengruppe. Wer möchte mitmachen und neue Impulse einbringen? Meldet euch bitte bei: Carola 030/344 63 63 oder Helga 030/321 92 61.

**Lohn für Hausarbeit** eine Strategie der Frauenbewegung? Oder Vergesellschaftung von Hausarbeit und Erziehung, sowie Aufhebung der Familie als Ziel der autonomen Frauenbewegung? Broschüre: Zur besonderen Unterdrückung der Frau von Bochumer Kommunistinnen. Bei: K. Neuwirth, Postfach 1823 in 4630 Bochum, 85 S., A 4, DM 4.—  
**Ich (26)**, suche Kontakt zu Müttern, die einen Schwangerschaftsabbruch hatten und etwas spirituell drauf sind. (Berlin). Chiffre 4/41

**Krefeld / Umgebung!** Lehrerin, 26, sucht zum Zusammenwohnen politische Frauen (in WG). Walle, Tel.: 02834/29 48 (ab 22 Uhr)

**Mütter aus dem Raum Esslingen** von 27-jähriger Frau mit 3 Monaten altem Kind gesucht, um sich anzufreunden und Probleme gemeinsam zu bewältigen. Chiffre: 4/40

**Wo stecken die frauenbewegten** Frauen in und — weiträumig — um Lennestadt? Kommt aus euren Erdlöchern!!! Tel.: 02721/80 159. Kennwort: 4/Pampa

**Ich erwarte im Juli 80 mein Kind** und suche Frauen, die ebenfalls im Sommer ein Kind erwarten und Interesse haben, sich gemeinsam auf die Geburt vorzubereiten. Evtl. Gründung einer Babygruppe. Wohnen in Berlin-Schöneberg. Tel.: 030/261 79 94 oder 781 78 03 Angelika.

**Theater!** Suche Frau, die Lust hat mit mir Theater/Pantomime zu machen. Christel (Essen) Tel.: 0201/74 39 52.

**Wer hat Interesse** an der künstlerischen Bearbeitung des Themas „Ausländerinnen in der BRD“, wer hat Material oder kann mir irgendwelche Hinweise geben? K. Kindler, Dahleweg 36, 44 Münster, Tel.: 0251/79 67 27.

**Berlin!** Unsere Frauengruppe ist geschrumpft! Wir sind drei Frauen (1 Studentin, 2 angehende Sozialarbeiterinnen) zwischen 22-30 Jahren und treffen uns einmal wöchentlich zur Selbsterfahrung. Welche Frauen möchten sich mit uns zusammenschließen? Tel.: 030/786 42 98 ab 19 Uhr.

**Hannover!** Welche älteren und jüngeren Frauen haben Interesse, mit mir (57) Gruppe dicker Frauen zu gründen. Tel.: 32 58 29  
**Wollen Bücherlei für Schwangere** zusammenstellen und suchen deshalb entsprechende (gebrauchte) Bücher, Artikel. Tel.: 040/853 89 49, Hanne.

**Liebe Frauen!** Am 2., 3. und 4. 80 findet in Bielefeld ein überregionales Lesbentreffen statt. Was wir geplant haben: Fortsetzung der Dortmunder Arbeitsgruppen. D.h. z.B. — Landfrauen und Magie, Beziehungen und ihre Auswirkungen auf die Gruppe — und natürlich neue Gruppen. Außerdem zeigen wir in unserem Frauencafe einen Film, machen eine Fete, ein Picknick im Grünen (wenn das Wetter mitspielt) und alles, was euch noch so einfallen will. Also, kommt zahlreich und heftig.

**An alle lesbischen Mütter!!!** Das Buch über die lesbischen Mütter und ihre kleinen und großen Kinder soll nun endlich wirklich ernsthaft entstehen. Ich möchte im Mai ein Treffen organisieren zum Kennenlernen, daß sich Frauen/Mütter mit ähnlichen Problemen und/oder positiven Erfahrungen zusammentun, sich auseinandersetzen, ihre Geschichte aufschreiben, Gespräche mit ihren Kindern machen... Wenn ihr Lust darauf habt, daß es ein Buch von uns, mit uns, über uns und unsere Kinder gibt, dann meldet euch bitte bei mir. Shanna, c/o Wolgensinger, Guggere, CH 8843 Oberberg.  
**Spendenauf!!!** 2 Jahre Gefängnis, so lautete kürzlich das Urteil gegen eine der zwei Frauen, die im November 79 auf Kreta wegen ca. 10 g Haschisch verhaftet worden waren. Ihre Freundin wurde freigesprochen. Damit das Verfahren wieder aufgehalten werden kann, wird dringend Geld benötigt, um die Rechtsanwaltskosten zu decken. Schickt Spenden auf das Kto. Nr. 0679 205700 Berliner Bank. D. Schemme, Kennwort: Kakomira, Berlin! Wer vermietet von 2 (Erw. + 2 Kinder) während der Sommerferienzeit für zwei Wochen seine Wohnung, Stadtmitte wäre schön. Sonja Kröhl, 6090 Rüsselsheim, Rob.-Bunsenstr. 1, Tel.: 06142/53 672.

**Raum Heilbronn/Stuttgart** — Hilfen bei Partnerproblemen **Frau** in privater Praxis mit Kommunikations- und systemorientierter Gestaltarbeit für Einzelne, Paare und Gruppen. Anfragen unter Chiffre: 4/32.

## ARBEIT

**Krankengymnastin** möchte ich werden; wer weiß wie und wo? Dringend! Karin Wohler, Bleckov 5, 2390 Flensburg.  
**Fließend Deutsch!** Venezianerin sucht für Juli/August Arbeit im Frauenlokal (Kneipe/Tanzlokal). Tel.: 041/22 366, fragen nach Ornela oder Chiffre: 4/47.  
**Gibt es eine frauenbewusste** Psychologin, Soziologin oder Ärztin, die Lust hätte, mit mir, Psychologin und Psychotherapeutin, 37 J., kritisch ihre Arbeit und ihre Identität zu reflektieren, um dann eine Frauenberatungsstelle oder therapeutisches Zentrum mit vielleicht Schwerpunkt Probleme lesbischer Frauen aufzubauen? Als Ort könnte ich mir Stuttgart, München oder Frankfurt vorstellen. Chiffre: 4/8.  
**Ich interessiere mich** für Beschäftigungstherapie. Wer weiß Näheres über Ausbildung (Dauer, Art, usw.) und Ausbildungsplätze. Bitte schreibt mir bald. Chiffre: 4/17.

**Ich bin Dipl.-Pädagogin**, habe u.a. in Berlin im wiss. Begleitprojekt zum Frauenhaus gearbeitet und suche ab Sommer 80 Arbeit in München und / oder Umgebung. Wer weiß / hat was für mich? Ingrid, Tel.: 0812/83 85.

**Liebe Frauen!** Wo gibt es einen landwirtschaftl. Betrieb/Selbstversorger, der von Frauen gemeinsam betrieben wird (biologisch/dynamisch oder biologisch/organisch), wo ich eine möglichst vielseitige Ausbildung machen oder mitarbeiten und viel dazulernen kann? Bin 21, habe eine abgebrochene landwirtschaftl. Ausbildung hinter mir. Habe es endgültig satt, daß man uns Frauen in diesem Beruf nichts zutraut, uns diskriminiert und nicht ernst nimmt. Bin auch für alle Adressen und Hinweise und Zuschriften sehr dankbar. Kennwort: 4/Land-leben.  
**Praktikumstelle** im sozialen Bereich ab August 80 in Berlin gesucht. Sandra Prehn, 2427 Malente 3, Tel.: 04523/12 59.

**Sozialpädagogin** sucht Berufs-Praktikantenstelle, Arbeit mit Mädchen oder Frauen, bes. mit netten Menschen. Schreib: Klautia Lehnen, Zwingsstr. 14, 1 Berlin 21.  
**Suche Praktikantenstelle** (1-3 Monate). Bereich: Wolleverarbeitung: färben, spinnen, weben. Mögl. bald (auch unbezahlt und Aus-land). Rita Weirich, Liebfrauenstr. 78, 61 Darmstadt, Tel.: 06151/78 953.

**Im Gesundheitszentrum Riedstadt** ist eine Stelle für eine Pharmaziepraktikantin (3. Ausbildungsabschnitt) frei. Tel.: 06158/61 61 Regina, Hermann, Harald. Außerdem suchen wir eine Krankengymnastin und eine (Halbtags-)Gynäkologin.  
**Haare schneiden** bei Marlags! Tel.: 030/786 66 58.

**Ich (Erzieherin, 26 J.)**, möchte gerne ab Sommer in einem Projekt mitarbeiten oder eines mit aufbauen (am liebsten in einem Frauenprojekt). Ich würde gerne im Raum oder in M, S, HD arbeiten, jedoch nicht Bedingung. Sibylle Sieger, 7050 Walbrunn-Neustadt, Adlerstr. 2 oder 07151/822 13 (öfters versuchen).

**Die Arbeit auf dem Lande** macht uns Spaß; zu zweit können wir nicht alle Möglichkeiten ausschöpfen. Welche Frau/en auch mit Freund, hätte(n) Lust, mitzumachen? Schaf/Ziegenherde, Maschinen, Weideland, Ackerland sind vorhanden. Raum Süddeutschland. Chiffre: 4/18.  
**Ich bin 20**, arbeitslose Buchhändlerin, will auf dem Land arbeiten und viel lernen (biol. Landbau, Gartenbau, Tierhaltung) habe ein Pony, möchte gerne mit Pferden und Kindern zu tun haben. Bärbel Wegner, Zum Luftschacht 14, 46 Dortmund 15, Tel.: 0231/37 16 03.

**Bildungseinrichtung** in Osnabrück sucht Büroangestellte zum Telefondienst und zu Schreibarbeiten. Teilzeitstelle mit etwa 20 Stunden pro Woche. Bezahlung nach BAT. Schriftliche Angebote an: A. Tiemann, Wachschiebe 16, 45 Osnabrück.

**Erdleide alle Schreibarbeiten** (auch Englisch) schnell und fehlerfrei auf IBM-Kugelkopfmaschine mit Korrekturband. Seite 3,— DM. Marianne Tel.: 030/693 89 93.

## KONTAKTE

**Raum Dü., Wu.:** Sensible Sie, 24, sucht sie, wie mir vielleicht aus meinem chaotischen Selbstmitleid herausheben bzw. mich bezüglich meiner Zielsetzungen, z.B. Studi-um auf-möbel! rüttelt. Kennwort: 4/Re-realität.  
**Stuttgart!** Welche Frauen müssen ihr Lesbischein verheimlichen und wünschen sich, wie ich, 16, netten Bekanntenkreis? Chiffre: 4/34.  
**München!** Ich bin 36, lesbisch und suche Freundschaft zu einer Frau etwa im gleichen Alter. Mir ist wichtig: Sensibilität und kritische Bewußtsein, Wärme und Zärtlichkeit. Chiffre: 4/6.  
**Raum Vechtal!** Suche zärtliche lesbische Freundin, die mit mir was Gemeinsames aufbauen möchte. Bin 26 Jahre, und sehr einsam. Kennwort: 4/Vetrauen.  
**Raum Do., Bo., Re!** Bin 25 Jahre, hüsch, bin und möchte ebensolche Frauen kennenlernen. Freue mich über Bildzuschriften. Chiffre: 4/9.  
**Münster oder Umgebung!** Neuzugezogene, 24, BWL-Studentin (nicht lesbisch?), sucht offene, ehrliche Freundin, die keine Lust zu ständigen „small-talk“-Gesprächen hat, sich nicht „Erwachsen“ fühlt, Tiere und Natur liebt; für gemeinsame Unternehmungen. Außerdem:  
**Suche dringend unmöbl. Zimmer** in WG, wo Hundehaltung möglich ist. Chiffre: 4/10.  
**2/6 Monate** Deine Adresse fehlt!!  
**2/Fische** Deine Post kommt zurück  
**3/18** in welcher Stadt wohnst Du?

# Futterkrippe

## NATURKOST

NATÜRLICHE, BIOLOGISCHE  
LEBENSMITTEL, MILCH,  
SÄFTE, BROT, GEMÜSE,  
KUCHEN, SCHLECKEREI...

NATURKOSMETIK · UWS PAPIER  
WOLLE · NATUR + FARBIG ·  
KERAMIK · VIEL TEE ·

SCHÖNEN SCHMUCK ·  
ALLELEI FEINES!



BBBYKOST GIBT'S HIER  
ZUM EINKAUFSPREIS ·

KATALOG HABEN WIR AUCH

# Feenstaub

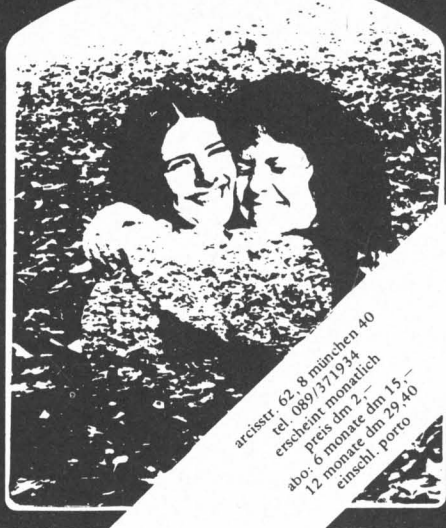
## BÜCHERSTUBE



... UND EINE KUSCHLIGE  
SCHMÖCKER ECKE ·

10" - 18" in:  
Bln.-Charlottenbg.  
Tegeler Weg 105

# münchner frauenzeitung



arbeitsstr. 62, 8 münchen 40  
tel. 089/371934  
erscheint monatlich  
preis dm 2.-  
abo: 6 monate dm 15.-  
12 monate dm 29.40  
einschl. porto

# WEDDING

ACHTUNG!

**Cafe Cralle**

Hochstädterstr. 10a  
U-Bhf. Leopoldpl. od.  
Nauenpl.

VON 11- bis 23 Uhr

ACHTUNG!

## Vierteljahreszeitschrift für Kultur und Politik:

# Freibeuter 3

### Thema: Lust auf Städte

Die Stadtneurotiker Daniel Cohn-Bendit und Woody Allen in New York. Dazu Texte über die Passage und das Kaufhaus, eine Stadt-Utopie und das Abenteuer Stadt seit der Renaissance.



Vierteljährlich.  
160-180 Seiten.  
Großbuchformat.  
Mit Bildern.  
Einzel DM 9.-,  
im Abo DM 7.50.  
Bestellen Sie  
zur Probe!

**Freibeuter/Wagenbach**  
Bamberger Straße 6, 1000 Berlin 30

„ukz“ unsere kleine zeitung

von und für lesbische Frauen, erscheint  
monatlich (5. Jg.). Preis pro Heft DM  
3,- (einschl. Porto) im verschlossenen  
Umschlag. Bestellungen bei: Gruppe L  
74, Mariannenstr. 34, 1000 Berlin 36.

## Hilf rotstift

referendarinnen und  
lehrerinnen berichten

c feministischer buchverlag  
c/o marion hagemann  
zur klaus 3  
3501 naumburg/eisenberg

Leila Sebbar  
Gewalt an kleinen Mädchen  
März 1980 22.-

Frauenjahrbuch '79  
Ende März '80 ca. 12.-

Auslieferung:

Frauenbuchvertrieb GmbH  
Mehringdamm 32-34  
1000 Berlin 61







Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

## Frauen und Rußland

Gestern bekam ich eure Märzausgabe. Am Abend machte ich es mir gemütlich und fing von hinten an zu lesen. Nachdem ich alles bis auf den Almanach gelesen hatte, machte ich mich an das Hauptthema. Es war 23 Uhr, bis ich fertig war. Und ich war fertig, nicht nur mit dem Lesen, sondern auch mit den Nerven. Ich war erschüttert, wütend, traurig und fühlte eine unsagbare Liebe zu jenen Frauen, die ich zudem für ihren selbstmörderischen Mut bewundere. Vielleicht klingt das geschwollen. Seltsamerweise erfuhr ich durch diese Frauen auch wieder mehr Mut und Selbstvertrauen zum Frauenkampf.

Marion Benz-Eder  
7273 Ebhausen

Ich war sehr empört über die gemeine Verallgemeinerung in einigen Artikeln, die den Mann als vollkommen hinterhältiges und negatives Wesen darstellen. Die Forderung nach einer Bezahlung der Frau für die "Leistung der Schwangerschaft und Geburt" empfand ich als unheimlich ekelhaft (wobei ich mich nicht gegen eine staatliche Bezahlung für Berufshausfrauen aussprechen möchte). Ich kann dazu nur in meiner Wut gegen solche eine Forderung sagen, daß mir Männer leid tun, da sie nicht das Gefühl und Erlebnis der Schwangerschaft und Geburt erleben können wie ich. Für mich ist das keine Arbeitsleistung, die womöglich noch nach Stundenlohn bezahlt werden soll.

Jeanette Hirth  
4040 Neuss 21

Ich frage mich, wie in der UdSSR überhaupt Menschen existieren können. Ob den Frauen, die "Frauen und Rußland" herausgegeben haben, zu helfen ist, frage ich mich außerdem. Es scheint, daß nur wir Feministinnen diese Sache nicht verschlafen.

Brigitte Wolf  
5630 Remscheid 11

Seit wann stellt sich die Courage hinter die fromm geheiligte Körperfeindlichkeit, die Keuschheit als Ideal und damit die Verleugnung des weiblichen Körpers? Wenn so eine Stellungnahme aus westlichen Kreisen an euch herangetragen worden wäre, hättet ihr die dann auch abgedruckt? Zudem diese skandalöse Einstellung zur Abtreibung! Hier gehen wir seit Jahren auf die Straße und demonstrieren — wart ihr von der Courage nicht dabei — um die Abtreibung gesetzlich zu legitimieren, und da braucht nur eine oder mehrere Frauen aus der UdSSR zu schreiben, daß sie gegen die Abtreibung ist, und schon steht die Courage dahinter. Warum habt ihr nicht wenigstens eine Stellungnahme geschrieben? Bloß weil sie aus dem sowjetischen Untergrund kam? Nach dem Motto: egal was Solschenizyn schreibt, es ist ein gefundenes Fressen für westliche Medien. Im übrigen gibt es von sowjetischer Seite soziologische Untersuchungen, in denen die Überbelastung von Frauen schon in den 60er Jahren entzündend dargestellt wurde und die dazu führten, daß Veränderungen auch auf dem Gebiet der Erziehung der Männer, die übrigens nicht alle Alkoholiker sind!!!, durch die Massenmedien angestrebt und teilweise auch schon durchgeführt werden. Zur Information dienen dazu folgende Buchtitel, die es auch in deutscher

Übersetzung gibt: Gordon Klopov, Der Mensch in seiner Freizeit, Moskau 1978, und Chartschew, Berufstätige Frau und Familie, Moskau 1968.

Dagmar Burkhard, Ulrike Prange  
1000 Berlin

Sich für irgendwelche Dissidenten in der UdSSR einzusetzen, erntet hier heutzutage ja leider nur allzu leicht Beifall von der falschen Seite. Seid ihr euch dessen eigentlich bewußt, wie denkt ihr darüber? Immerhin spricht das Schweigen der Leute zu diesen Frauen Bände.

Christina Bauer  
8500 Nürnberg 10

Vielen Dank für eure Märznummer. Ich habe sie heute in einem Zug durchgearbeitet. Wenn es auch eigentlich nichts Erfreuliches gab und nichts zum Aufatmen. Überall die gleiche Misere, gelinde gesagt. Ich empörte mich vor Wut über die Zustände in den Gefängnissen. Und dann lese ich auf Seite 50, wie's bei uns zugeht. Wie kann ein menschliches Wesen Freude am Quälen eines Menschen empfinden, das will mir einfach nicht in den Kopf. Sicher gibt es etwas Mut, daß sich russische Frauen überhaupt daran wagen, die Zustände, unter denen Frauen leiden, beim Namen zu nennen. Ich muß sagen, daß mich das etwas versöhnt, daß auch dort die Frauenbewegung nicht aufzuhalten ist.

Irmgard Wilkes  
3543 Diemelsee

Scheinheilig verführt man nun westliche Emanzen, sich mit den armen russischen Frauen zu identifizieren, um den Bären abzuschleifen. Und die schlaunen, couragierten Weiber fallen darauf herein. Sie vergessen, daß sie ohne den verhaßten Stalin heute allesamt als allerdümmste Gebärmaschinen den schwulen Gladiatorenkämpfern einer faschistischen Weltmacht brünstig Beifall schreien würden. Lassen Sie den dämlichen Quatsch und überlegen Sie sich was Gescheiteres.

Helga Sennholz  
6920 Sinsheim-Waldangeloch

Bald schlägt der Zeiger der Uhr um, dann ist der 8.3.1980. Als ein Zeichen der internationalen Solidarität möchte ich die Frauen in Rußland unterstützen. In den 60er Jahren besuchte ich selbst dieses Land und ließ mich doch von der scheinbaren Gleichstellung der Frau (z.B. Straßenarbeit) in die Irre führen. Meine Wut ist deshalb besonders groß.

Regina Braittwieser  
6081 Stockstadt

Euer Aufruf gefällt mir, da ich momentan nur durch Unterschriften die Möglichkeit sehe, etwas zu verändern. Allerdings haben mir ein paar Leute erzählt, daß es einen anderen Paragraphen in der sowjetischen Verfassung gebe, in dem die Pressefreiheit aufgehoben wird, wenn politisch hetzende Machwerke vorliegen. Wer bestimmt, was hetzt?

Christiane Schröder  
2955 Bunde

## Die Grünen Frauen

Der Artikel von Martha Müller, soll man weinen oder lachen! Schon der Titel stimmt nicht, er ist eine Diffamierung. Karrieristen wollen wir nicht. Es dürfte auch noch ein bißchen zu früh sein, vorläufig kommen noch die Idealisten. Der Artikel ist wieder, wie auch seinerzeit Marthas Artikel im 'Blatt' 1979 eine Anhäufung von Halb- und Unwahrheiten, eine Falschdarstellung von Anfang bis Ende. Es sind auch fast die gleichen Anwürfe wie im Blatt-Artikel in München. Letzterem vorausgegangen war Marthas Austritt aus dem Kreisverband München, weil sie lt. Austrittsschreiben Ende 1978 bei der Nachwahl zum Kreisvorstand nicht die erforderlichen Stimmen bekam für das von ihr angestrebte Vorstands-

mandat. Seither erzählt sie, Frauen hätten bei den Grünen keine Aufstiegsmöglichkeiten. Es ist richtig, daß sie 1978 bei den bayrischen Landtagswahlen von Platz 6 der Landesliste auf Platz 4 vorgewählt wurde. Sie war außerdem Direktkandidat in einem Münchner Wahlkreis. Daß sie kein Geld für den Wahlkampf ausgegeben hat, stimmt, das hat Martha immer schon den anderen überlassen, wie auch 1976. Ihren Wahleinsatz im Wahlkreis konnte man auch nicht als "übermäßig aktiv" bezeichnen. 1979 bei der Europawahl war dann das Wahlergebnis, ohne Martha Müller, in ihrem Wahlkreis in München — 1978 mit 2000 Stimmen —, auf 4000 Stimmen angewachsen. Ohne Marthas Einsatz und Persönlichkeit das Doppelte an Stimmen. Martha Müller war schon etliche Jahre Mitglied der AUD, einer Vorläuferin der Grünen. Sie gehörte auch mal dem Bundeshauptausschuß an, war mal Mitglied des Landesvorstandes Bayern. Sie gehörte ferner an der Kommission für Gleichberechtigung und Partnerschaft, nahm hier jedoch an keiner Besprechung oder Beratung teil. Sie hatte vor ca. 4–5 Monaten Wiederaufnahmeantrag bei den Grünen gestellt. In ihrem Fall war vom KV-Vorstand auf Mitgliederersuchen 3 Monate zur Probe gewährt worden. Sie hat zugesagt, den Blatt-Artikel zurückzunehmen und sich ähnlicher Äußerungen in Zukunft zu enthalten. Sie ist jetzt wieder Mitglied der Grünen im KV München. Den Blatt-Artikel hat sie aber immer noch nicht zurückgenommen. Ich bin nicht glücklich, als Grüne und als Frau zu diesem Artikel Stellung nehmen zu müssen. Wir Frauen der Grünen werden uns bestimmt nicht unterbuttern lassen, auch in Bezug auf gleichberechtigte Zusammenarbeit sind wir die Alternative der Etablierten.

Dorothea Wieczorek  
8000 München 40

So halte ich einen Antrag, daß ein Viertel der Kandidaten für Arbeit in Parteigruppen ein Kind aufgezogen haben muß und es glücklich gemacht haben muß, für lächerlich. Wir Feministinnen wollen doch, daß alle Frauen Kinder haben können, wenn sie wünschen, wir halten es grade für wichtig, zu zeigen, daß wir auch vollwertige Frauen sind, wenn wir keine Kinder gebären.

Brigitte

Speziell die Artikel zum Thema Grüne Frauen waren aufschlußreich für mich. Gerade bei den Grünen (bei den andern Parteien ist es ja leider offensichtlich) war es mir wichtig zu erfahren, wie deren Standpunkt bzw. Programm etc. bezüglich Frauen aussieht. Nun bin ich zwar um einige Illusionen ärmer, aber um so realistischer glaube ich das Konzept der Grünen einschätzen zu können.

Edeltraud Mann  
7214 Zimmern 3

Ich möchte auf einige Punkte hinweisen, die zu Mißinterpretationen führen können: 1. Mein Antrag zur Parteigründungsversammlung, viele Wochen vorher eingereicht, war auf dem Kongreß nicht vorzufinden! (Männerpanne???) Aber Dank an Elisabeth Plattner. Wir haben es trotzdem geschafft. 2. Auf dem Frauenkongreß gegen Atom und Militär habe ich 1.200 DM im Namen des BBU-Vorstands überreicht sowie das Versprechen der Grünen (nach Vorstandsbeschlüssen), eine Rechnung in Höhe bis zu 1.000 DM zu begleichen. Die Geschäftsstelle der Grünen in Bonn hatte mir mitgeteilt, daß ein finanzieller Beitrag der Grünen an den Frauenkongreß überwiesen worden sei. Ich gebe zu, daß ich einige Male "Bittsprecherin" sein mußte, aber es war immerhin ein 1. Schritt. Ich verlas auch 2 Solidaritätstelegramme vom Vorstand der Grünen u. vom BBU. 3. In Bezug auf das genannte Europa-Büro und Roland Vogt muß ich folgendes klarstellen: Die Grünen erhielten bei

den Europawahlen am 10. Juni nahezu 900.000 Stimmen. Gäbe es nicht die perverse 5%-Klausel in der BRD, wären ich und Roland Vogt (Platz 2) Europa-Abgeordnete geworden. Da dies aber nicht möglich war, auch nicht, nachdem wir vor das Bundesverfassungsgericht gegangen waren, hatten die Grünen (über 700 Mitglieder) beschlossen, daß ich und Roland Vogt trotzdem als "außerparlamentarische Parlamentarier" auf europäischer Ebene aktiv bleiben sollten.

Petra K. Kelly  
Brüssel/Belgien

Ich habe viel Post durch den Artikel bekommen. Christine auch. Eine Sache war unklar ausgedrückt. Ich bekomme wie jede Abgeordnete eine Diät, die fest ist: 3.500 DM monatlich; dazu kommen viele andere Entschädigungen (Sitzungs-, Reisegelder). Die klare Ungerechtigkeit liegt bei dem Erwerbsausfall. Bei der Gelegenheit habe ich erfahren, daß die Pauschale seit Oktober abgeschafft ist. Wir wollen gegen die Diskriminierung von Hausarbeit bei der Haushaltsdebatte klagen.

Delphine Brox-Brochot  
2800 Bremen

## Behindert leben

Wir sind fünf Frauen einer Krüppelgruppe, die ausschließlich aus Krüppeln besteht. Genauso wie die Frauenbewegung für sich in Anspruch nimmt, daß Frauenprobleme nur von Frauen gelöst werden können, nehmen wir für uns in Anspruch, daß Krüppelprobleme nur von Krüppeln gelöst werden können. Und zwar ohne Anpassung an Nichtbehinderte. Wir wollen nicht im einzelnen auf die Artikel eingehen, aber in verschiedenen haben wir doch eine starke Anpassung bemerkt. Außerdem fiel uns auf, daß die meisten Autorinnen aus einem Elternhaus stammen, das ihnen eine gute Ausbildung ermöglicht hat, was bei den meisten Krüppeln nicht selbstverständlich ist (z.B. Heimaufenthal). Daher scheint es uns kein Zufall zu sein, daß gerade diese Frauen über sich und ihre Probleme so offen schreiben können. Trotzdem waren wir hocheifrig, daß eine Frauenzeitung endlich einmal auf die doppelten Probleme, nämlich als Frau und als Behinderte in unserer Gesellschaft, eingegangen ist. Falls eine der Autorinnen oder andere behinderte Frauen Interesse haben, mit uns über die Situation und Probleme behinderter Frauen zu sprechen oder zu schreiben, würden wir uns freuen.

Frauen der Krüppelgruppe Bremen  
Kontaktadresse: Gabriele Salje  
Neuwieder Str. 50  
2800 Bremen

Wir sind behinderte Studentinnen, die sich zu einer Gruppe zusammengefunden haben, um zu erarbeiten, inwieweit sich die Problematik als behinderte Frau von der einer nicht-behinderten unterscheidet. Mit den gewonnenen Erfahrungen wollen wir in bestehenden Frauengruppen mitarbeiten. In euren "Statistischen Angaben fehlen Hinweise auf Schulen (z.B. Hessisch Lichtenau) und Hochschulen (z.B. Bonn, Darmstadt, Hannover, Marburg und Regensburg), in denen unter anderem auch pflegeabhängigen Schwerstbehinderten eine qualifizierte Ausbildung möglich ist. Weiterhin vermißt man Angaben über speziell auf verschiedene Behinderungsarten zugeschnittene Reha-Zentren und Kliniken (z.B. Zentrum für Muskelerkrankungen in Freiburg). Sehr wichtig und hilfreich sind Adressen von Behindertenselbsthilfegruppen (z.B. Club Behinderte und ihre Freunde). Solche detaillierten Informationen sind dem Behinderten-Report I und II von Ernst Klee zu entnehmen. Es wäre arbeitstechnisch effektiver gewesen, bei einem derart großen Seitenvolumen, eine Arbeitsgruppe zusammenzustellen,

deren einzelne Mitglieder sich mit verschiedenen Teilbereichen auseinandersetzen. Dadurch hätten einerseits Wiederholungen vermieden werden können, andererseits wäre es möglich gewesen, wichtige in Artikeln nur angedeutete Punkte klarer herauszuarbeiten. So wäre nicht der Eindruck entstanden, es handle sich um individuelle Probleme einzelner behinderter Frauen. Ohne Behinderte als homogene Gruppe ansehen zu wollen, gibt es dennoch Schwierigkeiten, die alle behinderten Frauen betreffen oder noch betreffen könnten. Jetzt könnte z.B. der Eindruck entstehen, Beziehungen bei behinderten Frauen beschränkten sich zum großen Teil auf lesbische. Es ist richtig, lesbische Beziehungen und deren Schwierigkeiten zwischen Behinderten oder Behinderten und Nichtbehinderten zu erörtern. Damit ist aber die gesamte Beziehungsproblematik im Behindertenbereich nicht vollständig abgedeckt

Kontaktadresse Magdalene Geilmann  
Sybelstr. 16/120  
Konrad Biesalski Haus  
3550 Marburg/Lahn 1  
Te. 06421/203226

Unsere Lage ist wirklich sehr schlecht, und ich hoffe, daß durch eure Berichterstattung nicht nur spontane Emotionen nach Abänderung aufgekommen sind, die meistens schnell wieder verblassen, sondern ich wünsche mir, daß sich Behinderte und Nichtbehinderte zu Initiativen, Arbeitskreisen o.ä. zusammenschließen und u.a. kontinuierlich Ziele für und mit Behinderten erarbeiten. Natürlich gibt es sicher viele Gegenargumente (auch von Behinderten), es gibt zu viele interessante Dinge auf unserer Welt, die abzuändern sind, dennoch bin ich der Meinung, wir können nur an unserer sinnlos erscheinenden Lage etwas ändern, wenn wir Aktivität zeigen. Dann ist auch das behinderte Leben nicht mehr behindert. Übrigens suche auch ich interessierte Frauen, die in solch einem Kreis mitarbeiten wollen (bin selber behindert).

Irene Poetschke  
Grenzallee 53161  
1000 Berlin 44  
Reha-Zentrum App. 108

## Jimmy ging zum Regenbogen

Am schlimmsten finde ich (als ehemalige Mitarbeiterin beim Basis-Filmverleih, was auch bedeutet, daß ich da noch 'ne ganze Menge mehr mitbekommen habe als das, was sich an Frauenfeindlichkeit auf Zelloid festmacht, deshalb konnte ich aber auch verständlicherweise keinen eigenen Artikel schreiben von wegen 'Betriebsgeheimnis'), daß die Hauptdarstellerin selbst mich mehrmals darum gebeten hatte, zu veranlassen, diese Szene wenigstens in der TV-Fassung rauszunehmen. Es spricht nicht gerade für die Strukturen bei Basis, daß es mir nicht gelungen ist. Nicht zuletzt deshalb bin ich auch weggegangen.

Gitte Schefer  
1000 Berlin 15

## Mutterschutzurlaub

Besonders in den letzten Monaten seit meiner Scheidung habe ich angefangen, mich mit Frauenproblemen und Politik auseinanderzusetzen. Da ich nun geschieden bin und schwanger im 8. Monat, ohne dazugehörigen Vater, habe ich mich, gezwungen durch eigene Probleme, mit den neuen Gesetzen auseinandergesetzt. Mutterschutzurlaub nach dem neuen Gesetz gibt es 6 Wochen vor der Geburt bis 6 Monate nach der Geburt. Die letzten 4 Monate allerdings nur bei Krankengeld. D.h. bis max. 750.-DM pro Monat. Einen Tag nach dem 6-Monate-alt-werden des Kindes muß die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der Kündigungsschutz geht bis 8 Monate nach der Geburt.

Marianne Gessner  
7140 Ludwigsburg



dem  
wenn  
- Briefe

## Frauengalerie

Neulich hörte ich in meiner Lesbengruppe so ganz nebenbei, daß die Frauengalerie "Andere Zeichen" am 19.1.80 zweijähriges Bestehen feierte. Am gleichen Tag beschlossen die Galeriefrauen, daß ihre Räume in Zukunft nur für Frauen offen sein sollten. Das bedeutet womöglich Verzicht auf ein mühsam erarbeitetes "Kunstmarktanteilschen"; Medien und Käufer/innen werden sich vielleicht zurückziehen. Ich finde diese Veränderung nach zwei Jahren Galerieleben mutig und ehrlich. Als Courageleserin und Galeriebesucherin wünsche ich mir in Zukunft hin und wieder Ankündigungen und Besprechungen von Ausstellungen die in der Bleibtreustr. 53 stattfinden. Schließlich, die Galerie ist eine Initiative von Frauen für Frauen, und es schadet bestimmt nicht, wenn Frauen mit Geld die Ausstellungen besuchen.

Marion Bartels, Christina Metzdorf  
1000 Berlin

## Täck'sde & Feerßchin

Die Stücke von Katja Tiel haben mir ganz doll gefallen. Da ich mich selber mit kleinen Texten versuche, interessiert es mich sehr. Habt ihr noch mehr?

Marion

## Courage

Ich war 16 Jahre alt, feinbehütet, den Traum vom gutaussehenden Prinzen im Kopf, ohne je was mit einem Jungen gehabt zu haben, als die erste Emma erschien. Damit fing für mich eine jahrelang andauernde Identitätskrise an. Alles, was bisher wichtig für mich gewesen war, war plötzlich falsch, mußte ich durch etwas Neues ersetzen. Aber woher das Neue nehmen? Beziehungen zu Männern aufzunehmen war nicht richtig. Beziehungen zu Frauen? Diese ganze Bewegung war für mich ein rein persönliches Problem, das Politische hat mich nur am Rand interessiert. In all dem Neuen mußte ich mir plötzlich eine eigene Meinung bilden, ohne je vorher eine wirkliche eigene Meinung gehabt zu haben. Kurzum, ich stand ohne irgendwelche Ideale, ohne irgendein Ziel, vollkommen verwirrt und sehr einsam in der Welt. Aber in diesem Chaos habe ich angefangen (einzige Überlebenschance), selbständig zu werden. Ich bin davon abgekommen, andere für mich verantwortlich zu machen. Ich trage jetzt selbst die Verantwortung für mich. Ich freue mich heute über mich, finde mich okay. Das einzige, was geblieben ist, ist die Einsamkeit. Ich habe mich jetzt entschlossen, die Courage zu abonnieren.

Petra Heider

# Sammelband '78 und '79

Zum Nachschlagen, zum Verschenken! Wir haben den Jahrgang '78 und '79 binden lassen. Er kostet 20 DM und wir schicken ihn euch zu, bei gleichzeitiger Bezahlung. Falls euch einzelne „alte“ Hefte fehlen, könnt ihr sie von uns für 2 DM in Briefmarken erhalten. Allerdings sind die Hefte 0/76, 1/76 und 6-7/77 vergriffen. Im Jahrgang '78 befindet sich ein Register für die Jahre 1976-1978 mit vielen Stichworten und einem Autorinnenverzeichnis. Das Register ist ganz toll, wenn ihr wissen wollt, über welche Themen wir bereits berichtet haben. Es ist auch einzeln zu bestellen und kostet 2 DM in Briefmarken. Alle diese schönen Dinge könnt ihr bestellen bei uns: COURAGE, Aktuelle Frauenzeitung, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12.

## Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr. ....

- 6 Hefte DM 21,- bzw. 24,- (Auslandsabo)
- 12 Hefte DM 42,- bzw. 48,- (Auslandsabo)
- Geschenk-Abo

Name: .....

Adresse: .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an: .....

Datum und Unterschrift: .....

Frauenverlags GmbH  
Bleibtreustr. 48  
1000 Berlin 12

Tel.: 030/883 65 29 / 69

Einzugsermächtigung nur für Abo

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abbonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin: .....

Geldinstitut: .....

Kontonummer: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

Courage 5/80 erscheint am 28.4. Schwerpunkt: Schule